Licht- und Troſtquellen

in kurzen

Betrachtungen

auf

alle Tage des katholiſchen Kirchen-Jahres.

Von

J. P. Silbert.

Mit 367 Vignetten in feinſtem Holzſtich.

Zweiter Theil.

Pforzheim.

Verlag von Dennig Finck & C°

1843.

Inhalt.

Betrachtungen.

Juli.

Seite

183. Von Gefahren im Umgang 1

Am Feste Mariä Heimsuchung.

184. Das Fest Mariä Heimsuchung 3

185. Heillose Wirkungen böser Gespräche 5

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

186. Von der Barmherzigkeit Jesu gegen Sünder 7

187. Jesus der wahre Weinstock 9

188. Ermunterung verzagter Seelen 11

189. Von der innerlichen Vereinigung der Seele mit Gott 13

190. Vom Reiche Gottes im Innern 15

191. Die Abtödtung muß das Gebet begleiten 17

192. Von der Beschämung der Sünder am Gerichtstage 19

Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

193. Von der Gefälligkeit der Nächstenliebe 21

194. Von der Beherzigung des heiligsten Lebens Jesu . . 23

195. Von dem behutsamen Wandel 25

196. Ueber die Verzärtlung des Leibes 27

197. Wir Alle sind zur Vollkommenheit berufen 29

198. Von der Tagesordnung 31

199. Ueber den praktischen Abfall vom Glauben 33

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

200. Pharisäische Gerechtigkeit 35

201. Von dem irrigen Gewissen 37

Seite

202. Von dem Zorne 39
203. Mittel wider den Zorn 41

Am Feste der heiligen Magdalena.

204. Die heilige Maria Magdalena 43
205. Von dem heiligen Meßopfer 45
206. Ueber den oftmaligen Hinzutritt zu den Quellen des Heiles 47

Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

207. Von der Fürsorge der göttlichen Vorsehung 49

Am Feste der heiligen Anna.

208. Am Feste der heiligen Anna 51
209. Von den Pflichten des Almosens 53
210. Von der Kraft des Almosens 55
211. Von der Kleinmüthigkeit 57
212. Licht und Finsterniß 59
213. Ueber den Eifer im Geiste 61

August.

Am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

214. Von falschen Propheten 63
215. Früchte guter Werke 65
216. Von der innerlichen Sammlung bei unsren Werken 67
217. Trost in innerlicher Trockenheit 69
218. Von Gottes Belohnungen 71
219. Gute und böse Beispiele 73
220. Von der Beharrlichkeit bis an's Ende 75

Am achten Sonntage nach Pfingsten.

221. Von dem Tage der Rechenschaft 77
222. Von der gerechten Verwaltung zeitlicher Güter . . . 79
223. Von Gottes Gaben 81

Am Feste Mariä Himmelfahrt.

224. Am Feste Mariä Himmelfahrt 83
225. Gott sieht mich 85
226. Die Tugend 87
227. Ueber die Freiheit des Gerechten 89

Seite

Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

228. Die Zeit der Heimsuchung 91
229. Von der Feindesliebe 93
230. Ueber den nämlichen Gegenstand 95
231. Die Feindesliebe ein Merkmal der Auserwählung . 97
232. Von dem geistigen Tempel unsres Herzens 99
233. Besuchungen des heiligsten Altarssacramentes 101
234. Von der wahren Heiligkeit 103

Am zehnten Sonntage nach Pfingsten.

235. Vom Vertrauen im Gebet 105
236. Unvollkommne Frömmigkeit 107
237. Von der wunderbaren Kraft der Zerknirschung . . . 109
238. Von voreiligen Urtheilen 111
239. Ueber die Verfolgungen der Gerechten 113
240. Von der Hut des Herzens, die Gnade der Andacht zu erlangen 115
241. Am Feste des heiligen Augustinus 117

Am elften Sonntage nach Pfingsten.

242. Von der sorgfältigen Hut des Mundes 119
243. Von der Bezähmung der Zunge 121
244. Ueber die Worte: »Er hat Alles wohl gemacht« . . 123

September.

245. Von dem freien Walten Gottes 125
246. Von dem Lobe Gottes 127
247. Von Gottes Zulassung bei unsren Fehlern 129
248. Von dem innerlichen und geistigen Menschen 131

Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

249. Die heiligen Engel 133
250. Von der Glückseligkeit des Christen 135
251. Von der heiligen Schrift 137

Am Feste Mariä Geburt.

252. Das Fest Mariä Geburt 139
253. Von dem Gebot der heiligen Gottesliebe 141
254. Von dem Adel der christlichen Nächstenliebe 143
255. Von der Nächstenliebe des barmherzigen Samariters . 145

Seite

Am dreizehnten Sonntage nach Pfingsten (das Fest des Namens Mariä.)

256. Von der Verehrung der allerseligsten Jungfrau . . 147
257. Körperlicher und geistiger Aussatz 149

Am Feste Kreuzerhöhung.

258. Das Fest Kreuzerhöhung 151
259. Ueber die Vergessenheit des Leidens und Todes Jesu 153
260. Von dem Undank gegen Gott 155
261. Folgen der läßlichen Sünde 157
262. Mittel, die Reinigkeit des Herzens zu erlangen . . 159

Am vierzehnten Sonntage nach Pfingsten.

263. Unmöglichkeit, zwei Herren zu dienen 161
264. Von Gottes allerhöchster Oberherrschaft 163
265. Ein Blick in die Natur 165
266. Von den überflüssigen Sorgen des Lebens 167
267. Ermunterung zum Dienste Gottes 169
268. Von dem Reiche Gottes 171
269. Ueber den letzten Augenblick des Lebens 173

Am fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten.

270. Das Begräbniß 175
271. Ueber die Gefahren des Heiles 177
272. Von den vier letzten Dingen 179
273. Von der Pflicht, Gott immer eifriger zu dienen . 181
274. Die Unterlassungssünde 183

October.

275. Das Joch und die Bürde Jesu und der Welt . . 185
276. Von dem festen Vertrauen auf Gott in Versuchungen zu Mißtrauen 187

Am sechzehnten Sonntage nach Pfingsten.

277. Von der Heiligung der Sonn- und Feiertage . . . 189
278. Von dem letzten Platze 191

Am Feste des heiligen Franz von Assisi.

279. Der heilige Franz von Assisi 193
280. Ueber den Ausspruch des Herrn: „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedriget werden“ 195

Seite

281. Von dem Eitelruhm 197
282. Stufen zur Selbsterkenntniß und Demuth 199
283. Von den göttlichen Vollkommenheiten 201

Am siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten.

284. Ermahnung zur Liebe Gottes 203
285. Von Gottes Ehre und Verherrlichung 205
286. Regeln der Nächstenliebe 207
287. Jesus, Gottes und Davids Sohn 209
288. Von den zwei Naturen in Christo 211
289. Jesus ein Pilger in der menschlichen Natur . . . 213

Am Feste der heiligen Theresia.

290. Die heilige Theresia 215

Am achtzehnten Somntage nach Pfingsten.

291. Ueber Krankheiten 217
292. Von dem Nutzen der Krankheiten 219
293. Ueber den Argwohn 221
294. Von der Hingebung an Gott in Trübsalen 223
295. Von dem Leben aus dem Glauben 225
296. Ueber den innerlichen Mißtrost 227
297. Von der christlichen Abtödtung 229

Am neunzehnten Somntage nach Pfingsten.

298. Von dem Berufe zum Glauben 231
299. Ueber die Glorie der Heiligen 233
300. Von der geringen Anzahl der Auserwählten 235
301. Ueber die Hoffnung, der Anzahl der Auserwählten anzugehören 237
302. Von dem dreifachen Stande Derjenigen, welche Gott dienen 239
303. Von der Anziehung der Gnade 241
304. Ueber den Glauben des Halbchristen 243

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

305. Von der Wirksamkeit des Gebetes 245

November.

306. Gottes Vaterherz 247

Seite

Am Feste aller Heiligen.

307. Das Fest aller Heiligen 249

Am Gedächtnißtage der Verstorbenen.

308. Am Gedächtnißtage der Verstorbenen 251
309. Von der himmlischen Freude 253
310. Von den Fortschritten in der Vollkommenheit . . . 255
311. Von der Lieblichkeit der heiligen Gottesliebe . . . 257

Am einundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

312. Die Stunde der Rechenschaft 259
313. Daß wir nicht unser eigen sind 261
314. Von Verzeihung der Beleidigungen 263
315. Von der Barmherzigkeit 265
316. Von den Rügen des Gewissens 267
317. Von Gottes barmherziger Strenge gegen Sünder . 269
318. Von der täglichen Gewissenserforschung 271

Am zweiundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

319. Von der Heuchelei 273
320. Der Mensch ein Bild Gottes 275
321. Ueber den Ausspruch des Herrn: »Gebet dem Kaiser was des Kaisers, und Gott was Gottes ist« . . . 277
322. Von dem Laster der Verleumdung 279
323. Von der Gelegenheit 281
324. Schlechte und gute Bücher 283
325. Von unsrem Stande und Berufe 285

Am dreiundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

326. Von Krankheiten der Seele 287
327. Von der oftmaligen Erinnerung an den Tod . . . 289
328. Wie fromme Seelen den Tod erwarten sollen . . 291
329. Nothwendigkeit, Gott in der Jugend zu dienen . . 293
330. Von der Zeit 295
331. Sei nach deiner Bekehrung nicht nachlässig 297
332. Von der christlichen Wachsamkeit 299

Am vierundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

333. Von den Ursachen des jüngsten Gerichtes 301

Seite

334. Von der allgemeinen Auferstehung zum Gerichte . 303
335. Erscheinung des Kreuzes am Himmel 305

December.

336. Schluß des jüngsten Gerichtes 307
337. Der Verlust Gottes die größte Strafe der Verdammniß 309
338. Von dem Uebel der erblichen Schuld 311
339. Von der Ankunft des Herrn 313

Am ersten Sonntage im Advent.

340. Vom jüngsten Gerichte 315
341. Johannes predigt die Buße 317
342. Verschiebe deine Buße nicht bis zum letzten Lebensalter 319
343. Ueber die Worte des Apostels: »Ich sterbe jeden Tag« 321

Am Feste Mariä Empfängniß.

344. Das Fest Mariä Empfängniß 323
345. Von dem heilsamen Verlangen nach der ewigen Seligkeit 325
346. Von dem Anhören der heiligen Messe 327

Am zweiten Sonntage im Advent.

347. Johannes im Gefängnisse 329
348. Jesus unser Bruder in der menschlichen Natur . . 331
349. Von der Erkenntniß Jesu 333
350. Von der Nothwendigkeit der Erkenntniß Jesu . . . 335
351. Von dem innerlichen Umgang mit Jesu 337
352. Ueber die Armuth Jesu Christi 339
353. Die Armuth Jesu unser Reichthum 341

Am dritten Sonntage im Advent.

354. Ueber die Worte: »Wer bist du?« 343
355. Von der Buße 345
356. Von den wahren und würdigen Früchten der Buße 347
357. Von den Fehlern des verflossenen Lebens 349
358. Nothwendigkeit der guten Werke 351
359. Von dem menschlichen Gerede 353
360. Von der Vorbereitung auf die Ankunft des Herrn 355

Seite

Am vierten Sonntage im Advent.

361. Am Vorabend der Geburt des Herrn 357
362. In der heiligen Christnacht 359
363. Von der glänzenden Heiligkeit des heiligen Erzmärtyrers Stephanus 361
364. Erscheinung des Engels bei den Hirten 363
365. Lobgesang der Engel 365
366. Anbetung der Hirten 367
367. Am letzten Tage des Jahres 369

183. Betrachtung.

Von Gefahren im Umgang.

Sei, Herr, mein Licht, daß ich das Böse meide,
Und wahre meine Füße vor den Schlingen,
Die selbst dem Tapfersten Verderben bringen:
Daß Schuld mich nicht von deiner Liebe scheide!

1. Das menschliche Herz hängt keinem Geschöpfe längere Zeit hindurch an, ohne von seinem Schöpfer sich zu lösen. Gleich dem Magnet, der zwischen zwei Eisen schwebt, schwankt es Anfangs zwischen Gott und dem Geschöpfe; und je näher es dem Einen kommt, um so weiter entfernt es sich vom Andern. Die Liebe zweier Personen von verschiedenem Geschlechte, die beide reinen Herzens sind, wird zwar Anfangs in den gehörigen Schranken sich behalten; allmälig jedoch wird sie natürlich, hierauf leidenschaftlich, dann fleischlich, und zuletzt unzüchtig. Dies widerfuhr nicht wenigen frommen, ja sogar heiligen Personen, weil sie die Leidenschaft nicht im ersten Augenblick erstickten. Und du baueſt vermessen auf deine Stärke, und sagst, dein Umgang bringe dir keine Gefahr!

2. Ist das Herz einmal durch die Gegenwart eines geliebten Gegenstandes erzartet, dann bedarf es nur Eines Funkens, eine verheerende Feuersbrunst zu erwecken. — Eine brennende Fackel genügte, den Tempel zu Jerusalem in Brand zu stecken, und diesen Bau, welcher der Ewigkeit zu trotzen schien, in Asche zu legen. Weder die Inwohner der Stadt noch das römische Heer vermochten es, den Brand zu löschen. Also wirkt Ein Funke, den die Leidenschaft im Herzen entzündet. Ungeachtet aller Bemühungen und Hilfe wird der Tempel des heiligen Geistes dadurch in Brand gesteckt und entheiligt. Es gehört fürwahr großer Haß seiner Seele dazu, einer solchen Gefahr sie auszusetzen!

3. Du sagst, die Person, die du siehst, sei züchtig. — Wäre dies auch; wird sie es aber immer sein? — ja bist du es selbst? — Und wie kannst du für deine Tugend in Gelegenheiten bürgen, wo sogar die größten Heiligen zittern würden? Schon achtest du Gefälligkeiten, Schmeicheleien und vorwitzige Blicke als Nichts! — Ist einmal diese Laufbahn geöffnet, dann ist die Entfernung bis zum Abgrunde nicht weit; der Abhang ist steil, der Weg schlüpferig; und hat der Lauf begonnen, so ist es kaum mehr möglich, ihn aufzuhalten; und so wird zuletzt, wie der Apostel spricht, was im Geiste begann, im Fleische vollendet. (Gal. 3.) — „Der Weise steht in Furcht und weicht zurück vom Bösen; der Narr aber hüpft darüber und ist vermessen.“ (Sprüchw. 14. 16.)

184. Betrachtung.

Am Feste Mariä Heimsuchung.

Maria tritt in Zacharia's Haus;
Und kaum betritt ihr heil'ger Fuß die Schwelle,
Da strahlt in ihren Schooß des Lichtes Quelle
Die höchsten Wunder ihrer Gnaden aus!
Wie selig ist das Haus, das sie besucht!
Denn liebreich bringt sie ihm des Heiles Frucht.

1. Betrachte, meine Seele, den Eintritt der seligsten Jungfrau in das Haus des Priesters Zacharias. Kaum betritt sie die Schwelle, so wird Elisabeth von plötzlichem Lichte erleuchtet, erkennt in ihrer heiligen Nichte die Mutter des göttlichen Messias; erstaunt, selbst demüthig, über die demüthige Herablassung Mariä, und bricht in ihr höchstes Lob aus. — Die demüthige Magd des Herrn aber stimmt in heiliger Begeisterung einen erhabenen Lobgesang an, und führt alles Lob, das ihr gegeben wird, auf den Allerhöchsten zurück. — Welcher heilige Besuch! Wie glückselig die Seelen, deren Wandel im Himmel ist; die nur sprechen, Gott zu loben, für seine Erbarmungen Ihn zu preisen, und den Nächsten zu erfreuen und zu trösten!

2. Betrachte auch die Wunder bei diesem heiligen Besuche. Nicht nur wird die heilige Muhme der Jungfrau vom heiligen Geiste erleuchtet, in dessen Lichte sie die Erhabenheit Mariä und die göttliche Würde der Frucht ihres gebenedeiten Leibes erkennt; sondern geheiligt wird auch im Mutterleibe Johannes, der Vorläufer des Herrn, durch die hochheilige Gegenwart derselben; der stumme Priester Zacharias aber spricht plötzlich mit prophetischer Zunge und verkündet die Menschwerdung des göttlichen Wortes! — O wie viele Wunder wirkt Jesus, wenn Er unter das Dach heiliger Seelen eingeht! wie große Gnaden verleiht Er durch die Vermittlung seiner heiligsten Gebärerin!

3. Diese heilige Heimsuchung sei unser Vorbild bei unsren Besuchen. Verbannen wir aus unsren Unterredungen alle Eitelkeit, allen Vorwitz, alle Verleumdung, und erbauen

wir einander durch heilige Gespräche. Es ist einem Christen so natürlich, von Gott und himmlischen Dingen zu sprechen, als einem Krieger vom Schlachtfelde und von Siegen. — Wann aber sprichst du von Gott und seiner heiligen Vorsehung? Du schämest dich, einen erbaulichen Gegenstand zur Sprache zu bringen, weil du fürchtest, dadurch lächerlich zu werden; und schämest dich nicht, dich selbst zu loben, Andern übel nachzureden, und viele sündlichen und unnützen Worte zu sprechen, über die du am Gerichtstage Rechenschaft geben mußt! — „So Jemand redet, der rede, als spreche er Gottes-wort!“ (1. Petr. 4. 11.)

185. Betrachtung.

Heillose Wirkungen böser Gespräche.

Worte, Worte, ihr verwundet,
Wie ein scharf gespitzter Speer,
Manche Seele, ach, so schwer,
Daß sie nimmermehr gesundet!
Sieh, schon schrieb zu ew'gem Fluch
Euch der Richter in sein Buch!

1. Meine Seele, erwäge die Warnung des großen Apostels: „Lasset euch nicht verführen! Böse Gespräche verderben gute Sitten!“ (1. Cor. 15. 33.) — Wahrlich, aus den Unterredungen der Weltkinder bricht das Sittenverderbniß wie aus eben so vielen Quellen hervor, und überschwemmt die ganze Christenheit! — Durch solche Gespräche wird das Herz der Jugend vergiftet, das Laster ermuthigt, die Gottesfurcht genöthigt, zu erröthen, sich zu verbergen, und im Stillen über die Blindheit der Menschen zu seufzen. — Wie viele jungen Herzen wurden durch Zweideutigkeiten, durch schlüpfrige Worte um ihre Unschuld gebracht, und überließen sich sinnlichen Gedanken und Brgierden, bis sie am Ende schändlichen Ausschweifungen sich überließen! „Wehe der Welt wegen der Aergernisse!“

2. Nichts Seltenes ist es, daß ergraute Lasterknechte von Ansehen und äußerlicher Bildung, daß weltliche Frauen, die den Ton angeben, alles religiöse Gefühl von schüchternen Seelen hinwegspotten, den Schleier der abscheulichsten Missethaten lüften, und die noch unverdorbene Jugend unter Witz und Gelächter mit Lastern bekannt machen, die, wie der Apostel spricht, unter Christen nicht einmal sollen genannt werden! — Und wie furchtbar wirkt das Beispiel solcher Personen, die als angesehen und gebildet geehrt werden! Minder gefährlich fürwahr wäre eine Gesellschaft von Teufeln; wenigstens würde man ihre Reden und Beispiele verabscheuen,

da man hingegen großes Gewicht auf die Aussprüche solcher Verworfenen legt.

3. „Lasset euch nicht verführen!“ — Nicht immer ist es rathsam, solchen Lehrern der Missethat das heilige Gesetz entgegen zu halten. — Denn es warnt uns unser himmlischer Lehrer: „Werfet eure Perlen nicht vor die Schweine, damit sie dieselben nicht etwa mit Füßen treten, und sich wenden und euch zerreißen!“ (Matth. 7. 6.) Aber meiden wir auf alle Weise solche Gesellschaften, aus welchen selbst ein Heiliger minder heilig zurückkehrte. Verstand und Herz werden daselbst mit dem Gifte der Ansteckung behaftet, und die unschuldigsten Seelen werden bald mit dem Laster vertraut. Schon der Hauch solcher Menschen ist vergiftet! — „Beschütze mich, Herr, vor der Versammlung der Boshaften und vor der Menge der Uebelthäter; denn sie haben ihre Zungen geschärft wie ein Schwert, und ihre Bogen mit Bitterkeit gespannt, unbefleckte Herzen heimlich zu durchpfeilen!“ (Ps. 63. 2. u. ff.)

186. Betrachtung.

Von der Barmherzigkeit Jesu gegen Sünder.

Wie groß ist des Erlösers süße Huld!
Er sucht die Sünder freundlich anzuziehen,
Und schenket allen Reuigen die Schuld!
Warum denn wollt, vor Angst, ihr Sünder fliehen?

1. Meine Seele, fliehe nicht wie Cain vor dem Angesichte deines Gottes, wenn es dir widerfuhr, in eine Sünde zu fallen. Denn immer pflegt der unsichtbare Versucher den Menschen nach dem Falle Gott als einen zornigen Rächer vorzustellen; und gelingt es ihm auch nicht immer, den Gefallenen zur Verzweiflung zu bringen, so verliert doch meist, wer diese arglistige Schlange anhört, das Vertrauen und wird kaltsinnig, wodurch die freundliche Güte Gottes mehr noch als durch die Sünde selbst beleidigt wird, weil dies Mißtrauen Ihn verhindert, seine großmüthige Barmherzigkeit zu üben, die Er reuigen Sündern mit zuvorkommender Liebe erzeigt.

2. Hat hingegen Gottes Güte von schweren Fällen dich behütet, dann preise seine Barmherzigkeit; bewahre dich in demüthiger Furcht uud hüte dich vor pharisäischem Stolze, der die Sünder verachtet. — Die von ihrer vermeintlichen Gerechtigkeit eingenommenen Schriftgelehrten und Pharisäer verachteten die Sünder, ja sogar den Herrn selbst, weil Er mit ihnen umging. Scharf sahen sie die Splitter in den Augen ihres Nächsten, und nahmen die Balken der Hoffart, des Geizes, der Heuchelei und Umbarmherzigkeit in ihren eigenen Augen nicht wahr. Darum auch blieben sie, indeß die freundliche Güte Jesu diese Sünder anzog und zur Bekehrung führte, in ihrer Verstocktheit, und wurden von Gott verworfen.

3. Der Herr selbst versichert uns, es sei mehr Freude im Himmel über Einen Sünder, der da Buße thut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen; und zeigt auch in rührenden Parabeln die Ursache dessen; weil nämlich ein verlorenes, und nach mühsamem Suchen wiedergefundenes Kleinod größere Freude gewährt, als viele, die man in Sicherheit besaß. Welchem Sünder muß diese liebreiche Güte Gottes nicht das süßeste Vertrauen einflößen! — Weit mehr wurden Gott und seine Engel über die Buße eines David, einer Magdalena, eines Augustinus und zahlloser anderer Büßer erfreut, als über ihre frühere Gerechtigkeit. O meine Seele, vermehren auch wir die Anzahl dieser heiligen Büßer! — „Darum bekehret euch, ihr Sünder, und vertrauet Gott, daß Er Barmherzigkeit euch erzeigen werde!“ (Tob. 13. 8.)

187. Betrachtung.

Jesus der wahre Weinstock.

O laß mich, Jesu, niemals von Dir trennen!
Es einige die Liebe mich mit Dir!
Denn eine Rebe bin ich, zu verbrennen,
Wirkt deine milde Gnade nicht in mir!

1. Gleichwie die Reben des Weinstocks bedürfen, um Frucht zu bringen, also bedürfen wir unsres göttlichen Heilandes, verdienstliche Werke für den Himmel zu wirken. Wie viele Reben immer von dem Weinstock abgeschnitten werden, verbleibt derselbe dennoch in voller Kraft, und kann ohne Unterlaß neue hervorbringen. Die Rebe aber, die einmal abgeschnitten ist, empfängt keine Kraft mehr von ihm; sie verdorrt, und taugt nur zum Verbrennen Also, meine Seele, bedarf Jesus deiner nicht; „denn was nützt es Gott, wenn du gerecht bist?“ (Job 12.) Aber dir selbst bringt es unendlichen Gewinn für Zeit und Ewigkeit, mit Ihm vereint zu sein; und unabläßig sollst du um diese Gnade Ihn anflehen!

2. Nur die lebendige Rebe empfängt den Einfluß und die Säfte des Weinstocks; denn die Reben, die zwar noch an dem Weinstock hängen, aber bereits verwelkt, vertrocknet und gleichsam todt sind, ziehen keine Säfte an sich, und bringen keine Frucht. Also empfangen auch nur Seelen, die durch die Gnade und Liebe mit Jesu vereint sind, die Kraft, Werke der Gerechtigkeit für das ewige Leben zu wirken. Sünder, die nur durch den Glauben, aber nicht durch die Liebe mit Ihm vereint sind, können keine Triebkraft von Ihm empfangen, weil sie erstorben sind. — Wie unglückselig ist dieser Stand, und um wie viele und große Gnaden bringt uns derselbe!

3. Gleichwie das Weinen der Reben aus der Fülle des Weinstocks kommt, also kommt, wenn wir unsre Sünden bereuen und beweinen, diese Gnade uns unbezweifelt nur von unsrem göttlichen Weinstock, der durch seinen zuvorkommenden Einfluß uns erweckt, uns abermal mit sich zu vereinigen. Denn, „ohne Mich, spricht Er, könnet ihr nichts thun!“ — Seine Kraft wirkt in den Reben; Er verleiht uns nicht blos die Gnade, verdienstliche Werke zu wirken, sondern auch das Wirken selbst. Denn so groß ist seine Liebe zu den geistigen Reben, die mit Ihm vereint sind, daß seine Gaben unsre Verdienste, und eben darum des Himmels würdig werden. — Gleichwie die Rebe von selbst keine Frucht bringen kann, sie verbleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, wofern ihr nicht in Mir verbleibet!“ (Joh. 15. 4.)

188. Betrachtung.

Ermunterung verzagter Seelen.

Was zagest du? — o waffne dich zum Streit,
Und harre aus in edlem Kampfesspiele!
Nicht lange, und zu Ende ist die Zeit!
Die reichste Krone winket dir am Ziele!

1. Meine Seele, laß bei dem Anblick frommer und heiliger Menschen den Muth nicht sinken, daß du noch so unvollkommen und so schwach bist; sondern demüthige dich friedlich vor Gott; danke Ihm für die Gnade, die Er seinen heiligen Dienern verleiht, und erfreue dich, daß wenigstens sie dem Herrn vollkommen dienen. Hast anders du selbst den aufrichtigen Willen, des Guten so viel möglich zu thun, so wird Gott, auch wenn du es nicht vermagst, deinen Vorsatz auszuführen, deinen Willen für das Werk annehmen. Aber täusche dich nicht; denn ergibt sich die Gelegenheit, das Gute zu thun, und du thust es nicht, so hattest du auch früher den ernsten Willen nicht dazu!

2. Verzage auch nicht, wenn Gott es zuläßt, daß du deine bösen Neigungen und die unbezähmten Regungen und Begierden deines Herzens nur schwer unterwirfst, und daß diese häuslichen Feinde dich fortwährend bedrängen; sondern rufe den Beistand Gottes an, und kämpfe männlich und mit Vertrauen. Die Neigung zu Unwillen und Zorn, die Versuchungen des Fleisches und sündlichen Anfälle rauben uns, wenn wir ihnen eifrig widerstehen, weder die Gnade noch die Tugend; vielmehr reinigen sie uns wirksam von Untugenden, vergrößern unser Verdienst, und bereiten uns im Himmel eine glorreichere Krone. O könntest du die himmlischen Belohnungen sehen, die diese Kämpfe dir erwirken, gern würdest du sie bis zum jüngsten Tage erdulden!

3. Wer selten im Innern aufgeregt wird, den kostet es keine sonderliche Ueberwindung, sanft und freundlich zu sein; und wer nur selten von den Antrieben der sinnlichen Begierlichkeit angefochten wird, der kauft die Tugend der Keuschheit um leichten Preis. Gott aber hat Wohlgefallen an den Siegen seiner tapfern Streiter; und vor Ihm hat die demüthige und tiefe Erkenntniß unsrer eigenen Gebrechlichkeit, zu welcher unsre Versuchungen uns führen, höhern Werth, als Wunderwerke und andere glänzende Thaten. Indessen sollen wir nicht ablassen, Gott um seine Gnade anzuflehen, die Er auch Jedem, nach dem Wohlgefallen seiner Weisheit, zu seiner Besserung verleiht. — „So richtet denn die gesunkenen Hände und die kraftlosen Kniee abermal auf, und machet richtige Schritte mit euren Füßen!“ (Hebr. 12. 12.)

189. Betrachtung.

Von der innerlichen Vereinigung der Seele mit Gott.

Wie selig ist das reine Herz!
Es schwebt mit lichten Schwingen
Zu seinem Schöpfer himmelwärts,
Sich opfernd darzubringen!
Dort ruht es sanft in Gottes Schooß,
Und theilt der Engel sel'ges Loos!

1. Meine Seele, je freier du innerlich von Hindernissen vergänglicher Dinge bist, um so leichter und glückseliger wirst du in Gott eingehen und mit Ihm dich vereinigen können. So lange du nicht bis dahin gelangest, kannst du die wahre Ruhe nicht finden; denn Gott allein ist das höchste Gut, in welchem die Fülle und Vollkommenheit alles dessen besteht, was schön und erfreulich ist. Suche also die Vereinigung mit Ihm aus ganzem Herzen, und achte alles Andere nur in sofern, als es beiträgt und dir hilft, zu dieser so ersehnten Vereinigung zu gelangen, mit welcher der Himmel schon hienieden in dieser Pilgrimschaft beginnt.

2. Dein Herz ward für Gott erschaffen; Er ist sein Ziel und sein Ruhepunkt; und immer wird es unstät irren, bis es mit Ihm vereiniget ist. Es ist nicht Gottes Schuld, wenn eine Seele, die Ihn sucht, nicht zur Vereinigung mit Ihm gelangt; denn Er selbst, der die Seele liebt, verlangt, so sehr es an Ihm liegt, nichts so innig, als seine Lieblichkeit ihr mitzutheilen. Aber nur Wenige gelangen dahin, weil nur Wenige sich selbst so großmüthig verläugnen, daß sie bis zur vollkommnen Reinigkeit des Herzens gelangen, welcher allein Gottes Anschauung verheißen ist. Denn die Selbstverläugnung fegt das Herz von allem Vergänglichen rein, je nach der Reinheit des Herzens aber geht Gott in dasselbe ein.

3. Hoch über allem Ausdruck steht die Wonne des göttlichen Trostes, die Lieblichkeit des heiligen Friedens und die Entzückung der ganzen Seele, die Gott dieser seligen Vereinigung würdigt. Und dauert solche auch nicht lange, da die Gebrechlichkeit dieses sterblichen Körpers und die Bedrängnisse und Pflichten dieses armen Lebens dies nicht gestatten, so wirkt sie doch wunderbar, eine Seele umzuwandeln, alles Irdische und Vorübergehende ihr zu verleiden, ihr ganzes Verlangen zu dem Himmel zu ziehen, sie über Vieles zu belehren, und in der Gnade sie zu befestigen. — Dies, meine Seele, sei das Ziel deiner Arbeiten, deiner Kämpfe, deiner Andachtsübungen, deines Gebetes! — „Der Friede Gottes, der allen Sinn übersteigt, bewahre eure Herzen und eure Erkenntnißkraft in Christo Jesu!“ (Philipp. 4. 7.)

190. Betrachtung.

Vom Reiche Gottes im Innern.

Mein Herz, du suchest Gott vergebens,
Gehst, Ihn zu suchen, du hinaus;
Er ist in Dir, der Quell des Lebens;
Drum suche Ihn in deinem Haus!

1. Warum, meine Seele, suchest du deinen Gott außerhalb deiner selbst? Gleich bist du einem Menschen, der einen Quell lebendigen Wassers in seinem Hause hat, und ausgeht, anderswo vergeblich reines Wasser zu suchen. Oft zwar kannst du durch die Geschöpfe zu einiger Erkenntniß von Ihm gelangen; oft aber ziehen sie dich auch von Ihm ab, und zu sich. — Was auch können die Geschöpfe Anderes dir sagen, außer daß Er in deinem Innern selbst ist? So suche denn nicht in der Ferne, was dir so innig nahe ist; sondern blicke in die Tiefen deines Herzens, und du wirst Ihn unfehlbar finden. Trifft dich nicht füglich der Vorwurf Jesu an seine Jünger: „So lange Zeit bin Ich bei euch, und ihr habet Mich nicht gekannt?“ (Joh. 14.)

2. Gott wohnt in deinem Innern wie in seinem Reiche durch seine Wesenheit, durch seine Wissenschaft und durch seine Macht. Nicht klagen also kannst du, noch dich entschuldigen, du könnest nicht über die Sterne dich erheben, Gott zu suchen; „denn das Reich Gottes ist in deinem Innern. Er wohnt deinem Herzen persönlich inne; Er weiß auf's genaueste, was darin vorgeht; Er sieht alle Regungen desselben von ferne. Er ist's, der zum Guten dich erleuchtet, und durch seinen Trost dich erfreut, wenn du seinen Einflößungen gehorchest; oder durch die Stimme deines Gewissens dich rügt, wenn du seine heiligen Gebote übertrittst, oder seinem Willen widerstrebest.

3. So ehre denn, meine Seele, deinen himmlischen König, und laß Ihn nicht einsam wie einen König, der von seinem

Reiche verlassen ist. Wende dich oftmals an Ihn durch innere Ansprache; bete Ihn an, bezeige Ihm deine Liebe, flehe zu Ihm um Hilfe in deinen Nöthen und Drangsalen, bringe Ihm Dankopfer dar, und huldige Ihm als deinem wahren Herrn. Denn unterlässest du dies und wendest dich von Ihm ab, dann bist du gleich einem Erdreiche, das keinen Strahl von der Sonne empfängt, und daher nimmermehr gute Früchte bringen kann. — „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie der Herr spricht: Ich werde in ihnen wohnen!“ (2. Cor. 6. 16.)

191. Betrachtung.

Die Abtödtung muß das Gebet begleiten.

Willst gute Früchte du genießen,
Laß dich die Mühe nicht verdrießen!
Gern gibt der Himmel Alles dir,
Doch fordert Arbeit er dafür!

1. Es täuscht sich, wer da glaubt, die ganze Frömmigkeit bestehe im Gebet. Viele halten sich für sehr fromm, weil sie Geschmack am innerlichen Gebet finden. Von diesem Irrthum sind zumal manche Frauen befangen, die nicht gern arbeiten, noch mit ihrem Hauswesen sich beschäftigen. Sie bedenken nicht, daß gerade hierin ihre vorzügliche Frömmigkeit bestehen muß, und daß sie dadurch die christliche Abtödtung üben. Lieber beten sie, als sie die mühsamen Pflichten ihres Standes erfüllen, und bilden sich Großes auf ihre Frömmigkeit ein, ob sie auch dabei ungeduldig, verleumderisch, eigensinnig, rachsüchtig sind, und ein weichliches Leben lieben. Christliche Seele, gehe hier mit dir selbst zu Gerichte, und öffne die Augen über diese schwere Täuschung.

2. Die Abtödtung ist eine Frucht des innerlichen Gebetes; bringt dein Gebet diese Frucht nicht hervor, so ist dasselbe eine müßige und unfruchtbare Beschäftigung. Das Gebet ist die Schule der Wahrheit und der Liebe. Die Wahrheit erleuchtet und führt uns auf den Wegen Gottes; die Liebe aber eifert uns an, zu thun, was wir als Gott wohlgefällig erkennen; und drängt uns daher, uns selbst zu überwinden, zu verläugnen, unsre Untugenden auszurotten, und der Natur Gewalt anzuthun. Dadurch aber wird die Seele immer reiner und geeigneter zur Betrachtung himmlischer Wahrheiten, und empfänglicher für das Feuer der göttlichen Liebe. Also unterstützen das innerliche Gebet und die Abtödtung einander gegenseitig, und können auch nicht ohne einander bestehen.

3. Die Heiligen, die dem innerlichen Gebet und der Betrachtung ergeben waren, glühten vor feuriger Gottesliebe, weil sie durch die Abtödtung alle Leidenschaften ihres Herzens bezähmt und dem Geiste unterworfen hatten. Warum, meine Seele, wird durch deine Abtödtung dein Gebet nicht vollkommner, nicht inniger, nicht feuriger? Weil du bei deiner Abtödtung nicht darauf ausgehest, dein Herz von den Geschöpfen, noch von dir selbst zu lösen. Denn besserest du auch hin und wieder einen leichten Fehler, so geschieht dies doch meist, um den Menschen nicht dadurch zu mißfallen; dabei aber schonest du ängstlich deiner herrschenden Leidenschaft. Daher ist dein Gebet ohne Frucht, wie ohne Verdienst! — „Oftmalige Betrachtung wirkt Trübsal des Fleisches.“ (Eccles. 12. 12.)

192. Betrachtung.

Von der Beschämung der Sünder am Gerichtstage.

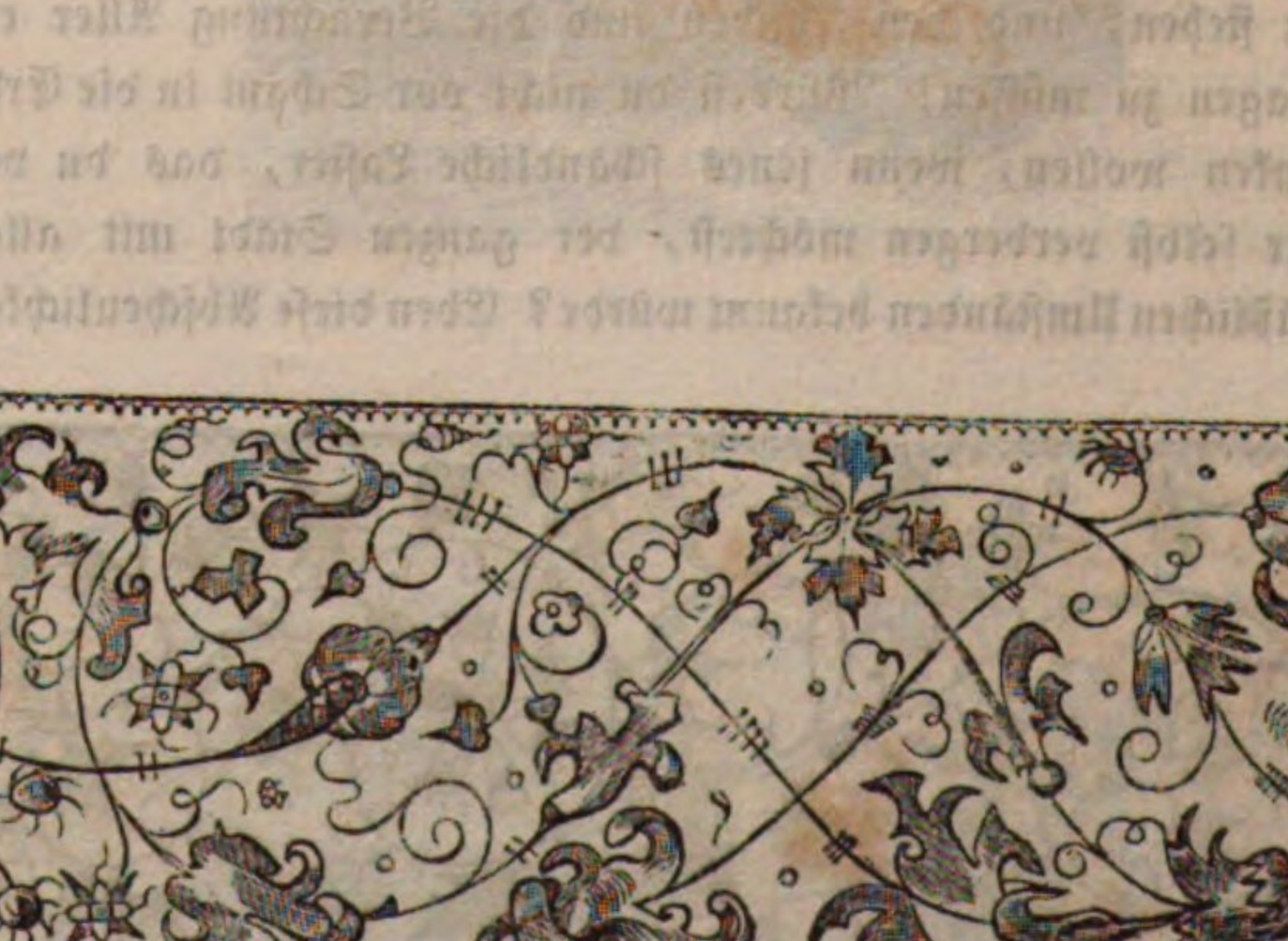
Könnten meine Schuld die Menschen sehen,
Müßte nicht vor Schande ich vergehen?
Doch erst am Gerichtstag: welche Pein,
Aller Augen blosgestellt zu sein!

1. Beschämung ist von der Sünde unzertrennlich. Zwar kannst du ihr in diesem Leben, doch kannst du ihr nicht für immer entgehen; denn erscheinen wirst du vor Gottes Gerichte in der ganzen Abscheulichkeit deiner Laster; nicht solche zu tilgen, sondern die Schande derselben zu tragen. Dort wird die Unverschämtheit auch dem Verworfensten vergehen! Gott selbst wird den Schleier dir vom Angesichte reißen, mit welchem nun dein Stolz und deine Ruhmredigkeit deine Ausschweifungen bedeckt; und in ihrer ganzen Schändlichkeit wird deine Blöße Allen sichtbar sein! Ach, so schwer fällt es Dir nun, solche einem Priester heimlich zu bekennen; was aber wird es sein, vor allen Menschen sie zu offenbaren? Nur die Buße kann solche bedecken.

2. Keine Bitterkeit geht über Entehrung und Verachtung; sie ist die eigentliche Pein des Menschen; der Tod selbst hat nichts Bittereres. Die öffentliche Entehrung überleben ist die furchtbarste aller Drangsale; ja Viele brachten sich selbst um's Leben, derselben zu entkommen! Was also wird es sein, vor dem ganzen menschlichen Geschlechte in tiefster Schande zu stehen, und den Abscheu und die Verachtung Aller ertragen zu müssen! Würdest du nicht vor Scham in die Erde sinken wollen, wenn jenes schändliche Laster, das du vor dir selbst verbergen möchtest, der ganzen Stadt mit allen häßlichen Umständen bekannt würde? Eben diese Abscheulichkeit

aber werden dann Alle sehen! Wirst du diesen Anblick ertragen können? So beschäme dich denn jetzt auf heilsame Weise, daß du dann der untilgbaren Beschämung entkommest!

3. O trostlose, gräßliche Verzweiflung, wie keine auf Erden denkbar ist! Ewig wirst du diese Schmach ertragen, sie wird in die Hölle dir nachfolgen, foltern wird sie dein Bewußtsein ohne Unterlaß, bestehen wird sie in dem Andenken aller Menschen, und keiner Vergessenheit preisgegeben werden in Ewigkeit. Wärest du je noch unschlüssig, diesen Schaudern der Verzweiflung zu entkommen? — O so bekenne denn nun in Reue und Zerknirschung deine Sünden, daß sie dann nicht zu deiner ewigen Schmach bestehen! — „Uebergeben werde Ich euch zu ewiger Schande und zu ewiger Schmach, die nimmermehr soll vergessen werden!“ (Jerem. 3. 40.)



193. Betrachtung.

Von der Gefälligkeit der Nächstenliebe.

In Petri Schifflein lehrt der Herr die Schaaren;
Dort gibt Er kund das himmlische Gesetz!
Durch's Meer der Zeiten wird dies Schifflein fahren,
Und Menschen fischen wird dann Petri Netz!

1. Die Beispiele Jesu sind ein Licht des Lebens; in allen Dingen ward Er uns ein Vorbild. Gedrängt von dem Volke, das nach dem Brote seiner göttlichen Lehre hungerte, sah Er, weil Er eben bei dem galiläischen Meere stand, daselbst zwei Schifflein stehen, und bat den Petrus, dem das eine derselben angehörte, solches ein wenig vom Lande abzuführen, weil Er das Volk daraus lehren wollte. — Wie wunderbar ist diese Demuth, diese Sanftmuth Jesu! Er bittet, Er befiehlt nicht; Er spricht nicht mit Ansehen! Gott bittet einen Menschen, der allerhöchste Herr einen Knecht! — O lernen wir hieraus liebreich mit Denjenigen umgehen, denen wir etwa zu befehlen haben, und ehren wir das Bild Gottes in ihnen!

2. Noch kannte Petrus den Herrn nicht als den Sohn Gottes, er konnte diese Bitte ihm versagen. Sagen konnte er Ihm, er selbst bedürfe dieses Schiffleins, da er von der Fischerei sich ernähre; er könne seine Zeit nicht versäumen, eine Predigt anzuhören, indessen wolle er Ihm das Schiff um ein Billiges auf kurze Zeit überlassen. — Doch kein solches Wort entkam seinem Munde. Kaum hat der Herr gesprochen, so tritt er Ihm das Schifflein ab. Hätte er diese Gefälligkeit der Nächstenliebe aus Eigennutz oder aus Laune unterlassen, schwerlich hätte dann der Herr ihn zum Apostel erwählt. — Wie oft hängt unser Heil, unsre Vollkommenheit, ja unser zeitliches Wohl von einer Sache ab, die wir für unbedeutend halten!

3. Welcher Mensch hat je im Dienste Gottes Schaden gelitten! Petrus diente dem Herrn mit Aufopferung seines eigenen Nutzens. Sein himmlisches Wort zu hören, unterbrach er seine Arbeit, und achtete als unbedeutend den Vortheil, den das Schifflein ihm bringen konnte, gegen den geistigen Gewinn seiner Seele. Dies aber brachte ihm zweifachen Nutzen; denn der Herr belohnte ihn durch den reichsten Fischzug, und erhob ihn zu einem Menschenfischer, zu einem Apostel seines Reiches. — Wundere dich nicht, wenn deine zeitlichen Angelegenheiten keinen Fortgang haben; der Grund liegt darin, daß du den zeitlichen Gewinn dem wahren und ewigen Gewinn deiner Seele vorziehest. — „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles Uebrige wird euch obendrein gegeben werden.“ (Matth. 6. 33.)

194. Betrachtung.

Von der Beherzigung des heiligsten Lebens Jesu.

Ein Spiegel, süßer Jesu, ist dein Leben:
Was Du gelehrt, gelitten und gethan,
Zielt, uns zu Dir durch Liebe zu erheben,
Und zieht uns, Herr, Dir nachzufolgen an!

1. Meine Seele, ein kurzer Weg zur Vollkommenheit in allen Tugenden ist die oftmalige Betrachtung jener Dinge, die unser liebreicher Erlöser für uns gethan, gesprochen und gelitten hat. Die wiederholte Beherzigung dieser göttlichen Geheimnisse erleuchtet die Seele wundersam, und erfüllt sie mit heiliger Zuversicht und innerlicher Vertraulichkeit gegen den Herrn. Denn Jesus ist das wahre Licht und das Leben der Seele. Sein heiligstes Leben bietet wirksame Mittel gegen alle Lockungen zur Sünde, gegen alle Stürme der Versuchungen, und führt in kurzer Zeit zu einer innigen und thätigen Liebe. Jenes kranke Weib genas, als sie den Saum des Gewandes Jesu andächtig berührte. Dieser Saum ist der Buchstabe des Evangeliums.

2. Sehr wohlgefällig ist es unsrem Herrn, wenn wir mit den göttlichen Wohlthaten uns beschäftigen, die Er in seiner heiligsten Menschheit uns erwiesen hat; und große Gnaden pflegt Er den Seelen zu ertheilen, die derselben täglich gedenken. Darum betrachte sein heiliges Leben mit Freude, und habe deine Lust daran; es sei deine Ruhe unter der Arbeit, deine Stärke in Trübsalen, deine Schutzwehr in Anfechtungen, dein Trost bei Beleidigungen. Verschließe es Tag und Nacht als das kostbarste Kleinod in den Schrein deines Herzens, und sieh es oft mit innerlichem Blicke an; und du wirst die Mühsale deines irdischen Aufenthaltes erleichtert fühlen, und sie Ihm zu Liebe willig, oft sogar mit Freuden ertragen.

3. Durchwandle aber die heilige Geschichte nicht nur obenhin, sondern dringe vielmehr in dieselbe ein; geselle dich bald zu den Aposteln, bald zu dem Volke; gleich als sähest und hörtest du Alles, was geschieht. Halte auch liebreiche Ansprache mit dem Herrn, besonders bei jenen Gelegenheiten, wo Er allein ist; wie in der Wüste, wo Er vierzig Tage einsam zubringt; oder bei dem Brunnen Jacobs, wo Er ermüdet sitzt; oder wenn Er auf dem Berge im Gebet übernachtet; oder im Oelgarten; und sage Ihm, was die Liebe und Andacht deines Herzens dir eingibt. Bist du hierin getreu, so wirst du bald die Wahrheit seines liebreichen Ausspruchs erfahren: — „Kommet alle zu Mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seid, und ich werde euch erquicken!“ (Matth. 11. 28.)

195. Betrachtung.

Von dem behutsamen Wandel.

Behüte, Herr, mich vor der Sünde Schlingen,
Die Tod und Untergang der Seele bringen,
Es schütze mich auf meiner Pilgrimschaft
Vor Sündenfällen deiner Gnade Kraft!

1. Meine Seele, in allen Dingen habe deine Gebrechlichkeit vor Augen, und traue dir selbst nie Gutes zu; sondern sei auf deiner Hut, und rufe den Herrn unablässig um seine Gnade an, ohne die es nicht möglich ist, sich lange vor Sünden zu bewahren. So wahr als schön spricht der große Heilige Augustinus: „Was immer für Uebel ich nicht beging, verdanke ich, Herr, deiner Gnade!“ — Es ist fürwahr eine Wohlthat der göttlichen Gnade und eine Frucht der Erlösung unsres Herrn, wenn wir nicht in allerlei Sünden fallen; da, ihres angeborenen Verderbnisses wegen, der menschlichen Natur überreichlicher Stoff sogar zu den ungeheuersten Lastern innewohnt.

2. So schwach sind wir, daß wir aus eigenen Kräften nicht Einen Schritt zu übernatürlich Gutem thun können, zum Bösen aber laufen wir mit Riesenschritten. Ueberließe uns Gott uns selbst durch Entziehung seines Lichtes und seiner Gnade, und gestattete Er dem bösen Geiste, seine ganze Kraft anzuwenden, uns zu versuchen, so ist kein Laster, in das wir nicht alsbald versinken würden, da schon der verkehrte Hang der Natur an sich genügt, uns zum Falle zu bringen. Denn hat auch der Mensch die Freiheit, zu sündigen oder nicht zu sündigen, so ist doch diese Freiheit meist durch frühere Sünden geschwächt; und der sich selbst überlassene Mensch mißbraucht dieselbe, das Böse zu wählen, das sich unter dem Anschein des Guten ihm darstellt.

3. Darum, meine Seele, flehe täglich aus inbrünstigem Herzen zum Herrn, daß Er den verderbten Begierden deines Herzens dich nicht überlasse; und betrachte dich selbst als einen unreinen Pfuhl, der nur so lange die Luft nicht vergiftet, als sein Gewässer nicht bewegt wird. Denn auf ähnliche Weise begehst auch du nur jene Sünden nicht, zu welchen die Versuchung oder die Gelegenheit dich nicht heftig drängt. Halte für gewiß, daß du, wofern Gott deinen guten Willen nicht beständig durch seine Gnade kräftigte, ärger denn der größte Sünder wärest. Also dachten alle Heiligen; diese Beherzigung aber erhielt sie in beständiger Demuth, und sie soll auch dich darin erhalten. — „Uebergib mich, Herr, nicht einem schamlosen und albernen Herzen!“ (Eccl. 23. 6.)

196. Betrachtung.

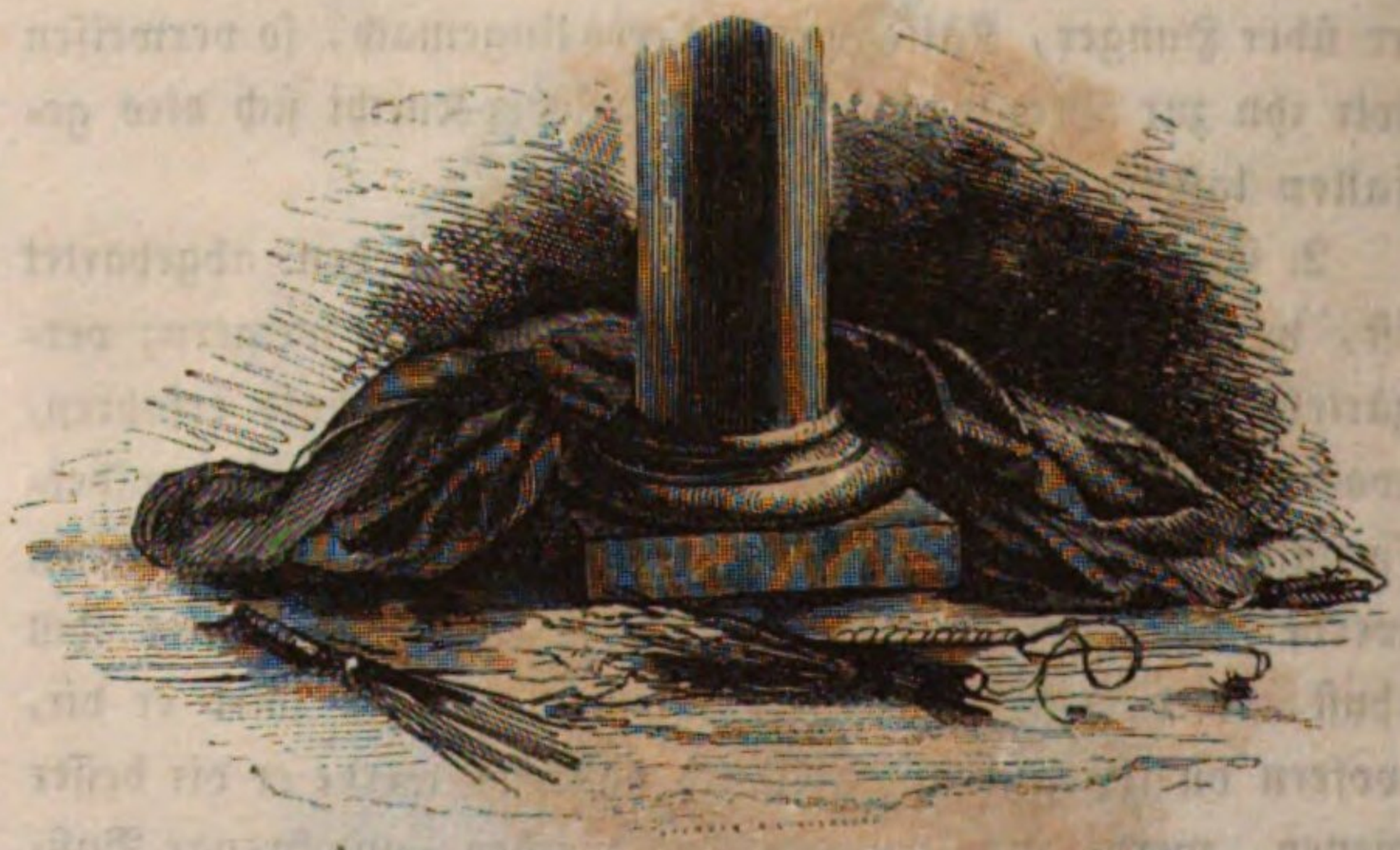
Ueber die Verzärtlung des Leibes.

Hältst du das Fleisch in strenger Zucht,
Gewinnst die Herrschaft du als Frucht;
Doch lässest du den Zaum ihm frei,
Dann keuchst du unter Tyrannei!

1. „Wer seinen Knecht von Jugend auf zärtlich erzieht, spricht die Schrift, der wird ihn hernach widerspenstig finden.“ (Sprüchw. 29. 21.) — Dieser Knecht ist unser Leib, den Gott zur Hilfe und zum Dienste unsrer Seele uns gegeben hat. Darum müssen wir ihn allerdings nähren, damit er uns diene und unser Heil auf seine Weise fördere. Doch dürfen wir ihm nicht schmeicheln, damit er unsren Befehlen sich nicht trotzig widersetze. Fühlen muß er, daß wir ihm zu befehlen haben, und daß er nur ein Knecht ist. Klagt er über Hunger, Kälte oder anderes Ungemach, so verweisen wir ihn zur Geduld; muß ja doch jeder Knecht sich dies gefallen lassen.

2. Ein Knecht, der durch ein strenges Leben abgehärtet ist, wird der nothwendigen Arbeiten sich nicht weigern; verzärtelst du aber deinen Leib, dann wirst du bald erfahren, was die Schrift von diesem Knechte spricht; er wird widerspenstig sein, und dir in's Angesicht sagen: „Nicht dienen werde ich!“ (Jerem. 2.) So lange du seinen Willen ihm thust, wird er dir Großes verheißen. Sagen wird er dir, wofern du ihn gut und reichlich nährest, werde er dir besser dienen, werde anhalten arbeiten, wachen, und strenge Bußwerke für dich ertragen. Diese Sprache führte er gegen alle Heiligen; sie aber, durch Erfahrung belehrt, glaubten ihm nicht, und wiesen ihn in seine Schranken.

3. Diese Gefahr ist zumal, wie die Schrift bezeugt, in der Jugend sehr groß. Geringer ist sie in alten Tagen, wo der Leib bereits abgemattet ist, und eine etwas bessere Pflege erhalten kann, ohne daß eben ein großes Uebel daraus erfolge. Also pflegt auch ein weiser Herr einen Knecht zu halten, der in seinem Dienste ergraute. Indessen besteht zwischen Knechten und dem Leibe immerhin dieser Unterschied, daß wir gegen unsre Knechte keine so ungeordnete Liebe tragen, als gegen unsren Leib. Darum befiehlt auch die Klugheit, daß wir gegen unsre Knechte mehr mitleidig als strenge, gegen unsren Leib aber mehr strenge als mitleidig seien. — „Ich züchtige meinen Leib, und zwinge ihn in die Knechtschaft, damit ich nicht etwa, nachdem ich Andern geprediget, selbst verworfen werde!“ (1. Cor. 2. 7.)



197. Betrachtung.

Wir alle sind zur Vollkommenheit berufen.

Wo dich, o Mensch, in dieser Welt
Des Schöpfers Weisheit hingestellt,
Da ist für dich der beste Theil;
Und dort nur blüht dir wahres Heil!

1. Es gibt keinen Beruf, zu welchem Gott uns bestimmt, der nicht heilig, — keinen Stand, der nicht geeignet wäre, uns zu heiligen, wiewohl nicht Alle zur nämlichen Stufe der Heiligkeit berufen sind. Denn in dem Hause des himmlischen Vaters sind viele Wohnungen. Nicht Jeder ist zum Apostel berufen, spricht der heilige Paulus. Manche dienen Gott im heiligen Ordensstande; Andere weihen sich aus religiösem Antriebe der Verkündigung des Evangeliums, der christlichen Erziehung der Jugend, der Krankenpflege; Andere, und zwar bei weitem die Meisten, sind berufen, die Last und Hitze des bürgerlichen Lebens zu tragen; und nicht minder nothwendig, verdienstlich und heilig ist auch dieser Beruf.

2. Darum, meine Seele, bleibe in dem Stande, in welchen Gottes Vorsehung dich berufen hat, und sei bedacht, darin nach der christlichen Vollkommenheit zu streben; denn es ist eine gefährliche Versuchung, seinen Beruf unter dem Vorwand zu verlassen, daß man in einem andern Gott besser dienen könne. Bist du also bestimmt, in der Entfernung von der Welt zu leben, so sei auf deine Heiligung bedacht, und menge dich nicht in weltliche Geschäfte. Bist du zum Dienste des Nächsten bestimmt, so bete nicht zur Unzeit, wenn deine Hilfe nothwendig ist. Moyses bete für Israel, Josue aber streite wider Amalech. Es gibt Menschen, die in einem vollkommneren Stande leben als du; erfüllest du aber die Pflichten des deinigen getreuer als sie, dann bist du vollkommner als sie.

3. Die Kirche zeigt uns Heilige in allen Ständen; solche, die einst verehelicht waren, und andere, die Gott im ledigen Stande dienten. Jungfräuliche Keuschheit ist heilige Pflicht für Alle, die nicht in der Ehe leben. In was immer für einem Stande aber du lebest, ist Reinheit der Sitten das Gepräge des wahren Christen. Nichts Unreines geht in den Himmel ein. Seit du durch die heilige Taufe ein Glied Jesu Christi geworden bist, ist dein Körper ein Tempel des heiligen Geistes, ein heiliger, Gott geweihter Tempel. „Wer aber den Tempel Gottes entheiliget, spricht der Apostel, den wird Gott vertilgen!“ (1. Cor. 3.) — „Dienet dem Herrn mit vollkommnem und wahrhaftigstem Herzen!“ (Jos. 24. 14.)

198. Betrachtung.

Von der Tagesordnung.

Die Ordnung kommt, die Tugenden zu leiten,
Die, gehn sie nicht in ihres Lichtes Schein,
Aufhören, Tugenden zu sein,
Und auf verkehrten Wegen schreiten.

1. Meine Seele, den Unbestand deines Herzens zu fesseln, und mit festen Schritten auf den Wegen des Herrn fortzuschreiten, ist es unbedingt nothwendig, deine Freiheit zu beschränken, und dir eine Tagesordnung vorzuschreiben, durch welche alle deine Andachtsübungen, Pflichten, Geschäfte, ja sogar deine Erheiterungen geordnet werden, damit Alles zu gehöriger Zeit geschehe. Diese Ordnung verbannt den Eigensinn und die Laune; denn sie ist eine heilsame Fessel, die den Menschen in den Schranken der Pflicht erhält, und wodurch viele Zeit gewonnen, jede Arbeit erleichtert, geheiligt und Gott wohlgefälliger wird, der selbst die Ordnung ist, und nichts liebt, das nicht in der Ordnung geschieht.

2. Diese Regel duldet zwar Ausnahmen, wenn irgend ein Werk der Nächstenliebe oder die Nothwendigkeit solche erfordern; doch muß dabei Gott und die Klugheit, nicht aber die Neigung um Rath gefragt werden. Ist das Werk gethan, dann kehre alsbald zur vorgeschriebenen Ordnung zurück, und laß durch das Gerede der Menschen dich nicht abhalten. Denn ist es auch an sich gleichgültig, ob ein Werk zu dieser oder einer andern Stunde gethan werde, so ist es doch keineswegs gleichgültig, Gott zu Liebe ein gleichförmiges Leben führen, das vor vielen Thorheiten, Sünden und Versuchungen bewahrt. Ja diese Unterwerfung ist ein wahres, fortwährendes Opfer deiner Freiheit, das Gott

sehr wohlgefällig ist, und das Er durch viele und große Gnaden segnet, weil dadurch alle einzelnen Augenblicke Ihm geweiht und geheiliget sind.

3. Zwar wird, wie bei allen Werken der heiligen Selbstverläugnung, die Natur Anfangs murren; doch wird durch Gottes Gnade und eine glückselige Gewohnheit dies heilsame Joch bald erleichtert werden. Nichts treibt die Menschenfurcht, die Lauheit und den Eigenwillen so sehr in die Enge, und hilft so sehr zu einer innern Festigkeit des Gemüthes, als diese beständige Aufopferung. Ja sie verhütet auch alle Verwirrung in den Beschäftigungen, die deinem Stande gemäß sind, und erspart manche kostbaren Augenblicke, dich lieblich mit Gott zu beschäftigen. — „Alle Dinge haben ihre Zeit, und Alles, was unter dem Himmel ist, geht zu seiner bestimmten Zeit vorüber.“ (Eccl. 1. 1.)

199. Betrachtung.

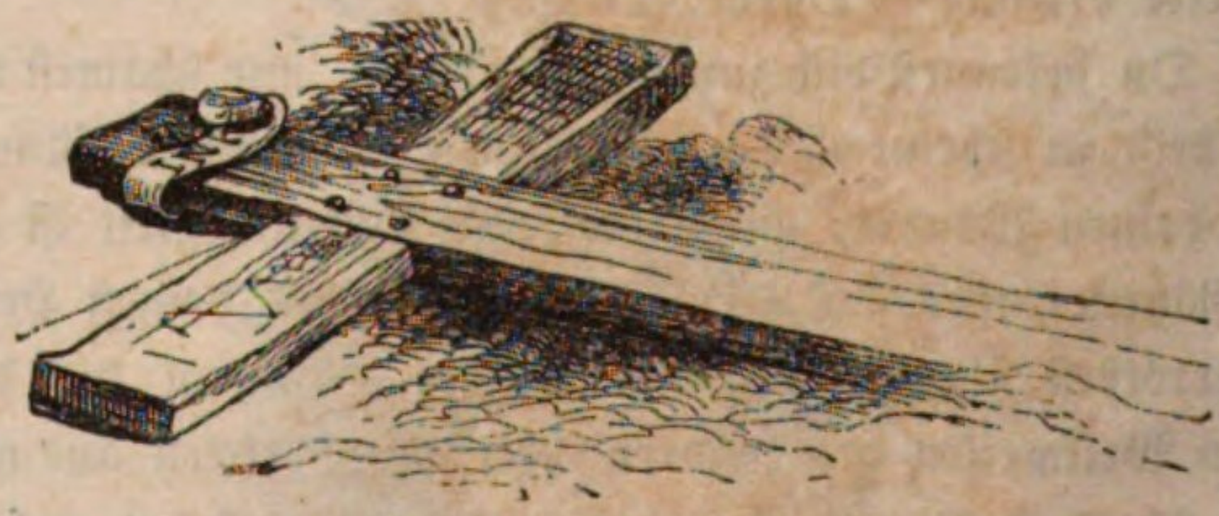
Ueber den praktischen Abfall vom Glauben.

Mein Schmuck und meine Krone ist mein Glaube,
Der, Herr, mich unter deine Fahne reiht!
O dulde nicht, daß mir die Welt ihn raube,
Denn deinem Dienste bin ich, Herr, geweiht!

1. Wer aus falscher Nachgiebigkeit, und um einer Gesellschaft nicht zu mißfallen, mit welcher er durch die Bande der Freundschaft, des Vergnügens oder des Nutzens verknüpft ist, Gottes Anordnungen feigherzig verläßt, der ist nach dem Ausspruch der Väter ein Abtrünniger. — Denn ein Glied der Kirche zu sein, genügt es nicht, mit dem Herzen zu glauben; es wird überdies das Bekenntniß des Mundes erfordert (Röm. 10.); und Zeugniß müssen auch unsre Werke geben. Daher auch trennt die geheime Offenbarung die Feigherzigen und Furchtsamen nicht von den Ungläubigen und spricht: „Der Antheil der Furchtsamen und Ungläubigen und Götzendiener wird in dem Pfuhl sein, der vom Feuer und Schwefel brennt!“ (Offenb. 21. 8.)

2. Du bekennest dich zum Christenthum, und schämest dich, ein Christ zu scheinen! Du verleugnest also deinen Glauben durch deinen Wandel, und deine feige Nachgiebigkeit ist eine Art Götzendienstes. Du erkennest Jesus als deinen Herrn, und erröthest über seinen Dienst! Also erkannten die heidnischen Weltweisen den wahren Gott, und beteten aus weltlicher Klugheit Götzen an, ihre zeitliche Wohlfahrt nicht zu gefährden. — Zwei Gottheiten ringen um dein Herz; aber der Weltgötze gewinnt den Sieg über den wahren Gott, und du dienest ihm, gleich jenen heidnischen Weltweisen, gegen dein Gewissen! — Aber gleich ihnen wird Gott dich verwerfen, und deinem verkehrten Sinne dich überlassen.

3. Welche schweren Kämpfe hatten die Christen der ersten Jahrhunderte zu bestehen, wo die Religion des Kreuzes verachtet war, die Blutbefehle der Kaiser drohten, ihr Vermögen, ihre Ehre, ihr Leben auf dem Spiele stand, und Foltern und ein grausamer Tod ihnen beständig vor Augen schwebten! — Hast du je Aehnliches zu fürchten, das deine Standhaftigkeit erschütterte? — Nicht Marter und Tod, ein leichter Spott ist Alles, was dir widerfahren kann; und diesem Spott auszuweichen, duldest du es ohne Widerrede, daß Gott in deiner Gegenwart gelästert, daß die heiligsten Geheimnisse verhöhnt, daß das Kreuz Christi wie bei den Heiden und Juden verflucht werde! — „Wer Meiner und meiner Worte sich schämt, dessen wird auch des Menschen Sohn sich schämen, wenn Er kommen wird in seiner Majestät und seines Vaters und der heiligen Engel!“ (Luc. 9. 26.)



200. Betrachtung.

Pharisäische Gerechtigkeit.

Entzünde, Herr, mein Herz mit heil'ger Gluth,
Die alle Ungerechtigkeit verzehrt;
Und gib mir einen Eifer, der nicht ruht,
Und thätig wirkt, was Dich in Wahrheit ehrt!

1. Meine Seele, es genügt nicht, daß wir gute Werke thun; wir müssen solche Gott zu Liebe und aus reiner Absicht thun, sonst werden sie uns nimmermehr zum Heile gereichen. — Die Pharisäer hielten oftmalige und lange Gebete; sie entrichteten den Zehnten pünktlich; sie gaben große Almosen, und fasteten zweimal in der Woche! Thun wir wohl die Hälfte dessen? — Und dennoch spricht der Herr: „Wofern eure Gerechtigkeit nicht größer ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen!“ — Wird aber der grüne Baum verworfen, der Früchte bringt: wie wird es dem trockenen und unfruchtbaren ergehen? Denn mit der Ausschließung vom Himmel bedroht der Herr seine Jünger, wofern sie nicht gerechter sind als diese Pharisäer!

2. Warum aber verwarf der Herr die dem Anscheine nach so gerechten und heiligen Werke dieser Pharisäer? — Weil solche nur scheinbar, nur äußerlich waren. Sie thaten dieselben, um von den Menschen gesehen, gelobt und bewundert zu werden. Sie selbst waren Heuchler, die, unter der Larve der Heiligkeit und Strenge gegen sich, Haß, Raubsucht, Unreinigkeit und andere grobe Laster verbargen. Bis zur Aengstlichkeit beobachteten sie menschliche Ueberlieferungen, machten sich aber kein Gewissen daraus, Gottes Gebote zu übertreten, und die Häuser der Witwen zu verzehren. Dazu auch verachteten sie Alle, die nicht lebten gleich ihnen, und

verfolgten den Herrn, der sie zur wahren Gerechtigkeit ermahnte.

3. Erwäge, meine Seele, ob nicht auch deine Gerechtigkeit der Gerechtigkeit dieser Heuchler ähnlich ist. Vollbringest du deine äußerlichen Werke aus reiner, uneigennütziger Absicht? Suchest Du nicht durch deine Andachtsübungen Aufsehen zu erregen? Geheſt du dabei nicht auf das Lob und die Bewunderung der Menschen aus? Bist du nicht hart und strenge gegen Sünder? und verachtest Du nicht Jene, die keinen Gefallen an deiner Frömmigkeit haben? — Wehe uns, wenn wir die Laster der Pharisäer an uns haben, ohne ihre guten Werke zu haben! Denn werden Diejenigen verdammt, die nur eine äußerliche Gerechtigkeit haben: wie wird es Denen ergehen, die weder eine äußerliche noch eine innerliche haben! — „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, . . . ein schweres Gericht wird über euch ergehen!“ (Matth. 23. 13.)

201. Betrachtung.

Von dem irrigen Gewissen.

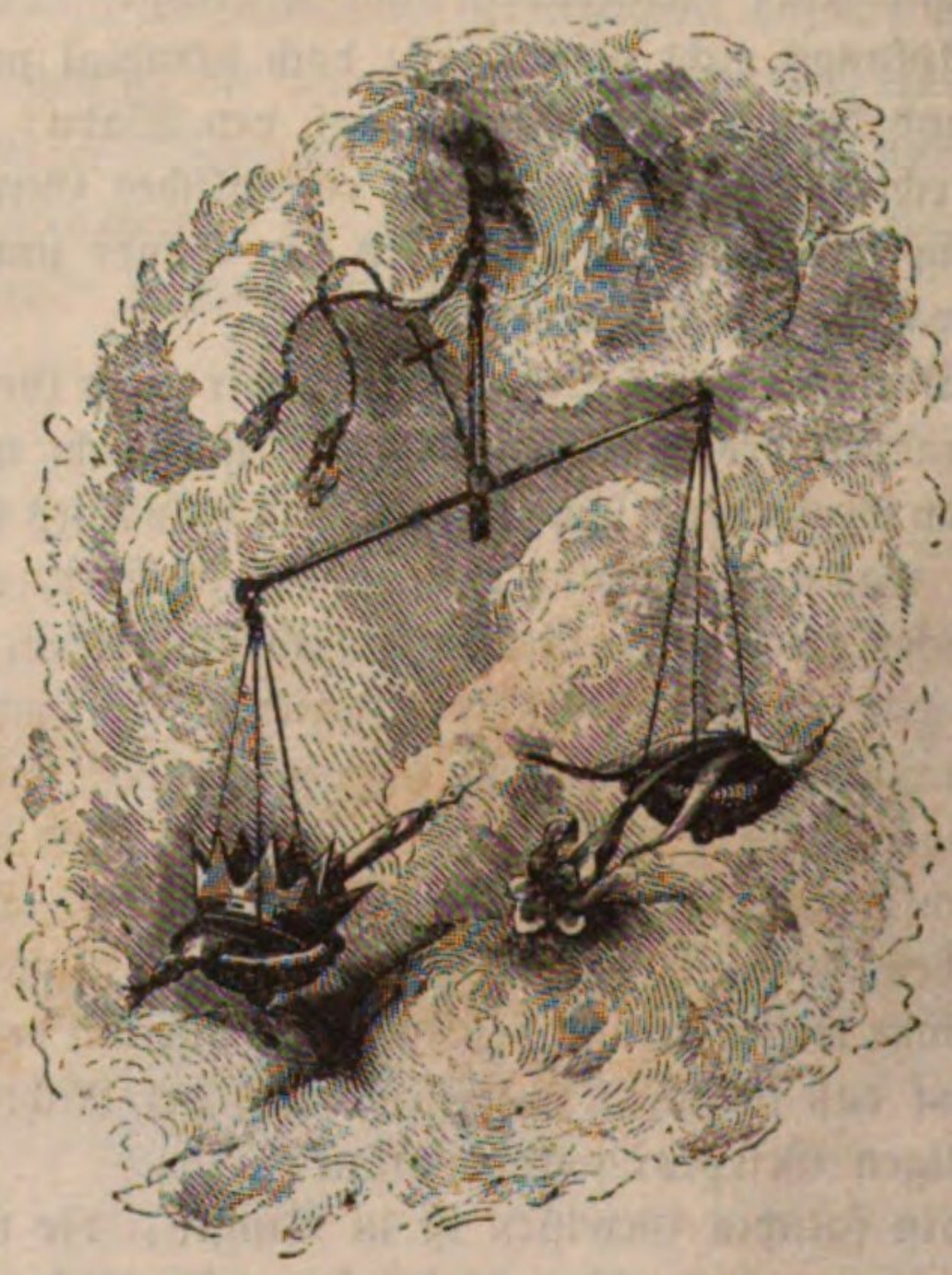
O gib mich, Herr, nicht preis des Herzens Gier,
Das immer nur Verbotenes begehrt,
Dein Licht verscheucht und die Vernunft verkehrt,
Und Gräuel liebt anstatt des Lebens Zier!

1. Das Gesetz Gottes ist die Richtschnur unsres Lebens; und wir wenden dasselbe nach unserm Willen und Gewissen an. Ist unser Wille aufrichtig, dann ist unsre Anwendung getreu; herrscht aber irgend eine verborgene Leidenschaft in unsrem Herzen, dann geben wir diesem heiligen Gesetze gern eine falsche Deutung, und bereden uns, es verpflichte bei dieser und jener Gelegenheit nicht so strenge. Dies geschieht zwar Anfangs nicht ohne Angst; doch beruhigt man sich zuletzt, und kommt endlich sogar auf den Wahn, man führe ein gerechtes Leben. — Dies ist ein falsches Gewissen, das beständig irre führt, beständig in der Sünde unterhält und dabei wähnt, es thue recht.

2. Darum, meine Seele, ordnen wir unser Gewissen nach der Geradheit des göttlichen Gesetzes, und nicht nach unsren sinnlichen Begierden; sonst werden wir bald Alles für erlaubt halten, was uns erfreulich und nützlich bedünkt, und immer wird unser Herz unsre Vernunft nach sich reißen. Denn ist einmal das Gewissen mit der Begierlichkeit einverstanden: was erlaubt dann der Mensch sich nicht Alles? welches Laster beschönigt er dann nicht? — Welcher Zustand aber ist je schrecklicher, als der Friede in der Sünde? — Herr, mein Gott, bewahre mich vor dieser schrecklichen Finsterniß, und durchdringe mein Herz mit deinem Lichte und mit deiner Wahrheit, auf daß ich mein Gewissen, nach der Richtschnur deines heiligen Gesetzes, gerade ordne!

3. Ein falsches Gewissen ist in Dingen, die die Leidenschaft nicht angehen, über Kleinigkeiten ängstlich; in Dingen aber, wo die Leidenschaft einfließt, achtet es die gröbsten Sünden als unbedeutend. Es seigt die Mücke und verschlingt

das Kameel. Also machten die Pharisäer sich ein Gewissen daraus, in das Richthaus des heidnischen Richters zu gehen, keines jedoch, den Herrn Jesus zu kreuzigen, ob sie auch die gewissesten Anzeichen hatten, daß Er der Messias war. — Wenn dein Gewissen, das Licht deiner Seele, verfinstert ist, nothwendig werden dann alle deine Werke Finsterniß sein. Nimmermehr kann ein weites Gewissen auf dem schmalen Himmelswege wandeln! — Den Unreinen ist Nichts rein, sondern sowohl ihr Gemüth als ihr Gewissen ist befleckt." (Tit. 1. 15.)



202. Betrachtung.

Von dem Zorne.

Ungerechter Zorn
Ist ein schwarzer Born,
Woraus Unheil quillt;
Gib in deiner Huld,
Herr, mir die Geduld,
Die des Herzens Aufruhr stillt!

1. Der Zorn ist eine natürliche Regung, die Gott in unser Gemüth legte, und die gleich dem Feuer zum Schutz und zur Hilfe des menschlichen Lebens nothwendig ist. Denn ohne Zorn könnten keine Laster gebändiget werden, und eine Geduld, die alles Böse ungeahndet hingehen ließe, wäre sogar dem Guten verderblich. Wer also auf gerechte Weise zürnt, der sündiget nicht. Indessen darf der Zorn, sogar wenn er die Frevel der Schuldigen bestraft, nicht im Gemüthe herrschen; sondern folgen soll er der Vernunft gleich einem Knechte, und ihr gehorchen; bestrafen soll er zwar das Böse, doch soll die Vernunft die Strafe diktiren. — Daher spricht die Schrift: „Zürnet, aber sündiget nicht!“ (Ps. 4.)

2. Aber gleichwie das Feuer, so nothwendig und heilsam dasselbe ist, dennoch, wenn es nicht sorgfältig bewahrt wird, großes Unheil anrichtet und ganze Städte in Asche legt, also wandelt sich auch der Zorn, wenn wir nicht sorgsam über diese Regung unsres Gemüthes wachen, in Wuth und Raserei, bringt den Menschen um alle Vernunft und macht ihn einem reißenden Thiere ähnlich. Ja ein zorntrunkener Mensch übertrifft sogar die wilden Thiere an Wuth, und kommt den höllischen Furien gleich. Denn wie vieles Unglück in Familien, wie viele Mordthaten durch Gift und Dolch, wie viele blutigen Kriege und Verheerungen richtete dies Ungeheuer an! — Was aber soll man von einem Baume halten, der solche blutige Früchte bringt?

3. Meine Seele, seien wir auf unsrer Hut vor diesem bösen Dämone, und lernen wir unsre Hoffart, unsre Eigenliebe, unsre Anhänglichkeit an vergängliche Dinge überwinden, welche die eigentlichen und wahren Quellen unsres ungerechten Zornes sind. Der gute Hirt nimmt nur die sanftmüthigen Schafe in seine Hürde auf, und vertreibt die Wölfe. Ein rachsüchtiger Mensch trägt das Merkmal der Verdammniß an sich. Da er keines Menschen schont, schont Gott auch seiner nicht. Er vergilt ihm mit dem Maße, womit er mißt, und läßt ihm die ganze Strenge seines Gerichtes empfinden.— „Zorn und Wuth sind fluchwürdig, und nur der Gottlose ist damit behaftet.“ (Eccl. 27. 33.)

203. Betrachtung.

Mittel wider den Zorn.

Herr, gnädig hast Du mich geduldet,
Ob oft ich deinen Zorn verschuldet!
Wie also kann ich Zorn an Brüdern üben,
Und sie und Dich durch neue Schuld betrüben!

1. Nicht leicht wird ein demüthiger Mensch zürnen, der Gott sich wahrhaft unterworfen hat. Er weiß, daß nichts ihm widerfahren kann, außer durch Gottes gerechte Zulassung; daß die Menschen nur Werkzeuge sind in seiner Hand, und daß Schmähungen, Trübsale, Schaden und Verlust, die ihm durch sie widerfahren, alle gezählt und geordnet sind. Also sprach David, der Mann nach dem Herzen Gottes, als Semei ihm fluchte, und die Freunde des Königes diesen Lästerer tödten wollten: „Lasset ihn, denn der Herr hat ihm befohlen, daß er dem David fluche, und wer darf fragen, warum Er dies gethan habe?“ (1. Kön. 16.)

2. Wer sich wahrhaft erkennt, und die Sünden seines verflossenen Lebens oft und tief zu Gemüthe führt, der erträgt Beleidigungen und Schaden mit Geduld und bändigt seinen Zorn durch den Gedanken, daß er die Hölle oftmals verdiente, und daß er in diesen rächenden Flammen der ewigen Gerechtigkeit niemals erlangen würde, wornach ihr verlangte, und dagegen Alles haben würde, was ihn peinigte. Leicht erträgt er daher alles Bittere; denn er bedenkt, was er verdiente, und zürnt nicht, wenn das Gute ihm nicht wird, das er erwartete, oder wenn irgend Böses ihm widerfährt. Er findet es gerecht, daß man sich ihm widersetze und ihn verachte, da er Gott so oft sich widersetzte und seine Gebote verachtete, und sagt sich selbst: Niemals können die Menschen mir so viel Böses thun, als ich verdiene!

3. O sanftmüthiger Jesu, verleihe mir, auf den Spuren deiner Sanftmuth und Geduld zu wandeln! Ach, überaus schwer hält es mir, mein Herz zu bezwingen, das oft, ehe ich dessen mich versehe, in Flammen steht! Gegen meinen Willen empören meine Leidenschaften sich wider mich; kaum vermag ich es, sie in Schranken zu halten, daß sie nicht nach Außen ausbrechen! O komm meinem schwachen Willen mit deiner Gnade zu Hilfe, daß ich mich selbst überwinde und in der Heftigkeit und Verwirrung kein Wort spreche, das Dich, mein Gott, und meinen Nächsten beleidige! — „Der Narr läßt seinen Zorn leichtlich aus; aber weise ist, wer das Unrecht verschmerzt!“ (Sprüchw. 12. 16.)

204. Betrachtung.

Die heilige Maria Magdalena.

Die Liebe spricht: Ich mache Alles neu!
In meiner Gluth verbrennt die Schuld wie Spreu!
Die Freiheit gebe ich den Knechten;
Und Himmelskronen den Gerechten!

1. Es gibt Beispiele der Bekehrung, die unsre Unbußfertigkeit geradezu verdammen. Wer hatte je unüberwindlichere Hindernisse zu besiegen als Magdalena, die jung, schön, von Vielen vergöttert, in sinnliche Lüste versunken war; und die, um sich zu bekehren, alle Fesseln des Fleisches und Blutes brechen, allen gewohnten Belustigungen entsagen, ja sogar das Kostbarste, ihre Ehre, oder doch den Schein derselben, opfern mußte; da sie, um die Gelegenheit nicht zu versäumen, öffentlich in das Haus des Pharisäers eintreten mußte, wo sie ihre Sünden durch die Thränen ihrer bußfertigen Liebe abwusch! — Was kann, nach einem solchen Beispiele, uns noch entschuldigen? Haben wir größere Schwierigkeiten zu überwinden? schwerere Opfer zu bringen? eine tiefere Beschämung zu erdulden?

2. „Viel hat sie geliebt!“ spricht Jesus von dieser großmüthigen Büßerin. Wahrlich, ihre Liebe zu Ihm, den sie als den göttlichen Messias erkannt hatte, bestand jede Probe; sie war auf gewisse Weise größer als die Liebe der Apostel; denn diese verließen ihren Herrn, sie aber folgte Ihm bis unter das Kreuz. Mit heldenmüthiger Standhaftigkeit hing sie Ihm an, nicht als Er, der göttlichen Weisheit seiner Reden und seiner glänzenden Wunder wegen, von allem Volke gepriesen wurde; sondern in seinen tiefsten Erniedrigungen, als Er verachtet, verspottet, als Er am Kreuze ein Gegenstand des Fluches war, und es gefährlich war, sich für Ihn zu erklären. — Und du, feige Seele, errötheſt

aus Menschenfurcht, und schämest dich des Kreuzes deines Herrn!

3. Der Schmerz und die Buße dieser liebenden Freundin des Herrn dauerte bis an das Ende ihres Lebens. Mit namenloser Bitterkeit beweinte sie ihre früheren Verirrungen. Schon die bloße Erinnerung daran verwundete ihr Herz. Ihr ganzes übriges Leben hindurch wirkte sie die strengste Buße, und vergrub sich in die schauderhafteste Einöde, wo sie ihre Zeit in Gebet und Werke der Buße theilte. — Wie wenig ahmen wir dieser großen heiligen Büßerin in ihrer Bekehrung nach! Vergnügen, Freunde, Reichthum, Leben, Alles opferte sie der göttlichen Liebe. Was, meine Seele, bringest du Gott zum Opfer? — Ach, Alles fällt dir schwer, Alles unmöglich! — „Aber nur die sich Gewalt anthun, reißen das Himmelreich an sich!“ (Matth. 11. 12.)

205. Betrachtung.

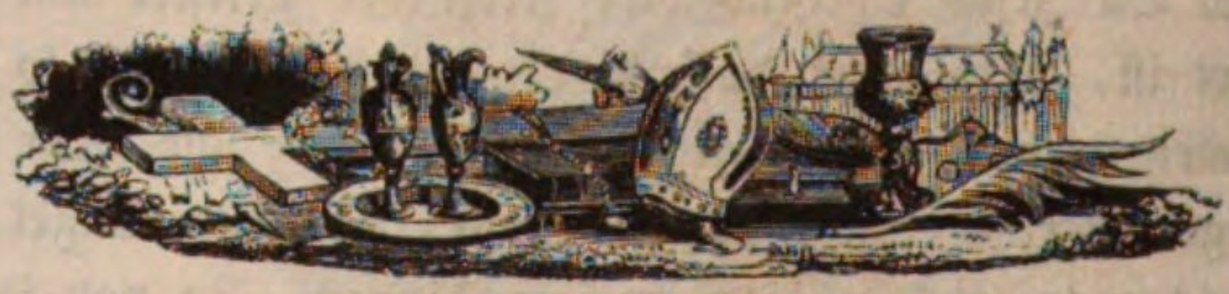
Von dem heiligen Meßopfer.

O heil'ges Opfer, das Gott selbst erfreut,
Die Schulden tilget, und die Welt erneut,
Zahllose Wunder steht in Dir mein Glaube,
Und betet Dich mit Ehrfurcht an im Staube!

1. Keine Religion ist ohne Opfer; kein Opfer aber ist der unendlichen Majestät Gottes würdig, außer ein Opfer von unendlichem Werthe. Dies ist das Opfer des Gottmenschen Jesu Christi, das Einmal blutig auf Calvaria dargebracht ward, und auf dem heiligen Altar unblutig wiederholt wird. Denn es ist „das ewige Opfer" (Dan. 8.), das der göttliche hohe Priester nach der Ordnung Melchisedech selbst seinem ewigen Vater durch die Hände seiner dienenden Priester darbringt; — das reine Opfer, das Gott vom Aufgang bis zum Niedergang geopfert wird. (Malach. 1.) Hochheilig ist dies Opfer; denn ist auch das göttliche Opferlamm verschleiert, so ist es darum nicht minder wahrhaft auf dem Altare zugegen.

2. Da Jesus Christus hier selbst der Priester und das Opfer ist, wird durch dasselbe die göttliche Majestät so vollkommen geehrt, als sie geehrt werden kann; und mehr Ehre erzeigt ihr eine einzige heilige Messe, als alle Engel und Menschen in Ewigkeit ihr erzeigen können. Ja von so unendlicher Kraft ist das Blut der Erlösung, das in diesem Opfer wirkt, daß es allein genügte, die Sünden aller Menschen aufzuwägen, und daß auch Gott mehr dadurch verherrlichet wird, als Er durch alle Sünden der Welt kann verunehrt werden. — Welche Gnade, meine Seele, darfst du demnach von Gott hoffen, wenn du mit diesem göttlichen Opfer in Andacht dich vereinigest!

3. Durch dies anzubetende Opfer danken wir Gott auf würdige Weise für alle Gnaden, da wir Ihm eine Opfergabe von unendlichem Werthe darbringen. Auch erflehen wir durch die unendliche Kraft dieses Opfers Alles von Gott, was zu unsrem ewigen Heile, und sogar zu unsrer zeitlichen Wohlfahrt uns nothwendig ist, da unser göttlicher hoher Priester selbst mit unsren Bitten sich vereint, und solche seinem ewigen Vater darbringt. — So wohne denn der heiligen Messe jeden Tag mit lebendigem Glauben, mit inbrünstiger Andacht, Zerknirschung und Ehrfurcht bei; denn dies ist die heiligste Handlung deines Lebens, weil wir darin den nämlichen Gott unter den heiligen Gestalten anbeten, welchen die Heiligen des Himmels schleierlos schauen und in ewigem Jubel anbeten. — „An allen Orten wird meinem Namen ein reines Opfer dargebracht werden!“ (Malach. 1. 12.)



206. Betrachtung.

Ueber den oftmaligen Hinzutritt zu den Quellen des Heiles.

Zwei Heilesquellen hast Du, Herr, gegeben!
Die eine bleicht die Seelen schneeig rein,
Die andre nähret sie mit Dir, dem Leben:
Auf daß sie schon hienieden selig sei'n!

1. Versinkt eine Seele in Lauigkeit, dann beginnt sie, von den Quellen des Heiles sich fern zu halten; eifrige Seelen dagegen nahen denselben sich oft und mit Andacht. — Wie auch ließe die Reinheit der Seele sich schneller und sicherer erlangen, als durch eine oftmalige Gewissenserforschung, Zerknirschung und heilsame Beicht, worin nicht nur die Verzeihung begangener Fehler, sondern auch die Gnade verliehen wird, im Guten auszuharren! Wie vorsichtig, wie wachsam und strenge gegen sich wird eine aufrichtig fromme Seele dadurch! wie viele heilsamen Belehrungen und innerliche Anregungen werden ihr darin zu Theil! Ist die Beicht ein Zaum der Sünden sogar für Solche, die selten beichten: was ist sie erst für Seelen, die dies Heilmittel oftmals anwenden!

2. Noch größeres Heil verleiht die heilige Communion. Entfeßlung des Herzens von der Welt, innerliche Sammlung, Eifer, Liebe und ein beständiger Wandel in Gottes Gegenwart sind die kostbarsten Früchte derselben. Wo werden wir je größere Gnaden schöpfen, als in dem Quell aller Gnaden! Wie selig, wie ersehnt, sind die Augenblicke der Vereinigung mit dem Urheber unsrer Seligkeit! Wie wunderbar werden in diesem göttlichen Feuer die Gluthen der Sinnlichkeit gekühlt! O meine Seele, tritt oftmals zu diesem göttlichen Sacramente, zu deinem himmlischen Arzte, zu deinem göttlichen Geliebten! Dies Brot der Engel wird die

Zwiebeln Aegyptens bald dir verleiden, und dir Kraft verleihen, ein Leben der Engel im sterblichem Fleische zu führen!

3. Indessen müssen wir diesem göttlichen Sacramente mit Andacht und Sehnsucht nahen, sonst werden wir wenig Frucht daraus gewinnen; ja diese wunderbaren Arzeneien können sich sogar in Gift für uns umwandeln. Wie auch soll der göttliche Heiland Seelen, die kaltsinnig, ohne lebendigen Glauben, und nach einer kurzen zerstreuten Vorbereitung zu Ihm kommen, Schätze seiner Erbarmungen und seiner Liebe ertheilen! — Wie viele andächtigen Seelen dagegen werden in dieser heiligen Vereinigung zu seligen Entzückungen der Liebe hingerissen, und kehren in neue Menschen umgewandelt von diesem himmlischen Gastmahle zurück! Bereite dich also würdig, meine Seele, und du wirst bald stark und reich an allen Tugenden werden! — „Kostet und schauet, wie lieblich der Herr ist!“ (Ps. 33. 9.)

207. Betrachtung.

Von der Fürsorge der göttlichen Vorsehung.

Auf Dir, o Gott, ruht mein Vertrauen,
Denn Du gabst Sein und Leben mir!
O laß mich deine Hilfe schauen
Und führe mich durch Dich zu Dir!

1. Meine Seele, überlaß wegen der Bedürfnisse dieses sterblichen Lebens dich nicht ängstlichen Sorgen, sondern „wirf, wie der Apostel ermahnt, deine Sorgen auf den Herrn; denn Er sorgt für uns!“ (1. Petr. 5.) Nicht verwehrt zwar ist eine vernünftige Sorge; ängstliche Besorgniß aber wegen des Unterhalts dieses vorübergehenden Lebens ist eine Beleidigung Gottes. Gott kennt deine Bedürfnisse; Er kannte sie, noch bevor sie eintraten; und seine Vorsehung hat auch die Mittel in Händen, solchen abzuhelfen. Bitte also, und es wird dir gegeben werden; klopfe an der Pforte der Barmherzigkeit an, und es wird dir aufgethan werden. Werth fürwahr sind Gottes Gaben, daß wir demüthig darum bitten.

2. Würde ein Diener eines reichen und gütigen Herrn seinen Gebieter nicht beleidigen, wenn er ängstlich fürchtete, er werde es ihm am Nothwendigen fehlen lassen? Was ist aber die Güte aller sterblichen Herren gegen die Güte des allerhöchsten Herrn? ja was die Liebe aller Väter gegen die Liebe unsres himmlischen Vaters? Wie also kannst du je fürchten, Er werde deiner vergessen, wofern du Ihn kindlich liebest, und Ihm dienest? — Wolltest du Gott nicht dienen, widersetztest du dich beständig seinem Willen, und fordertest dennoch, daß Er durch eine besondere Vorsehung dein Leben erhielte, das du nur darauf verwendetest, Ihn zu beleidigen, dann wäre eine solche Forderung allerdings Vermessenheit. Niemals jedoch ward es erhört, daß wer Gott fürchtete und Ihm diente, von Ihm wäre verlassen worden.

3. Feierlich versicherte der Herr, Alles würde uns gegeben werden, wenn wir zuerst das Reich Gottes suchten. Nimmermehr brechen aber wird Gott sein Wort, wenn wir diese Bedingniß erfüllen. Betrachte jene Tausende, die, seine heilige Lehre zu hören, Jesu in die Wüste nachfolgten, und wegen des Reiches Gottes der Speise und des Trankes vergaßen. Wurden sie etwa hungerig entlassen? Sorgte nicht der Herr sogar durch ein Wunder für ihre Bedürfnisse? — Solche Wunder aber thut seine Vorsehung noch täglich für seine wahren Diener. — Wie oft erfuhrest du selbst in deinem Leben die Wirkung dieser Vorsehung? So beleidige denn die göttliche Güte nicht durch heidnisches Mißtrauen. — „Denen, die Gott suchen, wird es an keinem Gute fehlen.“ (Ps. 33. 11.)

208. Betrachtung.

Am Feste der heiligen Anna.

Wir preisen, hohe Himmelsfürstin, Dich,
Die Du die Mutter unsrer Mutter wareſt,
Und ſie, des Heiles Morgenſtern, gebareſt,
Durch die die alte Nacht dem Tage wich!

1. Wenn der Baum aus ſeiner Frucht erkannt wird: wie groß mußte die Weisheit und Heiligkeit der heiligen Anna ſein, die den hocherhabenen Vorzug ihr erwarb, die Mutter des göttlichen Heilandes zu gebären! Denn es gehörte die Weisheit und Erleuchtung eines Engels, eine vollkommne Liebe und Heiligkeit dazu, ein ſo heiliges Unterpfand zu erziehen, und von den erſten kindlichen Tagen an zur Heiligkeit anzuleiten. Erleuchtete auch das göttliche Licht dieſe wunderbare Tochter in größerer Fülle, als ſelbſt ihre heilige Mutter, ſo empfing ſie deſſenungeachtet den erſten Unterricht von ihr, und lernte von ihr beten und Gott verehren. Lieben wir ſie alſo und ehren wir ſie mit beſonderer Andacht, die Gott ſelbſt durch ſo außerordentliche Gnaden ehrte!

2. Zur höchſten Ehre gereichte der heiligen Anna die Geburt der jungfräulichen Gottesgebärerin; allein nicht minder gereicht es ihr zur Ehre, daß ſie dieſen hohen Vorzug gleichſam durch ihre wunderbaren Tugenden, zumal durch ihre unvergleichbare Geduld, durch ihr anhaltendes, flammendes Gebet und durch ihre heilige Nächſtenliebe verdiente, die an Werken der Barmherzigkeit unerſchöpflich war. Wegen ihrer vieljährigen Unfruchtbarkeit von dem Volke verachtet, ertrug ſie dieſe Schmach in demüthigſter und vollkommenſter Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, und betete in allen Dingen die Vorſehung ihres Gottes an. Ganze Tage und Nächte brachte ſie in heiligem Gebet und unter Thränen zu,

und hinterließ uns das Vorbild eines fürwahr vollkommen heiligen Wandels.

3. Da nun die glorreichen Himmelsbürger in der Seligkeit nur ernten, was sie hienieden gesäet haben, und die Treue, mit welcher sie der Gnade entsprachen, das Maß ihrer Glorie ist: wer ermißt dann die große Herrlichkeit dieser heiligsten Ahnfrau unsres göttlichen Heilandes! Ja es strahlt auch die Glorie der Königin des Himmels auf sie selbst zurück, und vermehrt ihre himmlische Freude. Rufen wir sie also in Andacht um ihre mächtige Fürsprache bei ihrer glorreichen Tochter an, die Alles bei ihrem göttlichen Sohne vermag, und wandeln wir auf den Spuren ihrer Geduld, Liebe und Barmherzigkeit! — „Anna betete und sprach: Mein Herz frohlockt im Herrn, und mein Horn erhöht sich in meinem Gott!“ (1. Kön. 1. u. 2. 1.)

209. Betrachtung.

Von der Pflicht des Almosens.

Verschließest du das Ohr dem Armen,
Der zu dir fleht in seiner Noth,
Wird Gott sich deiner nicht erbarmen,
Flehst du zu Ihm in deinem Tod!

1. Viele betrachten das Almosen als eines jener guten Werke, die zwar lobwürdig sind, die man jedoch auch ohne Sünde unterlassen könne. Dies ist ein schwerer Irrthum, denn der Sohn Gottes befahl uns dasselbe bei Strafe der ewigen Verdammniß. „Ich bin hungerig gewesen, und ihr habet Mir nicht zu essen gegeben; u. d. U. Fort von Mir in das ewige Feuer!“ — Die Größe der Sünde liegt darin, daß Reiche, die entweder kein Almosen, oder nur ein solches geben, das in gar keinem Verhältnisse zu ihrem Reichthum steht, die Anordnung der göttlichen Vorsehung vereiteln, die den Unterhalt der Armen in ihren Ueberfluß legte; weßhalb auch der Apostel zu den Reichen spricht: „Euer Ueberfluß ersetze den Mangel der Armen!“ (2. Cor. 8.)

2. „Armuth und Reichthum kommen von Gott!“ spricht die Schrift. (Eccl. 14.) Er konnte die Güter des Lebens unter allen Menschen gleich vertheilen; allein seine Weisheit wollte eine Unterordnung unter den Menschen begründen, damit einerseits die Tugend der Barmherzigkeit und Milde, andererseits aber der Geduld geübt würde. Indessen ist der Reiche nur Verwalter seines Reichthums, Gott ist der eigentliche Herr desselben; der Verwalter aber hat allerdings die Pflicht auf sich, die Hausgenossen seines Herrn von dem Vermögen desselben zu erhalten. Ja so sehr ist Gott der Eigenthümer dieser Güter, daß seine Vorsehung solche nicht selten den unbarmherzigen Reichen hinwegnimmt, da Er

hingegen das Vermögen der Barmherzigen segnet nnd ihren Reichthum vermehrt.

3. Hat aber auch Gott das vollkommenste Recht, einen Theil seiner Gaben von dem Menschen zu fordern, so verlangt Er dennoch dieselben nie umsonst. Daher spricht die Schrift: „Wer sich des Armen erbarmt, der leiht Gott auf Wucher, und Er wird es ihm wieder vergelten.“ (Sprüchw. 19.) Fürchtest du etwa, dem himmlischen Könige auf Wucher zu borgen? Oder fürchtest du zu verarmen, wenn du reichlich gibst? Ist dies der Fall, so hast du entweder dem Glauben entsagt, oder dein Glaube ist todt. Denn die feierlichste Versicherung gab uns der Herr: „Gebet, und es wird euch gegeben werden!“ (Luc. 6.) „Neige dem Armen dein Ohr ohne Unlust, und bezahle deine Schuld an ihn!“ (Eccl. 4. 8.)

210. Betrachtung.

Von der Kraft des Almosens.

Bist du barmherzig, edle Seele,
Dann laß dir nimmermehr erbangen,
Daß je dir Gottes Gnade fehle!
Du wirst Barmherzigkeit erlangen!

1. „Selig, wer des Dürftigen und Armen mit Einsicht sich erbarmt; aushelfen wird der Herr ihm am bösen Tage!“ (Ps. 40. 2.) Wie erfreulich ist dieser Ausspruch des heiligen Geistes für liebreiche, wohlthätige Seelen! Denn welcher Tag ist dieser böse Tag, wenn nicht der Tag unsres letzten Kampfes? was aber haben wir dann zu fürchten, wenn der Herr uns aushilft? — Es ist also das Almosen ein sicheres Merkmal unsrer Auserwählung, da selig die Barmherzigen sind! — Es muß aber das Almosen aus reinem, gottgefälligem Herzen gegeben werden, und nach unsrem Vermögen bemessen sein; jenem Ausspruch des heiligen Tobias gemäß: „Hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so befleiße dich, auch das Wenige gern mitzutheilen!“ (Tob. 4.)

2. Wunderbar ist die Kraft des heiligen Almosens; wie eben dieser heilige Patriarch, oder vielmehr der heilige Geist durch seinen Mund spricht: „Das Almosen erlöst von aller Sünde und vom Tode, und es wird die Seele nicht in die Finsterniß kommen lassen; denn das Almosen wird großes Vertrauen geben vor dem Allerhöchsten Allen, die dasselbe spenden!“ Nichts nämlich rührt das Herz des Vaters der Erbarmungen so innig, als wenn wir seine Barmherzigkeit nachahmen. Er wägt unser Almosen durch die reichsten Gaben seiner Gnade auf, und flößt dem mildthätigen Herzen eine Liebesreue ein, die von Sünden reinigt; ja das Almosen erwirkt auch den Sündern die Gnade der Bekehrung

und nimmt den Zorn Gottes von ihnen; weßhalb der Prophet jenen stolzen König ermahnte: „Kaufe deine Sünden durch Almosen los!“ (Dan. 4.)

3. O meine Seele, folgen wir diesen Ermahnungen des heiligen Geistes, und wir werden in großer Sicherheit stehen, wenn viele Andere zittern; denn durch liebreiches Almosen machen wir Jesus, unsren Richter, selbst zu unsrem Schuldner, da wir, was wir dem Geringsten aus den Seinigen thun, Ihm selbst thun. Vergeblich klagen uns die bösen Geister bei seinem Gerichte an, wenn die Armen uns entschuldigen. Nicht verdammen kann Er uns, da Er Barmherzigkeit den Barmherzigen verhieß. — „Verschließe das Almosen in das Herz des Armen, und dasselbe wird für dich bitten!“ (Eccl. 29. 5.)

211. Betrachtung.

Von der Kleinmüthigkeit.

Siehst du nicht die Himmelskrone winken,
Die vollauf belohnt den tapfern Streit?
Und du lässest dir den Muth entsinken,
Noch zu kämpfen eine kurze Zeit?
Steht nicht Gottes Gnade dir zur Rechten
Dir den Sieg im Kampfe zu erfechten?

1. Warum, meine Seele, verzagest du so kleinmüthig, als überstiege die Vollkommenheit deines Standes deine Kräfte? — Entweder gab es eine Zeit, wo du ein frommes Leben führtest; und dann widersprächest du dir selbst, wenn du sagtest, die Heiligkeit sei eine unmögliche Sache; oder aber du lebtest niemals fromm, und dann würdest du über etwas absprechen, wovon du weder Kenntniß noch Erfahrung hast. Sonach also ist blos deine Feigheit die Ursache deiner Kleinmüthigkeit. Hätten die Heiligen solche eingebildeten Schwierigkeiten angehört, Jesus hätte nicht einen einzigen Jünger bekommen. Nur an gutem Willen fehlt es dir; willst du ernstlich, so ist bereits der halbe Weg gethan. Auf denn, die Gnade drängt dich, dein Gewissen schreit, und dein Heil hängt an deinem Entschlusse!

2. Gewiß ist's, daß Gott uns die Gnade verleiht, in der Ordnung, die unsrem Stande gemäß ist, uns zu heiligen; und daß diese Gnade mit uns wirkt, und die Ausübung aller unsrer Pflichten uns erleichtert. Wie auch sollte Gott, der da will, daß wir vollkommen und heilig werden, die nothwendigen Mittel uns dazu versagen? Wäre Er dann nicht, was ewig fern sei, — ein Herr ohne Einsicht und Billigkeit? — „Alles vermag ich in Demjenigen, der mich kräftiget!“ spricht der Apostel (Philipp. 4.); und alle wahren Diener Gottes sprechen dies mit ihm. So klage denn nicht

über die Härte des Gesetzes, noch über Gottes Güte; sondern über deine Trägheit. Sie ist das einzige Hinderniß, und nur du kannst dasselbe überwinden.

3. Wärest etwa du allein schwach? Wie viele Heiligen, die in dem nämlichen Stande lebten, worin du lebest, hatten minder glückliche Anlagen, und heftigere Leidenschaften, schwerere Kränklichkeiten und Versuchungen zu ertragen? Dennoch versanken sie darüber nicht in Kleinmuth, wie du. Durch die Gewalt, die sie sich anthaten, gelangten sie zur Heiligkeit; und du könntest nicht dazu gelangen? — Hättest du etwa nicht die nämlichen Gründe, die nämlichen Mittel? Oder hättest du größere Hindernisse zu besiegen? — „So erwache denn, der du schläfst, und Christus wird dich erleuchten!“ (Ephes. 5.) — „Handle männlich; es kräftige sich dein Herz, und harre auf den Herrn!“ (Ps. 26. 14.)

212. Betrachtung.

Licht und Finsterniß.

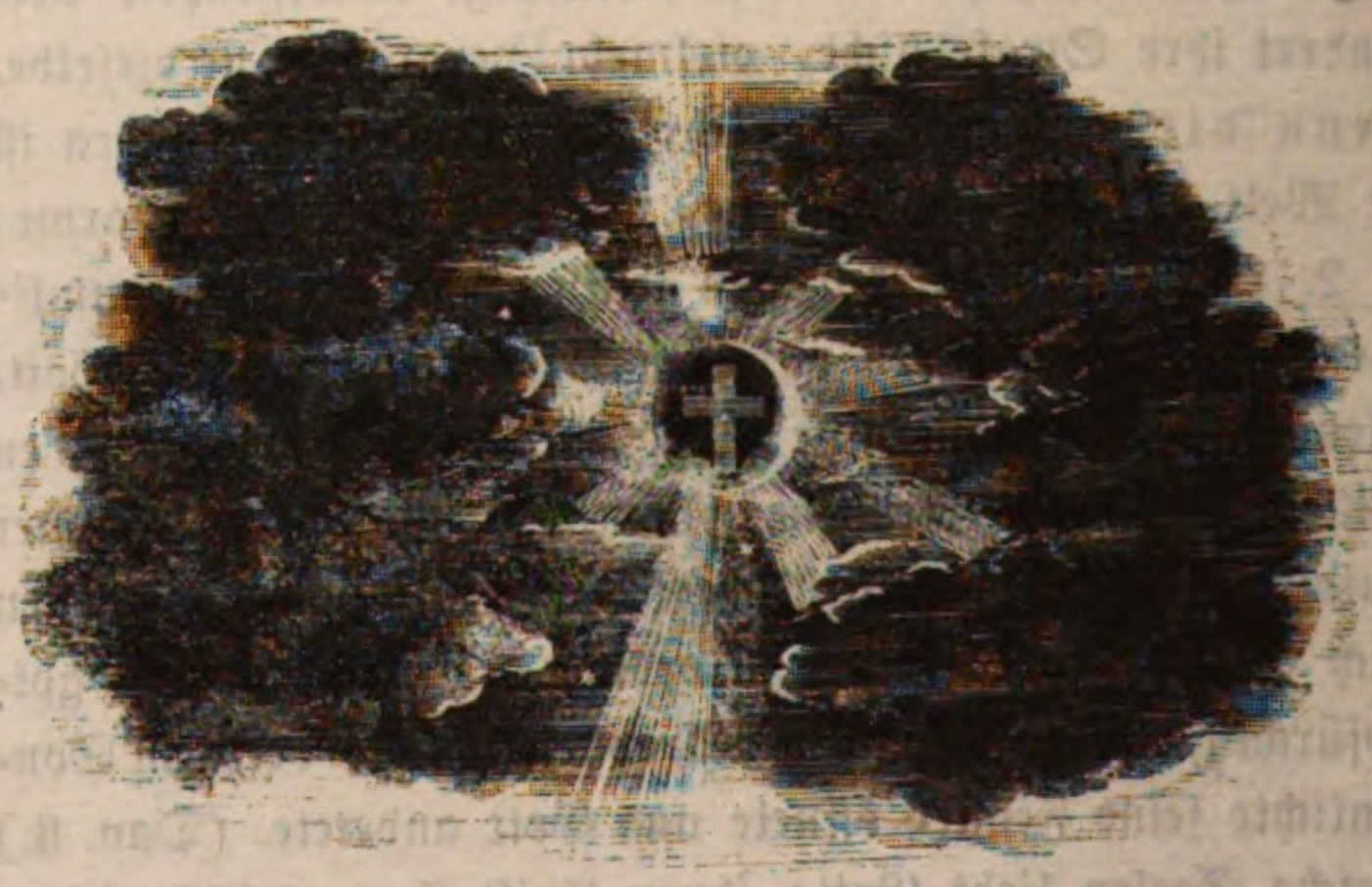
Du willst den hellen Tag nicht schauen,
Weil du den Weg zur Heimath fliehst!
Doch sieh, bald faßt dich Angst und Grauen;
Denn nahe ist, den du nicht siehst:
Der Mörder in der finstern Nacht,
Der, dich zu würgen, lauernd wacht!

1. Betrachte, meine Seele, den Ausspruch des Herrn: „Dies ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kam, und die Menschen die Finsternisse mehr liebten, denn das Licht!“ (Joh. 3.) Denn Viele verschließen die Augen vorsätzlich dem göttlichen Lichte, damit sie nicht erleuchtet werden, weil sie die Finsternisse ihres lasterhaften Lebens lieben, und darum das Licht der Wissenschaft hassen. „Diese sprechen zu Gott: Weiche von uns; wir verlangen die Wissenschaft deiner Wege nicht!“ (Job 23.) Aber diese freiwillige Unwissenheit vermindert ihre Strafe nicht, vielmehr vergrößert sie dieselbe, „denn dies ist das Gericht!“ Voll solcher Menschen ist die Welt. O beten wir für sie, daß Gott ihrer sich erbarme!

2. Heilige Seelen dagegen seufzen nach diesem himmlischen Lichte, und bitten mit dem Propheten: „Mein Gott, erleuchte meine Finsternisse!“ (Ps. 17.) Sie verlangen den Willen Gottes zu erkennen, hören sein Wort mit frommer Aufmerksamkeit, lesen geistliche Bücher, und suchen ihr Leben nach Gottes Wohlgefallen zu ordnen. Ein Bild dieser gottesfürchtigen Menschen ist der Prophet Daniel, der dem Sonnenlichte seine Fenster öffnete und Gott anbetete. (Dan. 6.) Solche Seelen liebt Gott; ihnen theilt Er das Licht seiner Gnade vorzüglich mit, das sie nicht nur erleuchtet, sondern auch kräftiget, das erkannte Gute zu vollbringen. Also,

meine Seele, öffne auch du seinem himmlischen Lichte die Fenster deines Herzens; und die Sonne der Gerechtigkeit wird dich wunderbar erleuchten!

3. Andere, — und vielleicht gehörst du selbst zu ihrer Anzahl, — lieben zwar die Finsterniß nicht, scheuen jedoch das Licht, und öffnen auch die Fenster ihres Herzens ihm nicht gänzlich. Denn sie besorgen, mehr zu sehen, als ihnen lieb wäre, weil sie die Rechenschaft für das erkannte und nicht vollbrachte Gute fürchten. Dies jedoch ist eine eitle Furcht. Statt die göttliche Sonne zu bitten, daß sie dich nicht allzu sehr erleuchte, bitte vielmehr, daß sie dich kräftige, zu vollbringen, was sie dir zeigt. Ueberaus wohlgefällig ist Gott dies Gebet, und gern erhört Er dasselbe. Dann aber wird deine Furcht sich in Freude auflösen. — „Euch, die ihr den Namen des Herrn fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen; und Gesundheit ist unter ihren Flügeln!“ (Malach. 4. 2.)



213. Betrachtung.

Ueber den Eifer im Geiste.

Entzünde, Geist des Herrn, mit deiner Gluth
Mein Herz, daß feurig es vor Liebe brenne;
Und nimm es dann in deine starke Hut,
Daß nie Verminderung sein Eifer kenne!

1. Meine Seele, erneuern wir jeden Tag unsre Vorsätze eifrig vor Gott, und flehen wir Ihn um seine Gnade an, damit unser Eifer in seinem heiligen Dienste nicht erkalte; denn der Geist der Frömmigkeit wird sogar bei den größten Heiligen lau und schlaff, wenn sie Gott nicht beständig anrufen. Hierüber aber dürfen wir uns nicht verwundern, weil unsre Natur, die aus Nichts erschaffen ward, aus sich immer nach ihrem Ursprung zielt, die Gnade aber in unsrem Herzen wie in einem fremden, mit Dornen und Unkraut wuchernden Erdreiche wohnt, unter welchem sie erstickt, wenn wir nicht große Sorgfalt anwenden, sie zu bewahren. Erneuern wir uns also jeden Tag, damit wir nicht im Guten abnehmen.

2. Um so nothwendiger ist es uns, Gottes Beistand täglich aus inbrünstigem Herzen anzurufen, als die Natur des Menschen unbeständig, leichtsinnig, wandelbar und gebrechlich gleich dem Glase ist, sein Herz aber gleich dem Meere in beständiger, oft stürmischer Bewegung wogt. Dazu kommen auch noch die Versuchungen des unsichtbaren Feindes, der nie abläßt uns zu bekämpfen, und dessen lästige Anfechtungen uns ermüden. Gleichwie also das Wasser erkaltet, wenn es nicht immer in der Nähe des Feuers ist, also wird auch unser Eifer unfehlbar erkalten, wenn wir nicht beständig zu Gott seufzen, und um seine Hilfe Ihn anrufen.

3. Auch unsre Leidenschaften schwächen unsren Eifer; ja sind wir nicht unabläßig auf unsrer Hut, so untergraben

sie die Grundvesten aller Tugenden. Endlich aber ist Alles, was gewaltsam ist, nicht von Dauer; und was nicht natürlich ist, das zielt, je länger es währt, um so mehr nach Abspannung. Von dieser Art aber ist unser Eifer, der nichts mit der Natur gemein hat, und beständig mit ihr im Kampfe ist. Thun wir uns also nicht beständig Gewalt an, so erschlaffen wir nothwendig, und es erlischt unser Eifer. Darum ermahnt uns der heilige Apostel und spricht: „Erneueret euch durch den Eifer eures Gemüthes, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott erschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit!“ (Epheſ. 4. 23.)

214. Betrachtung.

Von falschen Propheten.

O guter Hirt, sieh an die arme Erde,
Denn Wölfe wüthen, ach, in deiner Herde!
O löse, die zum Würgen sie gebunden;
Und heile, die noch bluten an den Wunden!

1. Hütet euch vor falschen Propheten, die in Schaffellen zu euch kommen, innerlich aber reißende Wölfe sind!" — Zu allen Zeiten traten falsche Propheten auf, die, von dem Vater der Lüge gesandt, unter der Larve der Sanftmuth die Herde Jesu Christi zu zerreißen suchten; und furchtbar wirkte oft das süßliche Gerede dieser Heuchler. In glänzenden Worten erheben sie Gottes unendliche Güte, seine reinste Liebe, und schmähen als Finsterlinge Diejenigen, welche Gott zu einem Tyrannen machen, der den gebrechlichen Menschen wegen angeborener Schwächen ewig verdamme; nennen den bösen Geist eine Fabel, den Gehorsam eine Herabwürdigung des Menschen, die kirchlichen Gebote Menschensatzungen, Fasten und Bußwerke alberne Quälereien, die in die Rumpelkammer des Aberglaubens gehören; und lehren eine sogenannte Vernunftreligion, welche sogar die weiseren Heiden verabscheut hätten! —

2. „An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen!" Wer kennt nicht die schrecklichen Früchte dieser Lehren! Ein Gott, vor welchem der Brudermord und die höchste Aufopferung der Liebe gleichen Werth hätte, der den ruchlosen Verräther und den edelsten Wohlthäter der Menschen mit der nämlichen Seligkeit nach dem Tode beschenkte, oder beide vernichtete, wäre ärger als der ärgste Tyrann. Auch sahen wir, daß die Anhänger dieser gottlosen Lehren nicht nur den Altar, sondern auch die Throne der Könige umstürzten, allen Lastern und Ausschweifungen Thür und Thore öffneten, und der Welt unheilbare Wunden schlugen, die nur die Allmacht des Erlösers heilen kann, den sie mit aller Wuth, sogar aus seinem eigenen Evangelium, zu vertilgen gierten.

3. Was aber wird das Ende sein? — Fest und unwiderruflich steht der Ausspruch des nämlichen Sohnes Gottes, den die Wuth dieser falschen Propheten nimmermehr umstoßen wird: „Jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen werden!“ — Sowohl diese Satansknechte, die durch ihre gottlosen Lehren die Menschheit in's Verderben stürzen, als wir selbst werden zu jenem unauslöschlichen Feuer verdammt werden, wenn wir ihren Lehren Gehör geben, und die schlechten Früchte des Unglaubens und böser Sitten bringen! Denn warnend spricht der Herr zu uns Allen: — „Hütet euch vor den falschen Propheten! — An ihren Werken sollt ihr sie erkennen!“ (Matth. 7. 19.)

215. Betrachtung.

Früchte guter Werke.

Unnütz, ach, verfloß mein Leben,
Und es brachte keine Frucht!
Zittern muß ich und erbeben,
Wenn mein Heiland Früchte sucht!
Ach, ich bin ein böser Baum!
Gib mir, Herr, zur Buße Raum!

1. Der Gerechte wird sein gleich einem Baume, der an den Strömungen der Wasser gepflanzt ist, und seine Frucht geben wird zu seiner Zeit!" (Ps. 1.) Der Herr selbst spricht von diesem Baume: „Ein guter Baum bringt gute Früchte." — Ein solcher Baum muß unsre Seele sein. — Um aber wahre Früchte des Lebens zu bringen, muß sie tiefe Wurzeln in der Demuth fassen, damit ihr Stamm um so kräftiger emporwachse, und Winden und Stürmen widerstehen könne. Oft auch muß sie ihre Aeste zum Himmel erheben, auf daß sie von dem Thau der göttlichen Gnaden und Segnungen getränkt werde; denn nur auf solche Weise wird sie gute, reife und gesegnete Früchte bringen, die Gottes würdig sind.

2. Meine Seele, welche Früchte brachtest du, seit du auf der Welt bist? Was hast du Gutes gethan? Für wen hast du gearbeitet? und mit welchem Eifer, mit welcher Treue hast du die Pflichten erfüllt, die Gottes Vorsehung dir angewiesen hat? — „Sieh, spricht der Herr zu seinem Gärtner, es sind nun drei Jahre, daß Ich komme und Früchte suche auf diesem Feigenbaume; und Ich finde keine. Darum haue ihn um; wozu soll er auch das Erdreich einnehmen?" (Luc. 13.) Zittere, daß nicht etwa dies Urtheil auch über dich ergehe, wofern du dein Leben nicht bessereſt, und mehr Gutes thueſt, als du bisher gethan haſt!

3. O mein Heiland, habe Erbarmen mit mir! Ach, lange schon mißbrauchte ich deine Gnade! lange schon verdiente ich getilgt zu werden aus dem Buche des Lebens, und als ein unnützer Baum in's Feuer geworfen zu werden. Dies bekenne ich in Reue und Zerknirschung vor Dir! Doch, mein Gott, geh' nicht in's Gericht mit deinem Knechte! Habe noch Geduld mit mir! Alles hoffe ich mit deiner Gnade einzubringen, und die verlorene Zeit durch verdoppelten Eifer zu ersetzen! Segne diesen bisher unfruchtbaren Baum, und er wird grünen, blühen und fruchtbar werden! — „Schon ist die Axt an die Wurzel gesetzt. Jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen werden!“ (Matth. 3. 10.)

216. Betrachtung.

Von der innerlichen Sammlung bei unsren Werken.

Des Herzens Reinheit ist ein reicher Schatz,
Sie ist des Pilgerlebens schönster Flor;
Vollkommne Werke gehen daraus hervor,
Die treu gewirkt in Gottes reinem Lichte,
Und voll sind nach dem ewigen Gewichte!

1. Meine Seele, Gott die Frucht eines vollkommnen Werkes darzubringen, sammle dich jedesmal im Innern; beginne deine Arbeit mit Gottes Segen, und vollbringe sie in Ruhe und ohne Eilfertigkeit. Bedenke, für wen du arbeitest; erneuere oftmals deine Absicht, Gott dadurch zu dienen, und opfere sie Ihm zu seiner Ehre auf. Diese innerliche Sammlung von Zeit zu Zeit bringt viel Gutes mit sich. Sie wird über deine Fehler und Unvollkommenheiten dich aufmerksam machen, in der Demuth dich erhalten und zu heilsamer Zerknirschung dich anregen; ja sie wird dich auch wachsam erhalten, dein Böses bessern und dasselbe keine Wurzel in deinem Herzen greifen lassen.

2. Dieser Rückblick auf uns selbst erhält uns in Gottes Gegenwart, dessen Vergessenheit der Quell aller unsrer Sünden und Fehler ist. Sie legt dem Willen einen heilsamen Zaum an, daß er seinen Begierden sich nicht überlassen kann, ordnet die Regungen des Herzens, erhält die Schwere der verderbten Natur aufrecht, die immer nach unten zielt, und fesselt den Leichtsinn des Gemüthes. Diese Gott überaus wohlgefällige Treue erwirbt uns auch ein wunderbares Licht übernatürlicher Klugheit, worin wir die Regungen der Natur und der Gnade unterscheiden, die Schlingen feindlicher Versuchungen von weitem wahrnehmen, und führt uns zur wahren Freiheit und innerlichen Fröhlichkeit der Kinder Gottes.

3 Dies war die Uebung aller wahrhaft heiligen Seelen. Die beständige Sammlung im Innern reinigt von den Sünden der Vergangenheit und behütet vor künftigen; sie lehrt unsre Worte uns erwägen, regt uns an, nach Gott zu seufzen, oftmalige Akte seiner Liebe zu erwecken und bereitet uns durch Reinheit der Sitten zur Vereinigung mit Ihm. Dadurch bleibt der Geist rein und friedlich, und ist zu jeder Zeit zum Tode bereit. Diese heilige Sammlung ehrt Gott, sie erbaut den Nächsten, erschreckt den bösen Feind, erfreut die Engel und beseligt auf gewisse Weise den Menschen, da er beständig in der Gegenwart seines Gottes wandelt. — „Meine Vielgeliebten, wenn unser Herz uns nicht rügt, dann haben wir Vertrauen zu Gott; und wir werden Alles von Ihm erlangen, um was wir bitten.“ (1. Joh. 3. 21.)

217. Betrachtung.

Trost in innerlicher Trockenheit.

Bei Ueberdruß und Schmerz und Wunden
Bewähret sich die wahre Liebe!
Die ohne Freude fern verbliebe,
Wird ungetreu und falsch befunden!

1. Was zagest du, meine Seele, daß alle Andacht dir verleidet, daß du jene Lieblichkeit nicht mehr darin findest, daß deine Liebe zu Gott erloschen scheint! Du seufzest, daß jedes Werk der Abtödtung, das dir sonst so leicht ward, dich nun unerträglich bedünkt; daß du nur mit großer Mühe einen Sieg über dich selbst erringest; daß du in Finsternissen schmachtest, und daß Gott sein Angesicht vor dir verbirgt! — Gehe in dich und forsche! Vielleicht hast du Gott die Treue gebrochen, die Anzahl deiner Opfer vermindert; — oder nährest du etwa eine fremde Liebe in deinem Herzen? — Ist dies also, so verwundere dich nicht, daß Gott seinen Trost dir entzieht; sondern kehre zu deiner Treue zurück, und Er wird sein Angesicht dir abermal in Freude zeigen!

2. Vielleicht aber läßt Gott aus weisen Absichten es zu, daß du nur Bitterkeit und Mühsale in seinem heiligen Dienste findest, wo Andern Alles so leicht und lieblich wird. Keiner auch noch so frommen Seele steht es frei, die Lieblichkeit seiner göttlichen Liebe nach Verlangen zu empfinden; so erschrick denn nicht, wenn du selbst sie nicht empfindest. Dieser Ueberdruß an göttlichen Dingen, diese innerliche Trockenheit ist oft nur eine Reinigung der Liebe; und wirft dein Herz dir Nichts vor, überließest du dich nicht einer sträflichen Nachlässigkeit, so bezeugt selbst dein Schmerz die Aufrichtigkeit deiner Gottesliebe.

3. Dieser innerliche Ueberdruß, der weder Geschmack am Gebet noch an guten Werken mehr findet, und worin du so oft dich überwinden mußt, ist ein Kreuz mehr, das Gott deinen übrigen Trübsalen beigibt; und trägst du dasselbe geduldig, so wird es deine himmlischen Belohnungen reichlich vermehren. Die Vollkommenheit des Gebetes und der Werke hängt nicht von der Lieblichkeit ab, die wir dabei empfinden, sondern von dem Willen und der Beharrlichkeit. Es wäre wohl sehr zu wundern, daß ein Werk dir schwer fiele, wenn die Salbung der Gnade Alles versüßt; aber in Ueberdruß und Mißtrost Gott unwandelbar getreu dienen: dies ist eine reine, eine edle und großmüthige Liebe! — „Wer meine Gebote hat, und sie hält, der ist's, der Mich liebt!“ (Joh. 14. 21.)

218. Betrachtung.

Von Gottes Belohnungen.

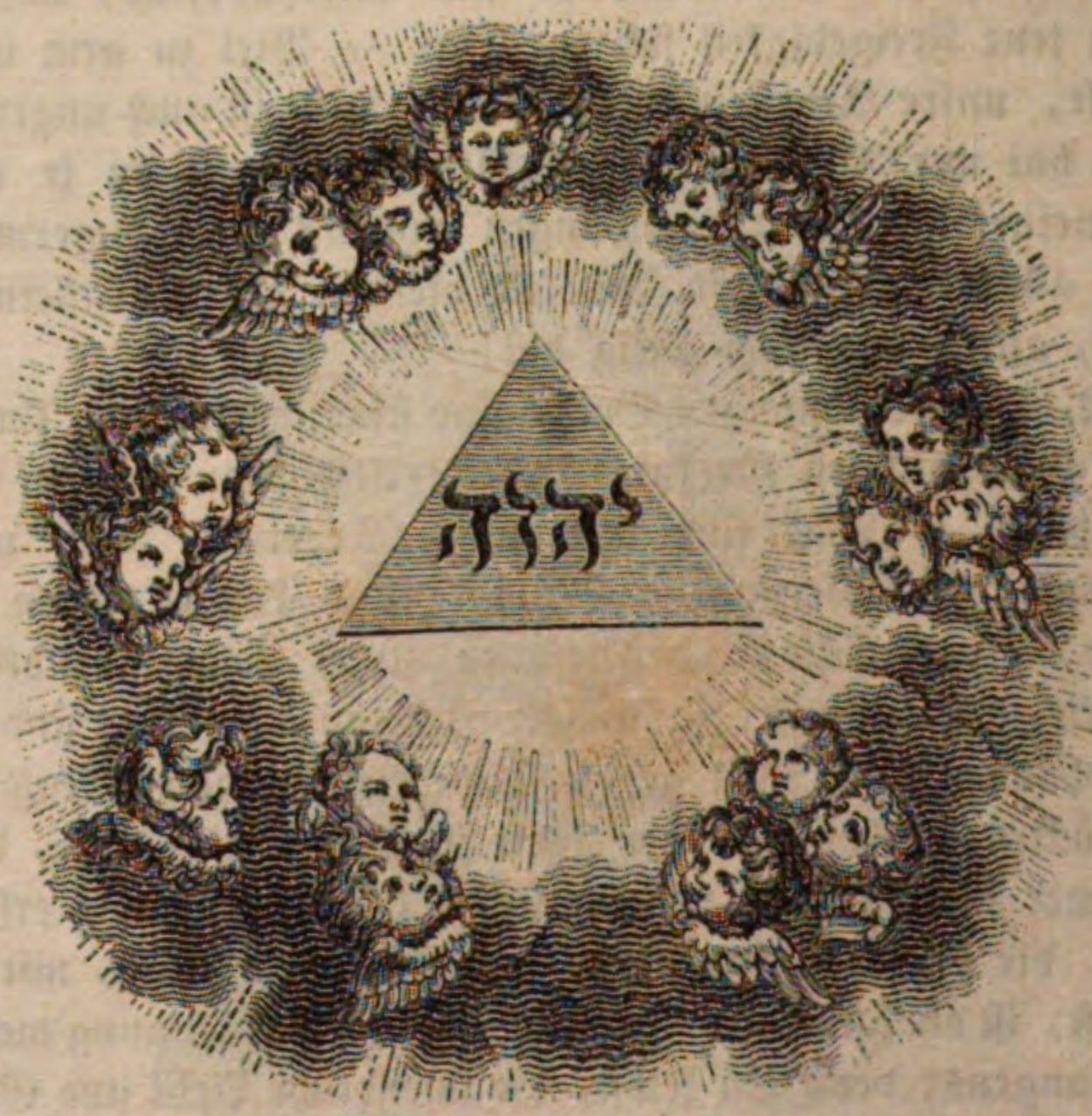
Wer ist, o unerschaff'ner Gott, Dir gleich,
Der Du im unerreichten Lichte wohnest!
Und bei Dir selbst, in deines Lichtes Reich,
Die hier Dir dienten, durch Dich selbst belohnest!

1. Meine Seele, arbeite beharrlich im Dienste deines Gottes, denn Er ist getreu in seinen Verheißungen; wer immer Ihm dient, darf auf die großmüthigsten Belohnungen rechnen. Auch das Geringste, das du zu seiner Ehre thust, wird in das Buch des Lebens eingetragen; Er belohnt sogar einen Becher kalten Wassers, einen Heller, den du den Armen spendest. Seine Schätze sind unerschöpflich, und Er hält jene Freigebigkeit sich zur Ehre. — Viel zu arm ist die Welt, unsre Arbeiten zu belohnen; ja sie ist auch ungerecht, und hat nur Acht auf ihre Lieblinge. Kannst du je einer so meineidigen Herrin anhangen wollen? — Nimmermehr; Dir allein, mein Gott, will ich dienen, der Du allein getreu, allein unendlich gütig bist!

2. Die Belohnungen Gottes sind überschwenglich. Unendliche Belohnungen für kurze Arbeit! Also kann nur ein Gott belohnen. — Was sind alle unsre Arbeiten, alle unsre Kämpfe, Aufopferungen, Mühsale und Leiden gegen das volle, eingedrückte, überfließende Maß einer unendlichen Glorie, die alle unsre Fassungskraft übersteigt! Was sind alle Belohnungen der Welt gegen solche Belohnungen! Auch das beglückteste Schooßkind der Welt ist noch unzufrieden, denn nimmer können ihre vergänglichen Güter das Herz ersättigen; die Glückseligkeit aber, die Du, mein Gott, mir bereitest, ist die Fülle aller Freuden, die volle Sättigung meines Verlangens; denn Du selbst, die unendliche Liebe und Glückseligkeit, bist mein überaus großer Lohn!

3. Die Belohnungen Gottes sind ewig. Alle Belohnungen dieser Welt sind vorübergehend und endigen mit dem Leben;

die Belohnungen unsres Gottes aber sind ohne Ende, wie Er selbst. Habe ich einmal die Gnade erlangt, in den Himmel aufgenommen zu werden, dann ist kein Unbestand, kein Wechsel mehr zu fürchten; verabgründet in den Ozean der Wonnen Gottes, bin ich selig in alle Ewigkeit! — Von wie vielen Unfällen, Aengsten und Trübsalen hingegen wird selbst das höchste irdische Glück durchkreuzt, das nur so wenige Jahre dauert! — Wer, der dies von Herzen erwägt, muß einst zum Dienste eines so freigebigen, so unendlich liebreichen Königes angezogen werden! — „Sie werden trunken werden von der überschwenglichen Fülle deines Hauses; und aus dem Strom der Wonnen wirst Du sie tränken!“ (Ps. 35. 9.)



219. Betrachtung.

Gute und böse Beispiele.

Wie leuchtet, Herr, die Seele schön und hell,
Die Du zum Licht hast angefacht!
Doch, ach, wie streut des Bösen Aussaat schnell
Die todte Seele in der Nacht!

1. Ein schönes Licht in der heiligen Kirche, über dessen Glanz die Engel Gottes sich erfreuen, ist eine gottselige Seele, die Andern durch fromme Beispiele vorleuchtet! Denn das gute Beispiel ist eine stille Predigt, die Vieles sagt, ohne zu reden; die Guten erbaut, ohne sie zu ermahnen; die Trägen weckt, ohne sie zu beschämen; den Bösen predigt, ohne sie aufzubringen. Oft fällt ein solches Beispiel tief in die Seele, und wirkt darin wie ein heilsames Saatkorn im Verborgenen, bis es Frucht bringt zu seiner Zeit. Selig, wer als ein solches Licht im Herrn leuchtet, und Andere durch sein Beispiel zur Liebe Gottes anzieht!

2. Bringt aber das gute Beispiel Früchte des Lebens hervor, so wirkt dagegen das böse Früchte des Todes; und zwar um so reichlicher, als wir leider immer mehr geneigt sind, das Böse, als das Gute nachzuahmen. Das Böse ist gleich einer Erbsünde, die durch eine unglückselige Fruchtbarkeit unsterblich fortwuchert. — Vergeblich ermahnen wir Andere, wenn unsre Beispiele unsrer Lehre widersprechen. Lieber glaubt man den Augen, als den Ohren, und vergißt der guten Ermahnungen, wenn die Ermahner selbst das Gegentheil dessen thun, wozu sie ermahnen; denn mächtiger wirken Beispiele, als Worte. Eine Sittenlehre, die im Widerspruch mit unsrem Beispiele steht, erhärtet nur die Seele im Laster, und macht sie fühllos für die Einwirkungen der Gnade.

3. Ach, Herr, mein Gott, geh' nicht in's Gericht mit mir Sünder; denn, ach, viel Unheil habe ich durch mein böses Beispiel angerichtet! Vielen ward' ich leider ein Stein des Anstoßes durch meine argen Sitten! Viele hielten durch mein Beispiel zum Bösen sich berechtiget! Bitterer Schmerz durchdringt meine Seele bei diesem Gedanken! O tilge um deiner Barmherzigkeit willen das Böse, das ich nicht mehr kann ungeschehen machen, und verleihe mir die Gnade, mein Leben also zu bessern, daß ich durch gute Beispiele reichlich den Schaden ersetze, den ich durch meinen ungeordneten Wandel gestiftet habe! — „Reinige mich von meinen verborgenen Sünden; und wegen fremder Sünden schone deines Knechtes!“ (Ps. 18. 14.)

220. Betrachtung.

Von der Beharrlichkeit bis an's Ende.

O führe mich auf deinem Weg, und sende,
Herr, deine Gnade aus dem Reich des Lichts,
Auf daß mein Leben selig ich vollende;
Denn ohne Dich, mein Gott, vermag ich Nichts!
O kröne, was Du gnädig angefangen,
Und laß dein Werk zur Seligkeit gelangen!

1. „Wer ausharren wird bis an's Ende, der wird selig werden!“ (Matth. 10.) Dies ist ein Ausspruch der ewigen Wahrheit. Hüten wir uns also, meine Seele, vor einem unsteten Wandel, vor einem beständigen Uebergang von Eifer zu Kaltsinn und sündlicher Trägheit; denn nichts nützt es uns, wenn wir auch lange Zeit fromm leben, wofern wir nicht ausharren bis an's Ende. Viele, die einst gut und lobwürdig begonnen hatten, wurden zu einer Zeit aus dem Leben abgerufen, wo sie weder Gottes noch ihrer Pflichten eingedenk waren. Diese unglückseligen Beispiele sollten uns fürwahr eine ernste Warnung sein; denn das Nämliche kann auch uns widerfahren, wofern wir nicht unablässig wachsam sind.

2. Die Gnadenwahl besteht in einer Verkettung von Einflößungen und Gnaden, die Auserwählten durch fortwährende Tugendübungen bis zur Vollendung im Guten zu führen. Wer diese glückselige Kette bricht, der bricht die Kette seiner Verdienste mit der Gefahr, solche nie wieder anzuknüpfen. Welcher Blödsinn treibt uns denn, von unsren guten Vorsätzen abzulassen? Haben Gott, sein heiliger Dienst und die himmlischen Belohnungen heute weniger Werth als gestern? „Christus ist heute und gestern und in Ewigkeit Ebenderselbe.“ (Hebr. 13.) — Oder sind unsre heiligen Verpflichtungen nicht immer dieselben? Oder hätte deine Schwäche

durch die Uebung in der Frömmigkeit zugenommen? O setzen wir unser Heil durch unsren Unbestand nicht in so schwere Gefahr!

3. Die Gabe der Beharrlichkeit ist die Krone aller Gnaden; und sie wird nur durch ein getreues, bußfertiges und heiliges Leben verdient. Nur dadurch können wir Gottes Herz neigen, der sie auch nur Denen verleiht, die Ihn fürchten, lieben, und standhaft auf dem Wege seiner Gebote wandeln. Weichen wir also nicht von dem wohlgeordneten Leben, wozu der Geist Gottes in den Tagen unsres festen Eifers uns anregte, und bitten wir jeden Tag inbrünstig um diese Gnade. Der die Hand an den Pflug legt, das Ackerland seines Herzens zu bearbeiten, und zurücksieht auf die Lüste dieser Welt, der ist nicht geeignet für das Reich Gottes. — „Sei getreu bis zum Tode, und Ich werde dir die Krone des Lebens geben!“ (Offenb. 2. 10.)

221. Betrachtung.

Von dem Tage der Rechenschaft.

Bald nahet sich der Tag der Rechenschaft!
Bereite dich, o Seele, zum Gericht,
Und wirke Gutes nun mit Gottes Kraft;
Denn Alles bringt der große Tag an's Licht!

1. Meine Seele, laß keinen Tag vorübergehen, ohne jenes Ausspruchs deines Herrn zu gedenken: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung.“ — Denn woher der Untergang so Vieler, wenn nicht daher, daß sie blind in den Tag leben, ohne dieser Rechenschaft jemals zu gedenken? — Indessen ist ein Auge, das Alles sieht, ohne selbst gesehen zu werden; ein Ohr, das Alles hört, ohne wahrgenommen zu werden; eine Hand, die Alles aufzeichnet, aber verborgen ist. — Gesehen werden wir, ohne zu sehen; beobachtet, ohne zu beobachten. Auch die mindeste Falte unsres Herzens ist Demjenigen nicht verborgen, der unser Herz erschaffen hat!

2. Nichts verschwindet, nichts geht verloren, nichts kommt in Vergessenheit; Alles geht von der Zeit in die Ewigkeit hinüber. Was wir noch so tief in Finsterniß verhüllt glauben, wird einst in das helleste Licht treten. Ach, wie wird mir zu Muthe sein, wenn das Buch meines Gewissens wird aufgethan werden, wenn die schändliche Geschichte meines Lebens vor Aller Augen wird entschleiert werden! — Wer kann noch eitlem Gelächter, wer noch den Albernheiten dieser Welt sich hingeben, wenn er des Tages dieser Rechenschaft gedenkt! — Erbebend rief der heilige Dulder Job bei dieser Betrachtung aus: „Wer wird mir geben, daß Du in der Hölle mich beschirmest, und mich verbergest, bis dein Grimm vorübergehe!“ (Job 14.)

3. Bedenke es wohl, meine Seele, Rechenschaft geben wirst du über das Gute, das du unterlassen, sowie über das Gute, das du gethan hast; Rechenschaft über das Böse, das du begangen hast und begehen hießest; über das Böse, das du billigtest, das du nicht verhindertest, wozu du mithalfest, woran du durch Befehl, Rath, Billigung, Nachlässigkeit, Hilfe und Beispiel Schuld warest. Und so vielfältig wirst du verdammt werden, als du Seelen in die Verdammniß stürztest. — O komm diesem schrecklichen Gerichte durch ernste Buße zuvor! Verurtheile dich selbst, auf daß Gott dich nicht verurtheile! verzeihe, und es wird dir verziehen werden! erzeige Barmherzigkeit, und du wirst Barmherzigkeit erlangen! — „Wir Alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi; auf daß Jeder empfange, je nachdem er im Leibe wirkte, entweder Gutes oder Böses!“ (2. Cor. 5. 10.)

222. Betrachtung.

Von der gerechten Verwaltung zeitlicher Güter.

Sind, Herr, mein Gott, nicht alle Dinge dein?
Und deine Herrlichkeit, die Nichts bedarf,
Wie fordert doch so strenge und so scharf
Sie selbst den letzten Heller ein!

1. Gottes Vorsehung verleiht die zeitlichen Güter, je nach den Absichten ihrer Weisheit, den Guten und den Bösen; denn nicht böse sind diese Dinge an sich, sehr böse jedoch ist der Mißbrauch derselben. Hat Gottes Güte dir zeitliche Güter gegeben, so mäßige die Anhänglichkeit daran, die den Menschen großen Gefahren und Versuchungen aussetzt. — „Wer schnell reich werden will, kann nicht schuldlos bleiben," spricht der heilige Geist. (Sprüchw. 20.) Selten untersucht er, ob auch die Mittel, die er anwendet, gerecht sind, und ob sie ihn nicht zu einem Ersatz nöthigen, den er ohne Sünde nicht unterlassen kann, zumal, weil er dadurch den Nächsten nicht selten in Noth und Schaden bringt.

2. Der Gerechte ordnet seine Ausgaben nach dem Ertrag seines Vermögens. Denn es ist Ungerechtigkeit, über sein Vermögen auszugeben, und himmelschreiender Raub, Schulden zu machen, von welchen ein Mensch voraussieht, daß er sie nicht wird bezahlen können. Ja, die Ausgaben des wahren Christen stehen auch im Verhältnisse zu seinem Stande; er behält sich in den Schranken der Sittsamkeit, und betrachtet Kleiderpracht und unmäßiges Vergnügen als wahre Sünden, da er in der Taufe der Welt, ihrer Pracht und ihren Lüsten entsagt hat. Die Nacktheit der Armen und der Altäre ist eine schreiende Rüge der übertriebenen Pracht, sowohl in Gewanden als in dem Hausgeräthe und andern Dingen. Dahin auch zielt jener Ausspruch des Herrn: „Was vor den Menschen erhaben ist, das ist ein Greuel vor Gott!" (Luc. 16.)

3. Endlich wendet der Gerechte allen Fleiß an, das Vermögen, das Gottes Vorsehung ihm anvertraut hat, zu erhalten, und, ist er Familienhaupt, sogar zu vermehren, wenn anders dies rechtmäßig geschehen kann, um dadurch seine Kinder zu versorgen und in den Stand zu setzen, ihrem Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft gemäß zu leben; auf daß sie nicht, wenn er ihr Vermögen verwahrlost, Gefahr laufen, ihre Ehre und ihr Heil preiszugeben. Dies aber ist heilige Pflicht; und ausdrücklich spricht der Apostel: „Wer für die Seinigen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Heide.“ (1. Tim. 5.) — „Hänget euer Herz nicht an euern Reichthum.“ (Ps. 61. 11.)

223. Betrachtung.

Von Gottes Gaben.

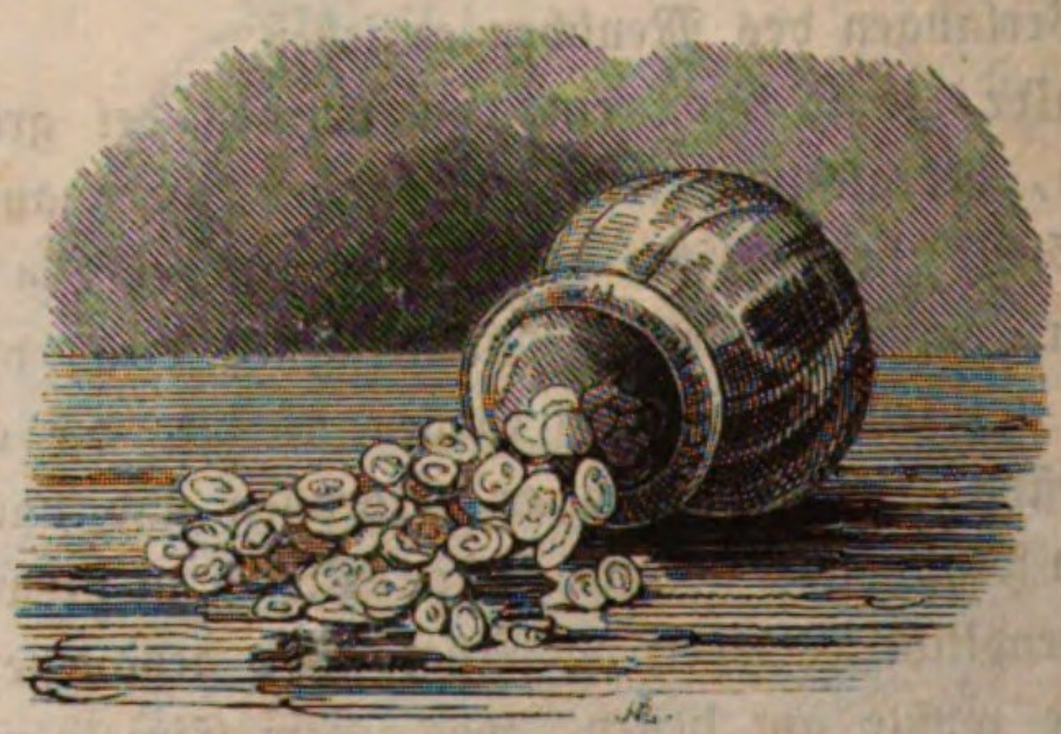
Herr, deine Weisheit dringt durch alle Dinge!
Sie wog den Stern und wog das Sandkorn ab.
Nichts ist, — was sie den Wesen gab, — geringe.
Nach ihrem Ruhm zielt Alles, was sie gab!

1. Meine Seele, danke deinem Schöpfer jeden Tag aus innerstem Herzensgrunde für alle guten Gaben, die Er dir verlieh; sowie nicht minder für alle, die Er dir versagte. Denn gibt es auch Vieles, das an sich gut und wünschenswerth scheint, so würde es doch gewiß dir nicht zum Guten gereichen. Wie Mancher, der durch eine blühende Gesundheit in Laster versunken wäre, die ihm den ewigen Untergang gebracht hätten, wurde durch Kränklichkeit und körperliche Leiden vor der Sünde bewahrt und wirkte sein Heil durch Geduld! Das Nämliche aber gilt vom Gelde, vom großen Verstande, Ansehen, Wissenschaft und andern Dingen, die das Verlangen des Menschen anziehen.

2. Bilde dir ja nicht ein, du würdest bei größerem Reichthum, bei glänzenderen Geistesgaben, oder auf einer höheren Stelle Gottes Ehre mehr fördern, oder des Guten mehr thun. Eine gefährliche Täuschung ist dies, die den Menschen unzufrieden mit den Gaben stimmt, die er von Gott empfing, und wodurch er verdrossen und nachlässig wird, sein Pfund nach seinem vollen Werthe zu verwenden. Gottes unendliche Weisheit hat Alles auf's genaueste abgewogen; sie wußte am besten, was jedem Einzelnen, und was dem Ganzen frommt. Nicht die Menge, sondern die getreue Verwendung der Gaben erwirkt die himmlische Glorie. Nicht minder ward der Knecht, der zwei Talente gewonnen hatte, in die Freude seines Herrn aufgenommen, als jener, der fünf Pfunde gewonnen hatte.

11

3. „Wem viel gegeben ward“, spricht der Herr, „von dem wird auch mehr gefordert werden.“ Zitterst du nun vor der Rechenschaft für die Gaben, die Gott dir verliehen hat: was würde es erst sein, wenn Er noch mehrere und größere dir verliehen hätte? — Wie viele einfachen und demüthigen Seelen gelangten in ihrer Einfalt und Demuth zu einer hohen Stufe im Himmel, indeß Andere bei dem Glanze ihres Reichthums, ihres Ansehens oder ihrer Wissenschaft in Hoffart und Ausschweifungen versanken, die ihnen den ewigen Untergang brachten! — Dies bedenke, meine Seele, und wirke dankbar mit Gottes Gaben; und du wirst den getreuen Knechten beigezählt und in die Freuden deines Herrn aufgenommen werden. — „Besser, Herr, ist mir dein Gesetz, denn tausend Pfunde Goldes und Silbers.“ (Ps. 118. 72)



224. Betrachtung.

Am Feste Mariä Himmelfahrt.

Maria schwebt zu Gottes Thron empor,
Die Engel leiten sie auf ihren Wegen;
Und von dem strahlenreichen Himmelsthor
Kommt ihr die Schaar der Seligen entgegen.
Sie alle jubeln in entzücktem Sinn
Und grüßen sie als ihre Königin!

1. Gleichwie der Hirsch nach den lebendigen Quellen, also dürstete Maria nach der Anschauung ihres Gottes; und das Feuer der lebendigsten Liebe, das in ihrem heiligsten Herzen brannte, löste ihre gebenedeite Seele von ihrem Leibe, dem lebendigen Tempel Gottes; sie starb als ein Brandopfer der Liebe. Sie starb, in allen Dingen vollkommne Gleichförmigkeit mit ihrem göttlichen Sohne zu erlangen, und die Beschützerin ihrer sterbenden Verehrer zu werden, die mit Andacht sie anrufen, für sie zu bitten jetzt und in der Stunde ihres Todes. O rufen wir diese unsre mächtige Fürsprecherin jeden Tag in aller Andacht unsrer Herzen an, und wir werden in der Zeit unsrer Todesangst ihre Hilfe erfahren!

2. Kostete aber Maria den Tod, so schaute sie doch nimmermehr die Verwesung. Wie auch hätte es je der Ehre Gottes geziemt, diese heilige Arche, dies Heiligthum seiner Gnade, diesen unbefleckten Leib, aus dessen reinstem Fleische sein eingeborener Sohn die Menschheit angenommen hatte, zu einer Speise der Würmer zu erniedrigen! — Es bestehen unverwerfliche Zeugnisse, daß sie am dritten Tage erstand; alle Väter sprechen dies in ihren Lobreden auf sie aus, und die Kirche führt diese Zeugnisse in ihren Tageszeiten an. „Aufgenommen ward Maria in den Himmel, spricht sie; es erfreuen sich darüber die Engel und lobpreisen den Herrn!“

3. Wie glorreich aber war die Aufnahme dieser wunderbaren Jungfrau! Alle Chöre der heiligen Engel kamen ihr, der Mutter ihres himmlischen Königes, entgegen, und huldigten ihr als ihrer himmlischen Königin; alle heiligen Patriarchen und Könige Israels begrüßten sie frohlockend als ihre erlauchteste Tochter; ja der König der Glorie selbst empfing sie, stellte sie der göttlichen Dreieinigkeit als seine hochgeliebte Mutter vor, und setzte sie auf den Thron der Glorie, wo sie nun als Königin des Himmels alle seligen Geister ewig erfreut und für die Kinder der heiligen Kirche bittet. — O verehren wir sie durch Nachahmung ihrer heiligen Tugenden, damit wir einst Antheil an ihrer glorreichen Seligkeit erlangen! — „Erhebe dich, Herr, zu deiner Ruhe; Du und die Arche deiner Heiligung!“ (Ps. 131. 8.)

225. Betrachtung.

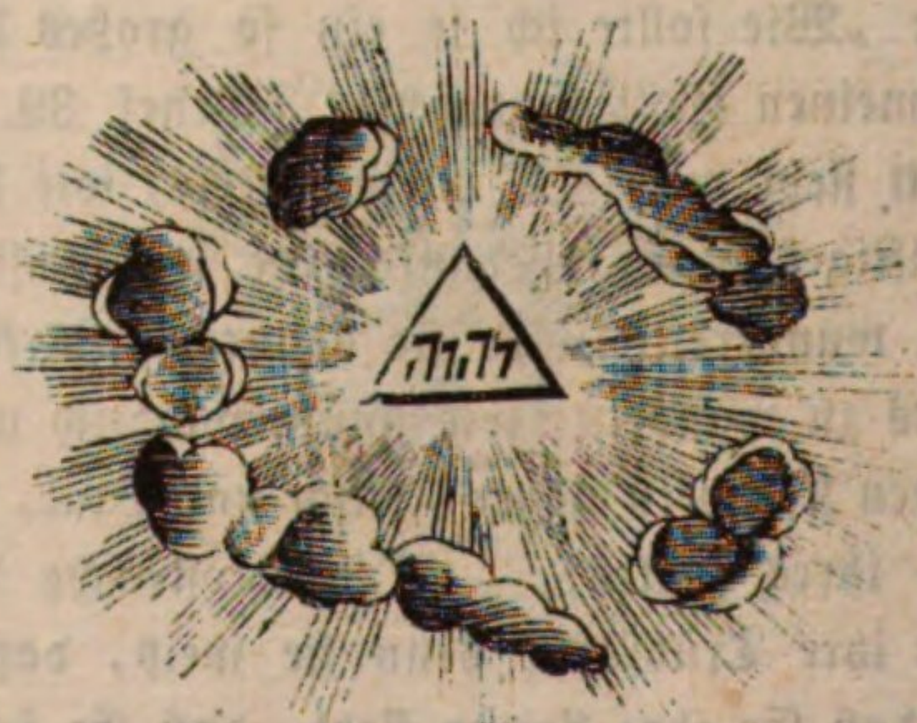
Gott sieht mich!

O laß, mein Gott, vor deinem Angesicht
Mich durch das Leben schreiten!
Denn wandle ich in deiner Weisheit Licht,
Kann nie ich irre gleiten!
Dein Licht ist Gnade, Trost und Kraft
Im Laufe meiner Pilgrimschaft!

1. Meine Seele, was Gott einst zu Abraham sprach: „Wandle vor Mir und sei vollkommen!“ (Genes. 17. 1.), das spricht er auch zu dir und zu jeder Seele, die Er zum ewigen Heile beruft. Denn dieser Wandel in seiner heiligen Gegenwart führt selbst zur Vollkommenheit. — Eine Seele, die von dem Gedanken durchdrungen ist: „Gott sieht mich!“ Er ist mir innig nahe; Er durchschaut meines Herzens innerste Falten; nirgend kann ich Ihm entfliehen, nirgend in seiner Unermeßlichkeit vor seinen Blicken mich verbergen; eine solche Seele zittert vor der Sünde, und spricht mit Joseph: „Wie sollte ich je ein so großes Uebel thun und wider meinen Gott sündigen!“ (Genes. 39. 9.)

2. „Gott sieht mich!“ O meine Seele, wie lieblich tröstet und kräftiget dieser Gedanke jede wahrhaft innerliche Seele; wie wunderbar wird sie dadurch gestärkt, auf dem Wege Gottes zu wandeln; wie unüberwindlich wird sie dadurch in ihren Kämpfen gegen Fleisch und Blut, und gegen alle Feinde ihres Heiles! — Dies trostreiche Bewußtsein versüßt alle ihre Trübsale; denn sie weiß, daß Gott ihr Zeuge ist, daß Er ihre Leiden sieht, daß Er selbst sie ihr zu ihrem Heile sendet, daß Er so unendlich gütig als allsehend ist. Dies aber genügt ihr; sie überläßt sich mit liebreichem Vertrauen seiner Vaterhand; denn Gott ist ihre Liebe und ihr überaus großer Lohn!

3. Warum liegt die Welt so tief im Argen? warum ist der Erdkreis mit Schandthaten und Lastern, mit Strafen und Trostlosigkeit erfüllt? — Weil Niemand von der Wahrheit durchdrungen ist, die Vernunft und Glaube mit gleich lauter Stimme uns zurufen: „Gott sieht dich!“ — Was kräftigte und kräftiget alle Heiligen und Gerechten, allen Lockungen zur sündlichen Lust und zu Ungerechtigkeiten bis zum Blutvergießen zu widerstehen? — Der Gedanke: „Gott sieht mich!“ — Meine Seele, je mehr du dich gewöhnest, in Gottes Gegenwart zu wandeln, um so mehr wird dies göttliche Licht in dir zunehmen, je vollkommner wirst du wirken, und je größer wird dein Friede und deine Seligkeit, selbst in diesem Leben, sein! — „Mein Herz hat zu Dir gesprochen, mein Angesicht hat Dich gesucht; dein Antlitz, Herr, werde ich suchen!“ (Ps. 26. 8.)



226. Betrachtung.

Die Tugend.

Gib mir, Herr, daß ich gerade
Wandle auf des Heiles Pfade,
Und von dieser Tugendbahn
Zu Dir strebe himmelan!

1. Meine Seele, die Tugend ist nichts anderes, als die Ordnung der Liebe. Tugendhaft sind wir, wenn wir, was höher und wichtiger ist, inniger, — was geringer ist, minder lieben; und einer Sache nie größere Liebe schenken, als sie derselben würdig ist. Der höchste Rang in dieser Liebe gebührt Gott, sowohl wegen Seiner selbst, als wegen der zahllosen Wohlthaten, mit welchen Er uns begnadete; den zweiten Rang nimmt unsre eigene Seele ein, die nach Gott uns das Theuerste sein muß; den dritten das Heil anderer Seelen; und dann erst folgt das Wohl unsres Körpers; hierauf aber das zeitliche Wohl des Nächsten. Die höchste Tugend eines vernünftigen Geschöpfes also ist, jede Sache so hoch zu achten, als sie es verdient.

2. Dankbar sprach jene heilige Braut von ihrem göttlichen Bräutigam: „Er ordnete die Liebe in mir!“ (Hoh. L. 2.) Das heißt, Er verlieh mir, die rechte Ordnung in der Liebe zu halten, und vorzüglich zu lieben, was vorzüglicher Liebe würdig ist, das Uebrige aber im Verhältniß, als es die Liebe einer unsterblichen Seele verdient. In der Beobachtung dieser Ordnung besteht alle Gerechtigkeit und Vollkommenheit. O flehen wir täglich um diese Gnade zum Herrn! Denn worin anders liegt unsre Sündhaftigkeit, als daß wir auf verkehrte Weise lieben, und geringen und verächtlichen Dingen eine Liebe zuwenden, die sie nicht verdienen; und dagegen ohne Vergleich minder lieben, was wir vor allem Andern lieben sollten!

3. In so wunderbarem Einklang steht die Liebe Gottes und die Liebe zu unsrer eigenen Seele, daß Gott nichts wohlgefällig ist, wenn es nicht auch zugleich unsrer Seele heilsam ist. Denn wer immer Gott genug thut, sorgt dadurch für seine Seele; und wer immer für seine Seele sorgt, thut dadurch auch Gott genug, da durch Gottes namenlose Güte unser eigener wahrer Nutzen Gott das wohlgefälligste Opfer wird. — Diese Ordnung hielten alle Gerechten so vollkommen, daß sie lieber das Leben lassen, als von derselben weichen wollten; ihnen aber müssen wir nachfolgen, meine Seele, denn nimmermehr sonst werden wir gerecht und selig werden! — „Die Liebe ist die Beobachtung der Gesetze!“ (Weish. 6. 19.)

227. Betrachtung.

Ueber die Freiheit des Gerechten.

Wer selbst sich dient, dient einem bösen Herrn,
Und irrt als Knecht, von jeder Freiheit fern.
Nur wer der Weisheit Fesseln trägt, ist frei,
Ob er ein Herrscher oder Sclave sei.

1. „Die Fesseln der Weisheit sind Fesseln des Heiles, spricht die Schrift. Sie sind dem Gerechten wie ein Ehrenkleid und wie eine Freudenkrone.“ (Eccl. 6.) — Nur wer diese Fesseln trägt, ist frei; wer sie nicht trägt, der trägt Fesseln entweder der Schuld oder der Strafe. Die Fesseln der Weisheit aber sind die heiligen Gebote, die den Menschen von der harten Knechtschaft seiner selbst, von der Sclaverei der Begierlichkeit befreien. Wer dagegen die Fesseln der Begierlichkeit trägt, der ist, wie der Apostel spricht, unter die Sünde verkauft; und thut nicht das Gute, das er will, sondern das Böse, das er haßt. (Röm. 7.) Es herrscht also der Gerechte; der Sünder aber ist ein Knecht und Leibeigener der Sünde.

2. Die Fesseln der Weisheit binden den Gerechten nicht, sondern sie schmücken ihn wie eine goldene Gnadenkette; sie beschweren ihn nicht, sondern sie gereichen ihm zu hoher Ehre. Denn wer aus innerlichem Antrieb der Liebe wirkt, der empfindet die Bürde des heiligen Gesetzes so wenig, daß der Apostel spricht: „Dem Gerechten ward kein Gesetz auferlegt!“ (1. Tim. 1.); da er frei thun würde, was das Gesetz befiehlt. Den Sünder dagegen bedünkt das Gesetz Gottes eine unerträgliche Last, die er auf alle Weise abzuwerfen sucht. Darum spricht der Herr von den Gerechten: „Ich will sie ziehen an ... den Banden der Liebe!“ (Os. 11.) Wohin aber? — Allerdings in den Himmel, in die ewige Freude!

3. „Es ergibt sich zuweilen, spricht der Weise, daß Einer aus den Fesseln zum Reiche gelangt.“ (Eccles. 4.) Bei Verbrechern, die in Fesseln schmachten, ist dies ein überaus seltener Fall; aber bei Jenen, welche die Fesseln der Weisheit tragen, geschieht es jeden Tag. — Wie weise also ist, wer in diesen seligen Fesseln bleibt, oder solche sich anlegt, wofern er sie noch nicht trägt! Er ist wahrhaft frei, Herr seiner selbst und der Welt, und hat die sichere Anwartschaft auf das ewige Reich! Was sind alle Schätze der Welt gegen diesen seligen Trost! — „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!“ (2. Cor. 3. 17.)

228. Betrachtung.

Die Zeit der Heimsuchung.

O laß, mein Gott, mich Gnade vor Dir finden,
Und nimm mich nicht hinweg in meinen Sünden!
Gib mir, daß ich in Thränen sie bereue,
Und Dir gehorsam sei in Liebestreue!

1. Jerusalem ward zerstört; ihre Inwohner wurden zu Tausenden auf die unbarmherzigste Weise von den Römern niedergehauen, und kein Stein darin ward auf dem andern gelassen, weil sie den Tag ihrer Heimsuchung nicht erkannte. — Die Zerstörung dieser gottesmörderischen Stadt ist jedoch nur ein schwaches Bild einer Seele, die von Gott verworfen wird, weil sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt. — Viele Propheten hatte Gott gesandt, Israel aus seiner Abgötterei und aus seinen Lastern aufzuschrecken, und beinahe alle wurden zu Jerusalem ermordet; bis sie endlich den Sohn Gottes selbst an's Kreuz schlug, und dadurch das Maß ihrer Sünden erfüllte.

2. Wehe dem Sünder, der das Maß seiner Sünden erfüllt, und der Langmuth Gottes Gränzen setzt! Wie lange schon drängt Gott dein Herz, von dem Wege deiner Laster abzulassen, und dich zu Ihm zu bekehren? und noch immerfort verschließest du dein innerliches Ohr seinen liebreichen Einladungen und seinen Drohungen? wie oft wiesest du seine Gnade trotzig zurück? Schwere und bittere Widerwärtigkeiten wendete Gottes Barmherzigkeit an, von dem gähnenden Abgrunde dich zurück zu schrecken, und immer widersetzte sich dein Starrsinn; oder verhießest du dich zu bessern, so dauerte dies nur so lange, bis Er deinem Elende abermal dich entriß! — Glaubest du, du werdest seiner Barmherzigkeit immer ungestraft spotten? — „Allen meinen Rath habet ihr verachtet, spricht der Herr, und meine Strafreden in den Wind

geschlagen, so werde auch Ich zu euerm Untergang lachen, und eurer spotten, wenn das Verderben über euch kommen wird, das ihr fürchtet!“ (Sprüchw. 1.)

3. Ach, welche Stunde des Entsetzens, wenn die unglückselige Seele des Sünders, gleich einer belagerten Stadt von den grimmigsten Feinden der Hölle umringt, von zahllosen Sünden und Lastern geängstiget und in der höchsten Angst der Verzweiflung vor dem ewigen Richter erscheinen muß, den sie beleidigt, verachtet hat, und dessen Blut um Rache wider sie schreit! — Was ist furchtbar, wenn nicht ein solcher Tod! und was sollen wir bedenken, wenn nicht unsre letzte Stunde! — „Gott läßt sich nicht verspotten; was der Mensch säen wird, das wird er ernten!“ (Gal. 6. 7.)

229. Betrachtung.

Von der Feindesliebe.

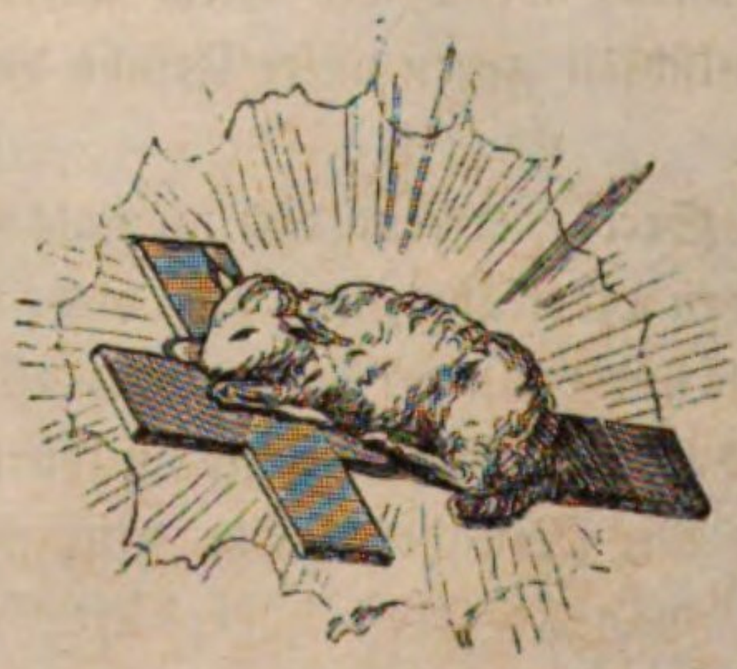
Sieh, Jesus weint in süßem Herzensdrang
Selbst über seiner Feinde Untergang!
Wer ist's, der bei dem Anblick solcher Liebe
Noch lieblos gegen arge Feinde bliebe!

1. Meine Seele, betrachte die tiefe Rührung des heiligsten Herzens Jesu bei dem Anblick der Stadt Jerusalem, deren künftige blutige Zerstörung seinen Augen Thränen erpreßt! O wie schmerzlich fällt Ihm der Untergang sogar seiner Mörder! Wie barmherzig, wie liebreich ist dies göttliche Herz! Wie anschaulich auch besiegelt Jesus hier seine Lehre von der Feindesliebe durch sein Beispiel! Soll aber dies göttliche Beispiel nicht auch auf uns einwirken! Können wir uns je Jünger Jesu nennen, wenn wir durch unsren Haß, durch unsre Unversöhnlichkeit gegen unsre Feinde dem bösen Geiste nachfolgen!

2. O meine Seele, erfreue dich niemals über das Böse, das deinen Feinden widerfährt, und hüte dich, ihnen je Böses zu wünschen! Sie sind vielmehr deines ganzen Mitleids werth; denn mehr Böses thun sie sich selbst, als du ihnen thun könntest. Die Biene, die den Menschen sticht, peinigt ihn zwar für den Augenblick, doch sie selbst büßt diese Pein mit ihrem Leben. Also schadet ein Feind dir an deinem guten Rufe, an deinem Körper oder an vergänglichen Dingen; sich selbst aber tödtet er der Seele nach, und zieht sich den Fluch Gottes zu. Darum hasse du ihn nicht, und räche dich auch nicht; sondern bitte vielmehr für ihn, daß Gott ihm verzeihe, und erzeige dich als einen wahren Jünger deines Herrn.

3. Wenn böse Menschen dir Böses thun, so handeln sie wie sie selbst sind; bist du aber ein wahrer Diener Gottes, so handle auch als ein solcher, und sieh, wie du sie aus Bösen

in Gute umwandlest. Dies aber wirst du nimmermehr durch Rache und gegenseitige Beleidigungen, wohl aber durch Langmuth und Geduld bewirken; und gelingt es dir auch dadurch nicht, so wirst wenigstens du selbst dadurch besser und einer höhern Seligkeit würdig werden. — Sehr schwer ist es allerdings, dies feindliche Gefühl durch Liebe zu überwinden; eben darum aber ist dies ein offenbares Zeichen der Auserwählung, weil es uns selbst die vollkommne Verzeihung unsrer Sünden erwirbt. — „Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, wird auch euer Vater eure Missethaten euch vergeben!“. (Matth. 6. 14.)



230. Betrachtung.

Ueber den nämlichen Gegenstand.

Herr, Liebe hat Dich in den Tod getrieben,
Uns, die wir Feinde waren, zu versöhnen!
O gib uns, — dein Erlösungswerk zu krönen, —
Daß wir, wie Du befiehlst, die Feinde lieben!

1. „Ich sage euch: Liebet eure Feinde!“ (Matth. 5.); Ich, euer Schöpfer und allerhöchster Herr; Ich, der Ich euch Dasein und alle Wohlthaten des Lebens verlieh; Ich, der Ich mich herabließ, Mensch zu werden und für euch zu sterben, um von der ewigen Verdammniß euch zu erretten; Ich, der Ich euch den Himmel verheiße, wofern ihr Mir gehorchet! — Wunderbar! Gott befiehlt dem Meere: „Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter, hier soll der Stolz deiner Wogen sich brechen!“ und der vollkommenste Gehorsam erfolgt; — Er befiehlt dem Menschen, dem Er Verstand und Freiheit verlieh, und seine ganze Allgewalt vermag es nicht, die Wogen seines Zornes und Hasses zu brechen!

2. Was aber, meine Seele, befiehlt uns Gott, das Er nicht selbst thäte? Von dem Throne seiner Herrlichkeit verzeiht Er undankbaren Geschöpfen, die wider Ihn sich empören; und zwar nicht Einmal, sondern zu tausend Malen! Wie oft verzieh Er dir selbst deine Frevel, da Er doch mit einem Hauche seines Mundes dich vertilgen konnte! Und wie verzeiht Er? — Von Herzen, ohne Verzug, Alles, sogar die schmählichsten Beschimpfungen! — Er verzeiht von der Höhe seines Kreuzes seinen Feinden und Mördern. — Wer kann solchen Beispielen widerstehen! Schämest du dich, zu thun, was Gott? Bist du schwerer beleidigt als Er? Sind deine Feinde grausamer als die Juden? — Ein Ungeheuer ist, wer einen solchen Gott anbetet, und Rache im Herzen nährt!

3. Vermögen es aber weder die zahllosen Wohlthaten, noch der Befehl deines allerhöchsten Herrn, noch seine unendlichen Belohnungen, dein hartes Herz zu erweichen, so fürchte, daß dir widerfahre, was jenem boshaften Knechte, dem der Herr die unermeßliche Summe von zehntausend Talenten erließ, und der seinem Mitknechte nicht hundert Pfennige erlassen wollte! Fürchte, daß Er den Peinigern, den Schergen seiner Gerechtigkeit, den höllischen Dämonen dich übergebe, und zu den feurigen Kerkern seines Zornes dich verdamme! Dürfen wir uns aber je wundern, daß der Allerhöchste nach so unaussprechlichen Wundern seiner Barmherzigkeit den unversöhnlichen Bruderhaß also bestraft! — „Wer nicht liebt, bleibt im Tode, und wer seinen Bruder haßt, ist ein Mörder!“ (1. Joh. 3. 15.)

231. Betrachtung.

Die Feindesliebe ein Merkmal der Auserwählung.

Du kamst, Herr, alle Feindschaft zu vernichten,
Und einen Bund der Liebe zu errichten!
O tilge, Jesu, allen Haß in mir,
Und bilde mich durch Liebe ähnlich Dir!

1. Der schönste Sieg einer christlichen Seele ist der Sieg über ihre Neigungen und Abneigungen. Es ist dem Menschen angeboren, einen Freund zu lieben, weil dies ihm Vergnügen gewährt; aber einen Feind lieben: dies ist etwas, wogegen die Natur sich empört; dies fordert Kämpfe, es ist der Probierstein der christlichen Tugend. Indessen muß diese Abneigung überwunden werden, denn der Haß tödtet die Liebe, die Liebe aber ist das Leben aller Tugenden. Darum auch gibt es keine stärkere, keine reinere, keine göttlichere, keine verdienstlichere Liebe, als die Liebe eines Feindes, nämlich eines Menschen, der nichts an sich hat, das wir natürlich lieben können.

2. Sie ist die stärkste Liebe, weil sie über den größten Feind der Natur, über den Haß triumphirt; sie ist die reinste, weil nur Gott uns dahin bewegt, daß wir lieben, was nichts der Liebe Würdiges an sich hat; sie ist die göttlichste, weil die Natur es nimmermehr über sich gewinnen kann, zu lieben, was ihr mißfällt; sie ist die verdienstlichste, weil nichts schwerer ist, als wider sich selbst zu kämpfen, um gegen seine Neigung zu lieben. — Wie weit hast du es hierin gebracht, meine Seele? Bedenke wohl, daß wer Einen Menschen von seiner Liebe ausschließt, dadurch selbst von Gottes Liebe ausgeschlossen ist, und rufe seinen Beistand beständig an, bis du einen vollkommnen Sieg über dich errungen hast!

3. Gott liebt Alles, was Er erschaffen hat; Er haßt nur die Sünde. Ihm wohnt keine natürliche Abneigung inne, weil seine Liebe ohne Gränzen, oder vielmehr weil Er die Liebe selbst ist. Eben so haben auch großmüthige Seelen, die mit seiner Gnade sich selbst besiegten, keine Feindschaften; denn sie beherrschen ihre Neigungen, und sind nicht getheilt wie jene, die nur aus Neigung lieben. In ihren Herzen ist wie in dem Herzen Gottes Alles in tiefem Frieden. Nichts kann sie beunruhigen, als die Sünde, weil sie der Liebe entgegen ist. Dies ist das sicherste Merkmal der Gottähnlichkeit und der Auserwählung. — „Wenn ihr nur Jene liebet, die euch lieben: welche Belohnung werdet ihr dafür haben? Thun dies nicht auch die Zöllner?“ (Matth. 5. 46.)

232. Betrachtung.

Von dem geistigen Tempel unsres Herzens.

O halte deines Herzens Tempel rein,
Nichts Fremdes gehe dorten aus und ein!
Dem Herrn geheiliget ist dieser Ort;
Und zieht die Sünde ein, dann zieht Er fort!

1. Kein materieller Tempel, wäre er auch prächtiger und reicher als Salomons hochherrlicher im Innern mit dem reinsten Golde überdeckter und mit den reichsten Gefäßen geschmückter Tempel, läßt mit dem geistigen Tempel unsres Herzens sich vergleichen, der nicht durch das Blut der Thiere, sondern durch das Blut Jesu Christi selbst geheiligt und zur Wohnstätte der göttlichen Dreieinigkeit geschmückt ward, wo Gott selbst unsre Anbetungen, unsre Bitten und unsre Opfer erwartet. Ueberaus rein und heilig muß dieser Tempel sein; denn von ihm gelten jene Worte: „Der Tempel Gottes ist heilig; dieser aber seid ihr!“ (1. Cor. 3.)

2. Niemals sah man den sanftmüthigen Erlöser so zornig, als da Er in den Tempel kam und sah, wie derselbe durch Menschen entheiliget ward, die da kauften und verkauften, Geld einwechselten, Gefäße und Geräthschaften hindurchtrugen, und durch den Verkauf von Ochsen, Schafen und Tauben dies heilige Haus des Herrn in eine Mördergrube umwandelten. Nicht erwehren konnte Er sich, eine Geißel aus Stricken zu flechten, und diese Käufer und Verkäufer sammt ihren Thieren hinaus zu treiben. — Diese Strafen, die der Herr an Denjenigen übte, die jenen materiellen Tempel entheiligten, sind indessen nur Bilder der Strafen, die Er über die Entheiliger seines geistigen Tempels verhängt. Oft stürzt er ihre Wechslertische, das heißt ihr zeitliches Vermögen, um, und schlägt sie mit den schauderhaftesten Krankheiten.

3. Meine Seele, gehe in dein Inneres ein, prüfe dein Gewissen und durchforsche dein Herz! Du klagst über mancherlei Drangsale, über Verdruß, Krankheiten, innerliche Trockenheit und Anderes. Sieh jedoch, ob in dem Tempel deines Herzens nicht irgend ein Götze steht, den du anbetest; ob du nicht der Ehrsucht, dem Geize oder einer andern falschen Gottheit opferest; ob du nicht mit irdischen und thierischen Begierden unterhandlest. Ist dies also, dann suche keine andern Ursachen deiner Trübsale; dies sind die Geißeln, die Jesus flicht, diese Götzen hinauszutreiben, die seinen Eifer aufregen. Denn Er allein will hier herrschen; und herrschen auch wird Er gewiß, und zwar durch seine Gerechtigkeit, wofern du Ihn nicht in seiner Güte darin herrschen lässest! — „Deinem Hause, Herr, ziemt Heiligkeit zu ewigen Tagen!“ (Ps. 92. 5.)

233. Betrachtung.

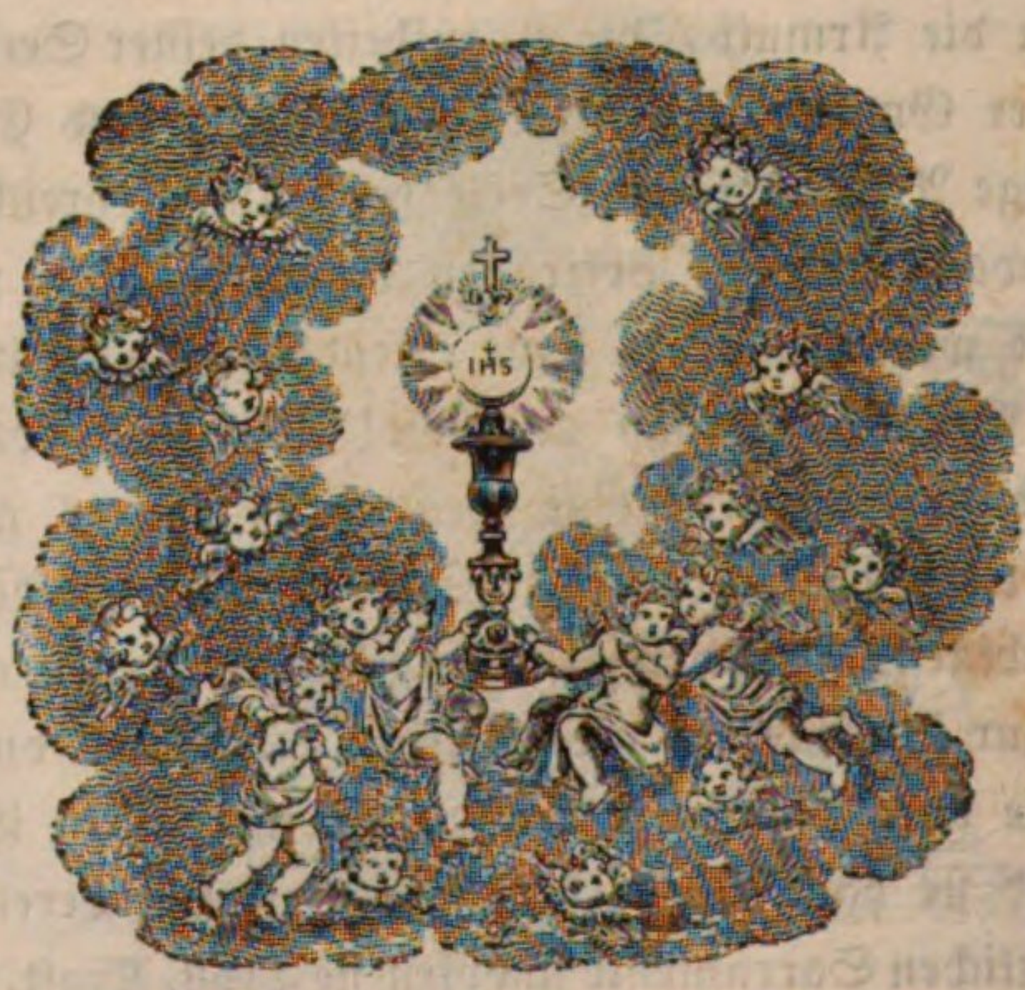
Besuchungen des heiligsten Altarssacramentes.

O Quell des Lebens und der Himmelswonnen,
Den deine Engel unsichtbar umringen:
Wie glühen hier, in Himmelsluft zerronnen,
Die Seelen, die sich Dir zum Opfer bringen!

1. Meine Seele, laß keinen Tag vorübergehen, ohne deinem göttlichen Heilande in dem Sacramente seiner Liebe die Huldigungen deiner Anbetung und Liebe darzubringen! Denn ist Er auch nur den Augen des getreuen Glaubens sichtbar, so ist Er doch wahrhaft und wesentlich auf dem heiligen Altar gegenwärtig; und Er verbirgt sich unter den heiligen Gestalten, damit wir nicht in dem Glanze seiner Glorie vergehen. Ergieße also dein Herz vor Ihm und entfalte Ihm die Armuth, die Krankheiten deiner Seele; denn Schätze der Gnaden sind in seiner Rechten, und Er ist der barmherzige Arzt, der jede Seele heilt und liebreich tröstet, die in Andacht und im Vertrauen der Liebe Ihm naht.

2. Wie wunderbar hat seine unendliche Liebe in diesem göttlichen Sacramente sich erschöpft! Welche Einöde wäre diese Welt ohne die lebendige Gegenwart unsres göttlichen Hirten, der hier mitten unter den Schafen seiner Herde wohnt! Alle Gläubigen, von den ersten Zeiten der Kirche angefangen bis zur Vollendung aller Zeiten, sind Eins durch Ihn, der sie alle durch sich selbst ernährt, seinen Geist ihnen ertheilt, und sie dadurch zur künftigen Seligkeit bereitet. In diesem göttlichen Sacramente schöpfen sie Trost, Kraft, Freude, selige Hoffnung und unsterbliche Liebe, die Er im reichlichsten Maße den auserwählten Seelen ertheilt, welche Ihn hier besuchen und sich Ihm zum Opfer bringen!

3. Mit so himmlischer Lieblichkeit zieht Er seine getreuen Schäflein an, daß die Erde ihnen wahrhaft verleidet; daß sie um Seinetwillen alle Trübsale des Lebens freudig ertragen; alle Versuchungen des Fleisches, der Welt und des bösen Geistes starkmüthig überwinden, und einen wahren Vorgeschmack des Himmels empfinden. Diese Gnaden kennen aus glückseliger Erfahrung alle getreuen Seelen, die ihren göttlichen Geliebten oftmals besuchen; sie fürwahr kosten und schauen, wie lieblich der Herr ist! Welche Schmach, daß unser himmlischer König, der aus Liebe zu uns Sündern sich herabläßt, unter uns zu wohnen, von den Seinigen verlassen ist! O vermehre nicht auch du die Anzahl dieser Undankbaren! — Sieh, laut ruft Er und spricht: „Kommet Alle zu mir, die ihr mit Mühen und Arbeit beladen seid, und Ich will euch erquicken!“ (Matth. 11. 28.)



234. Betrachtung.

Von der wahren Heiligkeit.

Herr, heilig bist Du, unser Gott allein;
Und heilig sind erschaffene Naturen
Durch deines heil'gen Lichtes Wiederschein;
Denn heilig sind nur dann die Creaturen,
Wenn Eins ihr Wille ist mit deinem Willen,
Und sie in Lust und Leiden ihn erfüllen!

1. Unsre Heiligkeit besteht darin, daß wir unabläßig in Gottes heiliger Gegenwart wandeln, und Ihn niemals aus dem Angesichte verlieren. Die glückseligen Himmelsbürger sind von den Verdammten darin unterschieden, daß jene Gott immerdar schauen, diese aber Ihn ewig nie schauen werden. Eben so unterscheiden sich die Heiligen, die noch in dieser Pilgrimschaft wandeln, dadurch von den Bösen und von den Unvollkommnen, daß die Heiligen Gottes beständig eingedenk sind, die Andern aber Seiner niemals, oder doch selten gedenken. Bist du also, christliche Seele, weder heilig noch vollkommen, so liegt die Ursache offenbar darin, daß du nicht im Innern gesammelt bist, und nicht vor Gott wandelst.

2. Unsre Heiligkeit ist eine Antheilnahme an Gottes Heiligkeit und ein Ausfluß derselben. Gott ist heilig und glückselig, weil Er die lebendige Fülle seiner unendlichen Glorie in sich besitzt und nothwendig liebt. Heilig und glückselig aber sind wir nach dem Maße, als wir voll Gottes und seiner Liebe sind. Er muß unsren Geist und unsren Willen erfüllen; und unser Aeußeres muß ein Erguß dieser Fülle sein. — Warum, meine Seele, bist du nicht heilig? Weil du voll deiner selbst bist, und auch nur deiner selbst gedenkest. Denn was ist der Grundtrieb deiner Werke: ist es Gottes Geist, oder ist's die Natur, die Eigenliebe, die Eitelkeit, das Vergnügen, der Eigennutz?

3. Endlich besteht unsre Heiligkeit in einer vollkommnen Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen. So wie die Erkenntniß Gottes die Richtschnur unsrer Urtheile, also muß sein Wille die Richtschnur unsres Verlangens sein. Wer da urtheilt wie Gott, ist weise; und der da will was Gott, ist heilig. Es ist also die Heiligkeit keine Sache, die außerhalb der Gränzen unsrer Möglichkeit liegt; vielmehr ist sie uns nahe und leicht. Kannst du nicht fasten, keine strengen Bußwerke thun, nicht anhaltend betrachten, so kannst du doch Gott lieben, und in allen Dingen nach seinem heiligsten Willen dich richten. Mehr aber bedarf es nicht, heilig zu sein. — „Dies ist der Wille Gottes: eure Heiligung!“ (1. Thess. 4. 3.)

235. Betrachtung.

Vom Vertrauen im Gebet.

Dich sucht, o Gott, Dir ruft mein Herz
In Trübsal, Angst und Noth und Schmerz,
Wenn alle Hilfe mir gebricht!
Denn Du bist meine Zuversicht!

1. Meine Seele, wenn wir arm an geistigen Gütern, oder in Angst wegen der künftigen Dinge, oder aber ohne Trost in unsren Trübsalen sind, so tragen wir dessen selbst die Schuld, weil wir unsre Zuflucht nicht zu Gott, unsrem einzigen wahren Helfer und Tröster, nehmen, unser Gemüth nicht über alles Irdische zu Ihm erheben und seiner Barmherzigkeit nicht aus ganzer Kraft unsres Herzens vertrauen. Denn Gott liebt unser Gebet, und Er selbst verhieß feierlich, uns zu erhören, zumal wenn wir Ihn im Namen seines Eingeborenen bitten; denn durch die Erhörung unsres Gebetes wird seine Allmacht, seine Liebe und seine Barmherzigkeit verherrlicht. Treten also anders wir in Demuth und festem Vertrauen vor das Angesicht unsres Gottes, nimmermehr werden wir dann beschämt zurückkehren.

2. Gott kennt allerdings unser Elend, und Er bedarf es nicht, daß wir dasselbe Ihm entfalten. Aus unendlicher Liebe aber ließ Er, der alle seine Geschöpfe und ihre Verhältnisse von Ewigkeit kannte, sich herab, mit dem Menschen auf menschliche Weise umzugehen, und in das Verhältniß eines Vaters gegen sein Kind zu treten, damit wir unsre Noth Ihm also entfalten, als wäre solche ihm unbekannt. Darum auch befiehlt Er selbst: „Rufe Mich an am Tage der Trübsal, und Ich werde dich erhören!“ (Ps. 49.) Wußte etwa der Sohn Gottes nicht, daß sein himmlischer Vater ewig kannte, um was Er in seiner heiligsten Menschheit Ihn bitten würde? Und dennoch brachte Er ganze Nächte im inbrünstigsten Gebete vor Ihm zu!

3. „Wer auf den Herrn vertraut", spricht der Prophet, „ist gleich einem Baume, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzel im feuchten Grunde hat; er fürchtet Nichts von der Hitze, seine Blätter bleiben grün, und zur Zeit der Dürre ist er ohne Sorge; nimmer auch hört er auf, Früchte zu tragen." (Jerem. 17.) — Ja nicht nur den Gerechten, selbst den Sünder, der dem Herrn seine Wunden in Demuth entdeckt und Ihn um Heilung bittet, hört Er mildreich an und entläßt ihn mit dem Trost seiner Barmherzigkeit; wie wir an jenem zerknirschten Zöllner sehen. — „Nach deiner Barmherzigkeit sei meiner eingedenk, Herr, um deiner Güte willen!" (Ps. 24. 7.)

236. Betrachtung.

Unvollkommne Frömmigkeit.

Liebe wirkt ein reines Werk,
Denn Gott ist ihr Augenmerk;
Aber wenn sie Gott nicht rein erkor,
Steigt ihr Feu'r mit vielem Rauch empor!

1. Meine Seele, hüten wir uns vor einer pharisäischen Frömmigkeit! Denn es gibt nicht Wenige, die sich für gerecht und aufrichtig fromm halten, aber dabei so eitel und so sehr von sich selbst eingenommen sind, daß sie beinahe alles Verdienst ihrer Frömmigkeit vor Gott verlieren. Sie zählen zwar ihre guten Werke Ihm nicht vor, gleich jenem Pharisäer, haben es aber gern, daß die Menschen darum wissen; und zwischen zwei Werken, von welchen das eine im Verborgenen geschehen könnte, und eben darum verdienstlicher wäre, finden sie immer einen scheinbaren Vorwand, das andere zu wählen, das nicht ohne Zeugen geschehen kann. Uebergeht man sie ohne Lob, so wissen sie auf gewandte Weise sich selbst zu loben.

2. Wird etwas zu Gottes Ehre oder zum Wohl der Dürftigen gemeinsam beschlossen, dann soll Alles nach ihrer Meinung geschehen. Wird ihre Ansicht nicht beachtet, dann murren sie überlaut, und nichts geschieht dann recht, weil nichts nach ihrem Willen geschieht. Auch ertragen sie wohl einen Widerspruch oder eine verächtliche Begegnung um der Tugend und Frömmigkeit willen; aber der Trost, um einer so guten Sache willen zu leiden, genügt ihnen nicht; sie müssen auch Andern erzählen, mit wie großer Geduld sie den Beleidiger angehört, mit welcher Sanftmuth sie ihm geantwortet, und wie sehr sie dabei sich überwunden haben. Mitleidig auch sehen sie auf Andere herab, die nicht auf ihre Weise fromm sind, da sie doch oft sehr wohl thun würden, sich nach ihnen zu richten, die Gott in ihrer Einfalt und guten Absicht weit besser dienen, als sie selbst.

3. So lange wir Gott nicht unser ganzes Herz zum Opfer bringen und rein für seine Ehre wirken, ohne darauf zu achten, ob die Menschen uns loben oder tadeln, werden unsre Tugenden zwar oft gleich dem Golde glänzen, nimmermehr aber werden sie das volle Gewicht des Goldes haben; ja oft werden wir Wunder glauben, was wir Großes gethan haben, da wir doch nur unsre Eigenliebe befriedigten. Denn die Eitelkeit ist ein Wurm, der die besten Früchte der Tugenden verdirbt. — „Der Herr wird eure Werke durchsuchen, und eure Gedanken durchforschen!“ (Weish. 6. 4.)

237. Betrachtung.

Von der wunderbaren Kraft der Zerknirschung.

Ach, wer wird mir Thränen geben,
Zu beweinen meine Schuld,
Daß, mein Gott, ich deine Huld
Schwer beleidigt durch mein Leben;
Daß ich treulos, undankbar
Und ein schnöder Frevler war!

1. „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Betrachte, meine Seele, diesen Ausruf des demüthigen Zöllners! Eine so gewaltige Kraft übte er auf das Herz des himmlischen Vaters, daß er alle Schulden dieses zerknirschten Sünders augenblicklich tilgte und in einen Gerechten ihn umwandelte. Ist auch diese tiefe und empfindsame Zerknirschung nicht zur Verzeihung nothwendig, da der Schmerz des aufrichtigen Willens hierzu genügt, so ist sie doch überaus wirksam, das Herz wegen ihrer durchdringenden Kraft zu reinigen und zu einer lebendigen Liebe zu bereiten. Wer daher diese tiefinnige Zerknirschung empfindet, der danke Gott inbrünstig, denn sie ist fürwahr eine der größten Gnaden Gottes, wofern anders sie über seine Beleidigung ergeht und der Wurzel der Liebe entspringt.

2. Ist es auch billig, daß wir die Sünde wegen des Schadens bereuen, den sie unsrer Seele, ja den sie selbst unsrem zeitlichen Leben brachte, so dringt doch dieser Schmerz nicht bis in das göttliche Vaterherz ein, das nur gerührt wird, wenn wir eine tiefe Wehmuth darüber empfinden, daß wir seine unendliche Liebe und Güte, die uns von Ewigkeit geliebt und mit zahllosen Wohlthaten unverdient begnadet hat, durch schnöden Undank beleidiget haben. Und je tiefer dieser Schmerz, um so reinigender ist derselbe; ja er geht bei wahrhaft liebenden Gemüthern oft so weit, daß er alle Schuld und Strafe tilgt, weil die Liebe, welcher er entspringt, die Menge der Sünden bedeckt.

3. Je tiefer nämlich die Wehmuth über die göttliche Beleidigung, um so größer ist offenbar die Liebe; und je

größer die Liebe, um so unbegränzter ist das Vertrauen auf Gottes unendliche Güte; dies Vertrauen der Liebe aber erwirkt die Gnade und Freundschaft Gottes, der das Licht seines Trostes in das Herz ergießt, so daß eine solche Seele Ihn dann weit inniger liebt, als wenn sie nie gefallen wäre, Gottes Gerechtigkeit an sich selbst rächt, und die Sünde weit ängstlicher flieht, als selbst den Tod. Dies war die Zerknirschung aller heiligen Seelen. Selig wir, wenn wir uns hierin täglich üben, und diese überaus große Gnade durch Gebet und Thränen erflehen! — „Die vollkommne Liebe treibt die Furcht hinaus!“ (1. Joh. 4. 18.)

238. Betrachtung.

Von voreiligen Urtheilen.

Herr, Dir allein geziemet das Gericht,
Denn klar siehst Alles Du im reinsten Licht!
Ein Frevler ist, wer seiner selbst vergißt,
Und Andere zu richten sich vermißt!

1. Ein billiges und rechtmäßiges Urtheil zu fällen, müssen wir das Recht dazu, eine genaue Sachkenntniß und eine reine Absicht haben. Betrachten wir jenen Pharisäer. Wer gab ihm das Recht, alle andern Menschen als „Räuber, Ungerechte und Ehebrecher" zu verurtheilen, ja selbst den demüthigen Zöllner zu verdammen, der in aller Andacht und Zerknirschung vor dem Allerhöchsten kniete! — Wie oft aber greifen wir gleich ihm dem gerechten Urtheile Gottes vor, der allein der wahrhafte Richter unser Aller ist, und greifen in sein Recht ein! Wahrlich, ohne Unrecht kann man von uns urtheilen, daß wir vermessen, stolz und anmaßend sind.

2. Wie oft auch täuschen wir uns in unsren Urtheilen, da wir nach dem bloßen Anschein richten, als ob einer Handlung nicht mehr als Eine Ursache zum Grunde liegen könnte! — Gott allein dringt in den Grund der Herzen ein, nur Er durchsieht den wahren Zusammenhang der Dinge. Darum auch stellt ein gottesfürchtiger Mensch alles Urtheil Gott anheim. Betrachten wir jenen gottesfürchtigen Zöllner! Wie weit ist er entfernt, Jemand zu richten! Vielmehr hält er sich selbst für den größten Sünder der Welt, und betrachtet den stolzen Pharisäer als einen heiligen Mann, als einen Freund Gottes, zu dem er nicht würdig ist, empor zu blicken. — O wie beschämt seine Demuth unsre Anmaßung!

3. Endlich richten wir auch ohne reine Absicht. Meist ist unser Urtheil durch Leidenschaft oder Eigennutz bestochen: denn woher unsre Gunst für den Einen und unsre Ungunst für den Andern, außer weil wir für Jenen, und gegen Diesen eingenommen sind? — Es sind also unsre Urtheile ohne Nächstenliebe wie ohne Billigkeit. O meine Seele, seien wir liebreich in unsren Urtheilen; oder vielmehr, richten wir Niemand als uns selbst, und zwar mit aller Strenge. Denn wenn wir uns wohl betrachten, werden wir mehr denn genug an uns zu richten finden. Bald kommt der Tag, wo Gott alle unsre vermessenen Urtheile richten wird. — „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! Denn mit welchem Urtheil ihr richtet, werdet auch ihr gerichtet werden!“ (Matth. 7. 1.)

239. Betrachtung.

Ueber die Verfolgungen der Gerechten.

Streng' und stark zieht deine Hand,
Unser Gott, die Auserwählten —
Durch die Strafe, — wenn sie fehlten,
Von des ew'gen Abgrunds Rand!
Darum preisen selbst im Schmerz
Sie dein mildes Vaterherz!

1. Meine Seele, wenn gottesfürchtige Menschen dir widerstreben und gegen dich sind, dann geh' in dein Inneres und prüfe dich, ob sie nicht gerechten Grund dazu haben; üben dagegen die Bösen deine Geduld, dann hast du Ursache zur Freude. — Betrüben dich die Guten, dann steht zu besorgen, daß du nicht auf gutem Wege seist; mißhandeln dich aber die Bösen, so darfst du hoffen, daß es gut um dich stehe. — Es ist nicht möglich, den Guten und den Bösen zugleich zu gefallen. — Suchest du den Letztern zu gefallen, so wirst du Gott mißfallen; wirst du aber von ihnen gehaßt, dann wird seine Liebe dich trösten.

2. Die Verfolgung ist uns zwar nicht erfreulich, doch ist sie uns heilsam, oft sogar nothwendig. Sie drängt uns, auf dem Wege zum Himmel fortzuschreiten, wenn wir gern auf der Erde uns aufhalten möchten; sie löst uns von den Geschöpfen, die uns abhalten Gott zu lieben; sie hält uns in den Schranken unsrer Pflicht, reinigt uns von schweren Fehlern, kräftigt unsre schwachen Tugenden, verleidet uns das gegenwärtige Leben, und regt uns an, nach dem künftigen zu seufzen. Sie ist eine väterliche Ruthe Gottes, die uns nach Hause treibt, wenn wir draußen umherschweifen, damit wir bei uns selbst verbleiben, und thun, was Gottes Vorsehung von uns fordert.

3. Bedenke, meine Seele, ob du wohl Gott angehörtest, wenn die Welt dich geliebt hätte? ob du zu Ihm zurückgekehrt wärest, wenn sie dich nicht gleichsam vertrieben hätte? — Der Vater der Erbarmungen war's, der sie wider dich aufregte. Er verbot ihr, dich freundlich aufzunehmen und dir zu liebkosen. Alle seine Geschöpfe setzte Er in Bewegung wider dich, und bestreute deinen Weg mit Dornen, damit du keine Ruhe darauf fändest. Mit barmherziger Strenge verfolgte Er dich. Er haßt zwar die Sünde der Verfolger, aber Er verwendet die Verfolgung zum Heile seiner Auserwählten. — „Gut ist es mir, Herr, daß Du mich gedemüthiget hast, damit ich deine Satzungen lernte!“ (Ps. 118. 71.)

240. Betrachtung.

Von der Hut des Herzens, die Gnade der Andacht zu erlangen.

Das Herz wogt wie ein Schiff auf hohem Meer
Bei Sturm und Winden unabläſſig fort.
Lenkſt du es ſchlaff, irrt ſtets es hin und her,
Und niemals kommt es in den ſichern Port.

1. Unſer Herz iſt der Quell unſrer Werke; und unfehlbar ſind unſre Werke wie der Quell, dem ſie entfließen. Daher müſſen wir, nach der Ermahnung des Weiſen, unſer Herz mit aller Sorgfalt hüten. Denn es gehört zu dem Elende des Menſchen, daß dies Herz ſo leicht zerſtreut wird, und daß es ſo große Mühe koſtet, daſſelbe zu ſammeln zur Andacht zu ſtimmen. Reinigen wir es von allen eitlen Gedanken und ungeordneten Neigungen; denn unſer Erkenntnißvermögen und unſer Wille ſind gleich jenen Tafeln Moyſis, die gereinigt und geebnet werden mußten, bevor der Herr ſein heiliges Geſetz darauf ſchrieb.

2. Das Herz des Sünders iſt gleich einer Heerſtraße, wo bei Tag und Nacht geht und kommt, wer immer will. Das Herz wahrer Diener Gottes aber iſt gleich einem verſchloſſenen Garten, wo nur Gott und göttliche Dinge Einlaß erhalten. — Aber nicht nur vor eitlen Gedanken, ſondern auch vor den Anfällen der natürlichen Leidenſchaften müſſen wir uns hüten, wenn wir die Gnade der Andacht bewahren wollen; denn Liebe, Haß, Freude, Traurigkeit, Furcht, Hoffnung, Zorn und andere Regungen dieſer Art ſind gleich Sturmwinden, die dies innerliche Meer durchwühlen; ſie ſind gleich Nebeln, die den Anblick des himmliſchen Lichtes entziehen, und große Verwirrungen anrichten; weßhalb wir uns beſtändig Gewalt anthun müſſen, unſer Herz in Ruhe zu erhalten.

3. Nimmermehr werden wir wahrhaft innerlich und andächtig werden, wofern wir uns nicht abtödten und unsren Regungen einen Zaum umwerfen; zumal unsrer Liebe, der Wurzel aller übrigen. Denn die Liebe sehnt sich nach ihrem Gegenstande, sie fürchtet ihn zu verlieren, und schwebt beständig zwischen Verlangen, Furcht, Freude und Hoffnung. Wohin immer aber sie zielt, dahin wenden sich alle unsre Gedanken, Sorgen und Begierden. Daher muß unser ganzer Fleiß dahin gerichtet werden, daß unsre Liebe über nichts sich erfreue, außer über Dinge, die zu Gott führen, und über nichts traurig werde, als über solche, die von Ihm entfernen. Denn, wie unser Erlöser spricht: „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz!“ (Matth. 6. 21.)

241. Betrachtung.

Am Feste des heiligen Augustinus.

Wenn heil'ge Flammen stark das Herz entzünden,
Verzehren sie die letzte Spur der Sünden;
Der Liebe Balsam heilt den alten Schaden,
Und weiht das Herz zum Wohnsitz aller Gnaden!

1. Bekehrungen im Greisenalter sind selten; noch seltener sind sie probehaltig. Augustinus wartete dies hinfällige Alter nicht ab, er bekehrte sich im kräftigsten Jünglingsalter; und wie schwer ward ihm diese Bekehrung! Die Bande, mit welchen er bestrickt war, schienen unauflöslich; und so groß waren die Hindernisse, daß er die Ueberwindung derselben für unmöglich hielt. Ja sein eigener Wille war getheilt; bald wollte er, bald wollte er nicht; und seine Angst, seine Kämpfe, seine Unentschlossenheit waren furchtbar. Dennoch siegte er endlich mit Gottes Gnade; und so ernst war seine Buße, daß er seine Sünden veröffentlichte und dadurch gleichsam verewigte. — O lerne deine Hoffart überwinden, und alles Uebrige wird dir leicht werden.

2. So vollkommen war die Bekehrung dieses großen Heiligen, daß er nie wieder in seine alten Sünden zurückfiel. Die göttliche Liebe hatte gänzlichen Besitz von seinem Herzen genommen. — Kaum gab es je ein scharfsinnigeres Genie. Ein Strom feuriger Beredsamkeit fließt in seinen Schriften, und sein Wissen war wie ein Abgrund von Kenntnissen. Alle diese Gaben verwendete er nun, die heiligen Wahrheiten der Offenbarung zu entwickeln, und die Feinde der Kirche zu widerlegen und zu bekehren. Noch heutzutage sind seine Schriften ein belehrendes Licht, und er wird als der tiefsinnigste Lehrer betrachtet und befragt. — Worauf verwendest du deine Kenntnisse, meine Seele: zu Gottes Ehre, oder zu deiner Eitelkeit?

3. Mit unermüdlichem Liebeseifer verbreitete Augustinus jenes Feuer, das der Herr auf Erden gesandt hatte, die Herzen zur Liebe zu entzünden. Er begründete und leitete einen der frühesten kirchlichen Orden, predigte, lehrte, unterwies die Katechumenen, und glühte, die Seelen zu bekehren. Und dabei führte er das bußfertigste Leben, und starb auch unter Uebungen der Buße. — O folgen wir den Lehren und Beispielen dieses großen Heiligen, und entsprechen wir der Gnade mit eben so großer Treue, und sie wird auch in uns mächtig sein. Er konnte fürwahr mit dem Apostel sagen: „Gottes Gnade war in mir nicht vergeblich; ich habe mehr gearbeitet, als alle Uebrigen, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade mit mir!“ (1. Cor. 15. 10.)

242. Betrachtung.

Von der sorgfältigen Hut des Mundes.

Ordne, Herr, mein Herz und meine Worte,
Und behüte meines Mundes Pforte:
Daß nie ein Wort von meinen Lippen schalle,
Das deinem reinsten Ohr, mein Gott, mißfalle!

1. Meine Seele, wie friedlich würden wir durch dies Leben wandeln, wenn wir gleich einem geistigen Taubstummen Manches überhörten, und zu manchen Dingen gänzlich schwiegen! — Als Jesus jenen Taubstummen geheilt hatte, spricht die Schrift: „Und er redete recht!“ O daß der Herr diese Gnade auch uns verliehe! Denn „die Zunge ist ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit!“ (Jac. 3.) Gewiß kommen die meisten Widerwärtigkeiten, die das Leben uns verbittern, von dem Uebel der Zunge. — Bedenken wir, um recht reden zu lernen, oft jenen Ausspruch unsres Herrn, daß wir von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben werden, und thun wir uns Gewalt an, nichts zu reden, das nicht Gottes Ehre oder das Heil, die Erbauung und das Wohl des Nächsten fördert.

2. Recht redet, wer, wenn die Vernunft oder die Nothwendigkeit es erfordert, mäßig, bescheiden und mit Sanftmuth spricht. Hast du also gesprochen und in zweifelhaften Fällen deine Meinung aufrichtig gesagt, so sei gleichmüthig dabei, ob man dir beistimme oder deine Ansicht verwerfe, zumal wenn keine Gefahr dabei unterläuft; und laß dich in keinen Streit ein, sondern gestatte Jedem, frei zu denken was er will, und kümmere dich nicht darum, was die Menschen von dir halten mögen, sondern trachte dich im Frieden zu bewahren. Liegt aber die Pflicht auf dir, zu ermahnen oder einen Verweis zu geben, so besänftige früher dein Gemüth durch innerliches Gebet, erwäge deine Worte

vor Gott, und nimm Bedacht auf Zeit, Ort und Umstände, damit aus deinen Worten die Frucht des Friedens und der Besserung hervorgehe.

3. Leicht ist ein Wort gesprochen, aber nicht leicht sind die Folgen desselben zu tilgen; es zündet oft wie ein Funke ein Feuer an, das nicht mehr zu löschen ist. Darum auch entkommt kein Wort unsrem Munde, das nicht alsbald zu unsrer Rechtfertigung oder zu unsrer Verdammniß für den Gerichtstag aufgezeichnet wird. Denn unsre Worte sind der Abdruck unsres Herzens und kommen auch aus der Fülle desselben. Deßhalb fleht der Prophet inbrünstig zum Herrn: „Setze, Herr, eine Wache vor meinen Mund und eine Thür der Vorsicht vor meine Lippen!“ (Ps. 140. 3.)

243. Betrachtung.

Von der Bezähmung der Zunge.

Es brennet oft aus Einem Wort
Ein unauslöschlich Feuer auf;
Drum, zähmst du nicht der Zunge Lauf,
Reißt sie dich bis zur Hölle fort!

1. „So Jemand erachtet, spricht der Apostel, er sei gottesfürchtig, und bezähmt seine Zunge nicht, sondern verführt sein Herz, dessen Gottesdienst ist eitel.“ (Jac. 1.) Diesem Ausspruch zufolge sind unsre Worte ein Spiegel unsres Gottesdienstes. Und wahrlich, wer Gott fürchtet und seinem heiligen Dienste wahrhaft sich weiht, der wird mit der nämlichen Zunge, mit welcher er Ihn lobt, nimmermehr unwahre, unzüchtige, sündhafte Worte sprechen, weil die ihm innewohnende Gnade ihn erleuchtet und seine Zunge regiert, so daß er nur nach reifer Ueberlegung und der Wahrheit gemäß spricht, was Gott zur Ehre, dem Nächsten aber zum Nutzen und zur Erbauung gereicht. „Denn aus des Herzens Ueberfluß spricht der Mund.“

2. Willst du also, meine Seele, Gott wahrhaft dienen, so wende mit seiner Gnade großen Fleiß an, deine Zunge zu bezähmen. Denn sehr schwer ist es, dieselbe zu regieren, da sie nicht auf ihre eigenen Sünden sich beschränkt, sondern auch in alle übrigen einfließt. Nicht nur verläuft sie sich in hochmüthige Prahlereien, Lügen, Verleumdungen, falsche Schwüre und ähnliche Laster, sondern sie lehrt, räth und befiehlt auch andern Sünden, und entschuldigt und vertheidigt dieselben sogar, wenn sie begangen wurden; weßhalb auch der nämliche Apostel sie „ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit“ nennt, die oft in Einem Augenblick Uebel anrichtet, welche keine Zeit mehr zu heilen vermag.

3. Eitel also ist unser Gottesdienst, wenn wir unsre Zunge nicht bezähmen. Denn diese Bezähmung ist nicht nur eine Bezähmung unsrer Worte, sondern zugleich auch unsrer Leidenschaften; sie bändigt den Zorn, die Ungeduld, den Geiz, den Neid, den Haß, die Unzucht und andere lasterhafte Neigungen, von welchen die Zunge angetrieben wird zu sprechen, was sie nicht sollte, und in deren Ueberwindung ein wesentlicher Theil des wahren Gottesdienstes, die christliche Selbstverläugnung, besteht. Sind also diese Leidenschaften gebändigt, so ist es auch die Zunge, jenem Ausspruch des Weisen zufolge: „Wenn das Holz abgeht, erlischt das Feuer.“ (Sprüchw. 26.) Sei eingedenk jenes Ausspruchs unsres Herrn: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden!“ (Matth. 12. 37.)

244. Betrachtung.

Ueber die Worte: „Er hat Alles wohl gemacht!“

Was, Herr, Du thust, ist wohl gethan!
Doch blind ist oft des Menschen Wahn,
Der deine Fuhrung nicht erkennt,
Und, was ihn ordnet, böse nennt!

1. Alles hat der Herr wohl gemacht, Alles wohl geordnet, Alles wohl gethan! Diese Worte, meine Seele, sind ein Quell unversiegbaren Trostes in allen Bitterkeiten und Drangsalen unsres Lebens. Denn wenn wir im Gemüthe erwägen, daß Gott Alles bis auf das geringste Sonnenstäubchen in unendlicher Weisheit geordnet hat; daß ohne seinen Willen kein Haar von unsrem Haupte fällt; daß wir durch kurzen Schmerz, durch vorübergehende Verachtung und leichten Verlust ewigen Leiden entkommen; und „daß das Leichte und Augenblickliche unsrer Trübsal“ ein unermeßliches Gewicht der Glorie in den Höhen uns erwirkt: müssen wir dann nicht mit Danksagung ausrufen: Alles, was Gott thut, ist wohlgethan!

2. Gott hat das allerhöchste Recht über uns, denn wir sind sein Eigenthum durch die Schöpfung. Er ist unser unumschränkter Herr und unser beständiger Wohlthäter. Er hat das vollkommenste Recht, uns zu üben, zu prüfen, zu bestrafen, zu führen, und nach seinem Wohlgefallen mit uns zu schalten. Was immer Er thut, ist wohl gethan, denn Er ist die unendliche Güte. Rufen wir daher in allen unsren Prüfungen mit dem königlichen Seher aus: „Meine Seele, sei du Gott unterworfen, denn von Ihm kommt mein Heil, von Ihm auch kommt meine Geduld; denn Er ist mein Gott und mein Heiland; Er ist mein Helfer, und nicht wanken werde ich!“ (Ps. 61.)

3. Unsre Religion ist die Religion des Kreuzes. Leiden wir also im Geiste dieser Religion mit Geduld und mit der festen Ueberzeugung, daß wir dabei Nichts verlieren, wohl aber Alles zu gewinnen haben. Gott konnte uns den Himmel schenken, allein seine unendlich gütige Weisheit wollte des Ehrgefühles edler Menschenherzen schonen, die ein Gut, das sie verdienten, weit höher achten, als wenn es ihnen blos zum Geschenke gegeben würde. Und darum sendet Er uns vielfältige Gelegenheiten zu, immer mehr himmlische Güter zu erwerben, und belohnt unsre Geduld und Liebe über alles Maß. Alles, was Gott thut, ist wohl gethan! — „Darum seid geduldig, meine Brüder, und kräftiget eure Herzen, denn die Ankunft des Herrn ist nahe!“ (Jac. 5. 8.)

245. Betrachtung.

Von dem freien Walten Gottes.

Wie wirkest, Herr, Du wunderbar!
Wer kann Dir widerstehen!
Nach deinem Wink muß immerdar
Sogar der freien Geister Schaar
In ihrer Freiheit gehen!

1. Gottes waltende Vorsehung wacht über alle einzelne Wesen der Schöpfung mit so großer Sorgfalt, als wäre jedes einzelne das einzige, und leitet in seligster Ruhe alle zu ihren verschiedenen Zielen. Ungetheilt umfaßt sie alle Dinge, und sorgt mit gleicher Aufmerksamkeit für die Erhaltung einer Ameise, wie für die des größten Monarchen. Denn Nichts ist groß oder klein vor Gott; die Schöpfung einer Welt kostet seiner Allmacht nicht mehr, als die Schöpfung einer Mücke. Aber indeß Er die leb- und vernunftlosen Geschöpfe nach unausweichlichen Gesetzen leitet, regiert Er die freien Willen der Vernunftwesen auf die wunderbarste Weise, ohne Zwang, nach der Richtschnur seines ewigen Willens.

2. Gleichwie die Sonne, die den Himmel erleuchtet und vielen Sternen ihr Licht mittheilt, auch den Gassenkoth bestrahlt, ohne daß dadurch ihre reinen Strahlen im mindesten befleckt werden, also dringt auch das Auge Gottes, dessen glorreiche Anschauung die Seraphim entzückt, in die kleinlichsten Verhältnisse ein, ohne sich zu erniedrigen; es sieht und duldet die größten Laster und Verbrechen. Ohne die Freiheit des Menschen zu stören, leitet Er diese Freiheit. Nimmer jedoch nöthigt Er sie, denn Er behandelt den Menschen mit großer Schonung; ja Er richtet sich sogar nach seinen Neigungen, seine Liebe zu gewinnen, und wendet selbst unsre Verirrungen an, uns zu sich zurück zu führen.

3. Aber wehe der Seele, die dieser liebevollen Leitung sich widersetzt! Denn sanft, aber mächtig führt Gottes Weisheit ihre Absichten aus, und leitet selbst unsren Willen, wie frei immer derselbe ist, ohne Zwang dahin, wohin es ihr wohlgefällig ist. Ohne dem Menschen Gewalt anzuthun, überwindet Gott alle Hindernisse; ja die Hindernisse selbst müssen Ihm dienen, seine Absichten um so unfehlbarer auszuführen. — Widersetzt sich daher unser Wille dem barmherzigen Willen Gottes, dann wird er gezwungen, dem gerechten Willen Gottes sich zu unterwerfen. — Darum, meine Seele, unterwerfen wir uns Ihm aus ganzem Herzen, damit Er seine Güte an uns erzeige, und hüten wir uns vor Widersetzlichkeit, daß wir nicht die Strenge seiner Gerechtigkeit erfahren! — „Die Weisheit reicht stark von einem Ende zum andern, und ordnet alle Dinge lieblich.“ (Weish. 8. 1.)

246. Betrachtung.

Von dem Lobe Gottes.

Erschwinge dich, mein Herz, nach Oben,
Den Herrn zu preisen immerdar,
Der dich erschaffen, Ihn zu loben
Mit seiner Auserwählten Schaar!
Laut juble Ihm mit Herz und Geist,
Den Alles, was da lebet, preist!

1. „Meine Seele, lobe den Herrn, und Alles in mir preise seinen heiligen Namen!“ (Ps. 102.) Immerdar soll das Lob Gottes in unsrem Herzen und in unsrem Munde sein, da wir und alle Geschöpfe zum Lobe Gottes erschaffen sind. Alle auch loben ihren Schöpfer auf ihre Weise. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, ein Tag verkündet dem andern seine Herrlichkeit!“ Alle Creaturen sind eben so viele Stimmen, welche die Größe, Allmacht, Weisheit und Güte ihres Schöpfers offenbaren. So vereinige denn auch dich mit ihnen, und stimme in dies liebliche Concert ein; biete alle deine Kräfte dazu auf, denn niemals wirst du Gott genugsam loben, der alles Lob unendlich übertrifft.

2. Ohne Vergleich mehr jedoch als alle Lobgesänge lobt ein frommer Wandel unsren Gott. Dies ist ein Lob, das nie verklingt. Jede Tugend lobt Gott auf besondere Weise. Die Keuschheit lobt die unendliche Reinheit der göttlichen Natur, der Glaube lobt seine allerhöchste Wahrheit, der Gehorsam seine allerhöchste Oberherrschaft über alle Geschöpfe, die Hoffnung die Großmuth seiner göttlichen Verheißungen, die Liebe seine unendliche Vollkommenheit und Güte. Dies ist jenes Lob, von welchem der Herr spricht: „Lobopfer wird Mich ehren.“ (Ps. 49.) Wie, meine Seele, lobest du deinen Gott? Ist dein laues und nachlässiges Leben nicht vielmehr ein Spott, als ein wahres Lob Gottes? „Nicht schön, spricht die Schrift, ist das Lob in des Sünders Munde.“

3. Seien wir eifrig, meine Seele, Gott aus reinem und sehnsüchtigem Gemüthe zu loben. Loben wir Ihn in Freude und Wohlergehen, in Leiden und Trübsalen. Dies ist die Beschäftigung aller Gerechten auf Erden, und die süßeste Freude und Seligkeit aller Heiligen im Himmel. Ziehen wir, so viel in unsrem Vermögen steht, auch Andere durch Worte und Beispiele zum Lobe Gottes an, denn Er ist unser Heil und unsre Seligkeit. Alle Augenblicke unsres Lebens, alle Pulsschläge unsres Herzens sollen ein immerwährendes Lob Gottes sein! — „Preisen will ich den Herrn zu aller Zeit, immerdar sei sein Lob in meinem Munde! Verherrlichet den Herrn mit mir, und erhöhen wir seinen Namen allzumal!“ (Ps. 33. 1.)

247. Betrachtung.

Von Gottes Zulassung bei unsren Fehlern.

Kein Sterblicher ist, ach, von Fehlern frei,
So lang er nicht vollendet seine Bahn;
Doch wenden, rein zu werden, Fleiß sie an,
Stehst, Herr, Du huldreich deinen Dienern bei!

1. Vollkommen zu werden ist die Aufgabe des christlichen Lebens. Wie sehr immer aber wir nach der Vollkommenheit ringen, sind dennoch in diesem Leben selbst die größten Heiligen nicht gänzlich frei von allen Fehlern, wie Einer der Größten aus ihnen bezeugt, welcher spricht: „Wir alle fehlen in vielen Dingen!“ (Jac. 3. 2.) Gott aber läßt es zu, daß wir mit Fehlern behaftet bleiben, damit wir seine liebreiche Güte erkennen, die uns mit so großer Geduld erträgt, indeß wir oft uns selbst kaum ertragen können. Wir verzagen bei dem Anblick unsrer Fehler, Gott aber hört darum nicht auf, uns zu lieben. Wie zart, wie liebreich ist diese Güte!

2. Die zweite Ursache, warum Gott es zuläßt, daß wir in diesem Leben nie gänzlich frei von Fehlern werden, ist, damit auch wir selbst die Fehler unsrer Nächsten mit Geduld ertragen. Denn Gott ist ein Gott des Friedens und der Liebe, und will, daß seine Kinder durch die Bande einer vollkommnen Liebe vereint seien, die ohne Geduld sich nicht üben läßt, weil alle Menschen ihre Fehler haben. Vieles, ja sehr Vieles haben oft Andere von uns zu leiden; wie ungerecht also wären wir, wenn wir von Niemand etwas ertragen wollten! Darum ermahnt uns der Apostel und spricht: „Einer trage des Andern Bürde, also werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal. 6. 2.)

3. Die dritte Ursache endlich ist, damit wir immer von Gottes Hilfe abhängig bleiben, und unsre Zuflucht zu

seiner göttlichen Güte nehmen. Auch sind unsre Fehler gleich einem heilsamen Schleier, der unsre wenigen Tugenden vor uns verbirgt, uns vor Eitelkeit zu bewahren. Also ward der große Weltapostel von beschämenden Versuchungen geplagt, damit er demüthig verbliebe. Indessen verlangt Gott dennoch, daß wir allen Fleiß anwenden, unsre Untugenden auszurotten und täglich vollkommner zu werden, aber auch nicht verzagen, wenn wir zuweilen noch in Fehler verfallen. Denn sind anders wir guten Willens, so werden solche uns nicht schaden, sondern zur Uebung unsrer Demuth und unsres Vertrauens auf Gottes väterliche Güte gereichen. — „Der Gerechte fällt siebenmal, und er erhebt sich wieder!“ (Sprüchw. 24. 16.)

248. Betrachtung.

Von dem innerlichen und geistigen Menschen.

Kehrst du, o Mensch, nicht in dein Innres ein,
Wirst ewig du ein armer Fremdling sein;
Und wär' dein Reichthum wie des Meeres Sand,
Du kehrtest dennoch heim mit leerer Hand!

1. Der innerliche Mensch gestattet den Sinnen nur, was er ihnen nicht entziehen darf. Bei allen Bedürfnissen, welchen die menschliche Natur ihn unausweichlich unterwirft, drängt er die Gier zurück, hält sich in Schranken und heiligt den Gebrauch der Dinge. Immer wachsam über sich, tritt er niemals gänzlich aus sich selbst heraus, beherrscht seine Sinne und züchtiget sie gleich rebellischen Sclaven, die nur dann sicher gehorchen, wenn sie Strafe fürchten. — Thust du nicht deßgleichen, so wirst du niemals dahin gelangen, ein innerlicher Mensch zu werden. Wie unwürdig aber ist es eines Jüngers Jesu, von der Neigung, von der Eitelkeit, von der Leidenschaft, von der Sucht nach Vergnügen sich fortreißen zu lassen!

2. Nicht wer die Wege Gottes und die Regeln des geistlichen Lebens kennt, sondern wer sie in Ausübung bringt, ist ein geistiger Mensch. Ein Solcher erhebt gleichgültige Handlungen durch Reinheit der Absicht und eifrige Liebe zu einem sehr hohen Werthe, und gewinnt sogar den verächtlichsten reiche Schätze für die Ewigkeit ab. Bei heiligen Werken aber läßt er äußerlich nur erscheinen, was die Pflicht und das gute Beispiel fordern; das Wesentliche aber, nämlich seinen Eifer, seine Liebe, seinen Gehorsam, hält er im Innern verborgen. Er kennt keinen Zeitverlust, immer entspricht er der Gnade Gottes getreu, und sogar seine Fehler gereichen ihm zum Nutzen. Ist dies dein Wandel? und warum ist er es nicht?

3. Ach, mein Gott, nicht wagen darf ich's, den Blick in deiner heiligen Gegenwart zu erheben; denn bekennen muß ich, daß die größte Verkehrtheit in meinem Herzen herrscht! Sogar meine Andachtsübungen sind eitel und ohne Leben. In allen Dingen lau, träge, zerstreut und untreu, bin ich nur auf Augenblicke eifrig, da meine Feigherzigkeit den Ernst einer beständigen Wachsamkeit fürchtet! Darum auch bin ich nach so langer Zeit noch immer schwach, noch immer mit den nämlichen Fehlern behaftet, und fern von allem innerlichen Leben! O komm mit deiner allmächtigen Gnade mir zu Hilfe, und erbarme dich meiner! — „Bekehre uns, o Gott, und zeige uns dein Angesicht, so wird uns geholfen werden!“ (Ps. 79. 4.)

249. Betrachtung.

Die heiligen Engel.

Ihr Engel, die ihr Gottes Thron umringet,
Und Lobgesänge Ihm, dem König, singet:
O schirmet liebreich unsren Pilgerlauf,
Und nehmet dann in euern Chor uns auf!

1. Die heiligen Engel sind ein lebendiges Abbild Gottes, sie sind die ersten Strahlen seiner Glorie, das erste Werk seiner Allmacht und Weisheit, und ihre Schöne übertrifft ohne allen Vergleich die höchste Schönheit aller körperlichen Wesen. Der heilige Evangelist Johannes, der einen Engel sah, erstaunte über die Schöne, den Adel und die Majestät desselben so sehr, daß er ihn für Gott selbst hielt, und auf's Angesicht fiel, ihn anzubeten. Gott schuf diese glorreichen Geister in zahlloser Menge und, setzte sie allen Werken seiner Schöpfung vor, weßhalb auch der Apostel sie verwaltende Geister nennt. (Hebr. 1.) Ehren wir diese himmlischen Fürsten, die uns als künftige Gefährten ihrer Glorie lieben und beschützen!

2. Die heiligen Engel sind jenes Licht, das Gott von den Finsternissen sonderte, als sie die Prüfung bestanden hatten, welcher Er auch seine Engel unterwarf. Die stolzen Engel dagegen, die wider ihren Schöpfer sich empörten, wurden auf ewig aus dem Reiche des Lichtes verstoßen. Dies war jener große Kampf, wo der heilige Erzengel Michael an der Spitze seiner getreuen Engel wider Satan sich erhob, den er durch die Worte stürzte: „Wer ist wie Gott?“ — Gott läßt diesen bösen Geistern zu, seine Auserwählten zu versuchen, damit sie solche besiegen. Antworten wir also auf ihre sündlichen Einflüsterungen und Versuchungen mit dem heiligen Erzengel: „Wer ist wie Gott?“ Er ist der Herr; Ihm allein werde ich gehorchen!

3. Gott gab jedem Sterblichen auf der gefährlichen Pilgerreise dieses Lebens einen Engel zum Begleiter und Beschützer; und lieben sollen wir diese heiligen Engel, sie anrufen in Gefahren, und ihrem Schutze vertrauen. Wir leben nun im Glauben und können nicht alle Wohlthaten erkennen, die wir unsren heiligen Schutzengeln verdanken; aber wenn einst der Schleier von unsren Augen fallen wird, dann werden wir erstaunen, was diese seligen Geister für uns gethan haben. Ehren wir diese unsre himmlischen Beschützer durch ein reines Leben, damit sie unsre Freunde und Vertheidiger bei dem künftigen Gerichte seien. — „Sieh, Ich werde meinen Engel vor dir hersenden; habe Acht auf ihn, und höre seine Stimme!“ (Exod. 23. 20.)

250. Betrachtung.

Von der Glückseligkeit des Christen.

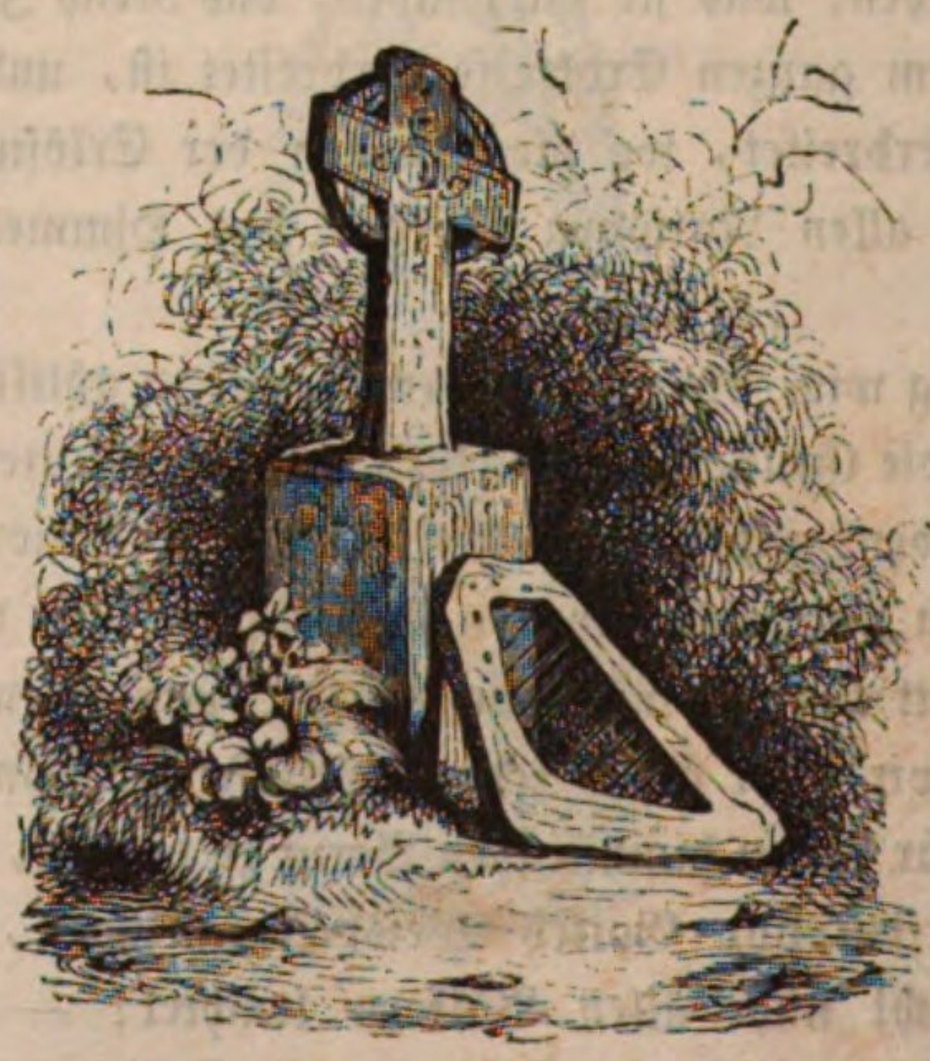
Wie selig, Jesu, ist, wer Dich erkennt!
Wer Dich von Herzen seinen König nennt,
Und als ein Bürger lebt in deinem Reiche!
Nichts ist, das seiner Seelenfreude gleiche!

1. „Selig die Augen, spricht der Herr, die da sehen, was ihr sehet! denn Ich sage euch, daß viele Propheten und Könige haben sehen wollen, was ihr sehet, und sie haben es nicht gesehen!“ (Luc. 23.) — Alle Gerechten, alle Propheten und heiligen Könige Israels hatten nach der Ankunft des verheißenen Messias sich gesehnt, durch den die Welt sollte gesühnt und geheiliget werden. Sie alle aber begrüßten, wie der Apostel spricht, die Verheißung von ferne, und gingen vorüber! — Selig wir, denen verliehen ward zu sehen, was sie nicht sahen: das Reich Jesu Christi, das auf dem ganzen Erdkreise verbreitet ist, und fortwährend sich verbreitet, wo die Quellen der Erlösung fließen, und unter allen Nationen Bürger des Himmels erzogen werden!

2. Selig wir, die wir, mitten in diesem göttlichen Reiche geboren, die Grundsätze desselben mit der Muttermilch eingesogen haben, indeß so viele Völker und Nationen in den Finsternissen und Schatten des Todes sitzen! O danken wir unsrem Gott täglich für diese große, unverdiente Gnade, und seien wir nicht gleich jenen Gottlosen und Ungläubigen, die, statt für diesen himmlischen Beruf zu danken, den Glauben verwerfen und Gottes Weisheit anklagen, weil dies göttliche Licht nicht allen Völkern leuchtet! — Steht es etwa diesen vermessenen Thoren zu, in die verborgenen Gerichte der göttlichen Vorsehung einzudringen? Oder verwerfen sie etwa auch zeitlichen Ueberfluß, weil solcher

Andern nicht auch zu Theil ward? Wie strenge wird einst das Gericht dieser Frevler sein!

3. Selig wir, die wir sehen, wie die von den Aposteln gegründete Kirche bereits nahe an zwei Jahrtausende unter Einem Oberhaupte fortbesteht, und immer siegreich aus allen Kämpfen mit ihren Widersachern hervorgeht! — die wir den Sieg des Kreuzes Jesu Christi sehen, das täglich erneuerte Opfer seiner Erlösung sehen, ja Ihn selbst unter den heiligen Gestalten sehen, anbeten und empfangen! Selig wir, die wir von seinen göttlichen Wahrheiten uns nähren, und aus den Quellen seiner Erlösung schöpfen! O wie unendlich Vieles verdanken wir seiner göttlichen Güte, aber wie strenge wird auch einst unser Gericht sein, wenn wir unser Heil vernachlässigen! — „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet!“ (Joh. 3. 18.)



251. Betrachtung.

Von der heiligen Schrift.

O Licht, das Du die Nacht der Welt verscheuchtest,
Und jedes Auge, das Dich sucht, erleuchtest,
Erschließe unsren Sinn für deiner Wahrheit
Göttliche Klarheit!

1. „Was steht in dem Gesetze geschrieben? wie liesest du?“ (Luc. 10.) — Meine Seele, nahe den Quellen der heiligen Schrift immer mit heiliger Ehrfurcht, denn diese göttlichen Bücher sind, nach dem anzubetenden Frohnleichnam unsres Herrn, das höchste Geschenk, das Gott den Menschen geben konnte. Sie sind Schätze der Aussprüche, der Anordnungen und der trostreichsten Verheißungen unsres Gottes, Quellen des Lebens und der Heiligkeit. Sie zeigen uns den Ursprung und die wahre Geschichte des Menschengeschlechtes, die wahre Religion, die Sendung der Propheten, die ewigen Grundsätze der Sitten, die Beispiele der höchsten Tugend, die Lehren des wahren Glaubens, und die einzigen Güter, die der unsterblichen Seele würdig sind.

2. Hier sehen wir den Welterlöser lehren, wirken, leiden und sterben. Schon im Anfang des Schöpfungsbuches verheißen, wendet die ganze Schrift sich um Ihn, wie um ihren Mittelpunkt, bis das letzte Buch mit Ihm, „dem Anfang und Ende“, beschließt. (Offenb. 1. 8.) Er ist das Band der beiden Testamente. Vorgebildet und geweissagt ward Er im alten, geoffenbart und erkannt im neuen, ersehnt und erwartet von allen Propheten, gesehen und gehört von allen Aposteln. — O ewige Weisheit, was sähen wir je ohne diese leuchtende Fakel! — Hochheilig sind diese Schriften, da Du selbst, der Gott aller Heiligkeit, sie diktirtest!

3. Diese göttlichen Bücher sind Schatzkammern himmlischer Belehrungen, Weissagungen und Wunder, die hoch über dem scharfsinnigsten Menschenverstande stehen; sie verkündigen Mysterien, die keinem erschaffenen Geiste in den Sinn gekommen wären, und verheißen Güter, die keine Zeit beschränken, kein Verlangen erschöpfen kann. — Dürfen wir uns daher wundern, wenn der Geist der Hölle zu allen Zeiten gegen diese heiligen Aussprüche wüthete, und seine Knechte sie auf alle Weise zu verkehren suchten? — Gegen wen aber, Herr, empörte sich die Hölle und ihr Anhang nicht? Sie feinden deine Kirche, deinen Eingeborenen, ja Dich selbst an: wie also würden sie nicht wider dein heiliges Wort sich empören? Aber deine Schrift ist ein unerschütterlicher Fels, an welchem die Wogen des menschlichen Stolzes sich brechen. Alle scheiterten daran; alle verschwanden sammt ihrer Eitelkeit; — „aber die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit!“ (Ps. 116. 2.)

252. Betrachtung.

Am Feste Mariä Geburt.

Von Ewigkeit in Gottes Rath erkoren,
Wird heut Maria uns zum Heil geboren!
Frohlocke, Adam; denn nun naht die Zeit,
Die aus den Fesseln dich und uns befreit!

1. Maria ging der Sonne der Gerechtigkeit als Morgenstern voran, denn sie war jene Jungfrau, die den Gott Emmanuel empfangen und gebären sollte. In ihren Adern floß das Blut der Patriarchen, der Propheten und der Könige Israels, deren Linie bis auf diese Tochter Davids hinab reichte. — „Was meinest du, wird aus diesem Kindlein werden?“ sprachen staunend die Verwandten des heiligen Täufers Johannes bei seiner Geburt. (Luc. 1.) Wir wissen, was aus diesem geliebten Kindlein ward; und darum verehren wir sie in Andacht als die Gesegnete unter den Weibern, als die Mutter unsres Heiles, als die Zierde des ganzen menschlichen Geschlechtes, als die wahre jungfräuliche Gottesgebärerin.

2. Mit Wohlgefallen sah der Allerhöchste auf die Wiege dieses Kindleins, denn seine Allmacht, Weisheit und Güte hatte sie mit den höchsten Vorzügen und Gnaden geschmückt. Kein erschaffenes Wesen war in so hoher Vollkommenheit aus seinen Händen hervorgegangen. Feierlich hatten die Propheten sie verkündiget, in lebendigen Bildern hatten die erlauchtesten Frauen Israels ihre künftige Herrlichkeit vorgebildet. „Aber die Herrlichkeit dieser Königstochter war von Innen!“ (Ps. 44.); ihre wunderbare Demuth überglänzte alle ihre himmlischen Tugenden; und wie der Apostel ruft sie dadurch allen ihren Verehrern zu: „Seid meine Nachahmer, wie ich die Nachahmerin Christi bin!“

(1. Cor. 4.); und ihr Schutz ruht auch nur auf den Demüthigen.

3. Gleichwie die Morgenröthe bei Aufgang des Tages ihr mildes Licht verbreitet, und dadurch Freude in die Herzen ergießt, da sie die nahe Sonne verkündet: also erfreute die Geburt Mariä nicht nur die heiligen Engel, die ihre erhabene Würde kannten, sondern vorzüglich die Seelen der Altväter in der Vorhölle, welchen durch sie die selige Hoffnung aufging, bald das Licht der Welt zu schauen, und aus den Finsternissen des Todes in das himmlische Licht der Seligkeit zu gelangen. Ja es wird auch bis an's Ende der Zeiten das Andenken an ihre heilige Geburt alle Herzen erfreuen, die ihren göttlichen Sohn als ihren Erlöser anbeten. Wie der süße Name Jesus, also ist auch ihr Name Honig im Munde und Jubel im Herzen. — „Der Name der Jungfrau aber war Maria!“ (Luc. 1. 27.)

253. Betrachtung.

Von dem Gebot der heiligen Gottesliebe.

Die Liebe ist, mein Schöpfer, dein Gebot,
Die Liebe ist das Leben meiner Seele;
Und Du, Herr, drängest noch mich durch Befehle!
Bin ich denn ohne Liebe nicht im Tod?

1. Betrachte, meine Seele, die wunderbare Herablassung unsres Gottes, daß Er uns befiehlt, Ihn zu lieben! — Wäre es nicht schon überaus große Gnade gewesen, wenn die unendliche Majestät uns schnöden Geschöpfen auch nur erlaubt hätte, sie zu lieben! — Ist es aber andererseits nicht eine Schmach für uns, ja in gewisser Hinsicht sogar für Gott selbst, daß Er uns befehlen mußte, Ihn zu lieben? Durch ein Gebot mußte Er uns verpflichten, ja zwingen mußte Er gleichsam uns undankbare Geschöpfe, die wir, ungeachtet zahlloser Ursachen, welche zu seiner Liebe uns drängen, dennoch gleichgültig in den Tag lebten, ohne Seiner zu gedenken, geschweige denn, daß wir Ihn liebten!

2. Gott befiehlt dem Menschen, Ihn zu lieben! ja es ist dies das erste und größte aller Gebote, das Er ihm ertheilt! Worüber muß man hier mehr erstaunen: daß Gott, der in seiner unendlichen Glückseligkeit sich selbst genügt, Alles aufbietet, den Menschen zu seiner Liebe zu verpflichten, gleich als ob Er ohne diese Liebe nicht vollkommen glückselig wäre; oder darüber, daß alle seine Wohlthaten und Gebote beinahe fruchtlos sind? Es liegt fürwahr etwas ganz Unbegreifliches sowohl in dem dringenden Verlangen Gottes nach der Liebe des Menschen, als in der Härte des menschlichen Herzens, das diesem Verlangen widerstrebt! Offenbar sehen wir hier die tiefe Wunde, welche die Sünde unsrem Herzen schlug, da wir diesem ersten aller Triebe

widerstreben, in dessen Erfüllung unsre einzige und allerhöchste Glückseligkeit besteht.

3. Herr, ruft der große Heilige Augustinus aus, Du befiehlst mir, Dich zu lieben, und bedrohest mich mit ewigem Elende, wofern ich Dich nicht liebe, als ob ein größeres Elend möglich wäre, als Dich nicht zu lieben! — Trostlos fürwahr wäre jede edle Seele, wenn sie Gott nicht lieben dürfte; ja es wäre ihr auch nicht möglich, Ihm zu gehorchen, wenn Er es ihr verwehrte, Ihn zu lieben. — Was aber sollen wir sagen? — Herr, der Du mir befiehlst, Dich zu lieben, gib mir auch die Gnade dazu: denn ohne Dich kann ich wohl Dich beleidigen und Dir mißfallen, nimmer aber auf würdige Weise Dich lieben! — „Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes!“ (Röm. 13. 10.)

254. Betrachtung.

Von dem Adel der christlichen Nächstenliebe.

Komm, süße Liebe, komm vom Himmel,
Und kehre in die Herzen ein!
Daß mild des Bruders Leid wir wenden,
Und Liebe, Trost und Hilfe spenden,
Auf daß wir Jesu ähnlich sei'n!

1. Meine Seele, hast du je über den Adel der christlichen Nächstenliebe nachgedacht? — Eine wunderbare Tugend ist diese Liebe; sie ist das eigentliche Gepräge unsrer heiligen Religion, die Grundveste, die Stütze, der Schmuck und der Geist derselben; sie erhebt unser Herz bis in Gottes Schooß, wo sie ihre Regungen schöpft, und von wannen sie Frieden, Eintracht und alle Tugenden zurückbringt. Sie kommt vom Himmel und führt zum Himmel; sie schreibt unsre Namen in das Buch des Lebens ein; sie ist der Geist des Evangeliums, die Erfüllung des ganzen Gesetzes.

2. O heilige Nächstenliebe, komm und nimm Besitz von meinem Herzen; denn du, liebliche Freundin Jesu Christi, bedeckest die Menge der Sünden! — Ein göttliches Gesetz bist du, das Lieblingsgebot unsres Herrn, das neue Gebot, das Er vor seinem Tode uns zum Andenken hinterließ und mit seinem Blute besiegelte. „Dies ist mein Gebot, sprach Er, daß ihr einander liebet; ein neues Gebot gebe Ich euch, daß ihr einander liebet, wie Ich euch geliebt habe!“ (Joh. 13.) Dies Gebot empfahl und befahl Er uns als das Gebot seines Herzens: „Dies ist mein Gebot!“ — Du also, heilige Nächstenliebe, bist das Band, das alle Auserwählten verknüpft; und wundersam verknüpfte zumal im Anbeginn deine Kraft alle getreuen Gläubigen zu Einem Herzen und zu Einer Seele!

3. So nothwendig, meine Seele, ist uns diese göttliche Nächstenliebe, daß wir ohne sie keine wahre Tugend besitzen. Sie ist das eigentliche Merkmal des Jüngers Jesu, und unterscheidet ihn von Denjenigen, die es nicht sind. Denn Er selbst sprach: „Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet!“ (Joh. 13.); der Jünger seiner Liebe aber: „Wer nicht liebt, der bleibt im Tode!“ (1. Joh. 3.) Besäßen wir alle Kenntnisse der Menschen und Engel, und hätten wir einen Glauben, der Berge versetzen könnte, so würde es ohne die Liebe uns nichts nützen! — „Meine Vielgeliebten, lieben wir einander, denn die Liebe ist aus Gott, und Jeder, der da liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott; wer nicht liebt, der kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe!“ (1. Joh. 4. 7.)

255. Betrachtung.

Von der Nächstenliebe des barmherzigen Samariters.

O gib mir, Herr, ein Herz voll milder Triebe,
Daß ich die armen Brüder thätig liebe,
Mit wahrem Mitleid ihre Wunden heile,
Und gern die Noth und Schmerz mit ihnen theile!

1. Betrachte, meine Seele, diesen liebreichen Samariter. Er sieht den schwer Verwundeten, dies genügt ihm. Er fragt nicht erst, ob solcher ein Jude oder ein Samariter sei. Er sagt nicht: Was geht dieser Mensch mich an? es sollen die Priester und Leviten für ihn sorgen! Er entschuldigt sich auch nicht mit seiner Unwissenheit in der Arzeneikunde, noch mit der Gefahr, daß er bei längerem Aufenthalt in dieser Wüste selbst unter die nämlichen Mörder gerathen könne. Er spart weder Wein, noch Oel, noch Geld, das er für eigene Bedürfnisse auf die Reise mitnahm, sondern er pflegt seiner barmherzig, bringt ihn auf sein Thier, geht zu Fuße neben ihm her, und führt ihn bis in die nächste Herberge, wo er dem Wirthe ihn gegen Belohnung empfiehlt. Welches Beispiel der Nächstenliebe!

2. Also, meine Seele, sollen wir den Nächsten lieben. Denn die christliche Nächstenliebe umfängt alle Menschen: Juden und Heiden, Gerechte und Sünder, Rechtgläubige und Irrgläubige, Freunde und Feinde, gute und lästige Menschen, weil die Ursache der Nächstenliebe die nämliche für Alle, und untheilbar und allgemein ist. Liebest du Gottes wegen einen Menschen, der dir gefällt, so liebe dann auch den andern, der dir mißfällt, denn beide sind nach Gottes Bilde erschaffen, beide zur Seligkeit berufen. Liebest du also den Einen, und liebest den Andern nicht, so liebest

du Keinen Gottes wegen und aus dem Grunde der Nächstenliebe.

3. Zwar verpflichtet die Nächstenliebe nicht, alle Menschen auf gleiche Weise zu lieben; bei ewigem Fluche aber verbietet sie, auch nur Einen Menschen zu hassen. Vorziehen dürfen wir allerdings bei gleichen Verhältnissen den Verwandten dem Fremden, den Christen dem Juden, den Gerechten dem Sünder; Niemand aber dürfen wir von der christlichen Nächstenliebe ausschließen, und verpflichtet sind wir in Nothfällen, Allen ohne Unterschied zu Hilfe zu kommen. Wer aus Neigung liebt, liebt als Mensch; wer ohne Neigung liebt, liebt als Christ; wer gegen seine Neigung liebt, der liebt als ein Heiliger. — „Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit dem Worte, noch mit der Zunge, sondern in dem Werke und in der Wahrheit!“ (1. Joh. 3. 18.)

256. Betrachtung.

Von der Verehrung der allerseligsten Jungfrau.

Maria, süße Mittlerin
Bei Jesu, deinem Sohne,
O sprich in mildem Mutterſinn
Für mich an ſeinem Throne!
All meine Hoffnung ruht auf Dir,
O neige huldreich Dich zu mir!

1. Zahlloſe Tempel und Altäre, die der glorreichen Gottesgebärerin Maria in der ganzen heiligen Kirche errichtet ſtehen, beweiſen die Wahrheit ihres prophetiſchen Ausſpruchs: „Selig preiſen werden mich alle Geſchlechter, denn große Dinge hat an mir gethan, der da mächtig, und deſſen Name heilig iſt!“ — So Großes that der Allmächtige an ihr, daß Himmel und Erde darüber erſtaunen; denn Er verlieh ihr, Einen und denſelben Sohn mit Ihm gemein zu haben, den alle Engel anbeten. — Wer vermag es demnach, die Würde der Mutter Gottes auszuſprechen, in deren Lob alle heiligen Väter ſich erſchöpften, und welche die Kirche als die Zuflucht der Sünder und als die Hilfe der Chriſten anruft?

2. Die Gemeinſchaft der Heiligen iſt ein Artikel unſres heiligen Glaubens. Nimmermehr aber iſt dieſe himmliſche Gemeinſchaft müßig. Die glorreiche Kirche des Himmels bittet für die ſtreitende Kirche auf Erden; es ſehnen ſich die Heiligen, daß die Anzahl der Anbeter Gottes im Reiche ſeiner Glorie vermehrt werde. Beteten ſchon die Heiligen des alten Bundes für ihre ſtreitenden Brüder auf Erden (2. Machab. 15.): wie weit mehr die Heiligen in der glorreichen Anſchauung, und wie ohne Vergleich mehr die Königin aller Heiligen, die den unendlichen Werth der Seelen unter dem Kreuze kennen lernte, als ihr göttlicher Sohn

sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergoß, vom ewigen Tode sie zu erlösen!

3. Unsre heilige Vorzeit, die von Liebe zu dieser Gebärerin unsres Heiles durchdrungen war, sprach mit wunderbarer Salbung und Lieblichkeit von der Größe und Herrlichkeit der jungfräulichen Mutter Gottes; unsre überweise Zeit hingegen, ängstlich, ja nicht zu viel zu sagen, verlor über dieser Aengstlichkeit die Andacht und die Früchte derselben. — Wie wohlgefällig aber die Andacht zu seiner hochgebenedeiten Mutter dem Herrn ist, dies beweisen, wenn auch alle Zungen schwiegen, die Steine so vieler Gnadenorte, und die Geschichten aller christlichen Nationen. O meine Seele, verehren wir diese unsre liebreiche Fürsprecherin bei ihrem göttlichen Sohne, und rufen wir täglich zu ihr, wie die vom heiligen Geiste erleuchtete Kirche uns lehrt: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unsres Todes! Amen.“

257. Betrachtung.

Körperlicher und geistiger Aussatz.

O sieh den Aussatz, Herr, der mich bedeckt,
Und heile mich durch dein allmächtig Wort,
Dann walle ich durch's Leben unbefleckt
Bis in der Reinen Heimath freudig fort!

1. Niemand kann lange mit Aussätzigen umgehen, ohne selbst aussätzig zu werden; also wird auch, wer noch nicht lasterhaft ist, durch den Umgang mit Bösen unfehlbar in kurzer Zeit lasterhaft werden. Die mit körperlichem Aussatz Behafteten werden, die Gefahr der Ansteckung zu verhüten, weit von den Wohnungen der Gesunden entfernt; Jene dagegen, die mit geistigem Aussatze behaftet sind, finden sich überall, und wollen wir nicht von dem Gift ihrer Laster angesteckt werden, so müssen wir selbst uns fern von ihnen halten. Denn es ist ein Ausspruch des heiligen Geistes: „Wer die Gefahr liebt, der wird darin umkommen!“ (Eccl. 3.) Kein Verdammter ist in der Hölle, der nicht klagte, das Beispiel der Lasterhaften habe ihn dahin gebracht.

2. Jene zehn Aussätzigen, die Jesum von fern sahen, erkannten ihre Krankheit; sie waren von ihrem Elende durchdrungen; sie sehnten sich nach Heilung, und flehten mit rührender Stimme zu dem Herrn, ihrer sich zu erbarmen. Der gütige Heiland aber, von ihrem Elend gerührt, sandte sie zu den Priestern, und sie gehorchten und wurden gesund. — Die geistig Aussätzigen hingegen erkennen ihre Krankheit nicht; vielmehr zürnen sie Denjenigen, die sie für krank halten; nichts wollen sie von Jesu, noch weniger von seinen Priestern wissen, und darum auch bleiben sie unheilbar, und sterben in ihren Sünden. Dies aber wird auch dir widerfahren, wenn du ihre Gesellschaft nicht meidest!

3. Meine Seele, verschwende deine Liebe nicht an Solche, die du nicht hoffen kannst ewig zu lieben; suche nicht Solchen zu gefallen, die Gott mißfallen, und halte dich fern von Solchen, die von Gott sich entfernen. Nicht Wenige sogar, die in der Absicht mit ihnen umgingen, sie zu bessern, wurden von dem Strom ihrer arglistigen Reden und Beispiele fortgerissen, so wie Mancher, der einen Ertrinkenden retten wollte, selbst in den Fluthen umkam. Dazu wird eine besondere Gnade Gottes erfordert; wie aber darfst du solche ohne Vermessenheit dir verheißen, wenn du ohne Noth dich in die Gefahr begibst? — „Wir gebieten euch, Brüder, im Namen unsres Herrn Jesu Christi, euch fern zu halten von jeglichem Bruder, der unordentlich wandelt!“ (2. Thess. 3. 6.)

258. Betrachtung.

Am Feste Kreuzerhöhung.

Sieh, Jesus hat zum Heil der Welt,
Zu einem Quell der Gnaden
Sein Kreuz auf hohen Berg gestellt;
Dort heilet Adams Schaden.
Es löset aller Sünder Haft,
Und strahlet Segen, Licht und Kraft!

1. Das Fest der Erhöhung des heiligen Kreuzes ist das Fest aller Christen: denn das Kreuz unterscheidet uns von den Heiden, und ärger denn die Heiden sind wir, wenn wir das heilige Kreuz nicht lieben und umfangen. Es gibt jedoch nicht nur ein materielles, sondern auch ein geistiges Kreuz; das erste heiligte unser göttlicher Erlöser durch die Berührung seines heiligsten Leibes, das zweite durch die Berührung seines heiligsten Herzens. Durch diese göttliche Berührung erleichterte und versüßte Er seinen Jüngern beide Kreuze so sehr, daß Er uns füglich von der Anzahl seiner Jünger ausschließt, wenn wir uns noch weigern, ein so leichtes Kreuz zu tragen.

2. Zu überaus hoher Ehre erhob Jesus diese beiden Kreuze. Das erste erhöhte Er zum Throne seiner Herrlichkeit, zum Schauplatz seiner Güte, zur Lehrkanzel seiner Weisheit, zum Richterstuhle seiner Gerechtigkeit; — das zweite erhöhte Er zu einer Leiter des Himmels, zur Pforte des Lebens, zur Siegesfahne des Heiles und zum sichern Unterpfande unsrer Auserwählung. Darum, meine Seele, müssen auch wir selbst jedes dieser beiden Kreuze erhöhen, wenn anders wir an den Verdiensten derselben Antheil erhalten wollen. Erhöhen müssen wir das erste durch geduldige und liebevolle Hingebung zu allen körperlichen, das zweite zur Erduldung aller geistigen Leiden. Wie aber hast du dies

bis jetzt gethan? Ach, beide Kreuze verschmähest du, und willst weder dem Körper noch der Seele nach leiden!

3. Das Kreuz heiligt die Gerechten, es bekehrt die Sünder und tröstet die Büßer. Das Kreuz öffnet den Himmel und schließt die Hölle. Das Kreuz erfreut die Engel und treibt die bösen Geister in die Flucht. Das Kreuz ist das Symbol unsres Glaubens, die Grundveste unsrer Hoffnung, der feurigste Antrieb unsrer Liebe. Das Kreuz verleiht den Sacramenten ihre Kraft und den Christen ihre Würde. Nur der Jude verabscheut das Kreuz. Gleichest du aber nicht diesem meineidigen Volke, wenn du vor dem Kreuze dich entsetzest und dich für unglücklich hältst, wenn irgend eine Trübsal dir widerfährt? Bedenke, daß ohne Kreuz kein Segen gegeben wird! — „Wer sein Kreuz nicht trägt und Mir nachfolgt, kann mein Jünger nicht sein!“ (Luc. 14. 27.)

259. Betrachtung.

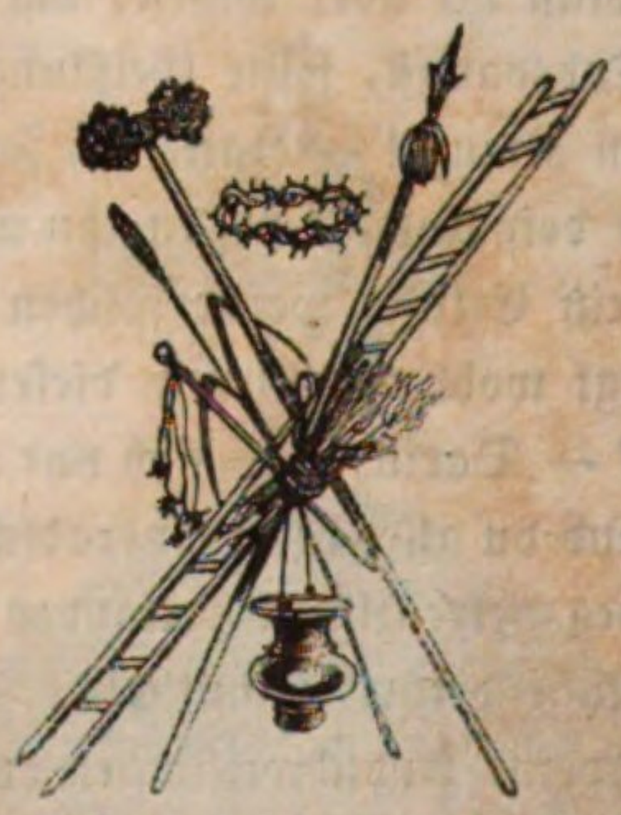
Ueber die Vergessenheit des Leidens und Todes Jesu.

Wer da gedenkt, o Jesu, deiner Leiden
Und deines Kreuzestodes bittrer Pein,
Den kann nicht Tod noch Leben von Dir scheiden,
Er ist durch zarte Liebe ewig Dein!

1. Einer Wohlthat vergessen ist Verachtung des Wohlthäters; ist vollends die Wohlthat ausgezeichnet, und ward unser Glück dadurch begründet, so ist diese Vergessenheit, dieser Undank ein Merkmal des niedrigsten Herzens. Bedenkest du auch, was Jesus für dich gethan hat? Der ewigen Todesstrafe hat Er dich entrissen, und das Reich der himmlischen Glorie dir erworben! Ist dies etwa das Geschenk einer Kleinigkeit, daß du dessen niemals mit dankbarem Herzen gedenkest? — Willst du aber wissen, um welchen Preis, so betrachte seine Todesangst, seine Geißlung, seine Krönung, betrachte Ihn am Kreuze! — Hätte ein Freund dies für dich gethan, so wäre dein Undank gegen ihn unverzeihlich. Meinest du aber, dein Erlöser werde solchen dir verzeihen?

2. Worin liegt wohl der Grund dieser so beleidigenden Gleichgültigkeit? — Darin, daß dich nur anspricht, was die Sinne ergötzt, und du alles Leiden verabscheuest! Du weichest dem Anblick deines gekreuzigten Heilandes aus, weil solcher eine beständige Rüge deiner Sinnlichkeit, deines weichlichen Lebens ist, und deine Ausschweifungen verdammt. Ist aber deine Liebe zu Gott, ja ist deine Liebe zu dir selbst noch nicht gänzlich in dir erstorben, so verweile mit betrachtendem Blicke vor dem Bilde des gekreuzigten Jesus, und dieser Anblick wird dein Herz heilsam erschüttern und umwandeln. Er wandelte das Herz des Schächers um, und führte nicht wenige Sünder zur Bekehrung.

3. Wer in den blühenden Tagen seines Lebens seines göttlichen Wohlthäters vergißt, dessen wird Er an seinem letzten Tage vergessen. Sprechen wird Er zu Allen, die durch so unverzeihlichen Undank Ihn beleidigten: „Ich kenne euch nicht!“ — Welchen Eindruck kann auch je in der Todesstunde der Anblick des gekreuzigten Heilandes auf ein hartes und fühlloses Herz wirken, das Seiner im Leben höchst selten und nur mit größtem Kaltsinn gedachte? — Eine schreckliche, aber gerechte Vergeltung ist dies. — O meine Seele, laß keinen Tag vorübergehen, ohne der unermeßlichen Liebe und des bittersten Leidens deines göttlichen Heilandes zu gedenken, und aus innerstem Grunde des Herzens für diese unendliche Wohlthat Ihm zu danken! — „Du wirst verlassen sein, dieweil du Gottes, deines Heilandes, vergessen hast!“ (Isai. 17. 10.)



260. Betrachtung.

Von dem Undank gegen Gott.

Herr, ohne Zahl, gleichwie des Meeres Sand,
Empfing ich täglich Gaben deiner Hand!
Doch brachte, ach, ich karg und undankbar,
Mein Gott, Dir selten Lobpreis dar.

1. Nichts ist in der Welt so sehr verhaßt, als der Undank; leichter bekennt ein Mensch alle andern Laster von sich, als diesen Schandfleck des Herzens. Nur gegen Gott schämt sich Niemand, undankbar zu sein. Betrachten aber die Menschen, die doch einander so wenig geben können, einen Undankbaren als ein Ungeheuer: wie schwer ist erst dies Laster gegen Gott! — In Angst, Noth und Gefahren bitten, rufen und flehen wir zur göttlichen Barmherzigkeit, verheißen Besserung des Lebens und thun große Gelübde; erhört aber der himmlische Vater unser Gebet, dann ist, wie bei jenen geheilten Aussätzigen, unter Zehnen kaum Einer, der Gott die Ehre gibt!

2. Von wem, meine Seele, hast du mehr Wohlthaten empfangen, als von deinem Gott? wie aber hast du Ihm vergolten? Ja hast du seine Gaben auch nur gezählt? oder hast du sie je dankbar in deinem Herzen erwogen? — Mit welchem Auge würdest du einen Menschen betrachten, der, nach großen Wohlthaten, so kaltsinnig gegen dich wäre, als du gegen deinen allerhöchsten Wohlthäter dich erzeigest? — Und sieh, kein Tag vergeht, an welchem du nicht neue Wohlthaten aus seiner Hand empfängst! Wo bleibt deine Danksagung? — Glaubest du, Er sei gleichgültig zu deiner Vergessenheit? zu deinem Kaltsinn? Wie wirst du einst seinen Anblick ertragen, wenn du bei seinem Gerichte sehen wirst, daß du das undankbarste aller Geschöpfe wareſt?

3. Ja nimmer läßt der Vater der Erbarmungen ab, seine Gaben über die Menschen zu ergießen; dies wissen sie sogar, und wie entsprechen sie dieser unendlichen Güte? Durch Beleidigungen, durch Empörung wider Ihn! Seine Wohlthaten selbst wenden sie an, sein Gesetz zu übertreten! Und dieser allmächtige Gott vertilgt sie nicht? — Nein, immer verzeiht Er ihnen, und dennoch kehren nur überaus Wenige in sich! — Wie oft, meine Seele, hast auch du seine Wohlthaten durch Beleidigungen vergolten! Kann Er nicht auch zu dir, wie einst zu den Juden sagen: Viel Gutes habe Ich dir erwiesen, um welcher Wohlthat willen beleidigest du Mich? — Ach, mein Gott, verzeihe meiner Blindheit, immerdar will ich meinen Undank beweinen! — „Wie soll ich dem Herrn Alles vergelten, was Er mir erwiesen hat!“ (Ps. 115. 12.)

261. Betrachtung.

Folgen der läßlichen Sünde.

Ist nicht der höchste König unser Gott?
Warum denn dienest du Ihm nur zum Spott?
Bringt Ihm dein Dienst, — bringt nicht er dir Gewinn?
Versagt Er dich, wo dann gehst je du hin?

1. Die Heiligen zitterten, eine läßliche Sünde zu begehen, weil solche, wie die Schrift sich ausdrückt, den heiligen Geist betrübt, und der Seele mehr schadet, als die ganze Hölle ihr schaden kann. Wie aber geschieht es je, meine Seele, daß du, die du so viele und so bedeutende läßliche Sünden, und zwar freiwillig und mit Vorbedacht begehest, nicht zitterst, von Gott verlassen zu werden? — Wahrlich, alle Ursache hast du, zu fürchten, daß Er seine Gnade dir entziehe. Meinest du, Er werde eine undankbare Seele seines besondern Schutzes würdigen, die da wähnt, sie thue ihren Pflichten genug, wenn sie Ihn nicht auf das Schmählichste beleidigt, und es nicht achtet, daß sie jeden Tag eine Menge Dinge thut, die Ihm mißfallen?

2. Würdest du einen Diener lange in deinem Dienste behalten, der zwar überhaupt getreu wäre, übrigens aber unbescheiden sich betrüge, nur mit Widerwillen gehorchte, ohne Ehrerbietung mit dir redete, und jede Dienstpflicht murrend verrichtete? Ein solcher Diener bist du! — Bedenke, ob du auch nur Ein Werk vollbringest, woran nichts zu tadeln wäre? Das eine ist durch Eitelkeit, das andere durch Trägheit, dieses durch Eigennutz, jenes durch Sinnlichkeit verderbt. — Und du erachtest, Gott werde einen solchen Diener ertragen, den du selbst nicht behalten möchtest? — Zittere, daß Er seine Gnade dir hinwegnehme, wie das Talent jenem trägen Knechte hinweggenommen ward, der sich damit begnügt hatte, dasselbe nicht zu vergeuden!

3. O erwecke doch deinen Glauben! — Wenn du nur fürchtest, Gott zum Feinde zu haben, und es dir gleichgültig ist, ob du durch Treue und Liebe seine Freundschaft gewinnest, so schwebest du in äußerster Gefahr; denn du dienest Ihm nicht um Seinetwillen, sondern einzig aus Furcht, verdammt zu werden. Eine solche Gesinnung flößt Entsetzen ein, denn sie ist der Anfang der Verlassenheit und der Verwerfung. O sinke zu seinen Füßen, und suche durch deine Seufzer und deine Reue sein beleidigtes Vaterherz zu versöhnen und seinen barmherzigen Schutz abermal zu erlangen! — „Weil du lau bist, und weder kalt noch warm, werde Ich anfangen, dich auszuspeien aus meinem Munde!“ (Offenb. 3. 16.)

262. Betrachtung.

Mittel, die Reinigkeit des Herzens zu erlangen.

Mein Gott, erhöre mein Verlangen,
Und laß mich Reinigkeit erlangen,
Durch die mein Herz sich frei erhebt,
Und bis zu Dir, mein Schöpfer, schwebt!

1. Ein reines Herz ist ein Herz, das von den Geschöpfen und von sich selbst gelöst ist, und im Umgang mit der Welt sich unbefleckt erhält; eine so edle als seltene, aber allen Auserwählten nothwendige Tugend. Diese Reinigkeit des Herzens zu erlangen, ist die tägliche Betrachtung des Todes überaus wirksam. Denn betrachtest du, meine Seele, oft und ernstlich die Asche und Fäulniß des Grabes in der Nähe, in die Alles zerfällt, was Ruhm, Lust und Herrlichkeit der Welt genannt wird, unfehlbar werden dann die Augen über diese vorüberfliehenden Schatten dir aufgehen; lösen werden sich die Bande, die an diese gebrechlichen Dinge dich fesseln, und ausrufen wirst du mit dem Weisen: „O Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles ist Eitelkeit!“ (Eccles. 1. 2.)

2. Betrachtest du überdies dich selbst jeden Tag, als lägest du bereits auf dem Todbette, dann wird die Thorheit dir fühlbar werden, dein Herz an ein scheinbares Nichts zu heften, das gleich einer Seifenblase sich auflöst! — Worin liegt der Grund deiner beständigen Angst, deiner Täuschung und Verunreinigung durch den Zauber der Welt und deiner Leidenschaften? — Darin, daß du des Todes nicht eingedenk bist, der bereits den Pfeil auf seinen Bogen gelegt hat, nach dir zu zielen, und nicht bedenkest, daß der Gerechte, ungeachtet seiner Wachsamkeit und seiner Tugenden, kaum selig wird. — Diese Dinge führe jeden Tag ernstlich zu Gemüthe, und die Täuschung wird von dir fliehen, lösen werden sie

allen Zauber, und dein Herz von allen unreinen und sündlichen Gedanken und Begierden befreien.

3. Endlich, meine Seele, müssen wir, uns rein zu erhalten, allen gefährlichen Umgang gleich dem Aussatz fliehen. Wie ist es je möglich, sinnlicher Gedanken sich zu erwehren, wenn wir oft in gefährlicher Gesellschaft sind? Wachen müssen wir und unsre Sinne bezähmen, sonst ist keine Reinigkeit möglich. Durch Abtödtung müssen wir unsren Körper dem Geiste unterwerfen. Ohne Salz geht das Fleisch in Fäulniß über, und ohne Abtödtung wird der Leib dem Geiste nimmermehr gehorchen. Anhaltendes und eifriges Gebet aber wird uns die Kraft zu diesen heiligen Uebungen vom Herrn erflehen. — „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet!“ (Matth. 16. 41.)

263. Betrachtung.

Unmöglichkeit, zwei Herren zu dienen.

Dir, Herr, will ungetheilt ich dienen,
Der Du zu deinem Dienst mich schufest!
Wie selig ist, wen Du berufest!
Denn Liebe ist dein Dienst und süße Rast,
Der Dienst der Welt ist schwere, bittre Last!

1. „Niemand, spricht der Herr, kann zwei Herren dienen;“ zumal wenn Jeder dieser Herren verlangt, was mit dem Dienste des andern sich nicht vereinbaren läßt. Nur Ein Herz haben wir, meine Seele, dies aber kann nicht zugleich dem Schöpfer und dem Geschöpfe, dem Himmel und der Erde, der Frömmigkeit und der Begierlichkeit dienen. Nothwendig müssen wir dem Einen anhängen, und das Andere verschmähen. Wie auch kann je, wer in Ueberfluß und Glanz, in Ehren und Lüsten lebt, ein armes, demüthiges, verborgenes, abgetödtetes Leben lieben? Thorheit ist ein solches Leben in seinen Augen, und er verachtet Diejenigen, die dasselbe führen.

2. Noch anschaulicher wird diese Unmöglichkeit, wenn wir die Gesetze betrachten, die diese beiden Herren uns vorschreiben, und die einander geradezu widersprechen. Die Habgier verschlingt alle Gedanken des Geizigen: wann also wird er das Gesetz der Nächstenliebe und des Almosens befolgen? — Unbekannt sind dem Ehrgeizigen die Vorschriften der Sittsamkeit: wird er also das Gebot der Demuth nicht verlachen? — Achtet etwa der Wollüstling das Gesetz der Sittlichkeit? wie also wird er dem Gesetze der Buße und Abtödtung sich unterwerfen? — Woher auch unser eigener Mißmuth und die so vielfältigen Gedanken, die sogar im Gebet uns zerstreuen? — Daher, weil wir das Unmögliche, weil wir zwei Herren dienen wollen. Dienten und liebten wir Gott allein, dann wäre unser Herz ruhig, und unser Leben friedlich und selig.

3. Wir klagen zuweilen, daß wir keinen Geschmack im innerlichen Gebet empfinden, daß unsre Andachtsübungen uns nicht ansprechen, daß wir trockenen Herzens sind, und halten dies für eine Prüfung. Gehen wir dem Uebel auf den Grund, so werden wir finden, daß unser Herz zwischen zwei Herren getheilt ist, und daß wir abwechselnd bald dem einen, bald dem andern dienen wollen! — Entsagen wir den Eitelkeiten der Welt, unsrer Anhänglichkeit an vergängliche Dinge, unsren Leidenschaften und uns selbst, und wir werden die größte Lieblichkeit im Dienste Gottes finden. — „Was hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit, oder was hat das Licht mit der Finsterniß gemein?“ (2. Cor. 6. 14.)

264. Betrachtung.

Von Gottes allerhöchster Oberherrschaft.

Die ganze Schöpfung, unser Gott, ist dein!
Du gabst den Wesen, was sie sind, zu sein!
Du bist ihr Herr und König; deinen Willen
Muß, was da lebt, nach deinem Recht erfüllen!

1. Gott ist der Schöpfer und allerhöchste Herr aller Wesen; seine Oberherrschaft über sie ist unveräußerlich; meine Abhängigkeit von Ihm ist also wesentlich und unbegränzt, denn ich bin ein Werk seiner Hände. Nothwendig und unbedingt gehöre ich Ihm an, Er hat das vollkommenste Recht, ganz nach seinem Willen mit mir zu schalten. Gab Er mir einen freien Willen, so gab Er solchen mir nur, damit meine freie Unterwerfung Ihn ehrte, und mir zum Verdienste gereichte. — Wie glückselig bin ich, von Dir, mein Gott, dem allmächtigsten und gütigsten Herrn, abzuhängen! Aus freier Wahl will ich Dir dienen, Herr! Schalte mit mir nach deinem Wohlgefallen!

2. Gottes Oberherrschaft umfaßt Alles; meine Abhängigkeit und mein Gehorsam gegen Ihn müssen daher ohne Vorbehalt, ohne Ausnahme sein. Denn Alles, was ich bin und habe, Alles, was ich in Ewigkeit sein und haben kann, kommt nur von Ihm allein. Ich kann also über keinen Gedanken, über keine Regung meines Herzens wider seinen Willen verfügen, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen. Denn als Herr des Baumes ist Er allerdings Eigenthümer aller Früchte desselben. — Wie aber habe ich dies heilige Gesetz bis nun beobachtet! Ach, mein Schöpfer, gelebt habe ich, als hätte ich mich selbst erschaffen! Doch nimm meine Gelübde barmherzig auf, Dir von nun an gänzlich anzugehören, und gestatte nicht, daß ich jemals wieder von Dir getrennt werde!

3. Gottes Oberherrschaft ist ewig, und kann durch keine Zeit begränzt werden, eben so wenig kann eine Zeit meine Abhängigkeit von Ihm begränzen. Denn Er ist's, der in jedem einzelnen Augenblick mir das Leben fristet, durch seine Wohlthaten erhält und beschützt; es gibt also keinen Augenblick, wo ich nicht von Ihm abhinge. — Wie selten, o mein Schöpfer, habe ich bis nun diese große Wahrheit beherziget! wie selten Dir aus ganzem Herzen gedankt, und wie übel auch habe ich Dir gedient, da kaum Eines meiner Werke deiner würdig ist! — O nimm mich, mein Gott, als dein wahres Eigenthum auf, und verleihe mir, Dir würdig zu dienen! — „Du sollst Gott, deinen Herrn, fürchten, und Ihm allein dienen!“ (Deut. 6. 13.)

265. Betrachtung.

Ein Blick in die Natur.

O Allmacht, Schöne, Weisheit, Licht!
Du schufst die Welt zu deiner Ehre!
Dich preisen aller Wesen Heere,
Doch fassen sie Dich ewig nicht!

1. „Betrachtet die Lilien des Feldes!“ (Matth. 6.) Meine Seele, ein wunderbares, von dem Finger Gottes selbst beschriebenes Buch ist das ganze Weltall, dessen Züge die weise Seele zur Bewunderung und Liebe ihres Schöpfers hinreißt! Denn kein Geschöpf ist so klein, keines so verächtlich, daß nicht Gottes Allmacht, Weisheit und Güte daraus hervorleuchtete. Wie deutlich bezeugt die Schönheit der geringsten Feldblume, des kleinsten Käfers die unendliche Schöne ihres Urhebers! — Wahrlich, nicht geringeres Erstaunen verdient es auch, daß auf Gottes Geheiß der Saft der Trauben jährlich in Wein sich verwandelt, als daß einst zu Cana Wasser in Wein sich umwandelte. Größeres auch ist es, täglich so Vielen, die nicht waren, Dasein, als Jenen, die gestorben waren, das Leben zu geben.

2. Wie manchfaltig und wie zahllos auch sind Gottes Werke! Wer zählt die Sterne des Himmels, die Fische des Meeres, die Vögel der Luft, die Blumen des Feldes! Wer mißt die Höhen des Himmels, die Tiefen des Abgrundes, die Strömungen der Flüsse, die Vertheilung der Elemente! Wen entzückt nicht der Gesang der Nachtigallen, die Düfte der Rosen und Lilien, der Geschmack der verschiedenen Früchte! Was auch ist lieblicher als das Licht, freundlicher als der Anblick der Sonne, des Mondes und der Sterne, holdseliger als die Frühlingszeit, wo die ganze Natur in neuem Schmuck erwacht, und alle Pflanzen und Kräuter sich neu

verjüngt erheben, als hätten sie den Tod besiegt, und den Stand und die Herrlichkeit der künftigen Auferstehung im Bilde schildern!

3. Wie schön ist Alles, was Gott erschaffen hat! Und wie wunderbar ist der innige Zusammenhang, wie erstaunlich die Uebereinstimmung aller einzelnen Geschöpfe zu dem prachtvollsten Ganzen! O meine Seele, wie schön, wie hochherrlich ist, der so viel Schönem und Herrlichem Dasein gab! Wie gütig, wie freigebig Der, dessen Geschenk dies Alles ist! O bewundere den Meister in seinen Werken, den Schöpfer in seinen Geschöpfen, den Wohlthäter in seinen Geschenken! — „Wie groß und herrlich, o Herr, sind deine Werke! Alles hast du weise gemacht! Deine Schöpfung entzückt mich, und frohlocken will ich über die Werke deiner Hände!“ (Ps. 91. 6. u. 103. 24.).

266. Betrachtung.

Von den überflüssigen Sorgen des Lebens.

Du gabst mir, Herr, dies Pilgerleben
Zur Reise in die Ewigkeit!
Wie solltest Du nicht auch mir geben,
Was ich bedarf in dieser Zeit!
Du nährst und führest, was da lebt:
Dies ist's, mein Gott, was mich erhebt

1. Die übertriebene Sorge um die Bedürfnisse dieses Lebens entspringt dem Blödsinn eines undankbaren Herzens, das aller früheren Wohlthaten Gottes vergißt, und nicht einsieht, daß solche ein Unterpfand sind, daß Gott auch in Zukunft für uns sorgen werde. — Wie können wir je fürchten, daß Gott, der uns das Leben selbst gegeben hat, die Mittel uns versagen werde, dasselbe zu erhalten! — Wie auch kann je ein Herz, das die Wunder der Vorsehung betrachtet, einer solchen Aengstlichkeit Raum geben! Täglich empfangen die Vögel des Himmels ihre Speise aus der Hand der Vorsehung; in wunderbarer Pracht stehen die Blumen des Feldes geschmückt; — und unser himmlischer Vater sollte unser vergessen, für die sie im Dasein sind! Eine Gotteslästerung ist ein solcher Gedanke!

2. Einem heidnischen Herzen, das Gott nicht kennt, ist ein solches Mißtrauen natürlich, denn die Götzen der Heiden sind blind, fühllos und unvermögend. Theilen aber wir, die wir durch unsren göttlichen Mittler Kinder Gottes wurden, und Gott täglich unsren Vater nennen, nicht dies Mißtrauen mit den Heiden, wenn wir fern von den Gesinnungen sind, welche wahren Kindern geziemen? — Und was frommt uns unsre Besorgniß? Hilft sie etwa unsrer Noth ab? — Erkennen wir unser Unvermögen und die Allmacht und liebreiche Fürsorge Gottes, der die Welt erschaffen hat und

regiert! Er, der für alle Wesen sorgt, wird mit Liebe für uns sorgen, wenn wir Ihm in Liebe dienen.

3. O meine Seele, hüten wir uns vor diesem sündlichen Mißtrauen; suchen wir, nach der Ermahnung unsres Herrn, vor Allem das Reich Gottes; arbeiten wir nach seinem Willen in unsrem Berufe, und es wird uns Alles gegeben werden, was wir für dies Leben bedürfen. Seien wir bedacht, durch Werke der Gerechtigkeit das Reich Gottes zu verdienen und an himmlischen Gütern reich zu werden, nimmer wird es uns dann an irdischen fehlen. Nie verarmt, wer guter Werke sich befleißt, wohl aber verarmen oft Diejenigen, die allzu reich werden wollen in dieser Welt. — „Ich bin jung gewesen, und bin alt geworden; nie aber habe ich gesehen, daß der Gerechte verlassen ward, oder daß seine Kinder betteln gingen.“ (Ps. 36. 25.)

267. Betrachtung.

Ermunterung zum Dienste Gottes.

Das Weltall steht zu Gottes Ehre,
Ihm dienen aller Engel Heere;
In seinem Dienste ist ihr höchstes Glück:
Und du, geliebte Seele, bliebst zurück? —

1. Meine Seele, wir sind in dieser Welt nur, Gott zu dienen und Ihn zu lieben; dies ist unser ganzes und einziges Tagewerk. — Die Gründe, die uns verpflichten, Ihm heute zu dienen, verpflichten uns, Ihm alle Tage unsres Lebens zu dienen. Denn wie gestern, also hängen wir auch heute von Ihm ab. — Niemals hören wir auf, seine Geschöpfe zu sein; niemals also dürfen wir aufhören, Ihn zu lieben und Ihm zu huldigen. Ja es vergeht auch kein Augenblick, wo Er uns nicht Wohlthaten erzeigt: wie also dürfte es je einen Augenblick geben, wo wir Ihm nicht dankbar wären? — Von Ewigkeit hat Er uns geliebt, so verwenden wir denn unser ganzes Leben, Ihn zu lieben!

2. Je mehr du an Jahren zunimmst, um so dringender wird deine Pflicht, Gott zu dienen, weil seine Wohlthaten mit deinen Jahren zunehmen. — Ueberdenkest du alle Gnaden, die Er, seit du auf dieser Welt bist, dir verliehen, — alle Gefahren, aus welchen Er dich errettet, — alle Uebel, vor welchen Er dich bewahrt, alle Gaben des Lebens, mit welchen Er dich beschenkt hat, dann wirst du allerdings bekennen müssen, daß du ein Schuldner bist, der gänzlich außer Stande ist, zu bezahlen. — Wie also geschieht es je, daß du so nachlässig im Dienste deines Schöpfers bist, als wärest du Ihm nichts mehr schuldig?

3. Je älter du wirst, um so näher kommst du dem Tode und der Ewigkeit, um so eifriger also solltest du arbeiten! — Wer muß je ernstlicher bedacht sein, seine Rechnungen zu

ordnen, als Derjenige, der im Begriffe steht, Rechenschaft zu geben? — Je näher ein Körper seinem Mittelpunkte kommt, um so schneller ist seine Eile; so eile denn auch du, alle Versäumnisse vor deinem Ende einzubringen, denn nicht sehr fern ist deine letzte Stunde! O wie schmerzlich wird dann deine große Nachlässigkeit dir fallen! — Dann wirst du um Zeit bitten, und es wird keine Zeit mehr sein! — „Sehet zu, meine Brüder, daß ihr behutsam wandelt, nicht wie die Unweisen, sondern wie die Weisen, und kaufet die Zeit zurück, denn die Tage sind böse!“ (Ephes. 5. 15.)

268. Betrachtung.

Von dem Reiche Gottes.

Dein Reich, o Herr, besteht durch alle Zeiten,
Glorreiche Himmelsbürger zu bereiten,
Die einst — zur Seligkeit erhoben —
Ewig Dich loben!

1. Das Reich Gottes, das der Herr uns zu suchen befiehlt, ist ein Reich der Heiligkeit, ein himmlisches Reich, dessen Bürger als Fremdlinge hienieden vorübergehen, und durch Reinheit des Lebens für eine ewig glorreiche Heimath sich vorbereiten. Der König dieses Reiches ist Jesus, der, zwar unsichtbar und verschleiert, aber wahrhaft und wesentlich mitten unter seinem glückseligen Volke thront, Jedem Zutritt gewährt, die Bitten Aller erhört, und reichliche Gaben des Heiles Denjenigen ertheilt, die Ihm mit Liebe und Vertrauen nahen. — Glückselig wir, die wir in diesem Reiche leben, wenn anders wir die Gerechtigkeit desselben suchen!

2. Die Gesetze dieses Reiches sind Gelehrigkeit des Geistes, Demuth des Herzens, Reinheit der Sitten, Geradheit der Absicht, Liebe Gottes und des Nächsten. Die wesentlichste Beschäftigung, die eigentlichste Aufgabe, die einzige Wissenschaft der Bürger dieses himmlischen Reiches ist, nach dem Geiste ihres göttlichen Königes sich zu bilden, ihr Leben nach dem seinigen zu ordnen, für Ihn zu leben, zu leiden, zu kämpfen und zu sterben, und alle — kleinen wie großen — Werke auf dies hohe Ziel zurückzuführen. Die Belohnungen aber, die der himmlische König seinen Bürgern unterdessen ertheilt, sind: Friede des Gewissens, Freude im heiligen Geiste, Ueberfluß an geistigen Gütern und das Unterpfand ihrer künftigen Glorie. — Meine Seele, wie lebest du in diesem Reiche? Kannst du mit Wahrheit sagen, daß du eine Bürgerin desselben bist?

3. Dies Reich ist inwendig in uns. Denn die Seele des Gerechten ist ein Thron Gottes, der sie durch seinen Geist regiert. Es ist aber auch ein äußerliches Reich, das alle Auserwählten aus allen Völkern und Zungen in sich vereint. Alle Bürger dieses Reiches sind Ein Leib, da alle von dem Einen lebendigen Brote essen, das täglich von dem Tische Gottes kommt, sie zum ewigen Leben zu nähren. Alle leben in Einem Glauben, in Einer Liebe, in Einer Erwartung ihrer seligen Umwandlung! — O meine Seele, suchen wir ohne Unterlaß die Gerechtigkeit dieses Reiches, daß wir würdig werden, die Stimme unsres Königes zu hören: — „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt!“ (Matth. 25. 34.)

269. Betrachtung.

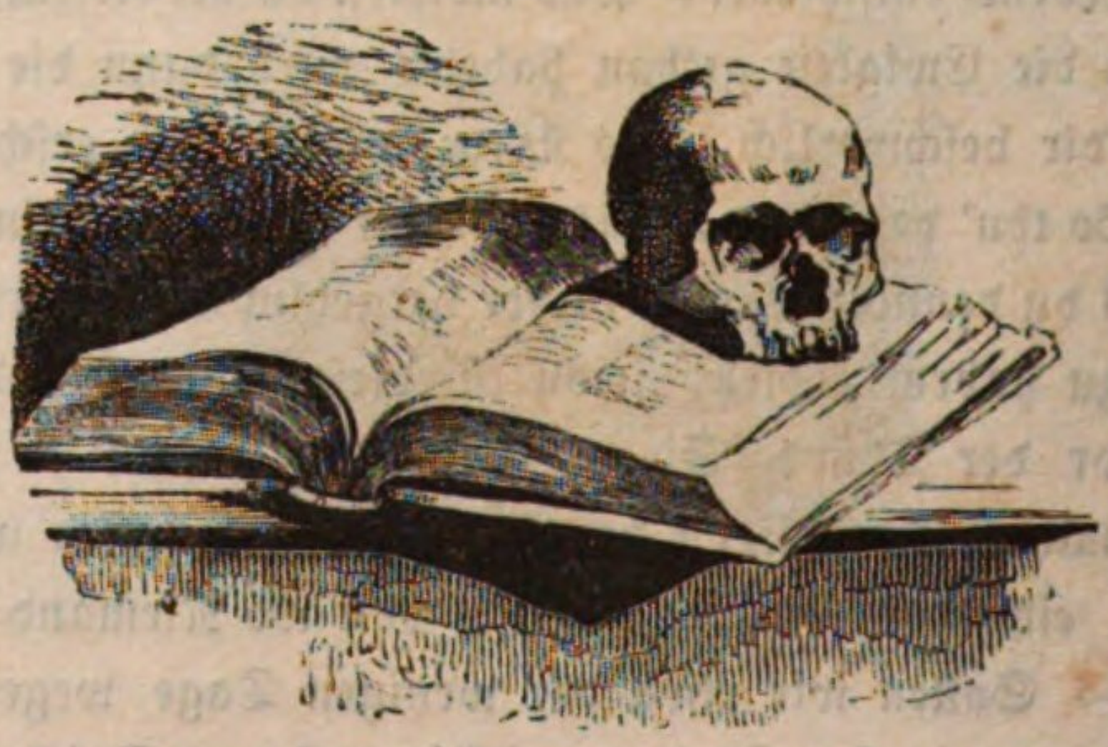
Ueber den letzten Augenblick des Lebens.

Die Zeit verläuft, ja bald ist sie verlaufen;
Kein Augenblick ist dann mehr zu erkaufen!
Was säumest du? Der Weg ist nicht mehr weit,
Und plötzlich stehst du in der Ewigkeit!

1. Von dem letzten Augenblick unsres Lebens gilt jener feierliche Ausspruch: „Es wird fortan keine Zeit mehr sein!“ (Offenb. 10.) Dies, meine Seele, ist für uns das Ende der Welt, das Ende deiner Freuden und deiner Leiden, deiner Sünden und deiner Buße. Nun folgt keine Zeit zu Verdiensten mehr! — Wie wirst du dann über die Vergangenheit denken? was wirst du von den irdischen Gütern halten? mit welchen Augen wirst du gute und heilige Werke betrachten? — Willst du denn aber, um richtig zu urtheilen, diesen letzten Augenblick abwarten, der über alle Augenblicke deines Lebens entscheidet? Was möchtest du bei diesem Uebergang in die Ewigkeit gethan haben? wird dann die Frömmigkeit dir beschwerlich, das Kreuz unerträglich erscheinen?

2. So thu' denn nun, was dann dir unmöglich sein wird, und was du dennoch sehnlich, aber vergeblich, wünschen wirst gethan zu haben. Sieh, schon ist diese letzte Stunde beinahe vor der Thür! Sie naht mit Riesenschritten heran; immer näher schreitest du der Ewigkeit; ankommen wirst du endlich, eingehen wirst du in sie, von wo Niemand zurückkehrt! — Sollen wir etwa der wenigen Tage wegen, die vielleicht uns noch erübrigen, Alles auf das Spiel setzen? Alles ohne Abhilfe verlieren? Was wird je dich wecken, wenn dieser Posaunenschall dich nicht weckt? O bedenke dies ernstlich, und halte dich bereit, oder vielmehr, bedenke es ernstlich, und du wirst immer bereit sein!

3. Soll ich denn mein ganzes Leben in Buße zubringen? — Dieser Gedanke erfüllt dich mit Entsetzen! Wer versicherte dich denn aber, daß dein Leben so lange dauern werde? Sterben nicht täglich Menschen deines Alters? — So sehr aber dieser Gedanke nun dich erschreckt, mit so überschwenglicher Freude wird er dann dich erfüllen. Du schreitest nun gleichsam zwischen zwei Ewigkeiten, und dein künftiges glückseliges oder unglückseliges Loos liegt in deinen Händen. Bedarf es noch einer Ueberlegung, um zu entscheiden? — Die ganze christliche Weisheit besteht darin, alle Augenblicke des Lebens nach jenem großen und letzten Augenblicke zu ordnen, wo die Zeit endigt und die Ewigkeit beginnt! — „Ich habe der uralten Tage gedacht, und die ewigen Jahre sind mir zu Sinne gekommen.“ (Ps. 76. 6.)



270. Betrachtung.

Das Begräbniß.

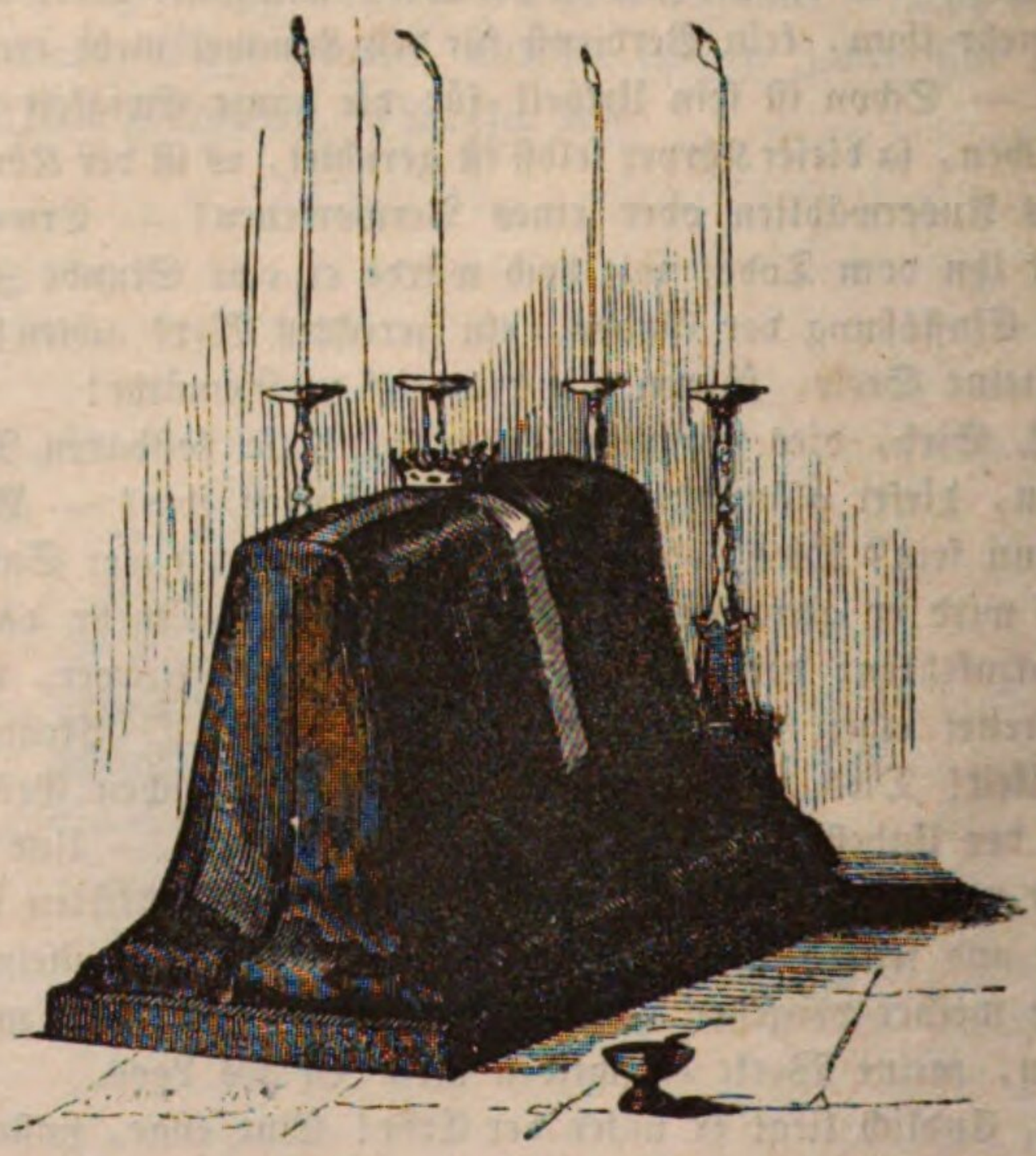
In des Todes dunkler Kammer
Schweigt die Lust und schweigt der Jammer;
Alles Leben ist verklungen
Und in's Jenseits eingedrungen!

1. Tritt hinzu, meine Seele, betrachte diesen Menschen! So eben ist sein Licht erloschen. „Er ist todt!“ rufen die erschrockenen Freunde und Hausgenossen. — Reichthum, Haus, Vermögen, Hoffnungen, Alles ist für ihn vorüber. Ja auch die Zeit, die kostbare Zeit ist vorüber, kein gutes Werk kann er mehr thun, kein Verdienst für den Himmel mehr erwerben. — Schon ist sein Urtheil für die ganze Ewigkeit gesprochen, ja dieser Körper selbst ist gerichtet, es ist der Körper eines Auserwählten oder eines Verworfenen! — Erweckte Gott ihn vom Tode: wie hoch würde er eine Stunde Zeit, eine Einflößung der Gnade, ein gerechtes Werk achten! — O meine Seele, führen wir dies tief zu Gemüthe!

2. Sieh, dies prächtige Gebäude, diese kostbaren Mobilien, dieser glänzende Reichthum gehörten ihm! — Was ist nun sein? Dies Todtenhemd, dies Linnen, dieser Sarg! Fort wird er getragen aus seinem Hause, nie mehr dahin zurückzukehren; denn entstellt, häßlich ist sein Körper, und verbreitet einen unerträglichen Todtengeruch! O Elend, o Eitelkeit! Dies also ist das Ende aller menschlichen Größe, dies der Unbestand aller irdischen Glückseligkeit! — Und ich sollte mein Herz an solche Dinge heften? — O fürchten wir Gott und seine Gerichte! Mögen die Menschen nach meinem Tode meiner vergessen und mich verachten: nicht sie, mein Leben, meine Werke entscheiden mein ewiges Loos.

3. Endlich liegt er unter der Erde! Eine enge, finstere, schauerliche Grabeshöhle ist nun sein Palast! — Verweile, meine Seele, auf dieser Begräbnißstätte! Welcher aus diesen Todten war einst reich? welcher arm? welcher groß? welcher

elend? — Alle hat der Tod gleich gestellt. Was ist die lieblichste Schönheit im Grabe! Ein Scheusal, dessen Anblick Niemand ertragen kann! Betrachte sie jedoch, von der Verzauberung der Welt dich zu heilen. Sieh, dies ist das Ende aller menschlichen Schönheiten, das Ziel aller Lüste. — Hier lerne deine Leidenschaften ersticken, deine Freude mäßigen, deine Begierden ordnen. Nach einer glorreichen Wohnstätte pilgern wir; die Verachtung alles Irdischen führt uns dahin. — „Wir wissen, daß wir, wenn diese irdische Hütte zerfällt, ein Haus von Gott haben, das nicht mit Händen erbaut, sondern ewig ist im Himmel!“ (2. Cor. 5. 1.)



271. Betrachtung.

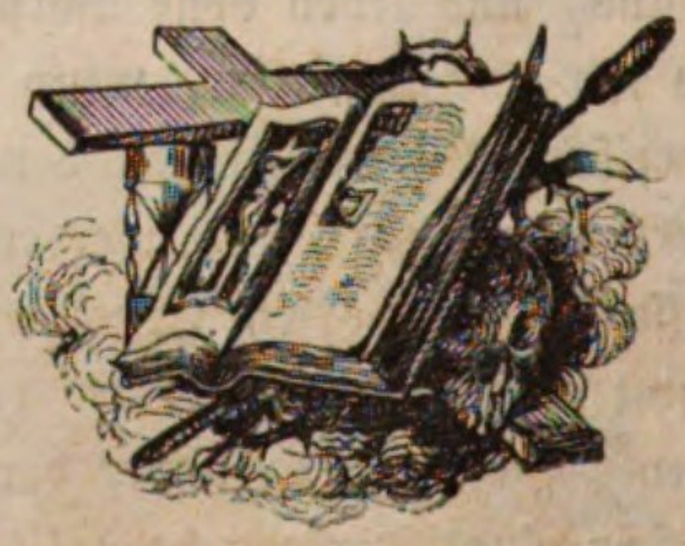
Ueber die Gefahren des Heiles.

Du wandelst, Seele, hier in Feindes Land,
Drum lege nie die Waffen aus der Hand!
Willst du dem Feinde nicht erliegen,
Mußt ohne Unterlaß du siegen!

1. Meine Seele, wir leben hienieden in feindlichem Lande, und athmen eine giftige Luft. Wohin immer wir gehen, treffen wir allenthalben auf Versucher und Versuchungen. Bald tritt das Laster ohne Schleier auf, und lockt uns durch den Zauber der Beispiele an; bald verbirgt es sich unter der Larve der Heuchelei, und berückt schwache Seelen, die nicht auf ihrer Hut sind. Wie viele sündlichen und verführerischen Gespräche werden beinahe in allen Gesellschaften geführt! wie viele verborgenen Schlingen gelegt! — Und dennoch meiden wir die Gefahr nicht, ja wir setzen derselben uns muthwillig aus, und leben ohne Vorsicht, ohne Wachsamkeit! Dürfen wir uns wundern, wenn das Sittenverderbniß wie ein reißender Strom überhand nimmt, der selbst die höchsten Cedern entwurzelt! Wie werden wir ohne große Gewalt der Masse der Verworfenen entkommen?

2. Dazu kommt auch noch der Quell des Verderbnisses in unsrem eigenen Innern, der Zunder der sündlichen Begierlichkeit, der nur eines Funkens bedarf, das ganze Haus unsres Herzens zu entflammen. — Darum warnt uns der göttliche Erlöser und spricht: „Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren; wer aber seine Seele in dieser Welt haßt, der wird sie für das künftige Leben bewahren.“ — Liebt je seine Seele, wer so vielen Gefahren sie preisgibt, wer durch sinnliche Lüste sie erniedrigt und gleichsam verthiert? Wie ließe sich je sagen, es liebe seine Seele, wer an ihrem Verderben, an ihrem ewigen Untergang arbeitet?

3. Hassest du dich weise, meine Seele, dann sicherst du dir ein ewiges Leben und erzeigest dir wahre Liebe. Denn wer seine Leidenschaften abtödtet, seine Sinne in Knechtschaft hält, sein Kreuz umfängt und geduldig trägt, der will seiner Seele wohl und verschafft ihr eine unsterbliche Seligkeit. Hassest du dich nicht auf solche Weise, so wirst du niemals beginnen, dich zu lieben. So fasse denn einen großmüthigen Entschluß und höre deine Eigenliebe nicht an, die allerdings sich mächtig widersetzen wird, sondern donnere sie durch den apostolischen Ausspruch nieder: „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben; ertödtet ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist, dann werdet ihr leben!“ (Röm. 8. 13.)



272. Betrachtung.

Von den vier letzten Dingen.

Gedenke ich der Dinge, die da kommen
Und ewig sind, dann wird mein Herz beklommen!
Die Sünde flieht, sie fürchtet das Gericht,
Und meine Seele ringt nach Gottes Licht!

1. Viele Gebete sandten die Heiligen zum Himmel um die Gnade, von Sünden sich rein zu erhalten. Der heilige Geist aber legt uns dies Mittel selbst in die Hände, wo Er spricht: „In allen deinen Werken gedenke deiner letzten Dinge, und du wirst ewiglich nicht sündigen!“ (Eccl. 7. 40.) Er fordert nicht, daß wir gleich den strengsten Einsiedlern fasten oder uns geißeln, ja nicht einmal, daß wir diese letzten Dinge beständig betrachten, sondern nur, daß wir derselben bei unsren Werken gedenken. — Doch sollen wir ihrer nicht im Allgemeinen gedenken, sondern unsrer letzten Dinge sollen wir gedenken; gedenken sollen wir, daß wir selbst sterben, selbst vor Gottes Gericht erscheinen, selbst unser Urtheil anhören müssen; denn nur so werden wir vor der Sünde bewahrt bleiben.

2. Eine große Kraft wohnt der Beherzigung unsrer letzten Dinge inne. Das Andenken an den Tod verscheucht den Dünkel der Hoffart und Ehrsucht, die den Verstand verfinstern, und führt zur christlichen Klugheit. Die Erinnerung an das Gericht, wo alle Gedanken, Begierden, Absichten und Werke unsres Lebens durchforscht werden, erweckt heilsame Furcht und führt zur Gerechtigkeit. Die Vorstellung der Hölle drängt die Begierden zur sündlichen Lust zurück, die so strenge bestraft wird, und führt zur Mäßigkeit. Die Beherzigung der himmlischen Freuden endlich mildert alle Leiden und Widerwärtigkeiten, und verleiht dem Gemüth Stärke. Wo aber diese vier Haupttugenden herrschen, da

bewahren sie den Menschen vor der Sünde. „So gedenke denn deiner letzten Dinge, und du wirst ewiglich nicht sündigen!“

3. So leicht indessen dies Mittel ist, uns vor der Sünde zu bewahren, wenden dennoch nur Wenige dasselbe an, weil diese Gedanken sie traurig bedünken. Christliche Seelen jedoch, die dasselbe anwenden, erfahren bald, daß diese Beherzigungen durchaus keine Schwermuth und keinen Trübsinn mit sich führen, sondern daß sie je länger je lieblicher werden, da sie das Gewissen reinigen, und große Heiterkeit und Freude im Herzen erwecken, und dasselbe über sich selbst erheben. Darum auch gibt die nämliche Schrift diese Erinnerung als ein Mittel zur Freude an und spricht: „Laß keine Traurigkeit in dein Herz, sondern treibe sie von dir, und gedenke deiner letzten Dinge!“ (Eccl. 38. 21.)

273. Betrachtung.

Von der Pflicht, Gott immer eifriger zu dienen.

Dir will ich leben, o mein höchstes Gut!
Es dringe deines heil'gen Eifers Gluth
Tief bis in meines Herzens letzte Falte,
Daß bis an's Ende nimmer sie erkalte!

1. Meine Seele, je länger wir in diesem Thale des Kampfes pilgern, um so mehr sollen wir an Frömmigkeit und Eifer zunehmen. Denn größer sind nun unsre Kenntnisse und Erfahrungen, deutlicher sehen wir das Nichts und die Vergänglichkeit irdischer Dinge ein, und milder auch wurden durch das Alter unsre Leidenschaften, so daß es uns nun auf gewisse Weise leichter wird, Gott zu dienen, als in jüngern Jahren. Ueberdies nahm auch die Anzahl der göttlichen Wohlthaten mit unsrem Leben zu, was uns nicht nur anregen soll, Gott inniger zu danken, sondern auch zu bedenken, daß von Dem, welchem viel gegeben ward, auch mehr wird gefordert werden.

2. Je näher ein Körper seinem Mittelpunkte kommt, um so mehr beschleunigt er seinen Lauf. Also soll auch, je näher wir dem Ziele unsres Lebens kommen, unsre Frömmigkeit um so mehr an Innigkeit zunehmen. Bald werden wir vor Gott erscheinen, Ihm Rechenschaft über unser ganzes Leben zu geben! Welcher mächtige Antrieb ist dieser Gedanke, uns beständig wachsam zu erhalten! Ist jede Stunde unsres Lebens kostbar, so sind nun, wo wir unsrem Ziele mit jedem Tage näher kommen, unsre noch übrigen Stunden um so kostbarer, als sie nur noch in geringer Anzahl sind. So eilen wir denn, solche auf den Dienst unsres Gottes zu verwenden, und unsre himmlische Glorie zu vermehren!

3. Wie traurig ist es, Greise zu sehen, die, wie man sprüchwörtlich zu sagen pflegt, bereits mit dem einen Fuße

im Grabe stehen, und noch immer mit allen ihren Gedanken nach höheren Ehren, nach Vermehrung ihrer zeitlichen Güter zielen, und so gierig an diesem Leben hängen, als sollte dasselbe ewig dauern! Aengstlich entfernen sie jeden Gedanken an den Tod und leben in beständiger Täuschung, bis der Tod sie plötzlich aus dem Leben ruft. Wie schrecklich aber wird ihr Erwachen in der Ewigkeit sein! — Darum, meine Seele, wandeln wir jetzt schon mit unsren Gedanken in der Ewigkeit, und verleben wir jeden Tag, als wäre er unser letzter; denn nicht lange, und unser letzter Tag wird wirklich erscheinen! — „Sieh, Ich komme wie ein Dieb; selig, wer da wacht!“ (Offenb. 16. 15.)

274. Betrachtung.

Die Unterlassungssünde.

Dein Licht, o Weisheit, lehre mich
Mein Tagewerk in allen Dingen
Genau, wie Gott es will, vollbringen:
Damit von aller Schuld ich frei
Und seiner Gnade würdig sei!

1. Meine Seele, es genügt, die ewige Seligkeit zu erlangen, nicht, daß wir nichts Böses thun, thun auch müssen wir überdies alles Gute, das Gott von uns verlangt. — Ach, wie Viele wurden verworfen, weil sie dies zu thun unterließen! Wie viele Aeltern seufzen in der Verdammniß, weil sie die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigten; wie viele Vorgesetzten, die nicht über ihre Untergebenen wachten! — Denn alle Sünden, welche Kinder und Untergebene aus sträflicher Nachlässigkeit Derjenigen begehen, die ihnen vorgesetzt sind, kommen auf ihre Rechnung, ob sie selbst auch unsträflich in ihrem Wandel seien. Wer die Laster und Mißbräuche nicht verhindert, die er verhindern soll, wird derselben schuldig vor Gott!

2. Wir entlassen Dienstboten nicht immer wegen Diebstählen und Betrügereien; meist ist ihre Trägheit, die Unterlassung ihrer Pflichten die Ursache, warum wir sie verabschieden. Auch jener träge Knecht ward nicht verworfen, weil er das Talent seines Herrn verspielt oder verpraßt hatte; sein ganzes Verbrechen bestand darin, daß er mit demselben nicht gewirkt, sondern es vergraben hatte. Ein fürwahr warnendes Beispiel für uns! — Du wirst vielleicht nicht verdammt werden, weil du fremdes Gut zurückbehalten oder sonst schwere Laster begangen hast; — aber kommst du auch den Armen zu Hilfe nach deinem Vermögen? Erfüllest du pünktlich die Pflichten deines Amtes, deines Standes? wachest du genau über deine Untergebenen?

3. Von höchster Wichtigkeit für unser Heil ist dies, und ein Grund zu ernstem Nachdenken und zu bitterer Reue. Je höher dein Stand und Beruf ist, um so wachsamer mußt du über Unterlassungssünden sein, die oft ein Quell von Ungerechtigkeiten und bittern Leides für den Nächsten werden, ohne daß Demjenigen dies ahnet, aus dessen Schuld es geschieht. Ist er aber darum minder sträflich? — Prüfen wir hierüber uns ernstlich, meine Seele; fürchten wir diese Sünden und seien wir wachsam, sie zu verhüten, damit sie nicht einst die Ursache unsrer ewigen Verdammniß seien! — „Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und nicht thut, wird mit vielen Streichen geschlagen werden!“ (Luc. 12. 47.)

275. Betrachtung.

Das Joch und die Bürde Jesu und der Welt.

Dein leichtes Joch und deine sanfte Bürde,
O Jesu, tragen den, der fromm sie trägt;
Das Joch der Welt entehrt der Seelen Würde,
Und ihre Bürde ist mit Haß geprägt!

1. Worin besteht das Joch und die Bürde Jesu Christi? — Darin, daß wir uns Gewalt anthun, unser Kreuz ohne Murren tragen, und unsre Feinde aufrichtig lieben. — Die Welt lehrt gerade das Gegentheil, und spottet Derjenigen, die nicht allen ihren Gelüsten folgen. — Gewiß aber ist es leichter, seine Begierden mit Gottes Gnade allmälig abzutödten, als sie jemals vollauf zu ersättigen, die gleich einem Feuer sind, das um so heftiger brennt, als mehr Brennstoff ihm aufgelegt wird. Dazu hilft auch Jesus selbst uns sein Joch tragen, und der Geist seiner Gnade wandelt alles Bittere in Lieblichkeit.

2. Das Joch und die Bürde Jesu bestehen in freundlichen Tugenden, in Sanftmuth, Demuth, Geduld und Liebe; das Joch und die Bürde der Welt dagegen in Sünden und Lastern, in Unglauben, Fleischeslust, Geiz, Ehrsucht und Ungehorsam gegen das heilige Gesetz; eine Last, die bis zur Hölle hinabdrückt. — Das Joch Jesu wird immer leichter, je länger dasselbe getragen wird; seine Bürde ist gleich den Flügeln des Adlers, die zwar seine Schwere vermehren, die ihn aber bis in die Lüfte des Himmels erheben. Das Joch und die Bürde der Welt aber werden immer schwerer, und erfüllen zuletzt das Herz mit allen Schrecknissen der Hölle. Selig, wer das Joch Jesu trägt! Unglückselig aber in Zeit und Ewigkeit, wer das Joch der Welt sich erwählt!

3. Was aber erleichtert und versüßt das Joch und die Bürde Jesu? — Die Liebe und die feste Hoffnung auf die

künftige Seligkeit des Himmels! — Und was erschwert und verbittert das Joch der Welt? — Der Undank der Welt, getäuschte Hoffnungen und die Furcht vor dem künftigen Gerichte, die, gegen den Willen des Sünders, in seinem Gewissen erwacht. — So wunderbar wirkt die Liebe Jesu in seinen Auserwählten, daß sie ihre Trübsale nicht gegen die süßesten Freuden der Welt vertauschten; ja daß zahllose heilige Märtyrer und Bekenner ihre höchste Wonne in ihren Leiden für Jesus fanden. — O meine Seele, wandeln wir auf ihren Spuren, und erfahren werden wir die Wahrheit des Ausspruchs unsres Herrn: „Mein Joch ist sanft, und meine Bürde leicht!“ (Matth. 11. 20.)

276. Betrachtung.

Von dem festen Vertrauen auf Gott in Versuchungen zu Mißtrauen.

Hält dir der Feind den Spiegel hin,
Dein Angesicht zu schauen,
Und faßt dich drob Ergrauen
Und der Verzweiflung schwarzer Sinn,
So brich darum den Spiegel nicht;
Doch wasche schnell dein Angesicht!

1. Meine Seele, wenn bei der Erinnerung an die Sünden deines verflossenen Lebens Angst und Schrecken dich überfallen, die deine Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit erschüttern, und es dich bedünkt, Alles sei verloren, so laß mit diesen Gedanken dich in keinen Streit ein und gib ihnen kein Gehör, sondern sprich mit dem Propheten: „Ein Abgrund, Herr, ruft den andern an!“ (Ps. 41.) Ein Abgrund von Bosheit, Lastern und Missethaten ist mein verflossenes Leben, Herr! aber ein unendlich tieferer Abgrund ist deine ewige Barmherzigkeit, in welcher der Abgrund meines Elendes wie ein Tropfen im Meere verschwindet! Es genügt mir dein Eid, daß Du den Tod des Sünders nicht willst, sondern daß er sich bekehre und lebe!

2. Ueberlaß dich auch niemals der folternden Angst, ob du zur Anzahl der Auserwählten gehörest oder nicht, und ob du bis an's Ende ausharren werdest. Denn dies sind verborgene Geheimnisse Gottes, und auch die tiefsinnigsten Gottesgelehrten vermögen es nicht, in dieselben einzudringen. Lege dein Heil mit Vertrauen in Gottes Hände, erwecke Acte seiner Liebe, arbeite für seine Ehre und weiche nicht von dem Wege seiner Gebote. Unendlich besser ist es, deine Zeit auf diese Dinge, als auf jene unnützen Fragen zu verwenden, und weit mehr wirst du dein Heil dadurch sichern, als durch eine Verzweiflung, die Gott beleidigt und dich selbst peinigt.

3. Drängt aber der böse Geist dich mit der Versuchung, seine Götzen anzubeten und den Lüsten des Fleisches und der Welt dich zu ergeben, weil du am Ende dennoch verdammt werdest, so antworte großmüthig mit jenen drei hebräischen Jünglingen: „Der Gott, dem wir dienen, kann uns von dem Feuerofen und aus deinen Händen erretten. Thut Er es aber nicht, so wisse, daß wir dein goldenes Bild dennoch nicht anbeten!“ (Dan. 3.) Lieben werde ich meinen Gott und Ihm dienen um seiner selbst willen, auch wenn ich nicht selig würde! — Diese großmüthige Liebe wird den Teufel bald in die Flucht treiben, und dein Herz mit dem süßesten Troste erfüllen. — „Ich vertraute auf Dich und sprach: Du bist mein Gott! und mein Loos liegt in deinen Händen!“ (Ps. 30. 15.)

277. Betrachtung.

Von der Heiligung der Sonn- und Feiertage.

Wann werde ich, mein Gott, vor Dir erscheinen
Und selig mit den Schaaren mich vereinen,
Die in den Höhen unter Jubelklang
Allewig singen deinen Lobgesang!

1. Kein Gebot des alten Bundes verpflichtete strenger, als das Gebot der Heiligung des Sabbats, und mit keinem auch waren größere Verheißungen verknüpft. Auf das Strengste waren alle knechtlichen Werke verboten, weil der Tag dem Herrn geheiligt und zu seinem Lob und seiner Verherrlichung bestimmt war. Darum auch ging die Heiligung dieses Tages in das Christenthum über, und ward zur Ehre der Auferstehung des Herrn in den Sonntag umgewandelt. — Die Juden indessen glaubten, sie feierten diesen Tag zur Genüge, wenn sie knechtlicher Arbeiten sich enthielten, und vergaßen darüber der Werke der Liebe und Barmherzigkeit; ja sie verfolgten sogar den Herrn Jesus, weil Er am Sabbat Kranke durch ein Wort seiner Barmherzigkeit heilte, gleich als wären seine allmächtigen Wunder knechtliche Werke!

2. Verdiente aber dieser Aberglaube der Juden strengen Tadel: was verdient wohl der furchtbare Mißbrauch, den so viele Christen von den Gott geheiligten Tagen machen, die sie zu aller Ausgelassenheit, zu Tanz und Spiel und zu allen Lastern verwenden, ohne, oder doch kaum, in der heiligen Stätte zu erscheinen, wo sie selbst das göttliche Opfer durch ihre Unehrerbietung entehren, gleich als wären alle Laster und Ausschweifungen gerade für diese Tage aufbewahrt! — Wenn wir in dieser heiligen Zeit selbst, wo wir unsre Wunden heilen sollen, solche mit neuen vermehren: wann werden wir je geheilt werden? — Dürfen wir uns

noch wundern, wenn die Wirkungen des göttlichen Zornes auf so vielen Einzelnen und ganzen Städten und Ländern sichtbar sind!

3. O meine Seele, betrauern wir diese furchtbare Blindheit, und heiligen wir die Tage des Herrn mit Ehrfurcht durch Hinzutritt zu den Quellen des Heiles, die seine unendliche Güte für unsre Heiligung einsetzte; durch andächtige Erscheinung bei dem unblutigen Opfer unsrer Erlösung; durch Danksagungen für unsres Gottes zahllose Wohlthaten, durch Betrachtung der heiligen Geheimnisse und durch fromme Werke der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit. Besuchen wir die heiligen Tempel und erfreuen wir uns im Herrn über unsre glorreiche Bestimmung, Ihn einst im Himmel ewig zu lieben und im Verein mit allen seinen glückseligen Heiligen zu loben in alle Ewigkeit. — „Gedenke, daß du den Sabbat heiligest!“ (Exod. 20. 8.)

278. Betrachtung.

Von dem letzten Platze.

Das reine Herz ist nahe Dir, dem Herrn,
Ob selbst es in der tiefsten Hölle wäre;
Das schuldbefleckte aber ist Dir fern,
Und flög' es in des Himmels höchste Sphäre!

1. Die Wunden unsrer Hoffart zu heilen, empfahl der Herr die Arzenei der Demuth uns durch Lehren, Gleichnisse und durch sein eigenes Beispiel. — Er empfiehlt uns den letzten Ort; und damit dieser Ort uns nicht verächtlich bedünkte, wählte Er selbst denselben, kam vom Himmel auf die Erde, ward in einem Stalle geboren, und starb auf der Schädelstätte. Waren dies nicht die letzten Orte in dieser Welt? — Wer kann nun noch zweifeln, daß der letzte Ort der ehrenvollste sei! — O gütiger Erlöser unsrer Seelen, noch sind wir so sehr von Hoffart aufgedunsen, daß wir immer höher und höher streben: was würde erst geschehen, hättest nicht Du selbst durch dein Beispiel uns vorgeleuchtet!

2. Wären wir nicht von unsrer Eigenliebe verblendet, so würden wir einsehen, daß der Vorzug eines Ortes nicht von dem Orte, sondern von der Person abhängt. Wenn ich ein Sünder bin, macht der erste Ort mich nicht zu einem Gerechten; — und bin ich gerecht, werde ich durch den letzten Ort nicht zum Sünder. Ein heiliger Ort war der Stuhl Moysis; wurden aber die Pharisäer und Schriftgelehrten, die darauf saßen, heilig dadurch? Kein erhabenerer Ort ist denkbar, als der Himmel und das Paradies; dessen ungeachtet wurden weder Lucifer noch der erste Mensch besser darin. Dagegen war Job, selbst an dem letzten Orte, auf dem Miste, heilig und Gott überaus wohlgefällig.

3. Aber nicht nur zur Uebung in der Demuth, auch für unsre Ruhe empfahl der Herr uns den letzten Ort. Hohe

Bäume und Thürme werden am leichtesten vom Donner getroffen. Wie viele Gefahren, Bitterkeiten, Sorgen, Demüthigungen müssen Diejenigen verschlingen, die auf den ersten Plätzen stehen, und wie schwer auch ist ihre Verantwortung! Von allen diesen Mühsalen sind Jene frei, die auf der letzten Stufe sind. Selig, wer dies erkennt; noch seliger, wer diese letzte Stelle sich erwählt! Denn Niemand wird ihn darum beneiden, Niemand ihn befeinden, nie auch kann er von dort tief fallen. Ruhig verfließt sein Leben, und keine strenge Rechenschaft verbittert ihm den Gedanken an den Tod. — „Bewahre die Wege des Herrn, so wird Er dich erhören!“ (Ps. 36. 34.)

279. Betrachtung.

Der heilige Franz von Assisi.

Franciscus, der mit Siegeswunden prangt,
Hat als ein Held das Himmelreich erworben;
Denn starke Siege hat das Heer erlangt,
Das er geführt, ob auch sich selbst erstorben!

1. Der heilige Franz von Assisi war nicht nur abgetödtet, sondern erstorben; ja er war gekreuzigt, und trug die Wundmale des Herrn an seinem Leibe. Das arme Leben Jesu Jesu Christi nachzuahmen ward er so arm, daß es ihm sogar am Nothwendigsten fehlte; — er verachtete alle weltliche Ehre so sehr, daß er sich selbst der Verachtung preisgab; — sein Verlangen aber, für Jesus zu leiden, war unersättlich. Er war ein lebendiges Bild des Erlösers, und gleichsam selbst ein Erlöser, da er zahllose Sünder bekehrte. — Meine Seele, wie ahmest du das Leben Jesu nach? O liebe mindestens die Armen hilfreich, wenn du die Armuth nicht lieben kannst; suche keine andere Ehre, als den Ruhm eines guten Gewissens, und präge durch andächtige Betrachtung des Leidens deines Herrn seine heiligen Wundmale wenigstens deinem Herzen ein!

2. Der lebendige Eifer dieses großen Heiligen trieb ihn an, die drei Hauptfeinde der Kirche, die Götzendiener, die Häretiker und die schlechten Katholiken, zu bekämpfen. Er stiftete einen heiligen Orden, die Lehre der Kirche gegen ihre abtrünnigen und ungläubigen Feinde zu vertheidigen, und sein strenges Leben führte viele schlechten Christen zur Bekehrung. — Was hast du, meine Seele, für Gott gethan? wie vertheidigest du deinen Glauben? wie willst du überzeugen, daß man die Verachtung liebe, wenn du ehrsüchtig, — daß man den Reichthum verachte, wenn du geizig, — daß man das Leiden umfangen müsse, wenn du weichlich und sinnlich bist?

3. Viele himmlischen Kronen erwarb der heilige Franciscus. Seine jungfräuliche Keuschheit erwarb ihm die Krone der Jungfrauen; seine wunderbare Buße die Krone der Büßer; sein heiliges, eifriges Leben die Krone der Bekenner; seine seraphische Liebe, die Krone der Märtyrer. Denn ohne von den übernatürlichen Schmerzen zu sprechen, die er durch die Wundmale des gekreuzigten Heilandes in seinen letzten Jahren bis zu seinem Tode erlitt, schiffte er nach Syrien, den Sultan zu bekehren, oder als Märtyrer zu sterben. — Welche Krone, meine Seele, wirst du durch dein Leben verdienen? Bedenke, daß Niemand gekrönt wird, der nicht rechtmäßig gestritten hat! — „Die Christo angehören, haben ihr Fleisch sammt ihren bösen Gelüsten gekreuziget!“ (Gal. 5. 20.)

280. Betrachtung.

Ueber den Ausspruch des Herrn: „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedriget werden."

Die Hoffart strebt Gott stets entgegen,
Vom Himmel stürzt' Er sie hinab;
Die Hölle selber ward ihr Grab;
Die Demuth aber fand den Segen!

1. Die Menschen verachten und demüthigen einen hoffärtigen, und achten dagegen einen bescheidenen, demüthigen Menschen; hierin stimmen die Gesetze des Evangeliums und der Welt überein. — Wie aber befolgen wir selbst diese himmlische Vorschrift? wie oft verletzen wir sie durch unser Betragen? Wäre die Demuth die Richtschnur unsres Wandels: wie viele Gehässigkeiten, Zänkereien, Feindschaften, Murren und Aergernisse würden wir vermeiden! Zeigen wir nicht in unsrer Weise uns zu kleiden, in den Vorzügen, nach welchen wir streben, und in allen unsren Ansprüchen, daß wir nur darauf ausgehen, vor den Menschen zu glänzen? Was würden sie wohl von uns denken, wenn sie in unsrem Innern lesen könnten?

2. Gewiß gibt es Niemand, der nicht in gewisser Hinsicht den Vorzug vor uns verdiente; denn entweder ist ein Mensch edler, mächtiger, fähiger und nützlicher, oder aber er ist frömmer, eifriger und heiliger, als wir. Immer auch werden wir Solche finden, mit welchen wir uns in keiner Beziehung messen können. Billig sogar sollten wir dem letzten Sünder uns nachsetzen; denn hätte er so viele Gnaden empfangen, als uns zu Theil wurden: wie weit wohlgefälliger würde er vor Gott wandeln! Das Nämliche auch gilt von Menschen ohne Bildung, von welchen wir gewiß glauben dürfen, daß sie uns bei weitem übertreffen würden, wenn die göttliche Vorsehung sie an unsre Stelle gesetzt hätte.

3. Was aber sind wir erst vor Gott! — O erkennen wir doch unser Nichts, unser Unvermögen, unsren Unwerth, unsre zahllosen Sünden und Vergehungen! Sind wir nicht in die tiefsten Laster versunken, so ist es seine Güte, die uns davor behütete; thun wir aber irgend Gutes, so gebührt Ihm alle Ehre dafür, da von Ihm das Wollen und das Vollbringen kommt. Wie Viele, die nicht in den Schranken der Demuth sich bewahrten, verloren die Andacht, den Eifer, ja sogar den Glauben, und fielen in die schändlichsten Laster! — Wollen wir demnach zeitlicher und ewiger Schmach entkommen, so bewahren wir uns in der Demuth. — „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt Er seine Gnade!“ (Jac. 4. 6.)

281. Betrachtung.

Von dem Eitelruhm.

Menschengunst ist eitler Dunst,
Der im Wind verfliegt;
Wahre Demuth ist die Kunst,
Die dies Gift besiegt!

1. Ein sehr subtiles Gift, das gern in alle unsre guten Werke einfließt und dieselben verdirbt, ist die eitle Ruhmgier, die nicht nur Anfängern, sondern sogar Vollkommnen nachstellt, um das Gold aller ihrer Tugenden sie zu bringen. Diese Seuche liegt gleich einer Schlange im Hintergrunde des Herzens verborgen, und es gehört ein geübtes Auge dazu, sie zu entdecken und hinauszutreiben. Wer sie aber wahrnimmt und dennoch ihren Einflüsterungen Gehör gibt, den beraubt sie nicht nur, sondern sie spottet seiner auch obendrein.

2. Wer nach der Ehre der Menschen giert, der hascht nach Schatten. Denn weder ist diese Ehre ständig, noch wahrhaft, noch irgend nützlich. So wenig Bestand hat sie, daß der Prophet von ihr spricht: „Ihre Ehre verblüht wie eine Feldblume.“ (Isai. 40.) Eben so wenig ist sie auch wahrhaft; denn sie ist ein eitler Dunst, eine Meinung der Menschen, die, wenn sie auch Alle übereinkommen, dich zu loben, dich dennoch nimmermehr besser machen, als du vor Gott bist. Endlich gereicht sie auch zu keinem Nutzen; umgekehrt vielmehr bringt sie den Menschen um alles Verdienst, und raubt ihm den Himmel; denn zu Solchen, die ihre guten Werke thun, damit sie von den Menschen gesehen und gelobt werden, spricht der Herr: „Wahrlich, Ich sage euch, ihr habet euern Lohn empfangen!“ (Matth. 6. 2.)

3. Wie Viele werden, nach langen und schweren Arbeiten, mit leeren Händen vor dem ewigen Richter erscheinen,

und statt der Belohnung diese Antwort empfangen! — Hüten wir uns also, meine Seele, daß diese Hauptfeindin aller Tugenden uns nicht um das Verdienst unsrer guten Werke bringe! — Nur dann schadet die Ehre der Menschen uns nicht, wenn wir sie nicht suchen, noch auch Wohlgefallen daran haben. Denn sollen wir auch diese Seuche fliehen, so soll dennoch unsre Furcht nie so weit gehen, daß wir wegen derselben irgend ein gutes Werk unterlassen, das uns Lob und Ehre zuziehen kann. Sprechen wir in solchen Fällen mit unsrem Herrn: „Ich suche meine Ehre nicht!“ (Joh. 8.) — „Seien wir nicht gierig nach eitler Ehre, und reizen und beneiden wir einander nicht!“ (Galat. 5. 26.)

282. Betrachtung.

Stufen zur Selbsterkenntniß und Demuth.

Wer bist du, Mensch, du Nichts und Staubgebilde,
Dich in so eitler Hoffart zu erheben?
Rief aus dem Abgrund dich nicht Gottes Milde,
Und schenkte Dasein dir und Licht und Leben?
Ist Asche, Mensch, nicht deine letzte Zier?
Ja selbst die Asche bist du nicht aus dir!

1. Wie kam ich in dies Dasein? habe ich mich selbst erschaffen? Was war ich vor einem Jahrhunderte? — Tief im Abgrunde des Nichts, hatte ich weder Kraft, daraus hervorzutreten, noch Verdienst, daraus erhoben zu werden. — Aus mir selbst bin ich noch heute, was ich damals war. Bin ich nun Etwas, so kommt mir dies von dem Urheber meines Daseins, ich selbst konnte aus mir nicht einmal eine Mücke werden! Dir, mein Gott, verdanke ich Alles. Darum will ich deine Barmherzigkeit preisen, und meine ganze Wissenschaft bestehe darin, Dir die Ehre für Alles zu geben, ohne das Geringste mir selbst anzueignen!

2. War ich aber Nichts, durchaus Nichts im Reiche der Natur, so war ich noch unendlich weniger im Reiche der Gnade. Unfähig war ich, solche zu erwerben, unwürdig, sie zu empfangen. Denn die Gnade ist „jenes beste Geschenk, jene vollkommne Gabe, die von dem Vater der Lichter herabkommt.“ (Jac. 1. 17.) Wie aber hätte ich Nichts jemals Anspruch auf diese Würdigung des Allerhöchsten machen können? — Vermag ich es nun nicht, für meine Schöpfung Dir würdig zu danken, mein Gott: wie kann ich je für diese allerhöchste Gabe Dir danken?

3. Aber noch einen andern, tiefern Abgrund sehe ich vor mir! Denn wie verwendete ich die Gaben der Natur und der Gnade, die deine unendliche Güte mir zu deiner Verherrlichung gegeben hat? — Undank, Bosheit, Hoffart,

Sünde: dies ist's, was ich aus mir selbst hervorbrachte! Statt Dich zu verherrlichen, beleidigte ich deine göttliche Majestät unzählige Male! Unendlich weniger also bin ich, als selbst das Nichts! Deutlich sprach mein Erlöser dies aus, als Er von seinem meineidigen Jünger Judas sagte, es wäre ihm besser, er wäre nicht geboren. Wo also ist noch ein Winkel, meine Hoffart zu verbergen? und wo wäre ich, hätte deine unendliche Barmherzigkeit diesem schauderhaften Abgrund mich nicht großmüthig entrissen? — Nichts also bin ich aus mir, Nichts durch mich, und als Sünder stehe ich tief unter dem Nichts! — „So Jemand sich bedünken läßt, er sei Etwas, da er doch Nichts ist, der verführt sich selbst!“ (Gal. 6. 3.)

283. Betrachtung.

Von den göttlichen Vollkommenheiten.

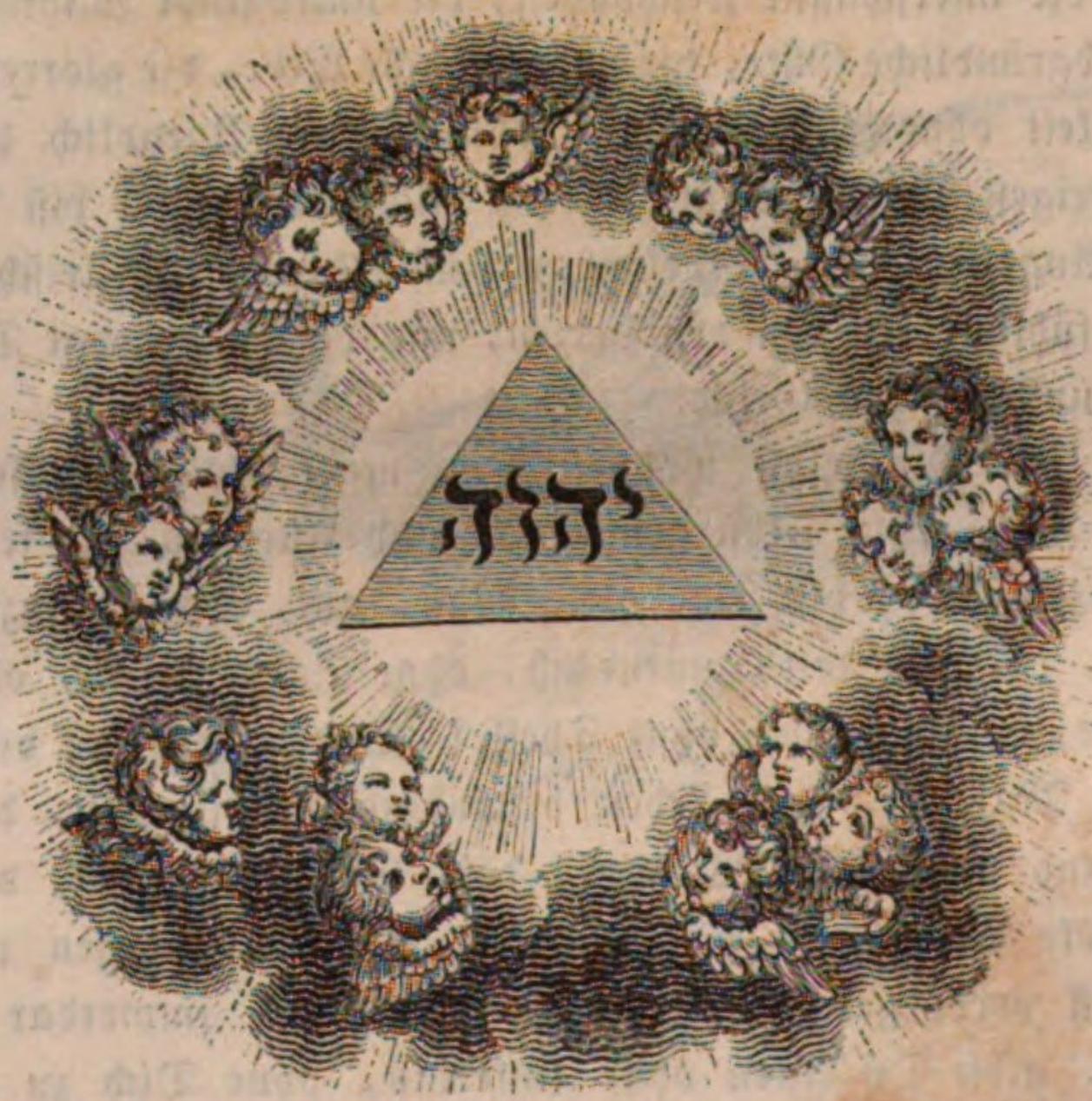
Gott, unerreichbar ist das heil'ge Licht,
Worin Du wohnst vor allem Anbeginn!
Hoch übersteigt dein Wesen allen Sinn!
Dich fassen selbst die höchsten Geister nicht,
Die, Sonnen gleich, in deinem Lichte glänzen;
Denn deine Größe, Herr, kennt keine Gränzen!

1. Erleuchte mich, Herr, mein Ursprung und mein Ziel, daß ich Dich erkenne, in dessen Erkenntniß das ewige Leben besteht! O gib der Seele Dich kund, die Du nach deinem Bilde erschaffen hast, damit sie Dich würdig preise und dein Lob verkündige! Wer bist Du, mein Gott, Du Zielpunkt und Grundveste aller Wesen? Die unendliche Allmacht bist Du, die unerschaffne Urschönheit, die untrügliche Wahrheit, die abgründliche Güte, die unermeßliche Liebe, die glorreiche Ewigkeit ohne Anbeginn und ohne Ende. Unendlich hoch übersteigest Du die Sinne, denn nicht erschaulich bist Du den Augen, nicht vernehmbar den Ohren des Fleisches, aber fühlbar bist Du den Herzen, und dein Licht zeigt Dich dem unsterblichen Geiste!

2. In Dir selbst wohnest Du, mein Gott, glückselig durch Dich, Dir selbst genügend, und Alles in Dir selbst besitzend! Groß bist Du, ohne Maß, gut, ohne Gränzen, schön, ohne Gestalt, unendlich, ohne Zahl, ewig, ohne Dauer, vollkommen, ohne Theile! Deine Größe ist deine ewige Majestät, dein Leben beständige Fruchtbarkeit, dein Verstand unendliche Weisheit, dein Wille Heiligkeit, dein Gedanke Licht, dein Wesen Liebe. Ueberall zugegen und überall verborgen, immerdar wirkend und immerdar in Ruhe, gibst Du Allen ohne Unterlaß, ohne Dich zu erschöpfen; bist heilig und überaus lieblich in deinen Heiligen, aber schrecklich in deinen Gerichten über die Verworfenen!

Unaussprechlich glorreich bist Du; alle Wesen rufen: „Wer, Herr, ist Dir gleich!“

3. O meine Seele, was suchest du auf Erden? was suchest du in den hinfälligen Geschöpfen, das du nicht in unendlicher Fülle in deinem Gott fändest? Wie also verlässest du den Quell des lebendigen Wassers, aus Cisternen zu trinken, die deinen Durst nicht stillen können! — O Gott meines Herzens, Dich will ich suchen, Dich allein lieben! Kann auch mein Geist deine unendlichen Vollkommenheiten nicht erfassen, so faßt Dich doch mein Herz, das Du zu deiner Liebe erschaffen hast! — „Wer ist Dir gleich an Stärke, Herr! Wer ist Dir gleich, der Du herrlich bist an Heiligkeit, schrecklich und lobwürdig, und große Wunderwerke thust!“ (Exod. 15. 11.)



284. Betrachtung.

Ermahnung zur Liebe Gottes.

Die Liebe, die in Gott, dem Schöpfer, ruht,
Sie ist der Seele Geist und höchstes Leben;
Sie schwillt das Herz mit reiner Himmelsgluth,
Und jubelt, selbst wenn alle Andern beben!

1. „Hören will ich, was der Herr, mein Gott, in mir spricht!“ (Ps. 84.) Gleichwie der Hirsch nach den Wasserquellen, also solltest du, o Seele, in lebendigem Durste nach Mir, dem Urquell deiner Glückseligkeit, erglühen, und weder Rast noch Ruhe finden, bis deine Sehnsucht gestillt wird. Ohne Unterlaß sollte dies sehnliche Verlangen in dir zunehmen, denn kein Ziel setzt sich die wahre Liebe, niemals wird sie ersättigt, und sie wächst um so schneller, als diese Pilgrimschaft ihrem Ende näher kommt. Alle Gedanken und Begierden des Herzens reißt sie an sich, und findet keinen Trost, keine Freude, keinen Frieden, außer in Mir, ihrem Ursprung und ewigen Ziele.

2. Nicht müßig ist meine Liebe in der Seele; unermüdlich ist sie, für meine Ehre zu wirken. Ist es ihr aber nicht gestattet zu thun, was sie verlangt, so wirkt sie doch dem Willen nach; und überaus wohlgefällig ist dieser Wille vor meinen Augen, da ich nicht so sehr auf die Menge der Werke, als auf die Größe der Liebe sehe. Was auch soll Mir die Spreu ohne die Frucht? Ich sehe nicht auf äußerliche Werke ohne Liebe, wohl aber auf die Liebe, auch wenn sie ohne Werke ist, wenn nämlich solche aus Krankheit, aus Gehorsam, oder aus einem andern rechtmäßigen Hindernisse unterblieben. Wer Mich allein in allen Dingen sucht, und nur durch mein Wohlgefallen ersättiget wird, der wirkt das größte Werk der Liebe.

3. Eine solche Seele erfährt den Trost meiner Liebe, der alle Freuden und Lieblichkeiten der Welt unendlich

übertrifft. — O daß doch die Menschen, die Ich zu Meiner Liebe erschaffen habe, so weit von ihrer Glückseligkeit irren, und von der Liebe zu den Geschöpfen sich bestricken lassen, wodurch sie nicht ersättigt, sondern verunreinigt, geängstiget, und zeitlich und ewig unglückselig werden! — Was ist je in den Geschöpfen Erfreuliches, das nicht in unendlicher Fülle in Mir wäre? Nacht und Bitterkeit ist Alles außer Mir! Meine Liebe, o Seele, sei dein größter Schatz, dann wird dein Herz schon hier auf Erden im Himmel sein! — „Bleibet in meiner Liebe! So ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben!“ (Joh. 15. 9.)

285. Betrachtung.

Von Gottes Ehre und Verherrlichung.

Die Schöpfung steht, o Gott, zu deiner Ehre!
Dein Lob verkünden aller Wesen Heere;
Sie alle ehren Dich auf ihre Weise!
O gib mir, daß auch ich Dich würdig preise!

1. In der ganzen Schöpfung hat nur Eines Werth, und auf dies Eine muß Alles sich beziehen; dies aber ist Gottes Ehre. Denn die Ehre ist Gottes einziges Gut, darum auch gibt es nichts Größeres, als diese Ehre Ihm zu erwirken. Daß ich Staub und Asche Gottes unendliche Majestät verherrlichen kann, dies ist der höchste Adel meines Wesens. Selbst die glorreichsten Cherubim und Seraphim haben kein erhabeneres Ziel. Eine unsterbliche Seele, die Anderes sucht, erniedrigt sich selbst. So sehr eifert Gott für seine Ehre, daß Er spricht: „Meine Ehre werde Ich einem Andern nicht geben!“ (Isai. 42. 8.) — O meine Seele, suchen wir diese Ehre, und halten wir es für unsren höchsten Ruhm, Alles, sogar unser Leben, für Gottes Ehre zu opfern!

2. Diese Ehre suchte Jesus, unser göttliches Vorbild, durch alle Werke seiner heiligsten Menschheit, durch sein Leiden und seinen Tod. Dies war das erhabene Ziel, für das Er sich opferte, und ähnlich werden wir Ihm nur in sofern, als wir hierin Ihm nachahmen. Ja alle unsre Werke sind auch nur in sofern verdienstlich, als wir Gottes Ehre dadurch suchen; was nicht in dieser Absicht geschieht, ist für die Ewigkeit verloren; was gegen sie geschieht, ist schwere Schuld. O meine Seele, bieten wir nun unsre ganze Kraft auf, Gottes Ehre zu fördern, um die Zeit zu ersetzen, wo wir Ihn durch unsre Sünden verunehrten!“

3. Gott zu verherrlichen ist die Beschäftigung aller Chöre der seligen Engel und aller zahllosen Schaaren der

heiligen Himmelsbürger in alle Ewigkeit. Ohne Unterlaß singen sie den Lobgesang: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren! Alleluja! Heil, Ehre und Herrlichkeit sei unsrem Gott, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ In dieser Verherrlichung besteht zugleich ihre Seligkeit. So beginnen wir denn, meine Seele, schon in diesem Leben, was wir im Himmel ewig thun werden, und loben wir Gott nun nach Maßgabe unsrer Sterblichkeit, bis wir in jene glückseligen Lobgesänge einstimmen. — „Ihm, dem Könige der Ewigkeit, dem unsterblichen, unsichtbaren und einigen Gott, sei Ehre und Verherrlichung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ (1. Tim. 1. 17.)

286. Betrachtung.

Regeln der Nächstenliebe.

Du liebtest, Herr, uns Sünder bis zum Tod,
Und ließest uns dein heiliges Gebot,
Daß auch wir selbst die Brüder lieben lernen,
Uns nicht von deiner Liebe zu entfernen!

1. Lieben sollen wir den Nächsten wie uns selbst! Dies, meine Seele, ist ein göttliches Gebot. Sehr empfindlich sind wir gegen unsre geringsten Uebel; lieben wir aber den Nächsten wie uns selbst, so werden wir allerdings auch gefühlvoll für seine geringsten Uebel sein, oder vielmehr werden solche uns immer groß erscheinen. So zärtlich auch ist unsre Liebe zu uns selbst, daß wir alle unsre Fehler verbergen, oder sie doch als gering ansehen. Mit diesen nämlichen Augen aber sollen wir auch die Fehler unsrer Brüder betrachten. Können wir solche nicht entschuldigen, so entschuldigen wir wenigstens ihre Absicht, und ist auch dies nicht möglich, so haben wir Mitleid mit ihren Schwächen und schweigen wir. — Ist dies dein Betragen, meine Seele! Sieh also, wie fern du von der wahren Nächstenliebe bist!

2. Lieben sollen wir den Nächsten, wie wir wollen, daß er uns liebe. — Blicke in diesen Spiegel, meine Seele! Möchtest du, daß man dich mit Härte behandelte? daß man verächtlich mit dir spräche? mit herrischem Ton Befehle dir ertheilte? dich aus Bosheit verleumdete? deiner spottete? dich lächerlich machte? deine geringsten Fehler übertriebe? deine unschuldigsten Handlungen vergiftete? gar keine Nachsicht mit deinen Schwächen hätte? Möchtest du nicht vielmehr, daß man gerade umgekehrt gegen dich handelte? — Warum denn begegnest du Andern nicht selbst, wie du wolltest, daß man dir begegnete?

3. Lieben sollen wir den Nächsten, wie Christus uns geliebt hat. Wie aber liebte uns der Herr? — Ohne all unser Verdienst. Was auch hätte Er je an uns lieben können? Auch liebte Er uns ohne allen Eigennutz. Denn was konnte Er von uns armen und elenden Sündern erwarten? Und dennoch liebte Er uns so sehr, daß Er Gut und Blut, Ruhe, Ehre und Leben für uns dargab. Also liebte uns Jesus; dies ist das Beispiel, das Er uns zur Regel aufstellte; dies sein neues Gebot, an dessen Erfüllung Er seine Jünger erkennt. — Herr, mit Schmerz bekenne ich, daß ich bisher dein Lieblingsgebot nicht erfüllte, doch gelobe ich Dir, dasselbe künftig mit deiner Gnade getreu zu erfüllen! — „Wer nicht liebt, der bleibt im Tode!“ (1. Joh. 3. 15.)

287. Betrachtung.

Jesus, Gottes und Davids Sohn.

Es zeigten, Herr, die Seher Dich in Klarheit,
Du aber führtest selbst zum Sieg die Wahrheit;
Die Feinde deines Reiches sind vernichtet,
Und ewig steht dein Herrscherthron errichtet!

1. Viele verfänglichen Fragen hatten die Pharisäer dem Herrn über verschiedene Gegenstände gestellt; Er aber hatte solche mit einer Weisheit gelöst, daß sie, ob auch seine ergrimmtesten Feinde, darüber erstaunten. Hierauf aber stellte Er selbst eine Frage an sie, und sprach: „Was bedünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist Er?" — Sie antworteten: „Davids!" — Darüber waren Alle einig. Allein David, der Ihn seinen Sohn genannt hatte, nannte Ihn auch, und zwar im heiligen Geiste, seinen Herrn. Wie also war Er Davids Sohn, und zugleich sein Herr? Diese Frage wußte die Synagoge nicht zu lösen. Wir aber kennen diese Lösung. O beten wir Jesus in heiliger Freude an, der unsre Natur in die Einheit seiner Gottheit aufnahm!

2. Oft hatte Jesus sich den Sohn Gottes genannt, und immer waren die Juden darüber ergrimmt, ob Er auch seine Gottheit durch allmächtige Wunder bewies. Ja sie hatten nach seinem Ausspruch: „Ich und der Vater sind Eins!" Steine aufgehoben, und Ihm in's Angesicht gesagt: „Wir steinigen Dich um der Gotteslästerung willen, weil Du Dich selbst zu Gott machest, da Du doch ein Mensch bist!" (Joh. 10.) Durch die Anführung des 109. Psalms, worin, wie sie selbst bekannten, David im heiligen Geiste gesprochen hatte, bewies ihnen Jesus, daß die Person des heiligen Geistes nicht wider die Einheit Gottes streite, und daß also auch seine Sohnschaft dieser göttlichen Einheit nicht widerspreche. Aber ihre Blindheit war unheilbar.

3. Der göttliche Erlöser führte diesen Psalm an, der ihnen sehr geläufig war, sie zum Nachdenken über den Inhalt desselben zu wecken, und ihnen die Augen zu öffnen. Denn ausgesprochen war in diesem Psalm, daß Gott selbst den Messias aus seiner Wesenheit erzeugt hatte, daß Er ein ewiger Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedech sei, daß Er das Zepter seiner Herrschaft von Sion aussenden, zur Rechten Gottes sitzen, und zugleich mitten unter ihnen, seinen Feinden, herrschen und sie zerschmettern würde. — Wie wunderbar ward diese Weissagung erfüllt, die so lange vor der zeitlichen Geburt des Messias in den Büchern der Juden aufgezeichnet stand! — „Er ist der König der Könige, und der Herr der Herrscher!“ (Offenb. 19. 16.)

288. Betrachtung.

Von den zwei Naturen in Christo.

Preis, Jesu, Dir, der Du vom Himmel kamst,
Und aus Maria unsre Menschheit nahmst:
Als Mensch uns mit dem Vater zu versöhnen,
Als Gott uns mit Erbarmungen zu krönen!

1. Meine Seele, betrachten wir die Person Jesu Christi, so sehen wir in Ihm eine Heiligkeit und Allmacht, die eines Gottmenschen vollkommen würdig ist. Die glorreichen Wunder, die Er zum Beweis seiner Gottheit wirkte, erforderten Gottes ganze Allmacht; von dieser Art waren: Blindgebo-renen Augen zu erschaffen; wenige Brote aus Nichts zu vermehren; Todte, und zumal einen viertägigen Todten, zu erwecken; Aussätzige durch ein bloßes Wort zu reinigen. Diese und zahllose andere Wunder that Jesus vor allem Volke, sprach sich dabei als Gott, und zwar als Einen Gott mit seinem Vater aus, und ließ sich als solchen an-beten. — Nimmermehr aber konnte, wofern Er nicht Gott war, Gott seine Allmacht Ihm mittheilen, ein falsches Zeug-niß zu bestätigen.

2. War Jesus nicht Gott, so war Er (was ewig fern sei) der verbrecherischeste aller Betrüger, da er für Gott sich ausgab, und göttliche Ehre forderte; — ein Betrüger jedoch, dessen Absichten Gott mit seiner ganzen Allmacht förderte, und durch beinahe zwei Jahrtausende beständig fördert. — War Er ein bloßer Mensch, so war Er ein unauflösliches Räthsel; Er war der demüthigste und stol-zeste aller Menschen zugleich; der Unterwürfigste und der größte Rebell; Er gehorchte Gott in tiefster Ehrfurcht; opferte Ihm Ehre und Leben, und empörte sich zugleich der-gestalt wider Ihn, daß Er selbst auf den Thron Gottes sich erheben und als Gott herrschen wollte. Wer wird dies je begreifen?

3. Ist aber Jesus ein Gottmensch, dann lösen sich alle scheinbaren Widersprüche seines Charakters wunderbar. Dann konnte Er in Wahrheit sagen, „Er sei dem Vater gleich, Er sei früher denn Abraham; was der Vater thue, das thue auf gleiche Weise auch der Sohn, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren;“ — und begreiflich wird dann auch seine tiefe Demuth, sein Eifer für die Ehre seines Vaters, seine Aufopferung bis zum Kreuzestode, Ihm zu gehorchen. Es glänzt in Ihm die Gottheit in ihrer vollen Würde, und die Demuth in der höchsten menschlichen Vollkommenheit. — Also, liebreichster Erlöser, beten wir Dich als den Sohn Gottes und der Jungfrau an. — „Ich bin vom Himmel herabgekommen!“ (Joh. 6. 38.)

289. Betrachtung.

Jesus ein Pilger in der menschlichen Natur.

Daß wir im Glanz der Gottheit nicht vergingen,
Nahmst, Herr, Du unser sterbliches Gewand;
Und Alle, die als Mittler Dich empfingen,
Führt deine Huld in's hohe Vaterland!

1. Meine Seele, wenn wir die wunderbare Pilgrimschaft unsres Herrn in der menschlichen Natur betrachten, dann muß unser Herz von wehmüthiger Liebe und Dankbarkeit durchdrungen werden. Denn eine beständige Gewalt litt seine heiligste Menschheit. Angeboren war die Glückseligkeit seiner heiligsten Seele, wegen ihrer persönlichen Vereinigung mit der Gottheit, und ihrer Natur nach hätte diese Glückseligkeit auf seinen heiligsten Leib sich ergießen sollen. Gewaltsam aber ward das Recht auf diese Glorie seinem heiligsten Leibe entzogen, damit er auf solche Weise den Leiden der Sterblichkeit sich unterwerfen könnte. Eben so litt auch seine heiligste Seele Gewalt, da ihre Glückseligkeit einen ihr entsprechenden, von allen Schmerzen freien und glückseligen Leib erforderte.

2. O meine Seele, wer beherzigt diese unermeßliche Liebe! Denn freiwillig und aus Liebe unterwarf sich Jesus diesem beständigen Zwang zur Verherrlichung seines himmlischen Vaters, und zu unsrem Heile. Die Liebe zu uns Sündern beraubte Ihn seiner Glückseligkeit, damit Er mit unsrer Armseligkeit sich beladen könnte; die Liebe machte Ihn sterblich, die Unsterblichkeit uns mitzutheilen; sie machte Ihn arm, uns in den Besitz unsterblichen Reichthums zu versetzen; sie bewog Ihn, Knechtesgestalt anzunehmen, uns zu ewiger Herrlichkeit zu erhöhen! — Wie mächtig fordert diese Liebe uns auf, daß auch wir um Seinetwillen uns Gewalt anthun, Ihm Liebe mit Liebe zu vergelten!

3. Nur Einmal hob der Herr diesen Zwang auf eine kurze Stunde bei seiner heiligen Verklärung auf, seinen auserwählten Jüngern eine Probe der künftigen Seligkeit zu zeigen, und auch da besprach Er sich mit Moyses und Elias über seinen nahen Kreuzestod zu Jerusalem. — So groß aber war diese Herrlichkeit, daß die beiden Apostel Petrus und Johannes keine Worte finden, sie auszusprechen. Sein ganzes übriges Leben hindurch aber ertrug Er diesen gewaltsamen Zustand, wiewohl seine heiligste Seele immer der glorreichen Anschauung seiner Gottheit genoß. Also vereinigte Er die höchste Glückseligkeit und das bitterste Leiden! — O verleihe uns, gütigster Jesu, daß auch wir bei beständiger Abtödtung der Sinne immerwährende Freude des Geistes erfahren! — „Er erniedrigte sich, und ward gehorsam bis zum Tode.“ (Philipp. 2. 8.)

290. Betrachtung.

Die heilige Theresia.

Wie glänzest hehr du in des Himmels Sitze,
Theresia, die du das Kreuz erkoren,
Und lobest Gott an deiner Kinder Spitze,
Die du in Schmerz und Liebe Ihm geboren!

1. Die heilige Theresia brannte von heiliger Liebe zu ihrem göttlichen Geliebten; ihre Liebe aber war thätig gleich dem Feuer, das niemals spricht: Es ist genug! Schon in ihrer Kindheit trieb diese heilige Flamme sie an, die Marter zu suchen; in spätern Jahren aber das Gelübde abzulegen, alle ihre Werke mit möglichster Vollkommenheit zu thun. Diese feurige Liebe nahm bis an das Ende ihres Lebens fortwährend an Stärke und Innigkeit zu. Sie erweckte in ihr ein unersättliches Verlangen nach Leiden. Ohne Unterlaß krank, peinigte sie ihren unschuldigen Körper noch mit schweren Bußwerken; ja ihr Wahlspruch war: „Entweder leiden oder sterben!“ — O meine Seele, wann wirst du einmal anfangen, Gott wahrhaft, standhaft und eifrig zu lieben!

2. Großes that die heilige Theresia für Gott; Großes auch litt sie für Ihn. Gott, die Menschen und die bösen Geister prüften ihre Liebe und übten ihre Geduld; Gott durch innerlichen Mißtrost, die Menschen durch Verfolgungen, die bösen Geister durch wüthende Versuchungen. Zwar erhob Gott, nachdem sie durch ihre standhafte Treue Seiner sich würdig bewiesen hatte, sie zu den höchsten Entzückungen, und offenbarte ihr viele verborgenen Geheimnisse seiner Weisheit; aber wie viele Leiden erweckten ihr diese Offenbarungen! wie schwere Widersprüche ertrug sie von ihren geistigen Führern! Dennoch aber unterwarf sie sich ihrem Urtheile, denn mit Recht hielt sie alle Heiligkeit für falsch, die ihrem eigenen Sinne nicht entsagt.

3. Endlich ward diese seraphische Jungfrau eine glückselige Mutter zahlloser Kinder; sie stiftete einen Orden für Klostermänner und für Klosterfrauen. Aber wie überaus schwer ward ihr die Geburt so vieler Kinder Gottes! Große und strenge Verfolgungen mußte sie deßhalb, und zwar sogar von Solchen erdulden, die ihre heilige Absicht hätten fördern sollen! — O lerne, meine Seele, die innerlichen Trockenheiten des Herzens ertragen, da Gott immer großmüthig die Seelen belohnt, die in diesen strengen Prüfungen Ihm getreu sind; lerne Gott zu Liebe Vieles leiden, wenn du Großes für Ihn thun willst, da das Samenkorn, wenn es nicht erstirbt, keine Frucht bringt. — „Wie eine Lilie unter Dornen, also ist meine Freundin unter den Töchtern!“ (Hoh. L. 2. 2.)

291. Betrachtung.

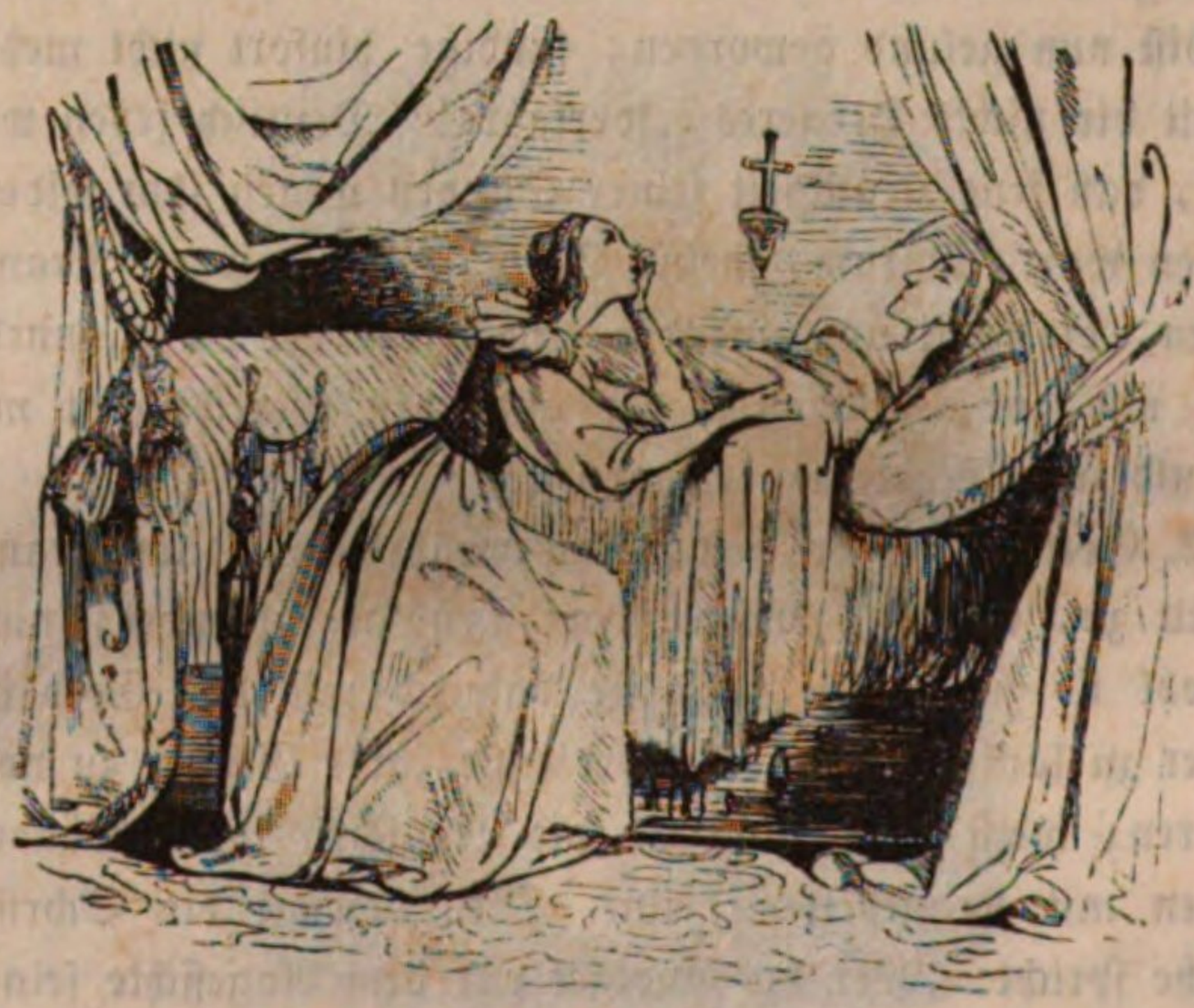
Ueber Krankheiten.

Du heilest, Herr, durch Schmerzen unsre Wunden,
Und lässest durch die Krankheit uns gesunden:
Damit wir rein, durch Buße in der Zeit,
Nicht büßen müssen in der Ewigkeit!

1. Wenn unser barmherziger Erlöser körperlich Kranken die Gesundheit verlieh, begleitete Er solche gewöhnlich mit Worten, die eine Arzenei für unsre Seelen sind. Also zeigte Er durch die Verzeihung der Sünden, die er jenem Gichtbrüchigen verlieh, daß die menschlichen Krankheiten ihren Ursprung in der Sünde haben, und daß wir vor allen Dingen um die Befreiung von unsren Sünden bitten sollen. Eben darum auch sprach Er zu jenem andern Gichtbrüchigen, den Er bei dem Schwemmteiche heilte: „Sieh, du bist nun gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, damit dir nichts Aergeres widerfahre!“ Deutlich sehen wir hier, daß jene Krankheit seiner Sünden wegen ihm widerfahren war. Darum, meine Seele, sollen wir die Krankheiten, die Gott uns zusendet, im Geiste der Buße annehmen und zur Versöhnung der göttlichen Gerechtigkeit mit Geduld und Ergebung ertragen.

2. Gott sendet zwar seinen Auserwählten zuweilen Krankheiten zu, wie Er ihnen andere Trübsale zusendet; nicht sowohl sie zu strafen, als sie dadurch wie das Gold im Feuer zu läutern und die Verdienste ihrer Geduld zu vermehren; meist aber sucht Er die Menschen ihrer Sünden wegen mit Krankheiten heim. Dies bezeugt die Schrift, welche spricht: „Wer da sündiget vor dem Angesichte seines Schöpfers, der wird dem Arzt in die Hände fallen!“ (Eccl. 38.); und abermal: „Gott straft — seine Seele aus dem Verderben zu erretten — den Menschen auf dem Bettlein mit Schmerzen, und macht, daß sein Gebein verdorrt!“ (Job 33.)

3. Sprechen wir also, meine Seele, wenn eine Krankheit über uns kommt, und Schmerzen uns bedrängen: Herr, ein Sünder bin ich, ein großer Schuldner deiner göttlichen Gerechtigkeit! Nichts auch ist billiger, als daß Du die Sünde bestrafest! Doch Dank Dir, denn Du bestrafest mich als ein milder Vater durch Trübsale dieses Lebens, und schlägst, damit Du heilest! So nimm denn meine Schmerzen barmherzig als ein Sühnopfer auf, und verleihe mir deine Gnade, damit sie durch meine Geduld verdienstlich und Dir wohlgefällig werden! — „Dies ist mein Trost, daß Er durch Schmerzen mich betrübt und meiner nicht schont, und daß ich den Reden des Heiligen nicht widerspreche!“ (Job 6. 10.)



292. Betrachtung.

Von dem Nutzen der Krankheiten.

Das Kreuz und Leiden, Herr, aus deiner Hand
Ist deiner Liebe sichres Unterpfand!
Drum, ist mein Herz darüber auch beklommen,
Sei dennoch, was Du sendest, mir willkommen!

1. Zahllose Mittel wendet Gottes Weisheit an, die Menschen zu sich zu führen, und oft sendet sie körperliche Krankheiten als Arzeneien, kranke Seelen zu heilen. Wäre jener Fürst durch die Krankheit seines Sohnes nicht in so schwere Bedrängniß gekommen, so hätte er vielleicht den Herrn niemals gesucht, und wäre nie zur Gnade des Glaubens gelangt. (Joh. 4.) Es gereichte also diese Krankheit nicht nur seinem Sohne, sondern auch ihm selbst zum größten Heile. — Darum, meine Seele, sollen wir die Geißel des Herrn nicht als ein Unheil betrachten, denn sie zieht die Irrenden oft mit Gewalt zu Gott, weckt die Trägen und Schläfrigen, reinigt die Gerechten, und tilgt oft durch kurze Schmerzen der Zeit die Strafen der Ewigkeit.

2. Nicht feindlich also erzeigt sich Gott gegen uns, wenn er uns, die wir mit so vielen Seelenkrankheiten behaftet sind, die Arzenei einer körperlichen Krankheit zusendet; vielmehr sollen wir dieselbe als einen Beweis seiner väterlichen Vorsehung und Liebe betrachten. Denn die Krankheit ist ein Licht; sie zeigt dem Menschen den Unwerth und das Nichts aller weltlichen Eitelkeit in der Nähe; sie führt ihn in sein Inneres ein und weckt ihn zum Nachdenken; sie lehrt den Sünder, dessen Herz noch nicht gänzlich erhärtet ist, aus der Noth eine Tugend machen, die allmälig durch Gottes Gnade sich vervollkommnet, und löst die Gott ergebene Seele vollends von der Anhänglichkeit an dies vorübergehende Leben.

3. Hören wir, meine Seele, den Geist Gottes, der uns also ermahnt: „Verzage nicht, wenn du von dem Herrn gezüchtiget wirst, denn wen der Herr liebt, den züchtiget Er, und hat sein Wohlgefallen an ihm, wie an seinem Kinde!“ (Sprüchw. 3.) Der Apostel, der diese Worte wiederholt, folgert daraus den Schluß, daß also Diejenigen, die in diesem Leben nicht von Gott gezüchtiget werden, keine rechtmäßigen Kinder (Hebr. 12.), und folglich von der Anzahl der Auserwählten ausgeschlossen sind. Zum größten Troste muß uns dies gereichen, wenn wir von Trübsalen und Krankheiten heimgesucht werden, und uns zum Lob Gottes anregen. — „Denn wir wissen, daß Denjenigen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten gereichen.“ (Röm. 8. 28.)

293. Betrachtung.

Ueber den Argwahn.

Die Unschuld ist ein reines Licht,
Sie kennt den falschen Argwohn nicht;
Doch wo die Schuld im Herzen steckt,
Sieht ringsum Alles sie befleckt!

1. „Was denket ihr Arges in euren Herzen?“ — Also fragte der Herr die Pharisäer. Er hatte nämlich einem Gichtbrüchigen, bevor Er ihn körperlich heilte, die Gesundheit der Seele durch die Worte ertheilt: „Deine Sünden werden dir erlassen!“ — Sie aber sprachen alsbald innerlich zu sich: „Dieser lästert Gott!“ — Wie der Baum, so die Frucht; weil sie selbst Gotteslästerer waren, hielten sie auch den göttlichen Heiland für einen Gotteslästerer. Also hält ein unkeuscher Mensch alle Andern für unkeusch; ein Lügner alle Andern für Lügner. Voll sind die Herzen der meisten Menschen von argwöhnischen Gedanken, weil, wie der Apostel Johannes spricht, die ganze Welt im Argen liegt.

2. Jobs Freunde gaben diesem heiligen Dulder zu verstehen, er müsse mit heimlichen Lastern behaftet sein, die Gott so strenge an ihm bestrafe. Er aber antwortete ihnen: „Warum verfolget ihr mich wie Gott?“ (Job 22.) Ein tiefer Sinn liegt in diesen Worten. Er sagte ihnen nämlich dadurch: Was denket ihr Arges in euren Herzen? Seid ihr vielleicht rein von Fehlern wie Gott, daß auch ihr das Recht habet, mich zu verfolgen? Greifet doch in euren Busen, vielleicht findet ihr darin die Laster, deren ihr mich beschuldiget, wo nicht noch schwerere. Also sollen wir selbst antworten, wenn argwöhnische Gedanken wider unsren Nächsten in unsren Herzen sich erheben.

3. Meine Seele, wollen wir Gott nicht mißfallen, so denken wir immer Gutes von unsrem Nächsten. Also waren

jene drei heiligen Weisen so fern, Arges von Herodes zu denken, daß sie zu ihm zurückgekehrt wären, wofern nicht ein Engel sie davon abgemahnt hätte. Eben so hielt auch der heilige Joseph, ob er auch Maria, seine jungfräuliche Braut, schwanger sah, es eher für möglich, daß ein Weib ohne Zuthun eines Mannes empfangen, als daß Maria sündigen könne. Deßgleichen waren auch die Apostel so fern, einen Argwohn auf Judas zu werfen, daß vielmehr Jeder selbst zitterte, der Verräther des Herrn zu sein. Denn nimmer denkt, wer selbst gut ist, Böses von dem Nächsten. — „Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und nimmst den Balken in deinem Auge nicht wahr?“ (Luc. 6. 41.)

294. Betrachtung.

Von der Hingebung an Gott in Trübsalen.

Du sendest, Herr, mir Kreuz als Arzenei,
Zu heilen meine Wunden;
Durch sie nur kann, wie bitter sie auch sei,
Vollkommen ich gesunden.
Drum heile mich, und sieh dabei
Nicht auf mein thöricht Klaggeschrei!

1. Mit väterlicher Liebe sorgt Gott für seine Auserwählten, und Er reinigt und prüft sie durch Trübsale, wie das Gold im Feuer. Darum, meine Seele, murre nicht, wenn eine Trübsal dir widerfährt, wenn dein guter Ruf verletzt wird, wenn irgend ein bitterer Verlust oder Schaden dich trifft, wenn du mit Schmach zurückgesetzt wirst, oder wenn eine Krankheit dich darnieder wirft, sondern folge der Ermahnung des Apostels, der uns zuruft: „Demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes!“ (1. Petr. 5.) Führest du dein verflossenes Leben wohl zu Gemüthe, so wirst du bald zur Ueberzeugung kommen und sprechen: „Ich habe gesündigt und in Wahrheit übertreten, und nicht empfangen habe ich, was ich verdiente!“ (Job 33.)

2. Laß von deinen Trübsalen niemals also dich verwirren, daß du an Gottes Vorsehung irre werdest, gleich als ob Alles, was dir widerfährt, zufällig oder durch die Bosheit der Menschen geschehe, und als ob Gott deiner nicht gedächte. Er selbst hat alle Tropfen des Kelches gezählt, den Er dir vorsetzte; Er sendet dir, gleich einem Kranken, nicht wornach dich gelüstet, sondern was dir heilsam ist. Er war's, der dein schädliches Vorhaben vereitelte, der jene Schmach, jene bittere Kränkung über dich verhängte, und so Vieles zuläßt, das dir widerfährt; und zwar thut er dies aus wahrer väterlicher Liebe, Dich zu heilen und zur Vollkommenheit zu führen.

3. Ist nicht albern der Kranke zu nennen, der die Hand des heilenden Arztes von sich stößt, und über seine Anordnungen murrt? Oder wird es dadurch besser mit ihm? Zieht er sich durch seine Ungeduld und seinen Widerstand nicht noch größere Uebel zu, und setzt sich der Gefahr aus, das Leben zu verlieren? — Du also, meine Seele, ahme diese Thorheit nicht nach, sondern ergib dich Gott, wie ein gutes Kind, das auf die Liebe seines Vaters vertraut, weil es weiß, daß sein Wohl ihm am Herzen liegt. Je größer dein Vertrauen, um so mehr wird der himmlische Vater bewogen, dir zu helfen, wie Er durch seinen Propheten spricht: — „Heil wird deiner Seele widerfahren, weil du dein Vertrauen auf Mich gesetzt hast!“ (Jerem. 39. 18.)

295. Betrachtung.

Von dem Leben aus dem Glauben.

Herr, deine Wahrheit nähre mich,
Und stärke meiner Seele Mark:
Dann werde ich zum Kampfe stark,
Und preise durch mein Leben Dich!

1. „Mein Gerechter lebt aus dem Glauben!“ spricht der Herr. (Hebr. 10.) Es gibt zwar nicht Wenige, die sich selbst gerecht bedünken, die aber nicht aus dem Glauben, sondern aus der Hoffart, aus dem Eigendünkel leben, „die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen, und ihre eigene Gerechtigkeit aufzustellen suchen.“ (Röm. 10.) Aber nicht diese sind's, die der Herr *seine Gerechten* nennt. Der Glaube des wahren Gerechten ist ein lebendiger Glaube, der die Offenbarungen des Allerhöchsten in ihrem ganzen Zusammenhange dankbar umfängt; „ein Glaube, der durch die Liebe wirkt.“ (Gal. 5.) Ist der Glaube nicht also beschaffen, so ist er todt; nimmermehr aber kann ein Glaube, der selbst kein Leben in sich hat, den Gerechten also nähren, daß er davon lebe.

2. Ein lebendiger Glaube ist stark und siegreich. „Denn dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube!“ (1. Joh. 5.) Er siegt „durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken“ (2. Cor. 6.); weder achtet er der irdischen Wohlfahrt zur Rechten, noch der Widerwärtigkeit zur Linken, denn sein heller Blick erkennt, daß Nichts zu achten sei, außer was ewig ist. — Woher der Anfang der Schwäche und des Untergangs einer Seele? Aus der Schwäche ihres Glaubens! Ihr todter Glaube nährt sie nicht, er ist wie ein Brot ohne Kraft, das keine Nahrung gibt; daher die fortwährende Abnahme ihrer Kräfte. Ist nicht dieser todte Glaube die Ursache deiner Schwäche?

3. Der Glaube ist nicht nur die gewöhnliche, er ist auch oft die einzige Speise des Gerechten. Es kommen Zeiten, wo seine Seele keine andere Nahrung, keinen Trost vom Himmel empfängt, Zeiten der Trockenheit und der Prüfung; es ergeben sich oft Ereignisse, Siege der Gottlosen, Unterdrückung der Gerechten und Drangsale, wo die göttliche Vorsehung so gänzlich sich verbirgt, daß selbst der Gerechteste erschüttert würde, wenn er nicht vom Glauben an Gottes unendliche Weisheit und Vorsehung durchdrungen wäre. Hochwichtig also ist es, daß wir durch Betrachtung der ewigen Wahrheiten reich im Glauben werden, damit wir zur Zeit des Hungers davon leben können. „Dann werden wir nicht fürchten, wenn auch die Erde erzittert und die Berge sich in's Meer versenken!“ (Ps. 45. 3.)

296. Betrachtung.

Ueber den innerlichen Mißtrost.

Du bist, Herr, mein Licht und Leben,
Froh nur ist mein Herz bei Dir;
Doch es will vor Angst erbeben,
Ist dein Trost entfernt von mir!

1. Du klagst, meine Seele, über Dürre und Mangel an Trost in deinem innerlichen Gebet! — Kommt dies nicht etwa daher, weil du lau bist und zu sehr liebest, was die Sinne erfreulich anspricht? Das Feuer des innerlichen Gebetes wird nur durch das Holz des Kreuzes und der Abtödtung angefacht und ernährt. Vielleicht auch verlangst du mit allzu großer Gier nach diesem Troste; Gott aber versagt dir ihn, dich in der Demuth zu erhalten, vor geistiger Hoffart zu bewahren, zur Erkenntniß deiner selbst dich zu führen und deine Armuth und Schwäche dir zu zeigen. Auch entzieht Er dir seinen Trost, deine Geduld zu üben und deine Verdienste zu vermehren.

2. Gott will, daß du im Geiste leben lernest; Er will, daß du im Glauben und in der Hoffnung erstarkest, und daß deine Liebe gereiniget werde. Er will, daß du die Gnade seiner innerlichen Heimsuchung durch die Entbehrung derselben hoch achten lernest, daß du sie sorgsam bewahrest, wenn sie dir verliehen wird, und sie eifrig suchest, wenn du sie verloren hast. Er will endlich deine Treue bewähren, und dich dahin führen, daß du Ihn auch dann liebest, wenn das liebliche Licht der Gnade verschwindet, und die Finsterniß des Geistes eintritt. So verzage denn nicht, und hoffe in der Nacht, daß der innerliche Tag abermal aufgehen und mit großem Troste dich erfreuen wird.

3. Herr, ich bekenne meine Schuld vor Dir! Träge, lau und zerstreut, verdiente ich die Entziehung der Gnade deines

Trostes! O vergib mir, Herr, meine Untreue und Nachlässigkeit in deinem heiligen Dienste! Ich erkenne, mein Gott, daß ich arm, schwach und elend bin, wenn dein Licht mich verläßt! Aber demüthigen will ich mich vor Dir, und die verdiente Trockenheit meines Herzens in Geduld ertragen, bis Du meiner abermal Dich erbarmest, und Dir in fester Treue dienen, um deiner selbst willen, und nur suchen, was Dir gefällt, nicht aber, was mir erfreulich ist. — „Verwirf mich nur nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir! Gib die Freude deines Heiles mir zurück, und kräftige mich durch den vorzüglichen Geist!“ (Ps. 50. 13.)

297. Betrachtung.

Von der christlichen Abtödtung.

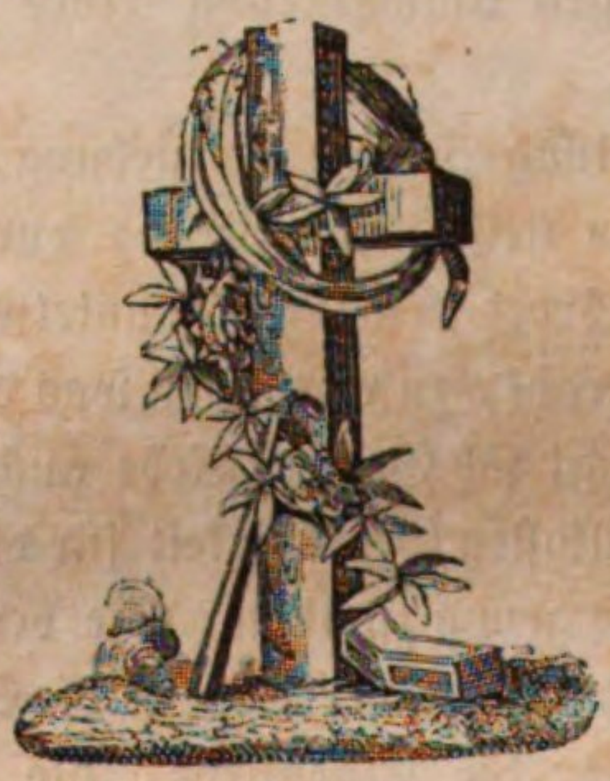
Willkommen sei mir, Tod, dein strenger Schmerz,
Der du die Sünde von der Seele scheidest!
Durch dich nur kommt zur Reinigkeit das Herz,
Da du des Lasters Wurzeln ihm entschneidest!

1. Die Abtödtung ist eine Art des Todes, wie aus ihrem Namen erhellt, eines Todes jedoch, der ein Leben ertheilt, das uns anregt, der Sünde und der Begierlichkeit zu ersterben, um der Liebe und der Gnade zu leben. Sie geht darauf aus, die Eigenliebe, die Trägheit, die Lust am sinnlichen Vergnügen in uns zu tilgen, damit die heilige Gottesliebe, das wahre Leben der Seele, in uns herrsche. — Willst du also zum wahren Leben des Geistes, zum Leben der Gnade und der Glorie gelangen, so mußt du dir selbst ersterben durch diese heilige Abtödtung, ohne welche keine Seele zur glückseligen Umwandlung eines geistigen Lebens gelangen kann.

2. Diese Abtödtung ist eine Entziehung, eine Trennung der Seele von dem fleischlichen Leben; durch sie wird der Geist Gott, der Körper dem Geiste unterworfen. Sie beschränkt sich nicht darauf, zu verwerfen was das heilige Gesetz verbietet, sie versagt sich Gott zu Liebe auch erlaubtes Vergnügen, seiner heiligsten Gerechtigkeit für die Schulden ihres vergangenen Lebens genug zu thun. Sie bewacht die Sinne, jene Fenster, durch welche der Tod in die Seele steigt; und scheidet die Hoffart, die Eigenliebe, die Verachtung des Nächsten, den Vorwitz und alle ungeregelten Anhänglichkeiten an Geschöpfe aus dem Herzen. Das Ziel aber, wohin alle ihre Arbeiten streben, ist, Gott in allen Dingen uns unterwürfig zu erhalten.

3. Diese Abtödtung ist die beständige Uebung des wahren Christen, und jeden Tag ergeben sich ihm Gelegenheiten

dazu. Denn haben wir auch eine Untugend überwunden, so ergibt sich dennoch bald abermal die Nothwendigkeit, gegen eine andere zu kämpfen. Denn unser Herz ist ein Acker, auf welchem die Natur fortwährend Unkraut hervorbringt, weßhalb wir immer wachsam sein müssen, daß dasselbe nicht überhand nehme und die wenige gute Frucht ersticke, die wir durch Gottes Gnade nach mühsamer Arbeit gewonnen haben. Unsre Leidenschaften aber sind gleich einer übel gelöschten Fackel, die sogleich sich wieder entzündet, wenn sie in die Nähe des Feuers gebracht wird. — „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben; wenn ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist ertödtet, werdet ihr leben!“ (Röm. 8. 13.)



298. Betrachtung.

Von dem Berufe zum Glauben.

Preis Dir, o Gott, der Du den Finsternissen
Mich huldreich durch des Glaubens Licht entrissen!
Es führe dieses Lichtes heller Schein
Zum ewigen Vermählungsfest mich ein!

1. Wenn ich, o mein Gott, betrachte, wie tief die Welt im Argen liegt, wie viele Völker auf dem Erdkreise noch bis zur Stunde in den Finsternissen des Heidenthums irren, ja wie Viele selbst aus Denjenigen, die deine Barmherzigkeit in das Licht deines Evangeliums berief, die Augen diesem göttlichen Lichte vorsätzlich verschließen, um ihre höchste Glückseligkeit in den Schatten und vergänglichen Lüften der Zeit zu suchen: dann wird mein Herz von innigster Dankbarkeit für die so große und so unverdiente Gnade des heiligen Glaubens durchdrungen, der die künftigen Güter der ewigen Glorie mir zeigt, und mich kräftigt und ermuthigt, dieselben durch Werke der Gerechtigkeit und Geduld in den Trübsalen dieses Lebens zu verdienen!

2. Groß fürwahr und würdig deiner göttlichen Freigebigkeit ist dieser Beruf zum Glauben deines göttlichen Evangeliums, o Gott! Welches Herz auch würde denselben verschmähen, ja welches würde ihn nicht in seligem Jubel annehmen, wenn es den unendlichen Werth desselben betrachtete! Denn dieser Beruf ist die Einladung zu jenem himmlischen Vermählungsfeste, das Du, der allerhöchste König des Himmels, deinem eingeborenen Sohne, dem Bräutigam seiner Kirche, hältst, und dessen Freuden Alles unendlich übersteigen, was die menschliche Einbildungskraft erreichen kann, weil Alles darin himmlisch, Alles göttlich, Alles glorreich und ewig ist! Selig Diejenigen, die indessen in diesem heiligen Berufe also wandeln, daß sie „nicht mehr Gäste und

Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes sind!“ (Ephes. 2. 19.)

3. O meine Seele, preise die Erbarmungen deines Gottes, der vor so vielen Tausenden und abermal Tausenden zu diesem göttlichen Vermählungsfeste dich berief, und bereite dich dazu durch einen frommen und gerechten Wandel! Sieh, eingeladen wurdest du durch die Bothen des himmlischen Königes, durch seine Kirche! So halte dich denn jederzeit bereit, denn bald werden die Pforten der Ewigkeit aufgethan werden, die in das Gemach des himmlischen Bräutigams dich einführen! Bewahre dich also in heiliger Treue, daß du mit dem Propheten sprechen könnest: „Mein Herz ist bereit, o Gott, mein Herz ist bereit!“ — „Sieh, der Bräutigam kommt; gehet hinaus Ihm entgegen!... und die bereit waren, gingen mit Ihm ein zur Hochzeit.“ (Matth. 25. 6. 10.)

299. Betrachtung.

Ueber die Glorie der Heiligen.

O glorreiche Himmelskrone,
Nach Dir seufzet mein Verlangen!
Gern will ich das Kreuz umfangen,
Gib, mein Gott, Dich mir zum Lohne!

1. Gott will, daß alle Menschen selig werden; Alle lädt Er zu seinem himmlischen Gastmahl ein; Vieles, ja Unerfaßliches that Er in dieser Absicht. Doch verlangt Er, um dir Antheil an der glorreichen Seligkeit seiner Heiligen zu geben, daß du gleich ihnen sein Gesetz beobachtest, sanftmüthig und demüthig wandlest, und dein Kreuz mit Geduld ertragest. — Erhebe dich im Geiste in den Himmel, und sieh, ob du darin auch nur Einen Heiligen findest, der nichts gelitten hätte! Nimmst du ihre Leiden ihnen hinweg, so nimmst du ihre Kronen hinweg. Um diesen Preis also steht auch dir der Himmel offen; thu' dir Gewalt an, und du reißest ihn an dich!

2. Frage die glorreichen Himmelsbürger, ob es sie nun gereut, daß sie das Kreuz umfingen, daß sie in Armuth, in Leiden und Trübsalen lebten? — Bereit wären sie, wenn Gott es zuließe, abermal auf diese Erde zu kommen, und ohne Vergleich größere Schmerzen zu ertragen, ihre Glorie dadurch zu vermehren. Frohlockend preisen sie nun ihre Bußwerke, ihre Leiden, die in diese unermeßliche Glorie sie führten, wo sie Gott von Angesicht zu Angesicht schauen, und ewig aus dem Strom seiner Wonnen getränkt werden. Soll ihre glorreiche Seligkeit uns nicht zur Nacheiferung erwecken? Was also hält uns ab? Wo ist unser Glaube? O erheben wir doch unsren Blick zum Himmel, und jede Arbeit wird uns leicht werden!

3. Hatten etwa die Heiligen ein anderes Evangelium, andere Sacramente? oder hatten sie weniger Hinderniße? —

Sie alle hatten böse Neigungen zu bekämpfen, Gelegenheiten zu meiden, Versuchungen zu überwinden. Was also kann dich entschuldigen? Deine Jugend? Bist du jünger als ein Stanislaus? Deine Kränklichkeit? Sind deine Krankheiten schwerer und länger, als die einer Theresia, einer Liduwina? Deine Geschäfte? Hättest du mehr Geschäfte, als so viele heilige Könige und Fürsten? oder hättest du schwerere Versuchungen zu überwinden, als ein Joseph, eine Susanna? — Kein Hinderniß also steht dir im Wege, als deine Trägheit; und wahrlich nicht sehr theuer erkaufest du den Himmel durch die Ueberwindung derselben. — „Wer da säet, empfängt Lohn und sammelt Frucht in's ewige Leben!“ (Joh. 4. 36.)

300. Betrachtung.

Von der geringen Anzahl der Auserwählten.

Gerecht und heilig, Herr, ist dein Gericht,
Mild rufst Du Alle in dein Vaterhaus,
Und die da kommen, führst Du in dein Licht;
Die Dich nicht hören, schließen selbst sich aus!

1. „Gott, spricht der Apostel, will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen!“ Der eingeborene Sohn Gottes aber versichert feierlich, Viele seien berufen, und nur Wenige auserwählt! Woher dies? — Erstens aus dem menschlichen Widerstande, der Gottes liebreiche Absichten vereitelt. Wenn ganze Nationen der Verkündigung der Apostel sich widersetzten, und ihren Nachfolgern noch immer sich widersetzen; — wenn ganze Völker von der Einheit der Kirche sich losrissen, und noch zur Stunde die Augen der Wahrheit verschließen; — wenn so viele Kinder selbst der katholischen Kirche das Irrgerede der Gottlosen anhören, und wider ihre Mutter sich empören: ist dies nicht ihre eigene Schuld? und ist Gottes Vorsehung nicht vollkommen gerechtfertiget?

2. Die zweite Ursache ist „die Weisheit dieser Welt, welche Thorheit vor Gott ist.“ Denn was anders räth diese thörichte Weisheit, als Schädliches suchen, Vergängliches lieben, Heilsames vernachlässigen und Ewiges als Nichts achten? — Also verschmähten jene von dem himmlischen Könige eingeladenen Gäste diese glänzende Auszeichnung, und gingen ihren Geschäften, ihren Unterhaltungen nach; ja sie mißhandelten sogar seine Bothen. — Ahmen wir aber nicht ihrer Verkehrtheit nach? Ziehen wir unsre zeitlichen Vortheile nicht dem Heile unsrer Seele vor? Widerstehen wir Gottes Einladungen nicht beständig, und zürnen Denjenigen, die uns ermahnen, seiner Stimme Gehör zu geben, und seinen

glorreichen Verheißnugen durch treue Befolgung seines heiligen Gesetzes uns würdig zu machen?

3. Die dritte Ursache ist unser todter Glaube. Wären wir von Gottes Güte und Gerechtigkeit, von der Würde unsrer Seele, von der Ewigkeit der himmlischen Belohnungen durchdrungen, wahrlich, wir würden den vergänglichen Gütern dieser Zeit nimmermehr mit so großer Gier nachstreben. Denn welcher Hungernde greift je nach einem Steine, wenn er durch Brot sich erquicken kann? oder nach einer Schlange, wenn treffliche Fische ihm vorgesetzt werden? — Welcher Mensch auch würde je der Hölle zueilen, wenn er tief von dem Gedanken an den Himmel durchdrungen wäre? — O meine Seele, irren wir nicht, und treffen wir eine gute Wahl, dann werden auch wir von Gott auserwählt werden! — „Vor dem Menschen ist Leben und Tod, das Gute und das Böse; welches ihm gefällt, das wird ihm gegeben werden!“ (Eccl. 15. 18.)

301. Betrachtung.

Ueber die Hoffnung, der Anzahl der Auserwählten anzugehören.

Auf Dir, o Herr, ruht mein Vertrauen,
Dich einst in deinem Licht zu schauen,
Und Dich zu preisen ewiglich!
O milder Gott, erhöre mich!

1. Meine Seele, die Gerichte Gottes sind ein tiefer Abgrund; Er allein kennt Diejenigen, die mit seiner Gnade zum Heile gelangen werden; wir aber sollen, nach der Ermahnung des Apostels, unser Heil mit Furcht und Zittern wirken, da wir nicht wissen, ob wir zur Anzahl seiner Auserwählten gehören. Gottes unendliche Weisheit aber wollte dies also, damit wir in der Demuth und in beständiger Wachsamkeit erhalten würden, ohne Unterlaß zu seiner göttlichen Barmherzigkeit flehten, uns rein bewahrten und guten Werken mit Eifer nachstrebten, die allein unsre Auserwählung sicherten, auch wenn wir wüßten, daß wir zur glückseligen Anzahl der Auserwählten gehörten.

2. Bete also die göttlichen Rathschlüsse in Demuth deines Herzens an, und fürchte die göttlichen Gerichte; aber mäßige diese Furcht durch Liebe und Vertrauen. — Ist nicht dein ganzes Leben eine beständige Verkettung von Gnaden und Erbarmungen Gottes gegen dich? Frühe schon erleuchtete dich sein heiliges Licht und zog dich zu seiner Erkenntniß und Liebe an; und sieh, als du späterhin dich verirrtest und seinen Weg verließest, ging seine Gnade dir nach, bewahrte dich vor den Schrecknissen eines gähen Todes und vor gänzlicher Verstocktheit des Herzens, und ruhte nicht, bis du zu Ihm zurückkehrtest. Wie also fürchtest du, Er werde nun das Schäflein verlassen, das Er mit so großer Mühe aufsuchte, und über dessen Wiederfinden Er ein Fest mit seinen Engeln feierte?

3. Aber, sprichst du, wer weiß, ob ich ausharren werde! Denn wie Viele, die Gott lange Zeit dienten, fielen am Ende ab und gingen ewig verloren! — Sage mir, fandest du in dir selbst die Kraft, deine sündlichen Fesseln zu brechen, oder kam sie dir von Ihm? Sind also diese großen Gnaden des Heiles, welche Gott dir verlieh, nicht ein sicheres Unterpfand, daß Er auch die übrigen dir verleihen werde, selig zu vollenden? Rufe Ihn täglich mit Inbrunst um seine Gnade an, und Er wird solche täglich dir verleihen. Nicht durch kleinmüthiges Zagen, sondern durch kräftige Hoffnung und getreue Liebe wirst du zur Seligkeit gelangen. — „Auf Dich, Herr, habe ich gehofft, laß mich nicht ewiglich zu Schanden werden!“ (Ps. 30. 1.)

302. Betrachtung.

Von dem dreifachen Stande Derjenigen, welche Gott dienen.

O gib mir, Herr, der heil'gen Liebe Muth,
Und deines Eifers immer rege Gluth,
Daß nimmer ich von deinem Wege weiche,
Bis standhaft ich mein hohes Ziel erreiche.

1. Die christliche Vollkommenheit ist gleich einem hohen Berge, auf dessen Gipfel die heilige Stadt erbaut ist, wohin Alle zielen, die diesen Berg besteigen, um daselbst zur Vereinigung mit ihrem Gott zu gelangen. Unter diesen Wanderern nun werden Anfänger Diejenigen genannt, die noch unten am Fuße des Berges sind; — Fortschreitende Jene, die bereits die Mitte des Berges erreicht haben; — Vollkommne endlich die Glückseligen, die bis an den Gipfel desselben gelangt sind. Die Ersten haben noch vollauf zu thun, vor Sünden sich zu hüten; die Zweiten ringen nicht mehr sowohl, Sünden zu meiden, als wahre Tugenden zu erlangen; die Dritten, die bereits in Tugenden geübt sind, streben nach der Vereinigung mit Gott. Erwäge nun, zu welchen aus diesen Dreien du gehöreſt.

2. Es müssen zwar auch die Fortschreitenden, ja sogar die Vollkommnen vor Sünden sich hüten, und auch die Anfänger müssen Fleiß anwenden, Tugenden zu erlangen und zur Vereinigung mit Gott zu gelangen; indessen ist doch jeder dieser Stände vorzüglich mit der Arbeit beschäftiget, die ihm eigen ist, und Niemand soll plötzlich von dem einen zu den andern übergehen wollen. Denn Viele möchten gerne auf Einmal vollkommen sein; dies aber ist so wenig möglich, als daß der Körper eines Kindes plötzlich zu einem vollkommnen Manne erwachse. Das Kind vermag es weder die Speisen, noch die Arbeiten eines Mannes zu ertragen.

3. Darum ermahnt der heilige Apostel Petrus uns sehr weise, gleich neugeborenen Kindern nach vernünftiger Milch zu verlangen, damit wir dadurch allmälig zum Heile erwachsen (1. Petr. 2.), und spricht auch an einer andern Stelle: „Wachset in der Gnade und in der Erkenntniß unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (2. Petr. 3.) Meist ist es nur die Eigenliebe, die so gern sich vollkommen sehen möchte, und die nicht sowohl auf ihre Schwäche, als auf ihr Verlangen sieht, weßhalb sie auch gewöhnlich auf dem Wege erliegt. Darum, meine Seele, schreite mit Gottes Gnade, demüthig und behutsam, bis dir gesagt wird: „Freund, rücke weiter hinauf!“ (Luc. 18.) — „Die Gerechten werden von Tugend zu Tugend schreiten, bis sie den Gott der Götter in Sion schauen!“ (Ps. 83. 8.)

303. Betrachtung.

Von der Anziehung der Gnade.

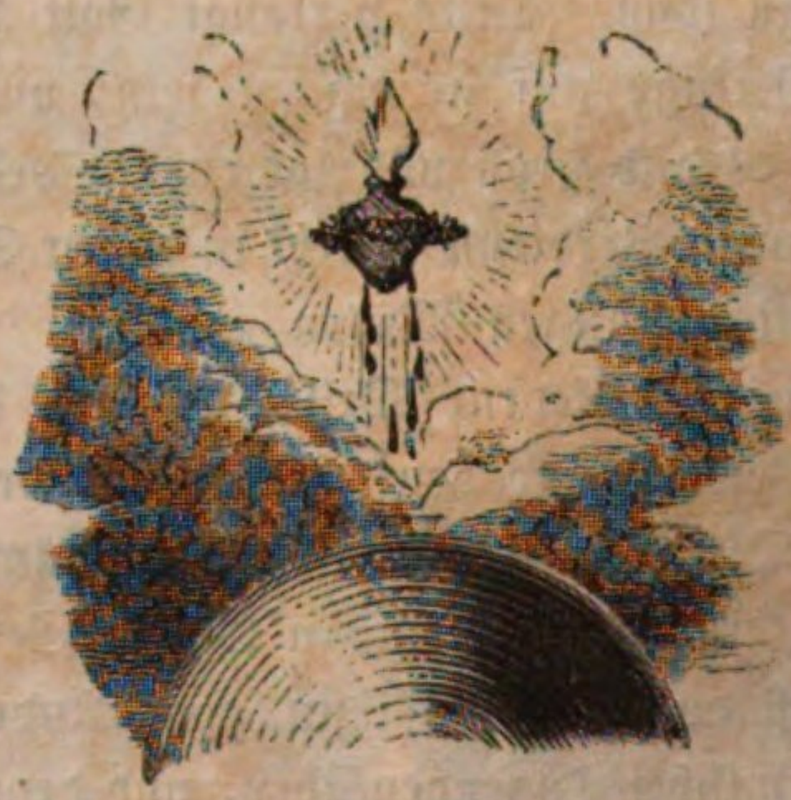
Dein Wille, Herr, nur kann mich sicher leiten,
Denn was, o Gott, Du willst, ist gut allein!
O laß mich nicht von deinem Wege gleiten,
Und lehre mich, Dir wohlgefällig sein!

1. Meine Seele, habe immer fromme und gute Uebungen zur Hand und vollbringe sie getreu und in reiner Absicht; doch hänge denselben nicht also an, daß du sie nicht alsbald verließest, wenn die göttliche Vorsehung entweder durch Anordnung deiner Vorgesetzten oder auf andere deutliche Weise dir kund gibt, daß sie nun Anderes von dir fordert. Denn wir sollen Gott nicht nur dienen, sondern dienen sollen wir Ihm, wie Er selbst es will, und unsren eigenen Willen verläugnen, ja sogar Großes und Lobwürdiges verlassen, um Geringes zu thun. Denn verlangt Gott dies von dir, so hört das Geringe auf gering zu sein, und wird besser denn Alles, was dich groß und lobwürdig bedünkt.

2. Dein ganzes Verdienst besteht in deiner Selbstverläugnung, um Gottes heiligen Willen zu thun. Er vertheilt seine Gaben auf verschiedene Weise, je nach dem Wohlgefallen seiner Weisheit und dem Berufe und den natürlichen Anlagen seiner Diener. Nicht alle sollen den nämlichen Uebungen abwarten; Alle aber sollen in Einem Geiste der Liebe wirken. Kannst du also nicht thun, was Andere, so kannst du doch die nämlichen Tugenden üben, und demüthig, barmherzig und geduldig sein, wenn auch nicht auf die nämliche Weise wie sie. Nimmst du Alles wie von Gott an, und suchest in Allem nur seine Ehre, nimmermehr wird Gott es dann zulassen, daß du irre gehest, und was immer dir widerfahren mag, wird dir zu größerem Heile gereichen.

3. Bemiß deine Vollkommenheit nicht nach dem Maße Anderer, sondern richte dich nach Gottes Wohlgefallen, und

sieh nicht auf die Gnade, die Dieser oder Jener empfing. Verlange du keine größeren Gaben, als Gott will, daß du habest. Deine Vollkommenheit bestehe darin, also zu sein, wie es Gott wohlgefällig ist, gleichviel ob arm oder reich. Suchest du dich selbst nicht und bist immer bereit, Gottes Anordnungen zu folgen, ob sie der Natur erfreulich oder lästig seien, dann bist du auf dem geraden Wege, der zum Himmel führt. — „Herr, lehre mich deinen Willen thun, denn Du bist mein Gott! Dein guter Geist führe mich auf der rechten Bahn!“ (Ps. 142. 10.)



304. Betrachtung.

Ueber den Glauben des Halbchristen.

Erwecke, Herr, in mir den Glauben;
Es leuchte mir sein heil'ges Licht,
Mich zu belehren und zu stärken,
Daß einst ich mit gerechten Werken
Vor Dir erscheine beim Gericht!

1. „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet!“ spricht der Herr. (Joh. 3. 18.) Prüfen wir uns also mit Sorgfalt, meine Seele, diesem schweren Strafgerichte zu entkommen! — Haben wir den Glauben, das heißt, einen festen, lebendigen, werkthätigen Glauben? — „Denn auch die bösen Geister glauben und zittern!“ spricht der Apostel. (Jac. 2. 19.) Glauben wir, daß wir mit Jesu leiden müssen, wenn wir mit Ihm herrschen wollen? — Betrachten wir alle Dinge nach dem Urtheile dieses Glaubens? — Würde, wer wahrhaft glaubte, was wir zu glauben verpflichtet sind, leben, wie wir leben?

2. Wie Viele leben in den Tag hinein, lassen die Wahrheiten des Glaubens dahin gestellt sein, und führen ein heidnisches Leben! Gehören nicht auch wir zu dieser Anzahl? — Wie kann man je an die unendliche Majestät eines Gottes glauben, und Ihm nicht dienen? an seine unendliche Gerechtigkeit, und Ihn nicht fürchten? Wie kann man glauben, daß, was vor den Augen der Menschen groß ist, ein Greuel in seinen Augen ist, und mit aller Gier nach dieser Größe verlangen? — Glauben, daß wir uns selbst verläugnen, unser Kreuz tragen, Buße wirken und uns Gewalt anthun müssen, wenn wir wollen selig werden, und alle diese Dinge gleich dem Feuer meiden? — Wie können wir an die schrecklichen Strafen der Hölle glauben, und ruhig in der Sünde fortleben, ja unsre alten Sünden mit neuen vermehren?

3. Der Glaube muß das Licht und die Richtschnur unsres Wandels sein. Immer zeigen unsre Handlungen unsren Glauben wirksamer, als unsre Worte. „Der Gerechte, spricht die Schrift, lebt aus dem Glauben.“ Wir aber leben nicht nur nicht daraus, sondern wir ertödten ihn in unsrem Verstande und in unsrem Herzen. — Stehen nicht unsre Sitten in furchtbarem Widerspruch mit unsrem Glauben? Verläugnen wir den Glauben nicht unter Ungläubigen, und opfern unser Heil einer geringen Ehre, einem unbedeutenden Nutzen auf? — Wehe uns, wenn wir dem Evangelium nicht glauben! und abermal Wehe uns, wenn wir als Christen glauben und als Heiden leben! — „Besser wäre es Solchen, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, als daß sie nach Erkenntniß desselben zurückweichen von dem heiligen Gebote!“ (2. Petr. 2. 21.)

305. Betrachtung.

Von der Wirksamkeit des Gebetes.

Verschmähe, Herr, nicht mein Gebet,
Das in Bedränguiß zu Dir fleht;
Denn Niemand rettet in der Noth,
Als Du, o Herr, Gott Sabaoth!

1. Meine Seele, willst du Gottes Gnade erlangen und bewahren, so liebe das Gebet und laß es deine beständige Uebung sein. — Gott gab uns dasselbe als das allgemeine Mittel gegen alle unsre Uebel, und es fordert weder einen erhabenen Geist, noch große Wissenschaft. Ein ehrerbietiges und eifriges Gebet findet immer eine liebreiche Aufnahme. Auch steht der Zutritt zu dem himmlischen Könige dir frei zu jeder Zeit; Er ist keine stolze und unzugängliche Majestät; keine Wache verwehrt dir den Eintritt in seinen Palast; Er ist bereit, uns anzuhören, so oft wir wollen, und Niemand, der mit andächtigem und zerknirschtem Herzen zu Ihm kommt, geht leer von dem Throne seiner Barmherzigkeit aus.

2. Wie oft nimmst du, statt zu dem Vater der Erbarmungen zu flehen, deine Zuflucht zu Menschen und klagest ihnen deine Noth! Darfst du aber dich wundern, wenn du ohne Hilfe, ja oft mit bittern Worten abgewiesen wirst? Gott hat die Herzen der Menschen in seiner Hand, und sie werden dir auch nur in sofern helfen, als Er sie dazu anregt! Warum also nimmst du deine Zuflucht nicht sogleich zu Ihm? Hast du nicht seine untrügliche Verheißung, daß du erhalten wirst, um was du im Glauben bittest? Glaubest du etwa dieser Verheißung nicht? oder achtest du Gottes Wohlthaten so gering, daß du nicht einmal darum bittest?

3. Betrachte jenen Fürsten, der zu Jesu kam, Ihn anzuflehen, daß Er seinen Sohn gesund machte! Statt ihn

zu erhören, gab der Herr ihm einen Verweis. Aber der betrübte Vater ward dadurch nicht irre an der Güte Jesu; er flehte noch dringender, und erhielt endlich zu seiner großen Freude die Frucht seines Gebetes. Also prüft Gott zuweilen den Glauben und die Beharrlichkeit seiner Diener, immer aber erhört Er ihr andächtiges, dringendes und beharrliches Gebet, und zögert zuweilen nur darum mit der Erhörung, damit sie dann seine Gaben um so höher achten. Denn ausdrücklich ist die Verheißung unsres Herrn: „Ich sage euch: Alles, um was ihr bittet in euerm Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, und es wird euch werden!“ (Marc. 11. 24.)

306. Betrachtung.

Gottes Vaterherz.

Aus deinem Herzen strömt, o Gott, die Liebe,
Die dein Geschöpf zu deinem Bilde schmückt;
Und unbesiegbar sind des Herzens Triebe,
Das wahrhaft liebt und liebend selbst beglückt.

1. Gewaltig ist die Liebe guter Aeltern für ihre Kinder; sie achten keiner Sorgen, keiner Anstrengungen, ihr Glück zu fördern. Erkranken aber diese geliebten Kinder, dann ist das ganze Haus ängstlich beschäftigt; kein Geld wird gespart, keine Nachtwache, kein Opfer gescheut. Also sandte auch jener Fürst, dessen Sohn erkrankt war, nicht seine Leute: er selbst kam zu Jesu, um die Heilung desselben Ihn anzuflehen. — Aber geliebte Aeltern, warum diese Angst? diese Sorgen? was verlieret ihr denn, wenn dies Kind stirbt? oder was gewinnet ihr, wenn es am Leben bleibt? — Ach, du kennest die Liebe nicht, würden sie dem also Fragenden antworten, uns selbst lieben wir in unsrem Kinde, und wir selbst sterben gleichsam mit ihm!

2. Erkennest du hier, meine Seele, das Bild des himmlischen Vaters? Nur einen Funken seiner Liebe legte Er in das Herz der Aeltern, und wie unüberwindlich wirkt derselbe in ihnen! Was ist aber dieser geringe Funke gegen die unermeßliche Liebe des göttlichen Vaterherzens! Denn der Herr selbst spricht: „Kann je ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarmte ihrer Leibesfrucht? Vergäße sie aber auch derselben, so werde doch Ich deiner nicht vergessen!“ (Isaia 49.) Nichts zwar verliert Er, wenn wir verloren gehen, und nichts gewinnt Er, wenn wir selig werden; aber sein Wesen ist die Liebe, Er liebt uns als seine Geschöpfe, Er liebt sein eigenes Bild in uns.

3. Gute Aeltern suchen ihre Kinder durch Güte und Strenge zu bessern, sie verstoßen sie nicht, auch nach vielen Fehlern. Nun wenn sie nach allen Ermahnungen, Wohlthaten und Strafen sich also wider die Aeltern empören, daß sie ihnen nach dem Leben stellen, schließen sie dieselben mit Schmerz vom Vaterhause aus. Also thut auch unser himmlischer Vater, der seine unendliche Güte gleichsam erschöpft, und schließt nur jene Verstockten vom Himmel aus, die da wünschten, daß kein Gott wäre, und bis an ihr Ende in dem hartnäckigsten Trotz gegen Ihn verharren. — „Denn dies spricht der Herr: So wahr Ich lebe, Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß er von seinem Wege sich bekehre und lebe!“ (Ezech. 33. 11.)

307. Betrachtung.

Am Feste aller Heiligen.

O seht herab vom hohen Himmelssaal,
Wo selig eure Jubelhymnen klingen,
Ihr Himmelsbürger, in dies Thränenthal,
Wo, ach, wir Arme noch in Schmerzen ringen;
Und bittet, daß Gott unser Flehn erhöre,
Und bald durch uns ergänze eure Chöre!

1. Es besteht zwischen der triumphirenden und der streitenden Kirche eine wahre, lebendige und innige Gemeinschaft; denn alle Glieder der Einen heiligen Kirche sind durch das Erlösungsblut Jesu Christi mit einander verschwistert. Wir zwar leben noch im Glauben, sie aber in der Anschauung; doch sind Alle, die hienieden in Gottes Gnade leben, „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes." (Ephes. 2. 19.) Versichert uns aber die ewige Wahrheit, daß mehr Freude im Himmel ist über Einen Sünder, der da Buße thut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen (Luc. 14.), so sehen wir daraus klar, daß die glückseligen Himmelsbürger die Gerechten genau von den Sündern unterscheiden.

2. Diese Freude der Heiligen an der Bekehrung der Sünder entspringt ihrer feurigen Liebe und der lebendigen Sehnsucht, daß die unendlich liebreiche Majestät Gottes von einer immer größern Anzahl Anbeter verherrlichet werde. Daher auch nehmen sie den innigsten Antheil an ihren Brüdern und Schwestern, die noch in diesem Thale des Kampfes sind. Sie kennen unsre Schwächen und die Versuchungen, welchen wir beständig ausgesetzt sind, und bringen die Bitten, die wir an sie richten, vor Gottes Thron. Wie auch sollten sie, die hienieden sogar für ihre Feinde beteten, nun, wo ihre Nächstenliebe vollkommen ist, nicht für Diejenigen bitten, die sie verehren und anrufen?

3. Gott aber erhört die Fürbitten seiner Heiligen für uns. „Denn der Herr thut den Willen Derjenigen, die Ihn fürchten!“ (Ps. 144.) Auch spricht der Sohn Gottes: „So Jemand Mir dienen wird, den wird mein Vater ehren!“ (Joh. 12.); diese Ehre aber besteht darin, daß Er ihre Bitten erhört. — So rufen wir denn, meine Seele, diese glorreichen Himmelsfürsten oftmals an, und sprechen wir: Selige Bewohner des himmlischen Jerusalems, bittet für uns bei dem Throne des Allmächtigen, der euch als seine Kinder liebt, damit wir, wie ihr, die Welt und uns selbst überwinden, im Glauben leben und sterben, und einst Gefährten eurer Seligkeit werden! — „Deine Freunde, mein Gott, sind mir überaus hoch geehrt; ihre Herrschaft ward überaus mächtig gekräftiget!“ (Ps. 138. 17.)

308. Betrachtung.

Am Gedächtnißtage der Verstorbenen.

Nimm, Herr, die Seelen, die in deinem Frieden
Aus dieses Lebens Kämpfen abgeschieden,
Barmherzig auf in deiner Heil'gen Schaar,
Daß sie Dich selig preisen immerdar!

1. „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden gelöst werden!“ (2. Machab. 12.) Heilig ist dieser Gedanke, weil er von der Liebe, der ersten aller Tugenden, ausgeht, welche fordert, daß wir Alle, die wir in Jesu Christo Ein Körper sind, einander zu Hilfe kommen, und für einander beten sollen. Sind wir nun schon gegen unsre lebenden Brüder und Schwestern zu diesem heiligen Liebesdienste verpflichtet, wie weit mehr gegen jene, die keine Verdienste mehr erwerben können, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun; da sie bereits „in jener Nacht sind, wo Niemand mehr wirken kann?“ (Joh. 9.)

2. Ja dieser Gedanke ist nicht nur heilig, sondern auch heilsam. Denn unsre Gebete, Almosen und andere guten Werke, ganz vorzüglich aber das unblutige Opfer unsrer Erlösung, gereichen den Seelen, die das Leben in Gottes Gnade verließen, zum größten Heile, weil wir dadurch an ihrer Statt der göttlichen Gerechtigkeit genugthun. Denn liebreich nimmt der Vater der Erbarmungen auf, was wir mit Liebe für diese Seelen thun, die Er selbst väterlich liebt, und zu seiner ewigen Liebe auserwählte. Es ist also eine heilige Pflicht, für unsre verstorbenen Brüder und Schwestern zu beten, die auf unser Gebet rechnen und uns zurufen: „Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde!“ (Job 19.)

3. Es ist ein Ausspruch aller Väter, daß die Strafen der künftigen Welt alle unsre Vorstellungen übertreffen.

„Denn jetzt, spricht die Schrift, bestraft Gott das Laster nicht hart“ (Job 35. 15.); dann aber wird der letzte Heller eingefordert. Wie viele Aeltern seufzen dort nach der thätigen Liebe undankbarer Kinder! wie viele Freunde erwarten Hilfe von ihren Freunden und Andern, denen sie einst Wohlthaten erzeigten! und wie namenlos schmerzlich fällt ihnen die Unbarmherzigkeit ihrer Hinterlassenen! — O könnten wir einen Blick in diese Gefängnisse der göttlichen Gerechtigkeit thun, wie eifrig würden wir sein, für die Verstorbenen zu beten und zu wirken! — Unterlassen wir diese heilige Pflicht an keinem Tage; denn mit dem Maße, womit wir messen, wird uns zurückgemessen werden! — „Versage einem Verstorbenen keine Gnade!“ (Eccl. 17. 37.)

309. Betrachtung.

Von der himmlischen Freude.

Nach dem hohen Vaterlande
Seufzet, hier verbannt, mein Herz!
Wann zerfallen meine Bande?
Wann, ach, weicht der Sehnsucht Schmerz?
Wann verschlingt der Sieg den Streit
In dem Reich der Seligkeit!

1. O glückseliges Vaterland in den Höhen, himmlisches Jerusalem, wie glüht mein Herz nach dir! — „Wie glorreiche Dinge werden von dir gesagt, o Stadt Gottes!“ (Ps. 86.) Wann, o wann wird der Tag erscheinen, wo ich unter deine glückseligen Bürger aufgenommen werde, die im lieblichsten Einklang die göttliche Dreieinigkeit loben Tag und Nacht, und, trunken aus dem Strom der göttlichen Wonnen, von Entzückungen zu Entzückungen schweben! — Unverwelklich blüht dort ihre Seligkeit in der Fülle unendlicher Liebe. Dort glänzen Alle wie die Sonne in ihres Vaters Reiche, und singen ewige Triumphgesänge! Dort schauen sie unentwölkt die glorreiche Gottheit, lieben sie und werden gleich geliebten Kindern von ihr geliebt und umfangen.

2. O Seligkeit, die hoch über allen sterblichen Worten steht! Dort wechseln nicht alternde Tage mit dunklen Nächten, denn dort herrscht der Tag der Ewigkeit, und Gott selbst ist das Licht, das die wunderbare Himmelsburg durch seine Glorie erleuchtet. Dort sind Alle in Gott entzückt; und unendlich mehr lieben sie Ihn, als ihre eigene Seligkeit. Dort herrscht kein Neid, wo Alle groß, Alle Kinder Gottes sind; denn das Maß Aller ist erfüllt, und die in minderer Glorie glänzen, erfreuen sich der größeren Herrlichkeit ihrer glückseligen Brüder; die ersten Himmelsfürsten aber sind mit ihnen durch die süßeste Liebe verschwistert und tragen Gewande der nämlichen Glorie.

3. O unendliche, unerschaffene Schöne meines Gottes! Selig, die in deinem Lichte wohnen und deine Herrlichkeit schauen! Selig die liebeflammenden Chöre der heiligen Engel, die zahllosen Schaaren der heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel, Blutzeugen, Bekenner, Jungfrauen und Büßer! Selig Alle, die in diese himmlische Heimath aufgenommen werden, und in süßer Vertraulichkeit mit diesen heiligen Bürgern der ewigen Sion wandeln; wo Alle in Einem Geiste Dich, den König der Unsterblichkeit, preisen, mit deinem eingeborenen Sohne, der diese Seligkeit durch sein Blut ihnen erworben, und dem heiligen Geiste, dessen Gnade sie geheiliget und des Himmels würdig gebildet hat! — „Meine Seele dürstet nach dem starken lebendigen Gott! wann werde ich kommen und vor dem Angesichte Gottes erscheinen!“ (Ps. 41. 3.)

310. Betrachtung.

Von den Fortschritten in der Vollkommenheit.

Laß dich Kampf und Arbeit nicht verdrießen,
Denn sie blühen dir als reiche Saat;
Dort wirst du im Jubel sie genießen!
Fasse Muth, denn sieh, das Ende naht!

1. „Wer gerecht ist, spricht der Herr, der werde noch gerechter, und wer heilig ist, noch heiliger!“ — Warum dringt der Herr so sehr auf unsre Zunahme an Gerechtigkeit und Heiligkeit? Weil unsre Zeit, Verdienste für die Ewigkeit zu erwerben, sehr kurz ist; „denn, fügt Er bei, sieh, Ich komme bald, einem Jeglichen zu vergelten nach seinen Werken.“ (Offenb. 22.) Er liebt uns, und hat das herzlichste Verlangen, unsre himmlischen Belohnungen zu vermehren; und diese Liebe drängt Ihn, uns zu immer größerem Eifer zu ermahnen, damit Er uns eine um so glorreichere Krone ertheilen könne. Soll dies Verlangen unsres Herrn uns nicht zu dem lebendigsten Verlangen nach unsrer Vollkommenheit anregen?

2. So lange wir leben, können und sollen wir unablässig an Gerechtigkeit und Heiligkeit zunehmen; ja es soll dies unsre einzige Beschäftigung und das Ziel aller unsrer Werke sein, denn dazu ward das Leben uns verliehen. Niemand erachte, er habe die Vollkommenheit erreicht. Denn dürfen wir auch dankbar erkennen, daß wir durch Gottes Gnade nun von manchen Sünden und schweren Fehlern frei sind, so verschwinden doch alle unsre Tugenden wie Nichts, wenn wir solche mit den heldenmüthigen Aufopferungen großer Heiligen vergleichen. — Vergessen wir doch niemals, daß jede Minute eine Ewigkeit auf ihren Flügeln trägt, und daß wir, wenn wir solche verlieren, eine Stufe in der Glorie verlieren!

3. Die Demuth der Heiligen war keine Heuchelei; sie verkannten das Gute nicht in sich, aber sie gaben Gott die Ehre dafür und sprachen mit dem Apostel: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin!“ (1. Cor. 15.) Indessen war ihre Liebe, ihr Verlangen, Gott immer wohlgefälliger zu werden, und noch mehr für seine Ehre zu thun, so groß, ihr Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit so verzehrend, daß sie Alles, was sie gethan und gelitten hatten, als Nichts betrachteten, und mit demselben Apostel sprachen: „Ich vergesse dessen, was zurück ist, und strecke die Hände nach jenen Dingen aus, die voran sind, und strebe also nach dem vorgesetzten Ziele!“ (Philipp. 3.) Dieser Dinge sei eingedenk, meine Seele, und „thue Alles, was deine Hand zu thun vermag!“ (Eccl. 9. 10.)

311. Betrachtung.

Von der Lieblichkeit der heiligen Gottesliebe.

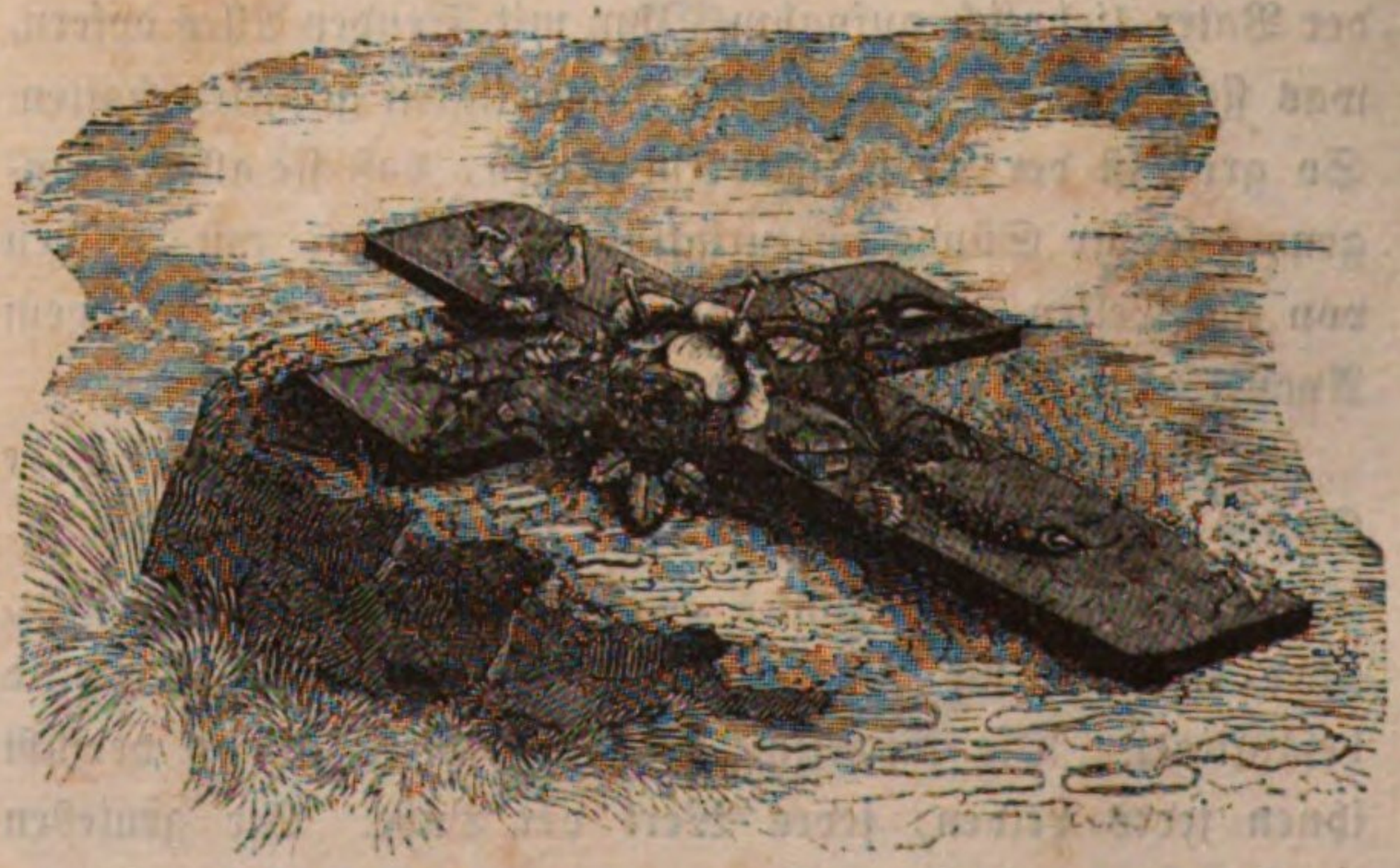
O meine Seele, lieben wir den Herrn,
Denn seine Liebe nur versüßt das Leben.
Wer Ihn nicht liebt, irrt von der Freude fern;
Denn was kann ihm die arme Erde geben,
Das nicht wie Rauch verschwände in der Zeit?
Doch seine Liebe bleibt in Ewigkeit!

1. „Hervorbringen werden sie, Herr, das Andenken an deine überschwengliche Süßigkeit!“ (Ps. 44.) So groß ist die Lieblichkeit unsres Gottes, wenn sie dem Herzen sich kund gibt, daß darüber dem Menschen alle Freuden der Erde verleiden. Dies sehen wir an Sündern, die sich aufrichtig bekehrten, und die wegen dieser Lieblichkeit des Herrn, der sie nicht als ein strenger Richter bestrafte, sondern als ein milder Vater liebreich aufnahm, Ihm mit Freuden Alles opfern, was sie früher für die einzige Glückseligkeit gehalten hatten. So groß ist der Trost in ihrem Herzen, daß sie alle Lockungen, die zur Sünde sie zurückführen wollten, mit Abscheu von sich weisen, und gegen die Liebe ihres Gottes mit dem Apostel alles Andere gleich dem Gassenkoth verachten.

2. Unaussprechlich ist der Friede, den diese liebliche Liebe Gottes in ihre Herzen ergießt, und den Salomon ein beständiges Freudenmahl nennt. Ihre Leidenschaften schweigen, oder regen sie sich auch zuweilen, so werden sie doch bald besänftiget. Die innerliche Salbung dieser Liebe versüßt ihnen jedes Leiden, jedes Werk der Buße. Sie genießen im Umgang mit ihrem Gott, zumal aber bei seinem himmlischen Tische, eine selige Freude, die sie über diese Erde erhebt, und mit Vertrauen sehen sie die Stunde ihrer Auflösung nahen. Sie sind zwar nicht ohne Furcht, doch ist ihre

Furcht eine kindliche Furcht, die nicht sowohl der Strafe gedenkt, als den Gegenstand ihrer ewigen Liebe zu beleidigen fürchtet.

3. Dies ist der Unterschied zwischen den Kindern der Welt und den Kindern Gottes, daß jene in ihren Leiden klagen und einer trostlosen Verzweiflung sich überlassen; diese aber in den Trübsalen dieses Lebens Gott loben, dessen Hand sie ihnen sendet, und Ihn durch ihre Geduld verherrlichen. Denn der Weg der Auserwählten ist der Weg des Kreuzes. Aber die Liebe erleichtert ihnen jedes Kreuz: sie hilft ihnen dasselbe tragen; und ob auch die Natur darüber murre, umfangen sie dasselbe dennoch friedlich. — O öffnen wir dieser göttlichen Liebe unser Herz, und sie wird uns bald in himmlische Menschen umwandeln! — „Kostet und schauet, wie lieblich der Herr ist!“ (Ps. 33. 9.)



312. Betrachtung.

Die Stunde der Rechenschaft.

Es zittert, Herr, das Mark in den Gebeinen,
Kommt jene ernste Stunde mir zu Sinn,
Wo ich vor Dir, dem Richter, muß erscheinen,
Da — übst Du Strenge — ich verloren bin!

1. Meine Seele, Viele leben nun also, als hätten sie sich selbst erschaffen, und wollen keinen Herrn über sich erkennen. Aber es kommt eine Stunde, eine unendlich bittere Stunde, wo der allerhöchste König der Schöpfung, ob sie wollen oder nicht, sie zur Rechenschaft berufen wird! — Auch für uns ist diese Stunde bereits im Anzuge; darum bereiten wir uns zu dieser Rechenschaft vor. — Wozu verwendeten wir unsren Leib, unsre Seele, unsren Verstand, unsre Fähigkeiten, unser Vermögen, unsren Einfluß? wozu die Zeit, die Gnade Gottes, die Mittel des Heiles, die Sacramente der Erlösung? — Was werden wir Gott, unsrem allerhöchsten Könige, antworten, wenn Er Rechenschaft über seine Gaben von uns verlangt?

2. O meine Seele, beherzigen wir diese Stunde ernstlich, denn schrecklich ist die Todesstunde, wenn das schlafende Gewissen erst dann erwacht! Weit größer und entsetzlicher als je in unsrem Leben werden dann unsre Sünden uns erscheinen; Sünden, die wir begehen wollten, Sünden, die wir wirklich begingen; Sünden der Jugend, Sünden des höheren Alters; Sünden, die wir im Verborgenen, Sünden, die wir öffentlich begingen; Sünden, die wir vor uns selbst geheim hielten, und deren wir uns nie gehörig in der Beicht anklagten; persönliche Sünden, und Sünden, wozu wir Andere verleiteten! — O wie wird der Anblick dieser unermeßlichen Schulden uns erschüttern, die wir nun so gleichgültig betrachten!

3. Wehe dem Thoren, der da wartet, seine Rechnungen zu ordnen, bis diese letzte und schreckliche Stunde erscheint! — Eilen wir also zu thun, was jener Knecht, der außer Stande

war, die zehntausend Talente zu bezahlen; werfen wir uns zu den Füßen unsres himmlischen Königes und seiner Diener nieder, in Thränen um die Nachlassung unsrer Schuld zu bitten, und verwenden wir unser ganzes übriges Leben darauf, sie abzutragen. Denn wie groß, wie schwer, wie zahlreich auch unsre Sünden nun sind, wird Gottes unendliche Güte sie uns erlassen, wenn wir uns vor Ihm demüthigen und uns wahrhaft zu Ihm bekehren. — „Zögere nicht, zum Herrn dich zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tage zum andern, denn plötzlich wird sein Zorn kommen und wird zur Zeit der Rache dich verderben!“ (Eccl. 5. 8.)

313. Betrachtung.

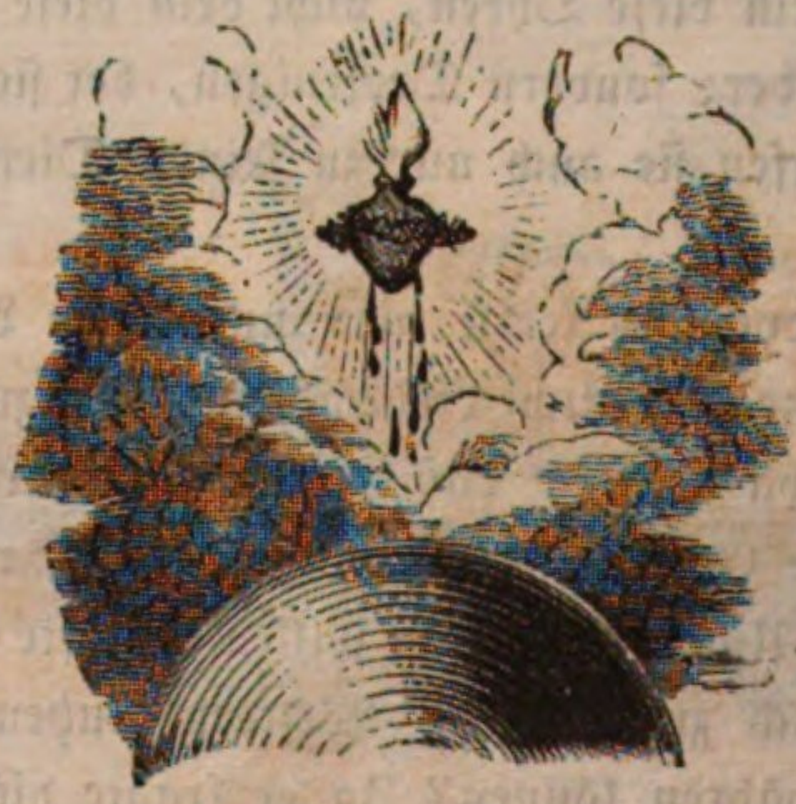
Daß wir nicht unser eigen sind.

Bin, Gott, ich dein schon durch das Schöpfungsrecht,
Da Du mir Sein und Athem hast gegeben,
So bin ich zweifach dein als ew'ger Knecht,
Da mich dein Sohn erkaufte durch sein Leben!
So nimm denn, Herr, mein ganzes Wesen hin!
Dir diene Alles, was ich durch Dich bin!

1. „Wisset ihr nicht, spricht der Apostel, daß ihr nicht euer seid? denn ihr seid um großen Preis erkauft!" — Wahrlich um großen Preis, um den unendlichen Preis seines Blutes erkaufte uns der Sohn Gottes selbst von der Knechtschaft des ewigen Todes los, zu welchem die göttliche Gerechtigkeit uns verurtheilt hatte. Du also, meine Seele, betrachte dich als ein wahres Eigenthum deines Herrn, wie du es denn auch in Wahrheit bist. Denn nicht dein sind diese Augen, nicht dein diese Ohren, nicht dein diese Zunge, nicht dein diese Glieder; sondern Desjenigen, der sie erkauft hat, und darum dürfen sie auch nur zu seinem Dienste gebraucht werden.

2. Mehr jedoch als selbst dies unendliche Lösegeld verpflichtet dich seine unendliche Liebe, sein eigen zu sein! Denn bedurfte Er etwa deiner, daß Er um so theuren Preis dich erkaufte? Wäre Er ohne dich minder selig, minder glorreich gewesen? Um deiner selbst willen erkaufte Er dich, von ewiger Pein dich zu erlösen. Welchen Nutzen auch hättest du Ihm je gewähren können? Ja er fragte dich auch nicht, ob du Ihm dienen würdest, wenn Er dich erlösete; sondern zuerst erlöste Er dich, und erst nachdem Er die Freiheit durch sein Blut dir erworben, bittet Er dich und spricht: „Kehre zurück zu Mir, dieweil Ich dich erlöst habe!" (Jerem. 44.) Wer vermag es noch, einer so großmüthigen Liebe zu widerstehen?

3. Mehr denn alle Furcht vor der Hölle sollte diese unendliche Liebe dich aneifern, deine Seele rein zu bewahren, und wachsam zu sein, daß du dies Kleinod nicht verliereſt, damit du es Ihm als sein Eigenthum getreu übergeben könneſt. Ja, wenn eine mühsame Arbeit für seine Ehre zu thun, oder irgend ein Leiden um Seinetwillen zu dulden iſt, so ermahne deine unwilligen oder ermüdeten Glieder, zu bedenken, wessen sie seien. Eben so sprich auch zu deinen Augen und Ohren und zu deiner Zunge, wenn sie murren, unter der Zucht zu stehen, und nicht zu sehen, zu hören, noch zu sprechen, was sich nicht geziemt: „Wisset ihr nicht, daß ihr nicht euer seid? denn ihr seid um großen Preis erkauft!“ (1. Cor. 6. 19.)



314. Betrachtung.

Von Verzeihung der Beleidigungen.

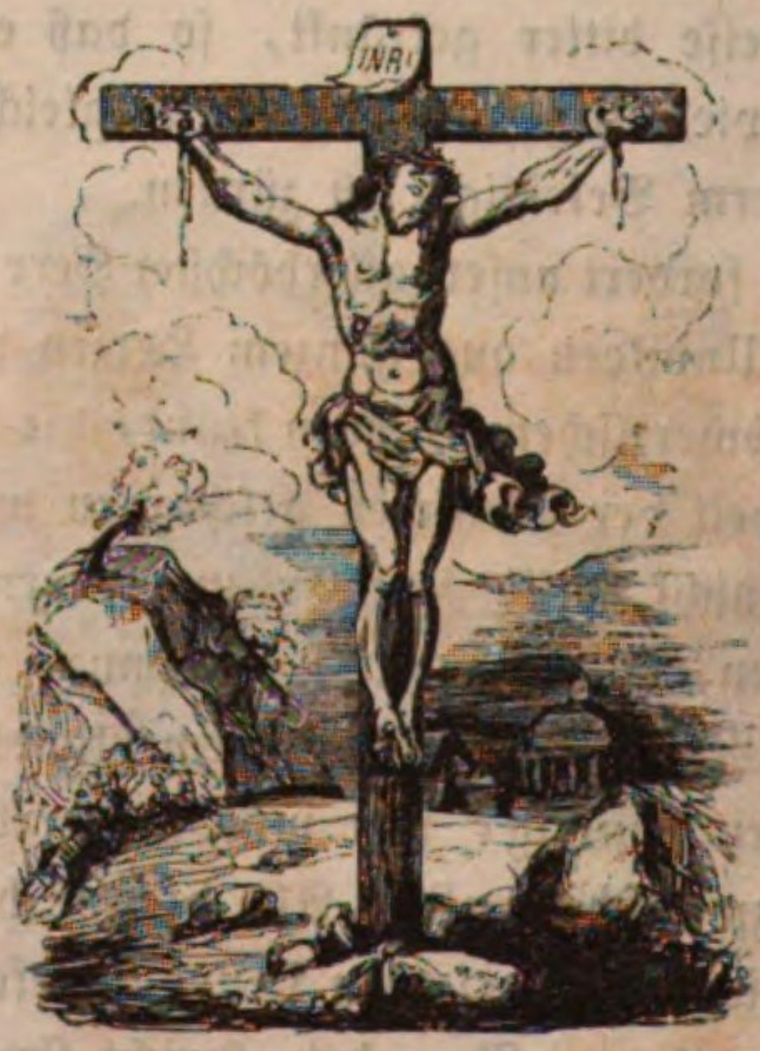
Wer ist wie Du, o unerschaffne Huld!
Die unsrer Schuld Du nicht mehr willst gedenken,
Wofern wir selbst nur die geringe Schuld
Aus ganzem Herzen unsren Brüdern schenken!

1. Das Reich Jesu Christi ist ein Reich der Liebe, das keinen Haß unter Denjenigen duldet, die zur ewigen Liebe im Himmel berufen sind. — Indessen ist die menschliche Bosheit, der Eigennutz, die Hoffart, der Neid und die Mißgunst so groß, daß unsre Geduld unaufhörlich geübt wird, und wir beständig zu Zorn, Haß und Rache gereizt werden. Bald leiden wir durch Betrug und Raub Schaden an unsrem Vermögen, bald werden wir durch Verleumdung um Ehre und guten Ruf gebracht, bald unschuldig verfolgt oder auf andere Weise bitter gekränkt, so daß es in der That schwer ist, so vielfältige Beleidigungen gleichmüthig zu ertragen, ohne dem Beleidiger zu zürnen.

2. Dennoch fordert unser allerhöchster Herr von uns, daß wir alle diese Unbilden aus ganzem Herzen verzeihen. Da Er jedoch die schmerzlichen Wunden kennt, die unsrem Herzen durch die Bosheit der Menschen geschlagen werden und unsren Schaden nicht will, setzt Er uns, wenn wir seinem Befehl gehorchen, eine unendliche Belohnung vor. Wer aus uns ist seiner Gerechtigkeit nicht unermeßliche Summen durch zahllose Sünden schuldig? wer muß nicht erbeben, vor seinem Gerichte zu erscheinen? — Alle diese Schulden aber erläßt Er uns bis auf den letzten Heller, wofern wir unsren Beleidigern verzeihen. „Vergebet, spricht Er, und es wird euch vergeben werden!“ (Luc. 6.)

3. Wird aber dein Herz von dieser unendlichen Gnade minder gerührt, so erwäge, daß dein Feind durch schwere

Beleidigungen selbst der Rache Gottes anheimfällt, welcher spricht: „Mein ist die Rache, und Ich werde vergelten!“ (Deut. 32.) Ja bedenke, daß die Hand Gottes selbst unter der Hand der Menschen verborgen ist, die dich betrüben, und durch deine Geduld dir zu ewigen Verdiensten helfen. Dies bedachten alle frommen und gerechten Menschen. Darum auch schrieb Job die Unfälle, die ihn trafen, nicht den Menschen zu, sondern er sprach: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen!“ — Ja selbst unser göttlicher Heiland sprach: „Soll Ich den Kelch nicht trinken, den — nicht die Pharisäer, sondern — der Vater Mir gegeben hat?“ (Joh. 18.) — „Wofern ihr den Menschen nicht vergebet, wird auch euer Vater eure Sünden euch nicht vergeben!“ (Matth. 6. 15.)



315. Betrachtung.

Von der Barmherzigkeit.

Barmherzigkeit, dich liebt mein Herz,
Denn du bist Gottes Siegel;
Du lindrest mild des Armen Schmerz
Und sperrst der Hölle Riegel.
Du gingst von Jesu Herzen aus,
Und kehrest reich in's Vaterhaus!

1. Meine Seele, keine Tugend bildet uns Gott so ähnlich, als die Barmherzigkeit. Darum ermahnt sein eingeborener Sohn uns zu dieser Lieblingstugend seines Herzens durch die Worte: „Seid barmherzig, gleichwie auch euer himmlischer Vater barmherzig ist!“ (Luc. 6.) So wohlgefällig ist diese Tugend vor den Augen unsres Gottes, daß Er durch den Mund des Propheten spricht: „Barmherzigkeit will Ich, und nicht Opfer!“ (Osea 6.); und durch einen andern Seher: „Die Erbarmungen des Herrn übersteigen alle seine Werke!“ (Ps. 144.) Was anders auch war das ganze Leben Jesu, als ein beständiger Akt der Barmherzigkeit!

2. Durch wie viele Beispiele, Ermahnungen, liebreiche und schreckende Parabeln auch drängt Er uns zu dieser so göttlichen Tugend! Sogar mit der ewigen Verdammniß bedroht Er Diejenigen, die sie nicht üben. „Ich bin hungerig gewesen,“ u. d. U. — Darum auch war Barmherzigkeit die Tugend aller Auserwählten. Alle wahrhaft frommen und gottseligen Menschen waren überaus mildherzig. Viele spendeten den Armen mit großer Liebe; Andere scheuten keine Arbeit, kein Ungemach, kein Opfer, dem bedrängten Nächsten zu helfen oder seine Noth zu heben; noch Andere verkauften sogar ihre liebste Habe, Armen, Kranken oder Leidenden dadurch beizustehen. O welche großen Schätze hinterlegten sich diese liebreichen Seelen im Himmel! wie wohlgefällig wurden sie dadurch dem göttlichen Vaterherzen!

Wahrlich, kluge Kaufleute waren sie, die dem ewigen Könige auf reiche Zinsen borgten.

3. Meine Seele, wie sicher wirst du auf deinem Todbette sein, wenn du in deinem Leben Barmherzigkeit übtest! Schrecklich ist diese Stunde für den Unbarmherzigen; „denn Gericht ohne Barmherzigkeit wird über Den ergehen, der keine Barmherzigkeit übte!“ (Jac. 2. 13.) Hast du aber den Geist Jesu, den Geist der Barmherzigkeit, dann erfreue dich in jener Stunde! Er selbst nämlich spricht: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“ (Matth. 5.) Bist du also mildherzig und liebreich, dann wirst du einen mildherzigen und liebreichen Richter an Ihm finden. — „Mit dem Maße, womit ihr messet, wird euch zurückgemessen werden!“ (Matth. 7. 2.)

316. Betrachtung.

Von den Rügen des Gewissens.

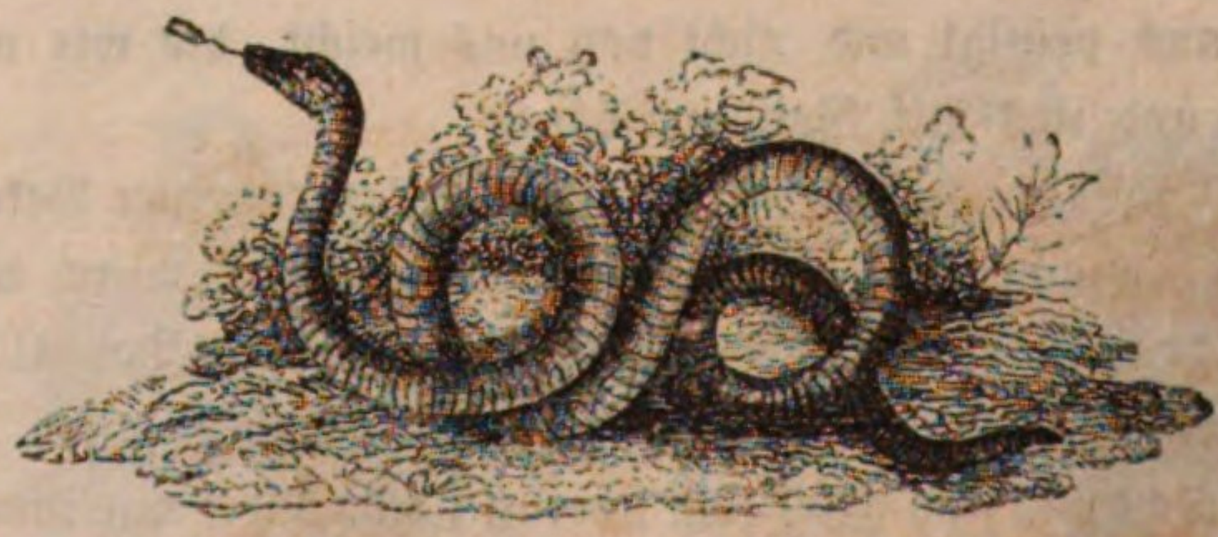
Du schreckst mich, Herr, doch schreckst Du mich zum Heile;
Hinauszuwerfen, rufst Du mir, in Eile
Die Schlange aus dem innersten Gewissen,
Da schwerer Tod erfolgt von ihren Bissen!

1. Wie große Gnaden liegen in den Vorwürfen des Gewissens! Dieser Schrei ist die erste Hilfe Gottes, die erste Gnade des Heiles, die schnellste Gnade, die unmittelbar auf die Sünde folgt; ja die gleichsam der Sünde selbst entspringt, und deren Stimme im Grunde des Herzens ertönt, den Sünder verurtheilt, bedroht und erschreckt! Ist sie aber eine strenge Rüge, so ist sie zugleich eine Einladung zur Buße, und zwar ist sie um so dringender, als sie zugleich ein Zeuge ist, dessen Zeugniß wir nicht verwerfen können; ein Zeuge, der uns überall hinfolgt, durch diese heimliche Folter uns peinigt und nicht von uns weicht, bis wir uns ergeben und uns mit Gott versöhnen.

2. O kostbare Rüge, du bist der Anfang meiner Bekehrung! O wunderbare Erbarmung des Herrn, durch dich fand ich den Quell des Lebens in dem Grunde meines Todes! — Nicht ausweichen kann der Sünder dir; er fühlt dich, ob er auch nicht will; du gehst ihm überall nach, und deine innerliche Stimme schreckt ihn mitten unter seinen Belustigungen auf. — Nur die Beobachtung deines heiligen Gesetzes, mein Gott, verleiht ein gutes Gewissen und wahren Frieden; dort allein auch will ich ihn suchen, der ein Unterpfand des höchsten und himmlischen Friedens ist.

3. Wer die Vorwürfe des Gewissens erstickt, widersetzt sich Gott im eigentlichsten Sinne; dies aber ist die schwerste Bosheit, der unüberwindlichste Starrsinn. Je lauter der Ruf

im Gewissen ertönt, um so unverzeihlicher ist der Widerstand, der diese Stimme Gottes verachtet und zu ersticken sucht. Gott läßt es aber zu, daß der Sünder durch fortwährenden Trotz es endlich bis dahin bringe, diese Stimme nicht mehr zu hören. Doch wehe ihm dann, er ist verloren! Denn die strengste Strafe Gottes in diesem Leben ist, nicht ferner zu drohen noch zu erschrecken. Weit furchtbarer ist dies Stillschweigen des Gewissens, als sein lautester Schrei! — „O Herr, strafe mich nicht in diesem deinem Zorne, und züchtige mich nicht in deinem Grimme! Denn deine Pfeile stecken fest in mir, und Du hast deine Hand über mich befestiget!“ (Ps. 37. 2.)



317. Betrachtung.

Von Gottes barmherziger Strenge gegen Sünder.

Barmherzig bist Du, Herzergründer!
Schlägst Du, so heilest Du den Sünder;
Denn träfen ihn nicht deine Pfeile,
Er käme nimmermehr zum Heile!

1. Gott folgt dem Menschen, der durch die Sünde Ihn verläßt, überall nach, und seine Barmherzigkeit ist's, welche die Hindernisse ihm legt, die seine sündliche Lust stören und verbittern; denn verleiden will Er ihm dieselbe, und zur reinen und wahren Freude ihn zurückführen. — Wären die falschen Freuden dieser Welt nicht von Dornen durchflochten, würde der Sünder, der ihnen nachjagt, nicht dabei verwundet und gepeiniget; wären die Früchte derselben nicht so bitter, und brächte ihr Genuß nicht Ekel und Ueberdruß hervor, so wäre die Rückkehr zu Gott gleichsam unmöglich, weil der Leidenschaft eine Art unvermischter Glückseligkeit innewohnte.

2. Gott jedoch hat barmherzige Absichten über den Sünder. Er weckt ihm Hindernisse, Kummer, Verlegenheiten und Verdruß aller Art, damit er einsehen lerne, daß die Glückseligkeit nicht dort ist, wo er solche sucht, und von seinen Verirrungen zurückkehre. Wäre der verlorene Sohn nicht nahe daran gewesen, vor Hunger und Elend zu verschmachten, er wäre weder in sich gegangen, noch in das väterliche Haus zurückgekehrt. Das gegenwärtige Elend weckt die Erinnerung an den früheren Wohlstand, so wie die Hoffnung, abermal dazu zu gelangen. Und dies ist's, was die Meisten zurückführt. Ich war glücklich, spricht der Sünder, als ich unschuldig war, und ward elend, als ich strafbar ward! O so kehren wir denn zu Gott zurück!

3. Gottes Absicht ist keineswegs, uns alle Freuden zu entziehen, sondern uns zur Einsicht zu führen, daß die wahre

Freude von einem reinen und frohen Gewissen ausgeht, das nur in seinem Dienste erlangt wird, und daß alles Vergnügen, das die Vernunft mißbilligt und die Religion verdammt, immer mehr Bitterkeit als Süße in sich faßt. Davon auch überzeugt uns selbst unser innerstes Bewußtsein. Wie also können wir noch säumen, zur Ordnung Gottes zurückzukehren, die der unversiegbare Quell einer reinen, heitern, lieblichen Freude ist, da alle Leidenschaften der Vernunft, die Vernunft aber Gott unterworfen ist und Ihn besitzt; einer Freude, die keinen Ueberdruß, keine Angst, keine Reue kennt? — „Erfreuet euch und frohlocket im Herrn, ihr Gerechten, und rühmet euch Alle, die ihr aufrichtigen Herzens seid!“ (Ps. 31. 11.)

318. Betrachtung.

Von der täglichen Gewissenserforschung.

O gib mir, Herr, der Liebe Licht und Muth,
Und lehre mich mein Inn'res wohl erkennen,
Und in der heiligen Zerknirschung Gluth
Entdeckte Fehler gleich der Spreu verbrennen!

1. Wer sich selbst nicht kennt, geht gleich einem Blinden beständig in der Irre, und fällt beinahe jeden Augenblick, theils aus blinder Vermessenheit, theils aus Irrthum und Schwäche. Zur genauen Erkenntniß unser selbst aber führt uns nur die tägliche Erforschung unsres Innern. Denn wie werden wir je unsre Fehler und Untugenden ausrotten, wenn wir dieselben nicht kennen? wie aber werden wir solche kennen, wenn wir nicht in das Innere unsres Gewissens eingehen, und alle Falten desselben genau durchforschen? Wie voll des Aussatzes ist ein Herz, dessen tägliche Reinigung vernachlässiget wird, oder dessen Krankheiten wir zu entdecken fürchten? Nur durch tägliche und wiederholte Erforschung ihrer innerlichen Triebe, Neigungen und Fehler gelangten heilige Seelen zur Reinigkeit des Herzens.

2. Diese besondere Erforschung ergeht vorzüglich über die herrschende Neigung des Gemüthes, die der Quell und die Wurzel aller, oder doch der meisten und der größten unsrer Fehler ist, die aber unsre Eigenliebe oft sehr sinnreich vor uns selbst verbirgt. Daher ist diese tägliche, aufmerksame Erforschung nothwendig, sie zu entdecken, um sie zu bekämpfen, zu überwinden, und uns in beständiger Wachsamkeit gegen sie zu erhalten. Nur auf diesem Wege können wir mit Gottes Gnade dahin gelangen, daß wir allmälig alle unsre Leidenschaften wirksam besiegen, und eine vollkommne Herrschaft über alle Regungen unsres Herzens

erlangen. Richten müssen wir uns also selbst mit aller Strenge, und uns Nichts vergeben.

3. Diese tägliche Erforschung gehört zu den wesentlichsten Uebungen des geistigen Lebens, und es gibt auch kein kräftigeres Mittel, uns vor Trägheit und Lauigkeit im Dienste Gottes zu bewahren. Denn es ist nicht möglich, sein Inneres aufmerksam zu durchforschen, und dabei über bedeutende Fehler sich zu verblenden und solche überhand nehmen zu lassen. Wer täglich bis zu dem Quell seiner Fehler, bis in das innerste Mark seiner Werke dringt, sich immer mehr zu reinigen, und durch demüthige Reue über die geringsten Vergehungen mit Gott sich versöhnt, der schläft sehr sicher, und ist immer bereit, vor seinem Richter zu erscheinen. — „Bei der Nacht habe ich Betrachtung gehalten mit meinem Herzen, und mich geübt, und meinen Geist ausgefegt.“ (Ps. 76. 7.)

319. Betrachtung.

Von der Heuchelei.

Die schwarze Heuchelei flieht scheu das Licht,
Denn Satans falsche Bosheit ist ihr eigen;
Doch wehe, wenn der Herr sie im Gericht
In ihrer nackten Schändlichkeit wird zeigen!

1. Der Heuchler betrachtet die Frömmigkeit als einen schönen Schleier, die Bosheit und Verderbtheit seines Herzens zu bedecken, um dadurch die Menschen, ja Gott selbst zu täuschen. Darum auch zürnte unser Herr keinem Sünder so schwer, als den Heuchlern, die Er ein getünchtes Grabmal, ein Natterngezüchte nannte. Oft aber läßt Gottes Vorsehung es zu, daß schon in diesem Leben dem Heuchler die Larve herabgerissen wird, und er vor den Augen Aller in seiner ganzen Häßlichkeit erscheinen muß. — Gibt man sich so viele Mühe, seine Ausschweifungen vor dieser Welt zu verbergen: wie weit mehr sollte man sich bemühen, solche durch wahre Buße vor jener Welt zu verbergen, wo Aller Gedanken offenbar werden, und die Heuchelei mit ewiger Schande bedeckt wird!

2. Mit Recht verabscheuen wir dies häßliche Laster. Wie oft aber verfallen wir selbst in dasselbe, geben uns den Anschein, besser zu sein als wir sind, und verbergen unsre Fehler unter dem Schleier der Sittsamkeit! Wie viele guten Werke auch thun wir aus Eitelkeit, oder aus andern unreinen Absichten! Ja wie oft treten wir sogar vor den Herrn, nennen Ihn unsren Gott, unsren Erlöser, unser Vorbild. Kann Er uns nicht antworten: Ihr Heuchler, wenn Ich euer Gott, euer Erlöser, euer Vorbild bin, wo ist dann eure Liebe, eure Ehrfurcht, euer Gehorsam, eure Nachfolge? — Müssen wir aber bei so gerechten Vorwürfen nicht verstummen?

3. Ja mehr noch. Wie oft flehen wir Ihn um Gnaden, um Demuth, um Keuschheit, um die Gaben der innerlichen Sammlung und Andacht an! Kann Er uns nicht mit Wahrheit sagen: „Ihr Heuchler, was versuchet ihr Mich?“ Warum bittet ihr Mich um Gnaden, die es euch nicht Ernst ist, zu erlangen, da ihr alles Mögliche thut, daß Ich solche euch nicht verleihe, oder — wenn Ich sie euch verleihe, — die Wirkungen derselben zu vereiteln? — O meine Seele, kehren wir in unser Inneres ein, erkennen wir unsre Schuld, klagen wir derselben uns vor dem Herrn an, und flehen wir Ihn ernstlich und inbrünstig um die Gnade an, uns zu bessern. — „Was nennet ihr Mich Herr, Herr, und thut nicht, was Ich sage?“ (Luc. 6. 46.)

320. Betrachtung.

Der Mensch ein Bild Gottes.

Du schufst die Seele, Herr, zu deinem Bilde;
Du bist ihr Ursprung und ihr höchstes Ziel!
Dein ist sie zweifach: denn es schuf sie deine Milde,
Und schuf sie neu, als durch die Schuld sie fiel.

1. „Herr", ruft der Prophet in hohem Erstaunen aus, „besiegelt ward über uns das Licht deines Angesichtes!" (Ps. 4.) Geadelt hast Du den Menschen durch Vernunft, Freiheit und Unsterblichkeit, und ihn erschaffen nach deiner Aehnlichkeit; denn rein, heilig und fleckenlos ging er aus deinen Händen hervor. Als dein Bild hattest Du ihn erschaffen, und selbst der tiefste Fall, in welchem durch die Schuld deine göttliche Aehnlichkeit erlosch, vermochte es nicht, dein unsterbliches Bild in ihm zu vertilgen! — „Denn der Mensch, da er in Ehren war, hat dies nicht erkannt, verglichen ward er den vernunftlosen Thieren, und ist ihnen ähnlich geworden!" (Ps. 48.)

2. Dies ist das Elend, worin die menschliche Natur nun schmachtet, und leider sind die meisten Menschenkinder so gänzlich in diese Thierheit versunken, daß sie gleich den Thieren des Feldes allen blinden Trieben ihrer Begierlichkeit folgen, und dieser schändlichen Herrin wie geborene Knechte gehorchen. Aber so edel ist die menschliche Seele, daß das Licht des göttlichen Angesichtes, mit welchem sie besiegelt ward, selbst durch diese Finsternisse hindurchdringt, und an ihr unsterbliches Ziel sie ermahnt; ja so unendlich auch ist ihr Werth, daß die ewige Weisheit selbst vom Himmel kam, ihr Bild aufsuchte, in ihrem Blute reinigte, und die göttliche Aehnlichkeit wiederherstellte, damit es würdig würde, in den lebendigen Bildersaal des ewigen Königes

aufgenommen zu werden, und in unsterblicher Herrlichkeit zu glänzen.

3. Ja sie brachte auch Arzeneien aus den himmlischen Höhen mit, auf daß jede Seele das Licht ihrer Vernunft und angeborenen Freiheit anwendete, die Wunden ihres Falles zu heilen, und stellte sich selbst als das Urbild auf, dem wir uns gleichförmig bilden müssen, um zu unsrer ursprünglichen Würde wiederhergestellt zu werden. — Darum, meine Seele, blicken wir ohne Unterlaß zu diesem göttlichen Urbilde auf, und bilden wir die Züge seiner Sanftmuth, seiner Demuth, seiner Geduld, seiner Gerechtigkeit, seines Gehorsams, seiner Liebe in uns nach, auf daß der ewige Vater sein Bild in uns erkenne und in seine ewige Glorie uns aufnehme! — „Gleichwie wir das Bild des irdischen Menschen getragen haben, also lasset uns nun das Bild des himmlischen tragen.“ (1. Cor. 15. 49.)

321. Betrachtung.

Ueber den Ausspruch des Herrn: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers, und Gott was Gottes ist!“

Du sprichst, Herr, und ein Lichtstrahl ist dein Wort!
Beschämt gehn deine argen Feinde fort;
Doch horchen alle Völker, — denn der Frieden
Wird nur durch dein Gesetz der Welt beschieden!

1. Selten löste der Herr die arglistigen Fragen seiner Widersacher, ohne dabei zugleich ein Geheimniß oder eine Sittenlehre auszusprechen. Also ist auch obiger Ausspruch ein Grundsatz der Religion und ein Gebot des christlichen Gesetzes. Darum spricht der Apostel Petrus: „Seid Gottes-wegen unterthan . . . sowohl dem Könige, als dem Erhabensten, — als den Fürsten, die von ihm ausgesandt werden!“ (1. Petr. 2.) Denn, fügt der Weltapostel bei, „es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott wäre; wer aber der Obrigkeit sich widersetzt, widersetzt sich Gott und schadet sich selbst!“ (Röm. 13.) Sehen wir nicht, sogar in unsren Tagen, welche Verheerungen, welche Staatsumwälzungen, welche Greuel, welches Blutvergießen, welches unaussprechliche Elend der Ungehorsam gegen dies heilige Sittengebot nach sich zieht!

2. Folgerte aber der Herr, es sei dem Cäsar der Tribut zu geben, weil die Zinsmünze mit Cäsars Bild geprägt war, so zeigte Er dadurch uns deutlich, daß wir uns Gott geben sollen, weil das Bild Gottes uns eingeprägt ist. Ihm verdanken wir Dasein und Leben; opfern müssen wir Ihm daher unser ganzes Wesen, unsren Leib und unsre Seele. Wir opfern Ihm aber den Leib, „wenn unsre Glieder, die einst der Missethat dienten, nun der Gerechtigkeit zur Heiligung dienen;“ wenn wir unsre Kräfte und Fähigkeiten zu seinem Dienste verwenden, und unsre

Glückseligkeit nicht in fleischlichen Lüsten, noch in verweslichen Gütern dieser Welt, sondern in Ihm suchen. Denn dies ist ein reines, Gott wohlgefälliges Opfer: „sich unbefleckt erhalten in dieser Welt.“ (Jac. 1.)

3. Ganz vorzüglich aber sind wir verpflichtet, den edelsten Theil unser selbst, unsre Seele, Ihm zu opfern. Dies aber geschieht durch innerlichen und äußerlichen Gottesdienst, durch Unterwerfung unsres Geistes zum Glauben an seine göttlichen Offenbarungen, durch eine Liebe, die Ihn über Alles liebt, durch Reinheit des Gewissens und ein Leben nach seinem heiligen Gesetze. — Wie, meine Seele, haben wir diese Pflicht bis nun erfüllt? Haben wir Gott das Leben geweiht, das wir von Ihm empfingen? Haben wir seine Gaben zu seiner Ehre verwendet? — O säumen wir nicht, diesen Ehrenzins Ihm zu bezahlen, der Ihm gebührt! — „Bringet dem Herrn Verherrlichung und Ehre; bringet Ehre seinem Namen!“ (Ps. 28. 2.)

322. Betrachtung.

Von dem Laster der Verleumdung.

Setze, Herr, vor meines Mundes Pforte
Eine Wache zum Gericht:
Daß nur milde und gerechte Worte
Treten an des Tages Licht!

1. Kein Laster ist im eigentlicheren Sinne niederträchtiger, als die Verleumdung. Ergießt deine Galle sich über einen Feind, so geschieht dies offenbar aus Haß, aus Rachsucht, und zwar dann, wenn er am wenigsten im Stande ist, sich zu vertheidigen. Was aber ist je eines ehrliebenden Gemüthes unwürdiger? — Ergeht deine Verleumdung über einen Freund, so ist dies schändliche Falschheit und Verrath. Wie kannst du je in seiner Gegenwart ihn loben und deiner Liebe ihn versichern; dann aber mit der nämlichen Zunge ihm Böses nachreden, und seinen Ruf schänden? Ist dies nicht Niederträchtigkeit? — Verleumdest du aber eine gleichgültige Person, die dir nichts zu Leide that, so ist dies greuliche Bosheit und Räude des Herzens.

2. Und mit welchen Waffen ficht die Verleumdung! — Mit einer arglistigen Zunge, die ihr Gift verbirgt, desto meuchlerischer zu verwunden oder zu tödten. Die niederträchtigsten Verleumdungen werden insgeheim und im Vertrauen, immer aber in Abwesenheit des Verleumdeten ausgestreut, damit er sich nicht wehren könne. — Kaum ist eine schmählichere Feigherzigkeit denkbar! Wohl nennt der Prophet einen solchen Lästermund ein offenes Grab, das Fäulniß und Gestank aushaucht, wodurch die Unschuld und die Gerechtigkeit getödtet wird. — Was gehen die Fehler der Andern dich an? Möchtest du, daß man also gegen dich verführe? — So bedecke sie denn mit dem Mantel der Nächstenliebe, und wende deinen Eifer gegen dich selbst, und du wirst vollauf zu thun finden.

3. Hältst du etwa den Raub der Ehre und des guten Rufes deines Bruders für einen geringen Raub! Das bürgerliche Leben raubest du ihm dadurch, und tödtest überdies deine eigene Seele, oder schlägst ihr doch unheilbare Wunden. Denn verziehen wird diese Sünde nur, wenn sie durch Widerruf ersetzt wird. Hast du aber je widerrufen? oder kam Jemand in der Absicht zu dir, eine Verleumdung zu widerrufen? — Wie schmerzliche Uebel erzeugt oft ein unbesonnenes Wort, und wie schwer ist es, dasselbe zu bessern! O lerne schweigen und deine Zunge bändigen, die „ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit ist.“ (Jac. 3.) — „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden!“ (Matth. 12. 37.)

323. Betrachtung.

Von der Gelegenheit.

Herr, leite weise mich in allen Dingen,
Und lehre mich das Gute gut vollbringen,
Mit Klugheit meiden alle argen Schlingen,
Und deinen Lobgesang mit Freuden singen!

1. Die Tugend wird in der Gelegenheit geübt; die Sünde wird in der Gelegenheit begangen. Suchen also müssen wir die Gelegenheit, die Demuth, die Nächstenliebe, die Geduld, und überhaupt jene Tugenden zu üben, die unsre Eigenliebe abtödten; — meiden dagegen jene Gelegenheiten, die unsren Sinnen schmeicheln, unser Herz verweichlichen und unsre Unschuld gefährden. Unser großer Fehler aber ist, daß wir gerade das Umgekehrte thun: den Gelegenheiten ausweichen, die wir suchen, und jene suchen, die wir auf alle Weise meiden sollen. Wir möchten gern geduldig sein, ohne zu leiden; demüthig sein, ohne erniedrigt zu werden; liebreich sein, ohne die Nächstenliebe anders als im Herzen zu üben. Dies aber sind Tugenden in der Einbildung.

2. O meine Seele, täusche dich nicht selbst! Die Tugend ist eine Kraft, die in der Gelegenheit die Probe besteht. Wie aber bestehest du sie? Stark bist du, doch nur in deiner Betkammer, da fassest du die kräftigsten Vorsätze; kommt es jedoch zur Ausführung, dann bist du schwach und verzagt, und kannst den leichtesten Spott, die mindeste Verachtung nicht ertragen. — Wäre es also nicht besser, ich vermiede jede Gelegenheit? — Weichest du der Gelegenheit zum Guten aus: wann wirst du dann je Tugenden üben? wann dich selbst überwinden? wann deine Zunge und die Aufwallungen deines Herzens bezähmen? wann Verdienste für den Himmel gewinnen? „Gib dem Weisen Gelegenheit,

spricht die Schrift, so wird er an Weisheit zunehmen!“ (Sprüchw. 9.)

3. Nicht diese Gelegenheiten sind's, du du meiden sollst, sondern jene, wo auch eine geprüfte Tugend Gefahr läuft. Du sagst, diese und jene Gesellschaften brächten dir keine Gefahr. Wurdest du etwa darin nie zur Sünde versucht? Kehrtest du mit ganz reiner Einbildung und eben so keuschem Herzen daraus zurück? Lernt man nicht in solchen Gelegenheiten die Welt und ihre Thorheiten lieben? Erkaltet darin nicht die Liebe und Frömmigkeit? — „Sehet zu, spricht der Apostel, wie ihr behutsam wandelt!“ (Ephes. 5.); denn voll der Schlingen ist die Welt. Gott bestraft die Vermessenheit durch Demüthigung; darum sei auf deiner Hut, und fürchte dich selbst als deinen größten Feind! — „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!“ (Matth. 26. 41.)

324. Betrachtung.

Schlechte und gute Bücher.

Was suchst du, Seele, eitlen Tand und Lügen,
Die heuchlerisch der Wahrheit Larve tragen?
Wenn sie geschminkt dich um dein Heil betrügen,
Wirst, ach, zu spät den Irrthum du beklagen!
Der Quell der Wahrheit ward dir aufgethan,
Warum denn liebest du den falschen Wahn?

1. Wer das Gift liebt, hat Lust vergiftet zu werden; und wer gern schlechte Bücher liest, hat Lust schlecht zu werden. Wie Viele, die von dem Vorwitz sich verleiten ließen, Bücher zu lesen, die die Religion und die guten Sitten untergraben, wurden an diesem Angel des bösen Geistes gefangen, und verloren Glauben und Sitten! — Aber selbst Bücher, die minder gefährlich scheinen, sogenannte Romane, Novellen, Schauspiele und ähnliche, verderben das jugendliche Gemüth, geben schiefe Ansichten vom Leben und erwecken die schlummernden Leidenschaften. Sei es auch, daß du anfangs ihre Wirkungen nicht empfindest, so streuen sie doch bösen Samen in das Herz, und unfehlbar wird derselbe aufgehen und Früchte des Verderbens bringen zu seiner Zeit.

2. Wer das Heil seiner Seele so wenig liebt, daß er dasselbe um solcher Hirngespinnste willen auf das Spiel setzt, der verdient es zu verlieren. Nichts Gutes lernest du aus solchen Büchern, sie sind gleich jenen unreifen Trauben, von welchen der Prophet spricht, welche die Zähne abstumpfen; sie verleiden den Geschmack an Büchern, die zur Gottesfurcht und Frömmigkeit anleiten, und du setzest dich um so schwereren Versuchungen aus, als sinnliche Laster unter dem Schleier der Ehrbarkeit darin erscheinen, die Leidenschaft gerechtfertiget wird, und der Pfeil das Herz um so sicherer trifft, als er im Verborgenen abgedrückt wird.

3. Sogar heilige Bücher sollst du nicht ohne Unterschied lesen. Nicht Wenige wurden durch das Lesen, selbst der heiligen Schrift, irrgläubig und ungläubig. Schriften, die zur höchsten Vollkommenheit anleiten, sind nicht für Anfänger geschrieben. Darum wähle auch hierin mit Sorgfalt, und befolge den Rath Desjenigen, der deine Seele leitet, und weiß was dir frommt. Lies und beherzige die großen Wahrheiten des Heiles, die deine Seele nähren und erheben, und blicke in das Leben der Heiligen Gottes wie in einen Spiegel, dein Leben nach Gottes Wohlgefallen zu ordnen. Eine solche Lesung wird dich erfreuen, trösten, kräftigen und mit Gottes Gnade zum Heile führen. — „Wir haben zum Troste heilige Bücher, die in unsren Händen sind.“ (1. Machab. 12. 9.)

325. Betrachtung.

Von unsrem Stande und Berufe.

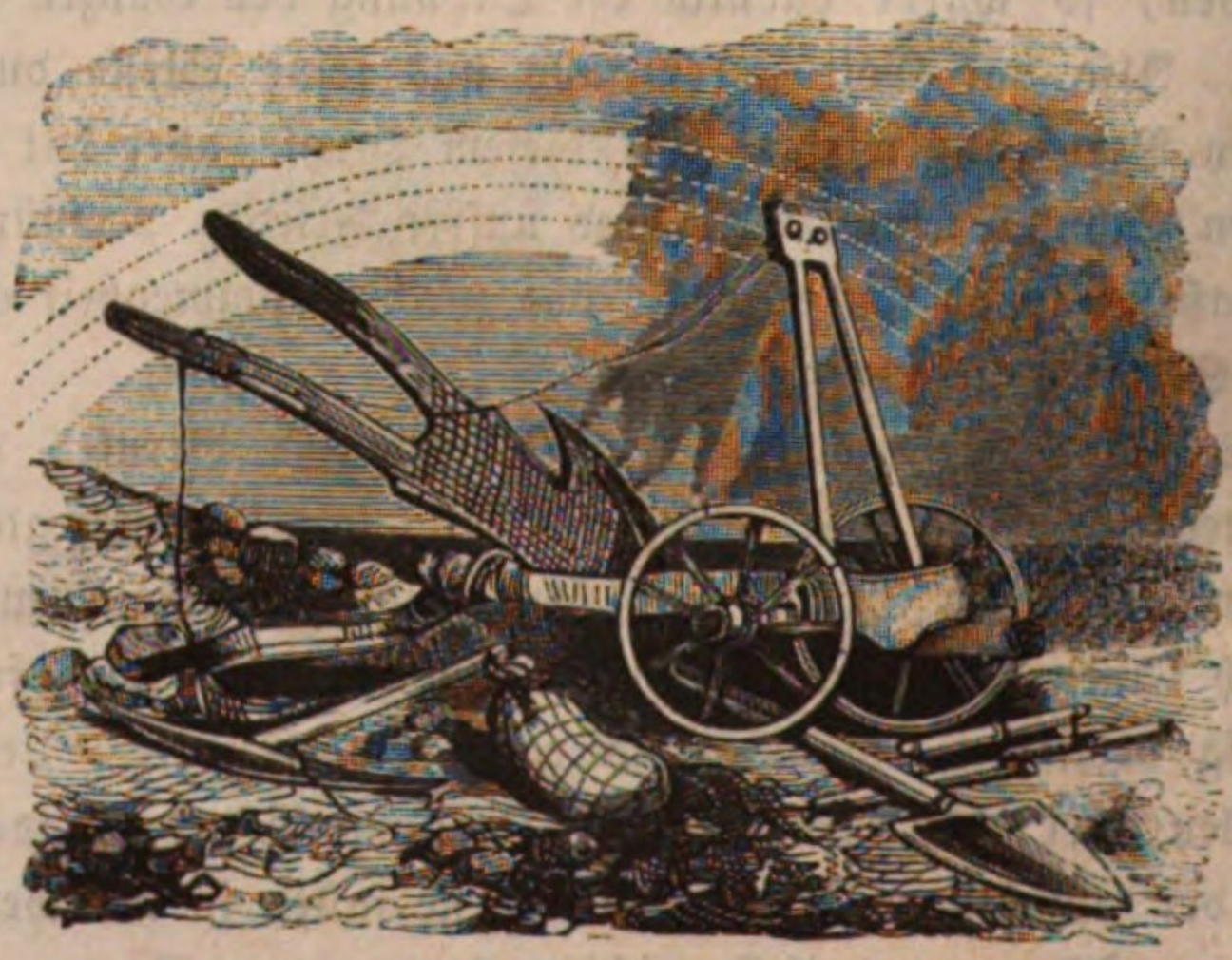
Führe, Herr, mich auf dem Pfade,
Den Du mir verordnet hast;
Denn mit deiner milden Gnade
Wandelt sich in Lust die Last,
Und ich wandle froh und leicht,
Bis ich Dich, mein Ziel, erreicht!

1. Die Kirche ist ein Körper, dessen Haupt Christus ist, alle Gläubigen aber sind Glieder desselben. Jedes Glied hat seine eigenen Verrichtungen; alle jedoch sind von dem nämlichen Geiste beseelt. Das Wohl und die Vollkommenheit jedes einzelnen Gliedes aber besteht darin, daß es an seiner Stelle thue, was es thun soll. Wollte das Auge die Stelle der Hand, die Hand aber die Stelle des Auges einnehmen, so würde dadurch die Ordnung des Ganzen gestört. Also hat Gott Jedem aus uns seine Stelle durch seinen Beruf angewiesen; mit diesem Berufe aber hat Er seinen Schutz, seine Gnade und unsren Frieden verknüpft, so daß wir ohne sonderliche Mühe zur Vollkommenheit und zur Seligkeit gelangen können.

2. Sind wir nicht in dem Stande und Berufe, den Gottes Vorsehung uns angewiesen hat, so leiden wir gleich einem verrenkten Gliede, und Gott beschützt uns nicht mehr durch seinen besondern Schutz, weil wir die Ordnung freiwillig verließen, die Er uns vorgezeichnet hatte. Ueber Seelen aber, die außerhalb der Ordnung Gottes wandeln, hat der unsichtbare Feind Gewalt; sie fallen in mancherlei schwere Sünden, weil sie nicht mehr von den Gnaden gekräftiget werden, die mit dem Stande verknüpft sind, zu welchem sie berufen waren, und es erübrigt ihnen nichts als eine reumüthige Buße, die von ihren Verirrungen sie

zurückführe. Kehren sie aber nicht zurück, so schwebt ihr Heil in größter Gefahr.

3. Dies ist die Ursache der Verdammniß Vieler. Sie drängen sich in einen Stand und in Aemter ein, zu welchen die Leidenschaft sie antreibt, ohne dabei Gott um Rath zu fragen. Sie werden es überdrüssig, zu thun, was Gott will, daß sie thun sollen. Sie wollen Beschäftigungen betreiben, wozu Er ihnen keine Talente gegeben hat. Darüber aber verlieren sie die Ruhe, die Frömmigkeit, und fürchten sich vor Gott, weil ihr Gewissen ihnen sagt, daß sie seine Vorsehung verachten. Darum, meine Seele, bedenken wir wohl, ob wir thun, was Gott von uns verlangt, gehorchen wir unsren Vorgesetzten, und seien wir Gott getreu. — „Ein Jeder bleibe in dem Berufe, worin er berufen ist!“ (1. Cor. 7. 20.)



326. Betrachtung.

Von Krankheiten der Seele.

O höre, Jesu, milder Arzt, mein Flehen!
Sieh, meine Seele stirbt! O sprich ein Wort,
Und laß ein Wunder, Herr, an mir geschehen!
Denn ohne Dich schläft sie im Tode fort.

1. Eine nachlässige Seele versinkt allmälig in eine solche Siechheit, daß die besten geistigen Speisen, sogar das himmlische Manna, sie anekeln, und daß sie, gleich den Israeliten, nach den Zwiebeln Aegyptens giert. Wie die körperlich Siechen verschmäht sie alle Arzeneien und betrachtet sie als unnütz; dadurch aber versinkt sie in eine Schwäche, worin die geringste Anstrengung sie eine unüberwindliche Arbeit bedünkt. Die leichtesten Tugenden scheinen ihr unübersteigliche Berge, das sanfte Joch des Herrn eine unerträgliche Last. Diese Schwäche auch reißt sie zur Einwilligung in die meisten Versuchungen hin, wenn solche auch nicht zu den heftigsten gehören. Wie schwer ist der Stand einer solchen Seele! Ist es nicht etwa der deinige?

2. Die Wirkung der körperlichen sowohl als der geistigen Siechheit ist eine Niedergeschlagenheit und tiefe Schwermuth. Bei der geistigen Siechheit entspringt diese Schwermuth den geheimen Vorwürfen des Gewissens, da eine sieche Seele das Gute unterläßt; — so wie der Beschwerniß, mit welcher sie gewisse Pflichten erfüllt, die sie, ungeachtet ihrer Trägheit, erfüllen muß; — und dem Ueberdruß des Herzens, das ohne Trost schmachtet, weil sie wegen ihrer beständigen Untreue des himmlischen Trostes unwürdig ist, ihr Stand aber und die Rügen ihres Gewissens den irdischen Trost ihr verwehren. Die letzte Folge dieser Siechheit aber ist die Verzweiflung an ihrer Heilung, da sie zu

ohnmächtig ist, sich zu überwinden, weßhalb auch alle Arzeneien fruchtlos bleiben.

3. Dies schwere Uebel kann nur durch ein Wunder geheilt werden. Darum, christliche Seele, die du in dieser Siechheit schmachtest, rufe inbrünstig zu Jesu, ja geh' mit Jairus, jenem betrübten Vater, zu Ihm, wirf dich gleich ihm zu seinen Füßen, bete Ihn in lebendigem Glauben an, und sprich mit Vertrauen zu Ihm: Herr, meine Seele ist todt, doch lege ihr deine Hand auf, und sie wird leben! Sprich Ein Wort, und sie wird gesund! — Denn ein barmherziger Arzt ist der göttliche Heiland, der kein gedemüthigtes und zerknirschtes Herz verschmäht. — „Erbarme Dich meiner, Herr, denn ich bin krank! Wende Dich, Herr, und errette meine Seele! Hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen!“ (Ps. 6. 4. u. 6.)

327. Betrachtung.

Von der oftmaligen Erinnerung an den Tod.

Wer nun dem Tod in's Auge sieht,
Der wird einst sicher sein;
Doch wer sein Angedenken flieht,
Dem bringt er bittre Pein.

1. Meine Seele, gedenke oftmals jener letzten Stunde, wo alle Menschen dich verlassen, wo deine liebsten Bekannten von dir weichen werden, und du allein den letzten Kampf des Lebens kämpfen mußt. Unendlich bitter ist diese Stunde für Alle, die nun diesen Gedanken mit Schauder von sich entfernen; aber sie verliert den größten Theil ihrer Bitterkeit für weise Seelen, die ihre Auflösung täglich erwarten, und ihr Gewissen bei Zeiten ordnen, um nie unvorbereitet überrascht zu werden. Selig eine solche Seele, denn sie gehört zur Anzahl jener klugen Jungfrauen, von welchen geschrieben steht: Die bereit waren, gingen mit dem himmlischen Bräutigam zur Vermählungsfeier ein, indeß die Thüre für alle übrigen verschlossen ward. (Matth. 25.)

2. Großen Trost bringt in jener Stunde ein Leben, das, wenn auch nicht immer, doch viele Jahre hindurch ohne schwere Sünde verfloß. Heilige Hoffnung auch gewähren dann die Werke der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit, die wir in gesunden Tagen übten. Besondern Schutz aber gibt die heilige Liebe, die im Leben sich bewährte, denn sie bedeckt die Menge der Sünden. — Wägt der Trost einer solchen Stunde nicht ein ganzes Leben voll der Buße und ernster Kämpfe auf? — Sieh, meine Seele, dies steht nun in unsrer Macht! O so flehen wir denn zum Herrn, daß er unsre Hilfe sei, damit wir dann selig in seiner Gnade verscheiden!

3. Denke dich oftmals in jene Stunde, und will bei diesem Gedanken Angst dich überfallen, so flehe also zum Herrn: „Herr, mein Gott, weiche nicht von mir, denn sehr nahe ist die Angst, und Niemand ist, der da helfe!“ (Ps. 21.) Es entsetzt sich die Natur selbst bei dem Gerechtesten; doch er spricht voll der Zuversicht: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil: wen soll ich fürchten? Er ist mein Beschirmer: vor wem soll ich zittern?“ (Ps. 26.) — So laß denn dein ganzes noch übriges Leben eine beständige Vorbereitung zu dieser Stunde sein, und du wirst jene trostreichen Worte des Herrn vernehmen: „Ich werde dich nicht verlassen, noch von dir weichen!“ (Hebr. 13.) — „Sei getreu bis zum Tode, und Ich werde dir die Krone des Lebens geben!“ (Offenb. 2. 10.)

328. Betrachtung.

Wie fromme Seelen den Tod erwarten sollen.

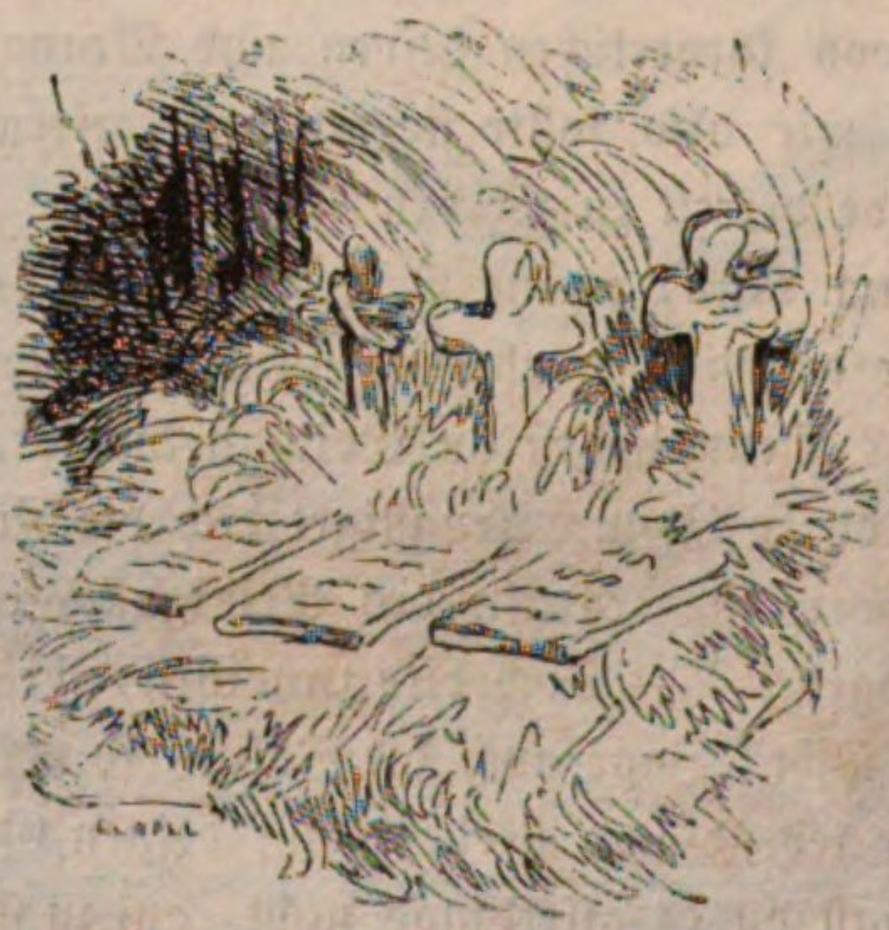
O Tod, du milder Trost der Frommen!
Du stillest ihrer Sehnsucht Pein;
Sie heißen freudig dich willkommen,
Du führst sie in den Himmel ein!

1. Eine vollkommne Seele fürchtet den Tod nicht mehr: „denn die vollkommne Liebe treibt die Furcht hinaus!“ (1. Joh. 4.) Sie betrachtet den Tod als eine Pforte, die sie zu Gott, ihrer ewigen Liebe, führt, nach welchem sie Tag und Nacht seufzet. Was auch verlöre sie mit diesem Leben? — Einen Stand beständiger Gefahren, einen Weg, auf welchem zahllose Feinde lauern, und wo sie von ihrer eigenen Gebrechlichkeit und von der Arglist des Teufels viel Böses zu fürchten hat, und daher in beständiger Angst schweben muß, von körperlichen Leiden und Drangsalen nichts zu sprechen: wie also sollte sie sich nicht erfreuen, von so vielem Elende befreit zu werden?

2. Warum denn, meine Seele, fürchtest du den Tod? was kann er dir hinwegnehmen, wenn du nichts Vergängliches liebest? Denn liebest du Gott allein, so gelangest du durch den Tod zu Ihm. Aengstiget dich die Furcht, ob du zur Ruhe oder zur Strafe des Reinigungsfeuers in die Ewigkeit eingehest? — Doch dies zu wissen, christliche Seele, frommt dir nicht. Zagt auch die Natur, so vertraue darum nicht minder lebend und sterbend auf deinen Gott. Aus dir selbst vermagst du es allerdings nicht, gut zu sterben; Gott aber, der dir verlieh, fromm zu leben, wird dir um so viel mehr verleihen, fromm zu sterben, als Er dies fromme Leben dir nur wegen eines frommen Todes verlieh.

3. So wirf denn alle deine Sorgen auf Gott. Er, der im Leben deine Versuchungen dir überwinden hilft, wird

auch im Tode dir beistehen. Eines nur ist furchtbar: die Sünde, die Ursache aller Uebel in Zeit und Ewigkeit. Ist aber dein Herz rein von Sünden, und lebest du in der Gnade und Liebe deines Gottes, mit dem festen Willen, seine göttliche Liebe niemals zu beleidigen, dann wird kein Tod dir schaden, auch wenn er dich plötzlich überraschte, und du wirst ein mildes Gericht erfahren. — „Ihr sollt sein gleich Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er von der Hochzeit kommen werde, auf daß sie, wann er kommt, Ihm alsbald aufthun. Selig sind solche Knechte!“ (Luc. 12. 36.)



329. Betrachtung.

Nothwendigkeit, Gott in der Jugend zu dienen.

Wie selig, wer Gott seine Jugend weiht,
Und sich durch Liebe an die Engel reiht!
Nie wird im Kampf er mit dem Feind erbeben,
Die Gnade trägt ihn durch dies Pilgerleben!

1. Viele sagen, sie wollen Gott dienen und ein frommes Leben führen, wenn sie einmal alt sein werden. Ein solcher Vorsatz ist so albern als gottlos. Er ist albern, weil sie nicht wissen, ob sie je ein höheres Alter erreichen werden, denn gewiß ist's, daß die meisten Menschen in der Jugend sterben; gottlos aber ist er, weil sie Gott nur die Reste eines abgelebten Lebens geben wollen, das sie nicht mehr zur Sünde mißbrauchen können. Gewöhnlich hängt die Auserwählung eines Menschen von seinen ersten Jahren ab. Auch hat die Jugend heftige Leidenschaften und bedarf also größerer Gnaden; dazu auch ist sie stark, Werke der Buße und Abtödtung zu ertragen, was sie im Alter nicht eben so thun kann. O ihr Jünglinge und Jungfrauen, dienet dem Herrn mit Freuden, und überaus groß wird eure ewige Belohnung sein!

2. Hochwichtig ist es, gut anzufangen. Das Gebäude hängt von der Grundveste, der Baum von der Wurzel, das Alter von der Jugend ab. Ist die Grundveste schlecht, so wird das Gebäude einstürzen; ist die Wurzel schlecht, so wird der Baum nimmermehr gute Früchte tragen; und ist der Mensch in seiner Jugend verderbt, so wird er es unfehlbar auch im Alter sein. Der Ausnahmen sind leider höchst wenige, wie wir täglich mit Augen sehen! Beherziget dies wohl, ihr jungen Seelen!

3. Gott befahl, die Erstlinge aller Dinge Ihm zu opfern; zu diesen gehören allerdings auch die ersten Jahre. Die

Jugend ist der Frühling des Lebens; die Blüthen desselben sind Ihm überaus wohlgefällig. Jesus berief die Kinder zu sich, umfing sie liebreich und segnete sie. Mit besonderer Huld und Gnade segnet Er eben so Alle, die ihre Jugend Ihm weihen, und beschützt sie vor vielen Uebeln und Gefahren. Wie schwer ist die Gefahr, im Anfang der Lebensreise sich zu verirren! denn mit dem Wege nehmen die Verirrungen zu, und selten ist die Rückkehr auf den rechten Weg! — „Gut ist es dem Menschen, das Joch des Herrn zu tragen von Jugend auf!“ (Klagl. 3. 27.)

330. Betrachtung.

Von der Zeit.

O Zeit, du Strahl der Ewigkeit entschwebt,
Wie selig ist, wer weise dich verlebt;
Du lohnest ihm mit ew'ger Himmelslust,
Doch Sünder peinigt ewig dein Verlust!

1. Meine Seele, es gibt keinen Augenblick, worin du nicht ein unermeßliches Gewicht himmlischer Glorie erkaufen könntest. Wirst du diese große Wahrheit niemals beherzigen? — Wer für jede einzelne Sekunde einen leichten zeitlichen Gewinn dir verhieße, würde ohne Zweifel deine Aufmerksamkeit wecken; wie also geschieht es, daß die wahren, ständigen Güter der Ewigkeit solche nicht wecken? — Du achtest nun den unendlichen Werth der Zeit als Nichts! Gilt es, dich zu ergötzen, zu belustigen, dann bedünkt die längste Zeit dich kurz; gilt es aber deinem Heile, dann bedünkt jeder Augenblick dich unerträglich lange! Willst du etwa, den hohen Preis der Zeit zu erkennen, warten, bis du keine mehr zu verlieren hast!

2. Gott, der mit höchster Freigebigkeit alle Güter des Lebens verleiht, ist dennoch mit der Zeit so zurückhaltend, daß Er nur Einen Augenblick auf Einmal verleiht. Nur der gegenwärtige Augenblick ist dein, und schnell wie dein Gedanke ist auch dieser Augenblick entflohen; wer aber kann mit Sicherheit auf den künftigen Augenblick rechnen? — Nur der gegenwärtige Augenblick ist eigentlich mein; nur ihn habe ich, für meine Ewigkeit zu wirken, und die größte aller Thorheiten ist's, ihn zu verlieren. Die Gottlosen sagen: „Essen und trinken wir, denn morgen werden wir sterben!“ (1. Cor. 15.) Dieser Ausspruch flößt einer christlichen Seele Entsetzen ein, sie spricht vielmehr umgekehrt: Thun wir Buße und halten wir uns bereit, denn vielleicht sterben wir morgen!

3. Die Zeit eilt und kehrt nicht zurück. Von ihr hängt meine Ewigkeit ab; verliere ich sie, so verliere ich mich selbst auf ewig! — Indessen steht es bei uns, durch glückselige Verwendung derselben, durch Vervielfältigung unsrer guten Werke und durch verdoppelten Eifer sie zu ersetzen. Ist sie aber einmal für uns abgelaufen, dann seufzen wir ihr vergeblich nach. Dieser Verlust ist die ewige Verzweiflung der Verdammten. O werden wir doch durch ihre Thorheit weise! Verwenden wir sie mit aller Sorgfalt, Schätze zu erwerben, die uns den Himmel erkaufen! — „Sehet zu, meine Brüder, wie ihr behutsam wandelt, nicht wie die Unweisen, sondern wie die Weisen, und kaufet die Zeit zurück, denn die Tage sind böse!“ (Ephes. 5. 15.)

331. Betrachtung.

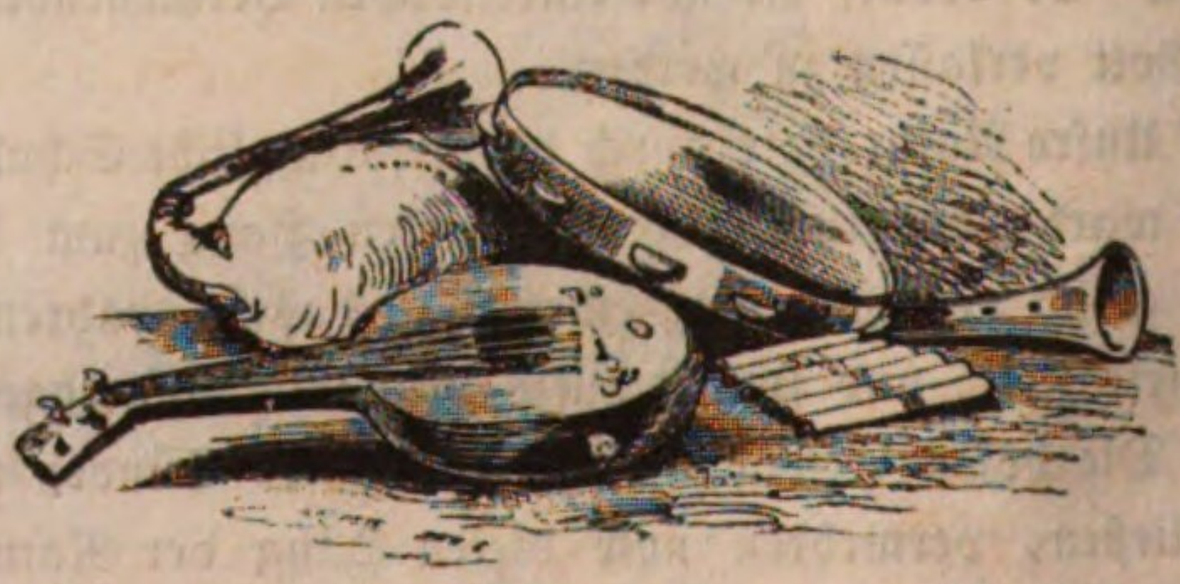
Sei nach deiner Bekehrung nicht nachlässig.

Sieh meinen Willen, Herr, zu allen Zeiten
Auf deinem heil'gen Wege fortzuschreiten!
Es segne deine Gnade mein Bemühen:
Dann wird mein Herz an Tugenden erblühen!

1. Meine Seele, laß dich niemals zu geheimer Vermessenheit noch zu einer falschen Sicherheit über dein Heil verleiten, weil du durch Gottes Gnade nun nicht mehr in schwere Sünden fällst, und lege die Waffen der Buße nicht nieder, als bedürftest du derselben nicht mehr. Denn wer versicherte dich, daß du bis an's Ende ausharren werdest? — Wie Viele, die, nach dem Ausdruck der Schrift, ihr Nest über die Sterne aufgestellt hatten, fielen durch ihre Hoffart in die Tiefe hinab? — Weißt du etwa nicht, daß wer nicht täglich besser wird, dadurch selbst ärger wird? — Dem Tode nahe ist der Kranke, der keinen Schmerz mehr empfindet. Es bedarf oft nur einer solchen Vermessenheit, um von Gott verlassen zu werden.

2. Unsre Natur, die durch die ursprüngliche Schuld verderbt ward, hat immer einen starken Hang zum Bösen; sie ist gleich dem Gewichte einer Uhr, das fortwährend nach der Tiefe zielt, und immer auf's neue muß aufgezogen werden. Die bösen Gewohnheiten, die unsre Sünden in uns zurückließen, vermehren noch diesen Hang der Natur zum Bösen. Beständig auch sind wir zerstreuten Herzens, hassen Alles, was der Natur beschwerlich fällt, und lieben ein bequemes Leben. Der böse Geist aber, welcher nie schläft, und immer lauert, wie er die Seelen fange, legt eben durch diese Liebe zur Bequemlichkeit viele Schlingen, durch die er die Unvorsichtigen immer weiter führt, alle guten Uebungen ihnen verleidet, und sie zuletzt in die Sünde zurückzieht.

3. Ach, Herr, mein Gott, ich erkenne mein Elend! Statt an Tugenden und an Vollkommenheit zuzunehmen, bin ich nun weit von jenem Eifer und von jener Wachsamkeit meiner ersten glückseligen Zeit entfernt! Ausrufen muß ich mit jenem bußfertigen Könige: „Meine Sünden sind schwer geworden über mir wie eine schwere Bürde, ich bin armselig und niedergebeugt, und gedemüthigt über alles Maß!“ (Ps. 37.) Erbarme Dich meiner, Herr, und entzünde meinen Geist mit dem Feuer neuen Eifers, damit ich die verlorene Zeit einbringe, Dir nach deinem heiligen Wohlgefallen diene, und durch einen heiligen Wandel Dich verherrliche! — „Sei eingedenk, von wo du gefallen bist, bekehre dich und thu' deine ersten Werke!“ (Offenb. 2. 5.)



332. Betrachtung.

Von der christlichen Wachsamkeit.

Willst du um den Himmel ringen,
Hüte wachsam dich vor Schlingen!
Weh dem Menschen, der nicht wacht,
Er versinkt in Todesnacht!

1. Oft und dringend ermahnte der Herr seine Jünger zur Wachsamkeit, und damit wir nicht etwa erachteten, diese Ermahnung gehe sie allein an, fügte Er bei: „Was Ich euch sage, das sage Ich Allen: Wachet!“ (Marc. 33. 37.) Unser himmlischer Lehrer kannte den Menschen. Er wußte, daß er über seinen wesentlichsten Pflichten gern einschlummert, daß er der Wachsamkeit und Anstrengung bald überdrüssig wird, daß nur Drohungen oder Furcht vor einem entsetzlichen Uebel ihn aufschrecken, und nur die Hoffnung auf irgend ein großes Gut ihn wachsam erhält. — Damit wir aber, wenn die ewigen Gegenstände dieser Furcht und Hoffnung verzögert werden, nicht in Gleichgültigkeit und Schlafsucht versinken, und diese großen Wahrheiten nicht mehr auf uns einwirken, sprach Er oftmals warnend: „Wachet! — Wachet und betet!“

2. Meine Seele, beherzigen wir diese Worte unsres Herrn, und lassen wir uns von den Kindern dieser Welt nicht beschämen! Schläft etwa der Geizige, wenn er durch seine Wachsamkeit einen großen Schatz gewinnen kann? — Oder schläft der Ehrsüchtige, der nach einer Ehrenstelle ringt, die er sicher ist zu erlangen, wofern er Fleiß, Sorgfalt und Wachsamkeit anwendet? Oder aber schläft, nach dem Gleichnisse des Herrn, ein Hausvater, wenn er weiß, daß Diebe bei ihm einbrechen wollen? — Wie weit mehr Ursache haben wir zu wachen, die wahren Güter unsrer Seele, die Güter der Gnade, zu bewahren und zu vermehren!

3. Alle Schmach verdient ein Held, der ein Königreich erobern will, wozu alle Mittel ihm zu Gebote stehen, wenn er dasselbe aus Nachlässigkeit und Schlaffucht verliert. Verdienen aber wir selbst nicht ewige Schmach, die wir ein ewiges Reich erobern sollen, welches zu erlangen Gott alle Mittel uns gegeben hat; wenn wir, statt zu kämpfen, vor Ueberdruß einschlafen, zumal da wir wissen, daß wir, wofern wir dies Reich nicht erobern, ewig unglückselig sein werden? — So wachen wir denn, meine Seele, und seien wir unabläßig auf unsrer Hut, da zahllos die Feinde sind, die an der Eroberung dieses himmlischen Reiches uns hindern wollen! — „Brüder, seid nicht in der Finsterniß, daß jener Tag euch nicht wie der Dieb ergreife, sondern wachen wir und seien wir nüchtern!“ (1. Thess. 4. u. 6.)

333. Betrachtung.

Von den Ursachen des jüngsten Gerichtes.

Wenn jener Tag des Schreckens wird erscheinen,
Wo Adams Kinder alle sich vereinen:
Dann stelle mich in der Gerechten Kreis,
Und gib mich, Herr, nicht ew'ger Schande preis!

1. Wie schrecklich Gottes Strafgerichte sind, ersehen wir aus der Weissagung des Herrn über den Untergang Jerusalems, wo der prachtvollste Tempel zerstört, und zahllose Menschen durch Schwert, Hunger und Elend aufgerieben wurden. Nur ein Schatten und Bild des künftigen jüngsten Gerichtes aber war die Zerstörung Jerusalems, und weit schrecklichere Zeichen werden dem allgemeinen Gerichtstage vorangehen, wo Gott Denjenigen, die Ihn verehren und Ihm dienen, mit ewigen Belohnungen, Jenen dagegen, die Ihn verachten und sein Gesetz übertreten, mit gebührenden Strafen vergelten wird. So groß sind die Schrecknisse dieses Tages, daß sie allen Glauben übersteigen, so daß der Herr mit der Betheuerung schließt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!"

2. Diesen Tag nennt die Schrift den großen Tag des Herrn, weil Er bei diesem Gerichte, vor den Augen des ganzen menschlichen Geschlechtes, seine göttliche Vorsehung verherrlichen, die vermessenen Urtheile der Menschen berichtigen und das große Räthsel lösen wird, warum hier so oft die Frommen unterdrückt, die Lasterhaften aber hervorgehoben, die Unschuldigen verurtheilt, die Schuldigen aber losgesprochen werden, was zuweilen sogar die Gerechten erschüttert. Zeigen wird sich in ihrer höchsten Glorie die Gerechtigkeit Gottes, und wird die Ungleichheit dieses Lebens durch die Ungleichheit des andern auflösen. Verstummen wird dann die Missethat, die Gerechten aber werden über die

unendliche Weisheit und Langmuth der göttlichen Vorsehung in das tiefste Erstaunen versinken.

3. Auch ist dieser Tag ein Tag der Verherrlichung aller Gerechten, die um Gotteswegen Verachtung und Schmach geduldig ertragen. Denn es ziemt allerdings der göttlichen Gerechtigkeit, daß ihre Ehre vor dem ganzen menschlichen Geschlechte wiederhergestellt werde, und sie für ihre Aufopferungen und Leiden göttliche Belohnungen empfangen. — Was aber wird den Gottlosen widerfahren? Erfüllt werden wird an Jedem aus ihnen der Ausspruch des Propheten: „Aufdecken werde Ich deine Scham vor deinem Angesichte; deine Nacktheit werde Ich den Völkern zeigen, und den Königreichen deine Schande!“ (Nahum. 3.) O Tag des Jubels und des Entsetzens, dein Andenken schwebe mir immerdar vor Augen, damit ich an dir nicht ewig zu Schanden werde! — „Die Frucht der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit sein zu ewigen Tagen.“ (Isai. 32. 17.)

334. Betrachtung.

Von der allgemeinen Auferstehung zum Gerichte.

O Schreckenstag, wo Jesus, Gottes Sohn,
Als Richter kommt auf hohem Wolkenthron!
Wer denket dein, der nicht vor Angst vergeht,
Da ewig seines Richters Spruch besteht!

1. „Es kommt die Stunde, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden! Und hervorgehen werden, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses, zur Auferstehung des Gerichtes!“ (Joh. 5. 28.) Ertönen wird der Klang der Posaune: „Stehet auf, ihr Todten, und kommet zum Gerichte!“ Wunderbar werden auf diesen Schreckensschall alle Leiber der Verstorbenen, wären sie auch längst in Staub aufgelöst und in alle Winde zerstreut, sich abermal sammeln, von ihren Seelen bewohnt zu werden. Wegen dieses allmächtigsten Wunders nennt auch der Apostel diese Posaune: „die Posaune Gottes!“ (1. Thess. 4.)

2. Auferstehen werden nun Kleine und Große, Könige und Bettler, Christen, Juden und Heiden. Gehorchen müssen Alle dieser allmächtigen Stimme. Aber, o meine Seele, welcher große Unterschied zwischen diesen Erstandenen! Glänzen werden die Auserwählten in glorreichen Körpern, weil sie zum ewigen Leben der himmlischen Glorie erstehen, die Verworfenen dagegen in abscheulichen Körpern, die selbst ein Theil ihrer Verdammniß sind! — Welchen Körper wirst du umfangen? — O wie wirst du dann die unmäßige Liebe verfluchen, die du nun zu deinem Körper trägst, wenn du an diesem Tage verworfen wirst! — mit welchem Jubel dagegen wirst du dein Fasten, deine Bußwerke segnen, wenn der König unter seine Auserwählten dich beruft!

3. Und aufschweben werden die Gerechten, dem Herrn entgegen, in die Lüfte (1. Thess. 4.); die Verworfenen aber müssen Ihn zum Gerichte erwarten. Auf diesem Wege zum Leben und zum Tode „werden die Engel die Bösen aus der Mitte der Gerechten sammeln.“ Welches schreckliche Klagegeheul wird dann auf der Erde ertönen! Wie werden zumal in tiefen Schanden Diejenigen stehen, die einst gewohnt waren zu herrschen, wenn sie unter den Verworfensten aller Menschen stehen müssen, und unter den Kindern Gottes Solche sehen, die sie einst verachteten und beschimpften! — Denn nicht die Reichen, die Adeligen, die Gelehrten, sondern „die Gutes gethan haben“, werden zum ewigen Leben erstehen; und nicht die Armen, die Einfältigen, die Verachteten, sondern „die Böses gethan haben“, werden verdammt werden. — „Denn was der Mensch nun säet, das wird er dann ernten!“ (Gal. 6. 8.)

335. Betrachtung.

Erscheinung des Kreuzes am Himmel.

Wann, Herr, dein Kreuz am Himmel wird erscheinen,
Frohlockend jubeln werden dann die Deinen;
Doch an den Sündern rächt sich dann dein Blut,
Das sie verdammt zur ew'gen Höllengluth!

1. Nach den schrecklichen Vorzeichen des nahen Gerichtes, der Verfinsterung der Sonne und des Mondes und der Erschütterung der himmlischen Kräfte, wird endlich die Siegesfahne des ewigen Königes, das heilige Kreuz, in sonnigem Glanze am Himmel erscheinen. „Und dann, spricht der Herr, werden alle Geschlechter der Erde heulen;“ — alle nämlich, die mit ganzer Begierde an dieser Erde klebten. Denn schauen werden sie in diesem Zeichen den Grund ihrer Verdammniß; die Ungläubigen, weil sie das Kreuz des Herrn lästerten, die unbußfertigen Sünder aber, weil sie diese unendliche Wohlthat Gottes nicht zu ihrem Heile verwendeten. Sehen werden sie dann, was Gottes unerfaßliche Liebe für sie gethan hat, und über ihren Wahnsinn in Verzweiflung versinken.

2. Denn mag auch ein lasterhafter Mensch auf die Vorwürfe, er habe ein unzüchtiges Leben geführt, fremdes Gut an sich gerissen und Aehnliches, einigermaßen sich entschuldigen und sagen: Ich war ein schwacher Mensch, in Sünden empfangen und geboren! was wird er dem Richter auf die Frage antworten: War denn nicht die Arzenei meines Blutes in der Kirche, das an diesem Kreuze für dich vergossen ward? waren darin keine Quellen des Heiles, keine Beicht, deine vergangenen Uebel zu heilen? kein Tisch des Altares, der als Gegengift für künftige Uebel wirkte? Warum denn heiltest du deine Wunden nicht durch diese himmlischen

Arzeneien, welche anzuwenden du so oft und so dringend ermahnt wurdest?

3. Dann werden alle Entschuldigungen der Sünder verstummen. Dann werden sie schauen, was sie einst nicht glauben wollten; dann werden sie die Fluchwürdigkeit der Sünde erkennen; dann werden sie sich anklagen, die sich nicht anklagen wollten, als es noch Zeit war, als ihre Thränen, ihre Klagen erhörbar waren; dann werden sie sich selbst verfluchen, daß sie wegen schändlicher Lüste eines Augenblicks, wegen eines Schattens flüchtiger Ehre und zeitlicher Güter der ewigen Verdammniß sich preisgaben! — O meine Seele, weinen wir nun, und bekehren wir uns aus ganzem Herzen zum Herrn, damit wir dann nicht mit den Gottlosen auf ewig von Ihm verworfen werden! — „Bekehre uns, o Gott, unser Heiland, und wende deinen Zorn von uns ab!“ (Ps. 84. 5.)

336. Betrachtung.

Schluß des jüngsten Gerichtes.

Wer muß nicht beben, denkt er des Gerichtes!
Zum Himmel gehn die Kinder nur des Lichtes;
Die Sünder gehn mit Satan in die Pein!
Wo wird mein Aufenthalt auf ewig sein?

1. Betrachte, meine Seele, den letzten Ausspruch des ewigen Richters bei diesem erschütternden Gerichte! Denke dir den himmlischen König, umgeben von den Chören seiner Engel und dem Senate des ganzen himmlischen Hofes, auf dem majestätischen Wolkenthrone, wie Er mit namenloser Liebe zu den Auserwählten spricht: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, und besitzet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt!“ — Welcher Jubel wird dann die Herzen dieser glückseligen Kinder Gottes durchströmen, deren Leiber gleich den Sonnen in unermeßlicher Glorie glänzen! Wären sie nicht unsterblich, sie müßten vor Freude sich auflösen. Nur wer dieser unendlichen Glückseligkeit theilhaft wird, vermag's, dieselben zu erfassen!

2. Aber wer kann, ohne zu erbeben, die Donnerworte des allerhöchsten Richters anhören, die Er zu den Verworfenen spricht: „Fort von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln!“ — Selbst die himmlischen Gewalten werden davon erschüttert werden. Aber gleichwie Gott sprach: „Es werde Licht,“ und es ward Licht, also werden diese allmächtigen Aussprüche im Augenblick in Erfüllung gehen. — Einziehen werden in großer Glorie und unter Jubelgesängen die Auserwählten in das Reich ihres himmlischen Vaters; — unter schrecklichem Geheul aber werden die Verfluchten mit den bösen Geistern von dem geöffneten Abgrund der Hölle verschlungen werden! Was ist je schrecklich, wenn es dies nicht ist? Werden die Blitze des Zornes Gottes uns niemals aus unsrer tödlichen Schlafsucht erwecken?

3. Nach der feierlichen Vollziehung des göttlichen Urtheils beginnt die Ewigkeit, die kein Ende kennt. Geschlossen sind die Pforten des Himmels, geschlossen die Pforten der Hölle. Keine Furcht mehr findet hier, keine Hoffnung dort mehr statt. Ewig ist die Entzückung, die unsterbliche Glorie der Seligen; ewig die Qual, die Verzweiflung der Verdammten! — Wo, meine Seele, werden wir dann sein? Können wir dies bedenken, ohne zu zittern! Sind wir aber weise, wenn wir es nicht bedenken, und von der vorübergehenden Glückseligkeit dieser Welt uns bezaubern lassen? — Nun steht die Wahl uns frei; wehe aber, und ewig wehe uns, wenn wir böse wählen! — „In allen deinen Werken gedenke deiner letzten Dinge, und du wirst ewiglich nicht sündigen!“ (Eccl. 7. 40.)

337. Betrachtung.

Der Verlust Gottes die größte Strafe der Verdammniß.

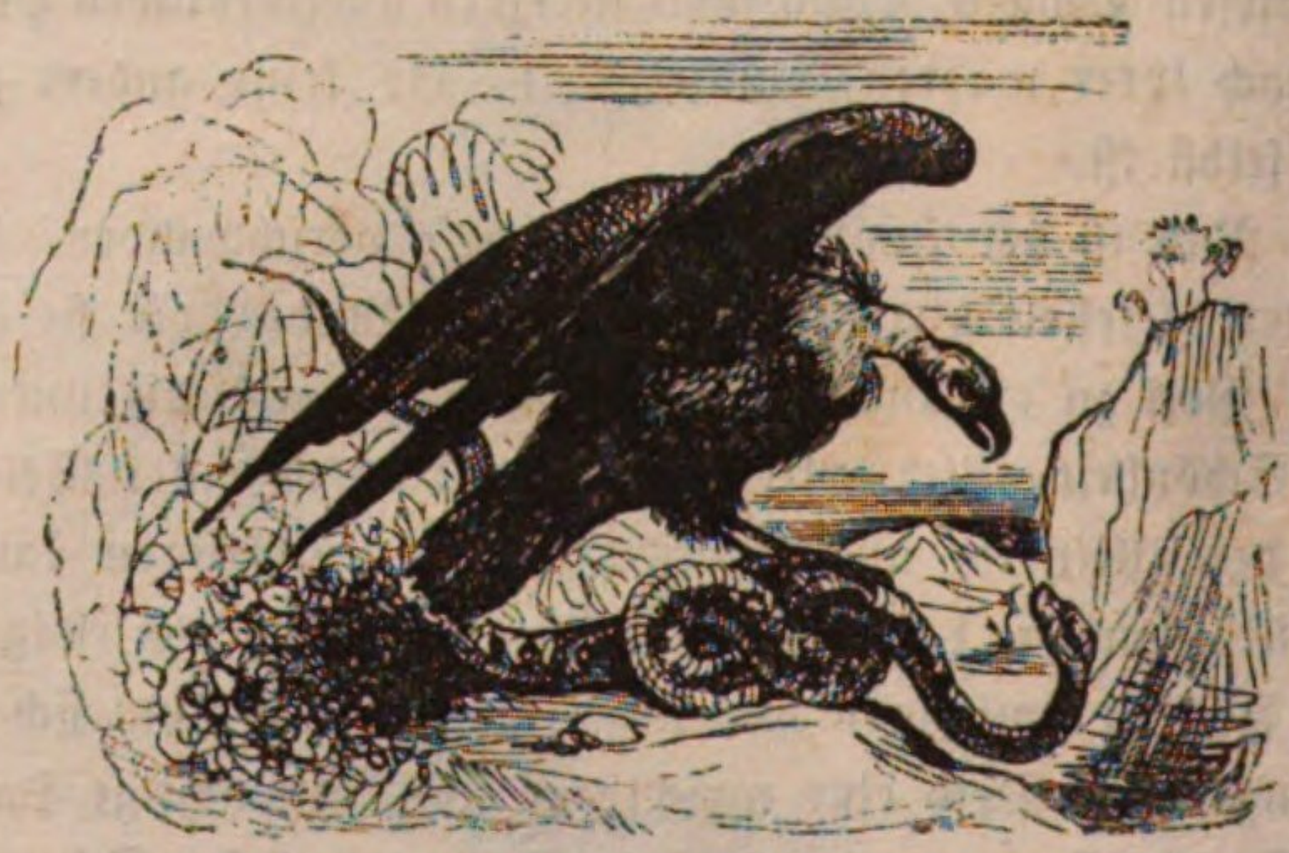
O meine Seele, suche Gott von Herzen
In dieser kurzen Lebenszeit!
Sonst seufzest du vergeblich einst in Schmerzen
Um die verlorne Seligkeit!

1. Die schrecklichste Strafe der Verdammniß ist Gottes ewiger Verlust. Unsre Seele hat eine unermeßliche Erfassungskraft, die nur Gott allein erfüllen kann; — doch wird sie in diesem Leben vielfältig zerstreut. Sie fühlt sich gewaltsam und unüberwindlich zu Gott angezogen; — doch wird diese Anziehung hienieden durch die Geschöpfe gleichsam aufgehalten. Sie hat eine natürliche Idee von der unendlichen Schöne und Herrlichkeit Gottes; — doch wird diese Idee durch die Schwere ihres Körpers und das Verderbniß der Sinne verdunkelt und geschwächt. Ist sie aber einmal vom Körper gelöst und fern von diesen Dingen, dann fühlt sie einen unermeßlichen Hunger nach ihrer wahren Glückseligkeit, die keine andere als Gott selbst ist.

2. Nun ist der Zauber der Geschöpfe verschwunden, die ihr Herz gefesselt hielten; gelöst ist die Binde, die sie abhielt, Gott zu erkennen. Sie erkennt Ihn als die unendliche Schönheit, Lieblichkeit, als den Urquell aller Seligkeit, der allein ihr unendliches Verlangen ersättigen kann, und eilt schneller, denn jeder Pfeil, nach Ihm, ihrem ewigem Ziel, Ihn zu umfangen und unzertrennlich mit Ihm sich zu vereinigen. — Doch eine unsichtbare und allmächtige Hand stößt sie zurück, und nun beginnt ihr namenloser Schmerz, ihre unendliche Verzweiflung. Sie will Gott lieben und kann es nicht; sie erkennt Ihn als ihre einzige Glückseligkeit, und kann Ihn nicht besitzen! Sie fühlt sich gewaltsam zu Ihm

angezogen, und wird ewig gewaltsam zurückgestoßen. Diese verschmähte Liebe wandelt sich in den grimmigsten Haß, sie wüthet wider sich und wider Gott, sucht sich selbst zu vernichten und vermaledeit ewig Gott, der sie erschuf und auf ewig verwarf!

3. O der namenlos schrecklichen Pein, ewig nach Gott, der unendlichen Glückseligkeit, zu ringen, die sie niemals besitzen wird; ewig zu hassen, wornach sie ewig vergeblich sich sehnt! — Dieser folternde Schmerz ist die unglückselige Beschäftigung der Verdammten in alle Ewigkeit! — Ich habe Gott, die unendliche Glückseligkeit, verloren, auf ewig verloren, durch meine eigene Schuld verloren; habe Ihn wegen der Lust eines Augenblicks verloren, und mich selbst in den Abgrund der unglückseligen Ewigkeit gestürzt! — „Ihre Bosheit ist nicht verzehrt worden, . . . denn der Herr hat sie verworfen!“ (Jerem. 6. 29. u. 30.)



338. Betrachtung.

Von dem Uebel der erblichen Schuld.

Höre, Herr, mein heißes Flehen,
Sende Licht in meine Nacht!
Sieh, mein Herz vergeht vor Wehen,
Rette mich durch deine Macht!

1. Herr, mein Gott, zitternd bete ich den Abgrund deiner Gerichte an! Mein Elend, Herr, bekenne ich Dir! Sieh, mehr liebe ich meine Wunden, als die Gesundheit; mehr die vorübergehende Täuschung, als die ständige, ewige Wahrheit! Ich erkenne das Gute, und — thue, ach, das Böse! Wie aber ich, also Alle, die aus Adam geboren sind! — Woher, o mein Schöpfer, diese tiefen Wunden der menschlichen Natur? Kam diese edle Natur also verkehrt aus deiner Hand? Nimmermehr! — Zum Fluge ist der Vogel, zu schnellem Laufe der Hirsch erschaffen; und krank ist der Vogel, der zu keinem Fluge, krank der Hirsch, der nicht zum Laufe sich erheben kann. — Und nicht krank, nicht bis in's Innerste verwundet wäre die Seele, die Du schufest, Dich, o unendliche Majestät, zu erkennen und zu lieben, und die unkräftig zu aufopfernder Liebe ist?

2. Woher diese Krankheit, dies tiefe Elend, das nicht von Dir, der ewigen Liebe, kam? — Angeboren sind mir und allen Sterblichen diese schweren Uebel, über die ich vor Dir seufze! Denn also sehe ich den Menschen, so weit die Geschichte reicht. Vor ihrer Pforte aber zeigt mir der Cherub mit dem Flammenschwerte ein Menschenpaar, aus dessen Brust sie hervorgingen, und ihnen folgte der Anfang des Todes: Thränen, Wehen, Verbrechen und zweifacher Tod, als ein schreckliches Geleite, das auf alle ihre Nachkommen sich vererbte!

3. Unendliche Majestät, kein Schatten der Ungerechtigkeit ist in Dir! Nur zu deiner eigenen ewigen Verherrlichung

konntest Du, aller Wesen Ursprung und Ziel, erschaffen! Und voll ward die Summe deiner Verherrlichung, ob der Mensch stand oder fiel; denn was deiner Rechten entfloh, das fiel in deine Linke! — Erleuchtet hattest Du ihn mit dem Lichte deines Antlitzes, bewaffnet mit ursprünglicher Gerechtigkeit; aber nicht reichen konntest Du die Siegeskrone dem Ungetreuen, der im nothwendigen Prüfungskampfe nicht bestand. Zur Seite standest Du ihm, ihn zu krönen, wenn er siegte, zu heilen, wenn er fiele. Und deine unermeßliche Barmherzigkeit bereitete dem Gefallenen einen überreichlichen Quell des Heiles und der Erlösung! — „Herr, erbarme Dich meiner und heile meine Seele, denn gesündiget habe ich Dir!“ (Ps. 11. 6.)

339. Betrachtung.

Von der Ankunft des Herrn.

O komm, Erbarmer, von des Himmels Zelt,
Jahrtausende schon seufzt nach Dir die Welt!
Ach sieh, wie Alle jammern in den Ketten!
O komm, Emmanuel, uns zu erretten!

1. Betrachte, meine Seele, den sehnsüchtigen Ausruf des Propheten: „Thauet, ihr Himmel, von Oben herab, und ihr Wolken, regnet den Gerechten! Es eröffne die Erde ihren Schooß und bringe den Erlöser hervor!“ (Isai. 45. 8.) Ein Schrei des ganzen menschlichen Geschlechtes ist dieser Ausruf, diese Sehnsucht nach dem Erlöser von der Schuld und Strafe, unter welchen alle Kinder Adams seufzten. Vom Himmel sollte Er kommen in der Fülle der Gerechtigkeit, „der für uns die Weisheit und Gerechtigkeit von Gott ward“ (1. Cor. 1. 10.); auf daß durch Ihn die Ungerechtigkeit unsrer Sünden getilgt würde, die nur Gottes Allmacht tilgen kann. — „O daß Du doch die Himmel durchbrächest und herabkämest, zerfließen würden die Berge vor deinem Angesichte!“ (Isai. 64. 1.)

2. Und sieh, es kam der Gerechte, dem die Fülle der Gerechtigkeit wesentlich innewohnt, vom Himmel; — als Erlöser des menschlichen Geschlechtes aber mußte Er zugleich auch der Erde entsprießen. Anziehen mußte Er die menschliche Natur, denn die, durch Einen Menschen in Schuld und Strafe versunkene Menschheit mußte abermal durch Einen Menschen, der dem Tode nichts schuldig war, vom Falle aufgerichtet werden. Bezahlt werden mußte die unendliche Schuld der Ungerechtigkeit durch Einen Menschen, der unendliche Verdienste hatte, und darum mußte Er zugleich Gott und Mensch sein, um als wahrer Mittler zwischen Gott und die Menschen zu treten und die Sache Beider zu verfechten.

3. Von einer jungfräulichen, unbefleckten und von Gott gesegneten Erde mußte Er aufgehen, eine Jungfrau mußte den Gott Emmanuel gebären. Empfangen aber mußte sie Ihn „von Oben herab", der bereits war, ehe sie in ihrem jungfräulichen Schooße Ihn empfing. Und überschatten mußte sie die Kraft des Allerhöchsten, damit sie in den Gluthen des heiligen Geistes nicht verginge, von welchem sie Ihn empfing. Also thauten die Himmel den Gerechten von Oben herab, also brachte die Erde den Erlöser hervor. O meine Seele, beten wir dies hochheilige Geheimniß in Danksagung und Jubel an, das von unsren Fesseln uns erlöst und uns in die Freiheit des ewigen Lebens führt! — „O glückselige Schuld Adams, die uns einen solchen Erlöser erwarb!" (Die Kirche.)

340. Betrachtung.

Vom jüngsten Gerichte.

Erscheinest, Herr, mit Macht Du zum Gericht,
Dann kommt auch das Verborgenste an's Licht!
Laut jubeln deine Schafe, Dich zu sehen,
Indeß die Böcke in Verzweiflung stehen!

1. Der Schall einer furchtbaren Posaune dröhnt heute in der ganzen Kirche Gottes, und verkündet uns das jüngste Gericht des Herrn. Wer auf den Schall dieser Posaune nicht erwacht, der schläft nicht, er ist todt! Was wird uns je erwecken, wenn nicht die Schrecknisse dieses Gerichtes, nach welchem die Gerechten jubelnd in die ewigen Freuden des Himmels einziehen, die Verworfenen aber mit Satan und seinen Engeln in das ewige Feuer verstoßen werden? — Ist aber vielleicht diese Erschütterung des ganzen Himmels, die Verfinsterung der Sonne und der Fall der Sterne noch fern, so ist dagegen die Erschütterung unsres Körpers, die Verfinsterung der Sterne unsrer Augen, die gewaltsame Trennung unsrer Seele von unsrem Leibe uns sehr nahe, worauf das Gericht erfolgt, das über unsre Ewigkeit entscheidet.

2. Dies ist jener große Tag des Herrn, der nun nicht mehr in der Demuth des Stalles, sondern mit großer Glorie und Majestät auf den Wolken des Himmels und von allen seinen Engeln umgeben erscheint, alle Völker der Erde zu richten. Es ist der Tag der großen Wiedergeburt der Welt, wo der Schall der Posaune in die Gräber dringt und alle Todten zur Auferstehung erweckt! — Aber welcher Unterschied zwischen den Erstandenen! Glänzen werden die Gerechten gleich Sonnen und in großer Sicherheit stehen, indeß die Verworfenen gleich schauderhaften Nachtgespenstern in Angst erbeben, und den Bergen rufen, über sie zu fallen, und den Hügeln,

sie zu verbergen vor des Richters Angesicht. — O meine Seele, zu welchen werden wir dann gehören?

3. Erscheinen wird dann das Kreuz, die königliche Siegesfahne Jesu Christi, und die Gottlosen überzeugen, was Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit für sie gethan hat, und wie dagegen sie seine Erbarmungen mit Füßen traten und sich selbst muthwillig in die ewige Verdammniß stürzten! — O meine Seele, laß dir nur kein Kreuz schwer fallen, denn mit einem Gewicht unendlicher Glorie werden dann alle deine Leiden aufgewogen werden. Freudig wirst du dann dein Haupt erheben, weil deine Erlösung, dein Einzug in den glorreichen Himmel nahe ist. — „Und das Urtheil ward gefällt über Jeden nach seinen Werken!“ (Offenb. 20. 13.)

341. Betrachtung.

Johannes predigt die Buße.

Johannes predigt, und die Schaaren eilen,
Durch Buße von der Sünde sich zu heilen.
Was hält uns ab, dabei zu sein?
Sind etwa wir von Sünden rein?

1. Betrachten wir, meine Seele, diesen großen Propheten, der die Wüste verläßt, den Völkern die Buße zu predigen, die er selbst von frühester Kindheit an in höchster Strenge geübt hat. Er ist, wie der Herr der Propheten ihm selbst das Zeugniß gibt, „ein brennendes und leuchtendes Licht.“ Erfüllt mit dem heiligen Geiste, brennt er von heiligem Eifer für Gottes Ehre, und leuchtet durch Unschuld, Heiligkeit und Buße. Von Kindheit an in der Wüste, war Gebet und Buße seine unabläßige Beschäftigung. Sein Umgang war mit Gott allein, und in seinen erhabenen Betrachtungen über die tiefsten Geheimnisse des Heiles erleuchtet, verläßt er diesen schaurigen Aufenthalt nur auf Gottes Geheiß.

2. Schon der bloße Anblick dieses heiligen Einsiedlers ist eine eindringliche Predigt. Denn, wie der Herr von ihm bezeugt, weder aß noch trank er, und seine Speise, Heuschrecken nämlich und wilder Honig, predigt die Buße Denjenigen, die ihrem Bauche als ihrem Gott dienen; — seine Kleidung aber, Kameelhaare und ein lederner Gürtel um seine Lenden, verdammt die Kleiderpracht und Weichlichkeit der Weltkinder. Darum auch wirken seine Reden erschütternd auf die Herzen. Unerschrocken schilt er die heuchelnden Pharisäer eine Natternbrut, und bedroht sie, wofern sie nicht ernstlich Buße thun, mit dem unauslöschlichen Feuer der Hölle. Eben so wenig fürchtet er den Zorn der Könige, und stirbt mit Freuden den Märtyrertod.

3. Hören wir die Stimme dieses gewaltigen Predigers, der bis auf den heutigen Tag aus den Fluren des Evangeliums uns zuruft: „Thut würdige Früchte der Buße! Denn schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gesetzt. Jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen werden!“ (Matth. 3.) Indessen fordert er uns zu keiner Buße auf, die mit der seinigen sich vergleichen ließe; er fordert blos, daß wir keine Ungerechtigkeit begehen, die Pflichten unsres Standes genau erfüllen, den Armen eine milde Hand aufthun, und Jesus, das Lamm Gottes, als den eingeborenen Sohn Gottes erkennen und Ihm gehorchen. — „Aber von den Tagen Johannis des Täufers an leidet das Himmelreich Gewalt, und nur die Gewalt üben, reißen dasselbe an sich.“ (Matth. 11. 12.)

342. Betrachtung.

Verschiebe deine Buße nicht bis zum letzten Lebensalter.

Bekehre, Sünder, dich behende,
Die Zeit eilt ohne Wiederkehr!
Verlief sie aber bis zum Ende,
Ist für dich keine Rettung mehr!

1. Höchst albern ist, wer eine geringe Last nicht tragen, sondern lieber warten will, bis solche schwerer, er selbst aber schwächer geworden ist. Dieser Thor bist du, o Sünder, der du in jüngern Jahren dich weigerest, die Bürde der Buße zu tragen, so lange dieselbe leicht und gering ist, sondern damit bis in dein Greisenalter zögerest, wo diese Bürde zu einer ungeheuern Last erwachsen ist, deine Kräfte aber abgenommen haben, und du es nicht mehr vermagst, sie zu tragen. Denn je länger du zögerest, um so mehr nimmt die Last deiner Sünden zu, da eine Sünde, die nicht durch die Buße getilgt ward, durch ihr eigenes Gewicht andere nach sich zieht.

2. Wer seine ganze Lebenszeit daran wendet, und weder Fleiß noch Unkosten scheut, ein Haus zu erbauen, worin er nicht wohnen möchte, und dagegen das Haus zu zerstören, wo er seinen beständigen Wohnsitz aufschlagen will, der wird mit Recht ein wahnsinniger Narr genannt. Ein solcher aber bist du, o Sünder, der du mit deiner Bekehrung zögerest und bis zu deinem Tode eine Wohnung in der Hölle dir erbauest, wo du doch nicht wohnen willst, und dagegen durch deine Laster die Wohnung zerstörest, die du durch deine Bekehrung im Himmel erlangt hättest! O höre und beherzige die Worte des Propheten: „Wer ist unter euch, der in einem verzehrenden Feuer wohnen kann? Welcher unter euch wird in der ewigen Gluth wohnen wollen?“ (Isai. 34.)

3. Je länger ein Schuldner, der eine bedeutende Summe auf Zinsen erhielt, säumt, diese Zinsen abzutragen, um so größer werden diese Zinsen sammt der Summe. Fällt es ihm nun schon im Anfang schwer, seine Verpflichtungen zu erfüllen, so wird er am Ende außer Stande sein, zu erstatten. Dieser Schuldner bist du, o säumiger Sünder! Je länger du in der Sünde verweilest, um so größer werden die Zinsen deiner Schuld, und um so schwerer wird deine Verdammniß. Deine Hoffnung in deiner Unbußfertigkeit ist Vermessenheit. Zittere, daß du, indeß du Barmherzigkeit erwartest, dem Gerichte anheim fallest! — „Säume nicht, zum Herrn dich zu bekehren,... denn sein Zorn wird plötzlich kommen.“ (Eccl. 5. 8.)

343. Betrachtung.

Ueber die Worte des Apostels: „Ich sterbe jeden Tag!“ (1. Cor. 15.)

Nimmer fließe dir die Zeit vergebens!
Täglich raubt sie einen Theil des Lebens.
Du weißt nicht, wie viel noch übrig ist:
Darum sei bereit zu jeder Frist!

1. Meine Seele, willst du in Sicherheit leben, so traue niemals dem Tode! Denn gleich einem Diebe schleicht er umher, überrascht täglich Viele, die nicht auf ihrer Hut sind, und nimmt sie mit sich in die Ewigkeit. — Könnten wir mehrere Male sterben, so ließe ein böser Tod durch einen zweiten sich verbessern; da wir aber nur Einmal sterben, sind wir, wofern wir in der Sünde sterben, verloren; „denn auf welche Seite der Baum fallen wird, da wird er liegen!“ (Eccl. 11. 3.)

2. Dies ist die große Kunst der Auserwählten: also zu leben, daß der Tod zu keiner Zeit sie unvorbereitet überrasche! Schließe gleich ihnen jeden Tag die Rechnung mit deinem Gewissen ab, und laß, so viel an dir liegt, Nichts unberichtiget. Denke daher jeden Abend, wenn du zur Ruhe dich niederlegest, wenige Minuten, du liegest bereits auf dem Sterbebette, und sinne nach, was in deiner letzten Stunde dich ängstigen könnte. Fasse jedoch festes Vertrauen zu der göttlichen Barmherzigkeit, die, bist anders du über die Sünden deines verflossenen Lebens wahrhaft zerknirscht, im Tode dich gewiß mütterlich umfangen wird. — Stehest du hingegen in der Frühe auf, so ordne diesen neuen Tag also, als wäre er dein letzter. Denn da gewiß ein Tag kommt, der dein letzter sein wird: warum sollte es nicht der heutige sein können? und sterben nicht zahllose Menschen ohne vorhergegangene Krankheit?

3. Ein seliger Tod ist die Wissenschaft der Wissenschaften, er ist das Ziel unsres Lebens. Niemals aber werden wir diese Wissenschaft erlernen, niemals dies Ziel glückselig erreichen, wofern wir nicht, nach dem Ausspruch des Apostels, täglich sterben, das heißt, unser Herz täglich mehr von allem Vergänglichen, von allen irdischen Gütern, von allen eitlen Hoffnungen, von allen Geschöpfen und von diesem sterblichen Leben selbst entfesseln; so daß wir immer bereit seien, unsre Seele friedlich in die Hände unsres Schöpfers zu übergeben. Durch diese heilige Uebung werden wir auch alle unsre Pflichten weit getreuer und weit reiner erfüllen, weil wir sie dann also erfüllen werden, wie wir bei unsrem Tode wünschten, solche erfüllt zu haben. — „O Tod, wie gut ist dein Urtheil!“ (Eccl. 41. 3.)

344. Betrachtung.

Am Feste Mariä Empfängniß.

O hehre Jungfrau, fleckenlos empfangen,
Laß heut mein Flehen mild zu Dir gelangen,
Und nimm mein Heil in deine Lilienhände,
Daß in der Gnade selig ich vollende!

1. Gleichwie der Allerhöchste, als Er die Sonne schuf, mit dem Dasein ihr auch zugleich das Licht verlieh, also verlieh Er der künftigen Mutter seines Eingeborenen mit dem Dasein zugleich die Gnade, die vor der erblichen Schuld sie bewahrte. Denn ganz rein, heilig und unbefleckt mußte der lebendige Tempel sein, wo das ewige Wort Fleisch annehmen, und neun volle Monate körperlich wohnen sollte. — Nie ward dieser wunderbare Vorzug bei ihr durch den Schatten einer Sünde getrübt. — Wir dagegen, die wir in Sünden zur Welt kommen, empfangen die Gnade nur durch die heilige Taufe, und beflecken leider dieselbe freiwillig durch persönliche Sünden, mit der Gefahr, darin zu sterben! — O Mutter der Gnade, erflehe uns wahre Zerknirschung von deinem göttlichen Sohne!

2. Maria empfing bei ihrer Empfängniß eine Fülle der Gnade, denn der Herr schmückte sie mit allen Tugenden und Gaben des heiligen Geistes, weßhalb auch der heilige Erzengel sie als die Gnadenvolle begrüßte. Die Jungfrau aber bewahrte diese himmlischen Schätze mit unabläßiger Wachsamkeit der Liebe und mit einer Treue, die keine Trübsal, keine Versuchung, keine Anstrengung der Hölle jemals zu erschüttern vermochte. — Wir unglückseligen Kinder Adams hingegen, die wir die Gnade nur in einem beschränkten Maße empfangen, setzen uns zahllosen Gefahren aus, sie zu verlieren. — O Maria, Stern des Meeres, bitte für uns, daß wir in dem stürmischen Meere dieser Welt nicht unglückseligen Schiffbruch leiden!

3. Maria wirkte höchst getreu mit Gottes Gnade. Weit füglicher denn der Apostel konnte sie sprechen: „Gottes Gnade war in mir nicht vergeblich!“ (1. Cor. 15.) Denn von dem ersten Augenblick an wirkte sie damit und vermehrte sie ohne Unterlaß, so daß sie am Ende ihres heiligsten Lebens die höchsten Seraphim an Liebe und Verdiensten übertraf. — Wie weit sind wir von dieser Treue entfernt! Statt die Gnaden und Verdienste zu vermehren, vermehren wir leider unsre Untreue und unsre Sünden! — O Maria, gebenedeite Mutter unsres Herrn, erflehe uns von Ihm Verzeihung und die Gnade der Beharrlichkeit in seiner Gnade bis an's Ende unsres Lebens! — „Bitte für uns, o heilige Gottesgebärerin, auf daß wir der Verheißungen Christi würdig werden!“ (Die Kirche.)

345. Betrachtung.

Von dem heilsamen Verlangen nach der ewigen Seligkeit.

Drängt das Leben dich hienieden,
Sieh empor zum heil'gen Blau;
Denn von dort quillt Trost und Frieden
Sanft in's Herz wie Himmelsthau!

1. Nichts ist so sehr geeignet, uns zu kräftigen und zu trösten, als der Gedanke an die künftige Seligkeit, die wir hoffen. O wie glückselig werden wir dann sein, wenn wir das heilige Gesetz unsres Herrn beobachteten und auf dem Wege des Kreuzes wandelten, der zu diesem glorreichen Ziele führt! Wie namenlos wird unsre Wonne sein, dort im Verein mit allen seligen Geistern Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen und sein Lob in seligem Jubel zu singen! O seliges Entzücken, im sichern Besitze der ewig glorreichen Seligkeit zu sein! — O meine Seele, erheben wir unsre Gedanken oft zu diesem unsrem himmlischen Vaterlande, wo die unversiegbare Fülle aller Freude herrscht!

2. Der Aufblick zum Himmel allein kann unser Herz von aller Anhänglichkeit an diese vorübergehenden Güter lösen, die wahre Uebel sind, wenn sie gegen die unermeßlichen Güter des Himmels verglichen werden; und die die Seele bestricken, in zahllose Sünden verflechten, und Diejenigen täuschen, die ihnen gierig nachstreben, da sie ihr Herz nicht ersättigen, sondern ermüden. Kein Mittel auch ist so wirksam, alle Trübsale des Lebens uns zu versüßen und gegen alle Regungen der Leidenschaften und Anfälle der Versuchungen uns zu stärken, da diese vorübergehenden Leiden uns eine unendliche Seligkeit erwirken! Wie viele Seligen preisen nun ihr Kreuz, das ihnen eine so große Glorie erwarb!

3. Nichts auch wirkt so mächtig, die Strenge des Todes zu mildern, als die oftmalige Erhebung unsres Herzens zum Himmel. Denn führt, wie jede wahrhaft fromme Seele hoffen darf, der Tod in die selige Ewigkeit: warum denn sollen wir ihn so sehr fürchten und bei seiner Annäherung erbeben? — Ist das Ziel unsrer mühevollen Pilgrimschaft das glückselige Vaterland des Himmels: wie kann es uns je so schmerzlich fallen, diese Verbannung zu verlassen! — So lange wir hienieden sind, verfließt unser Leben unter Seufzern und Sünden; der Tod aber öffnet uns die Pforte des Heiles. So bringen wir denn Gott unser Leben mit Freuden zum Opfer, und seine Barmherzigkeit wird den Tod uns versüßen. „Erfreut ward ich darüber, daß mir gesagt ward: Wir werden in das Haus des Herrn eingehen!“ (Ps. 121. 1.)

346. Betrachtung.

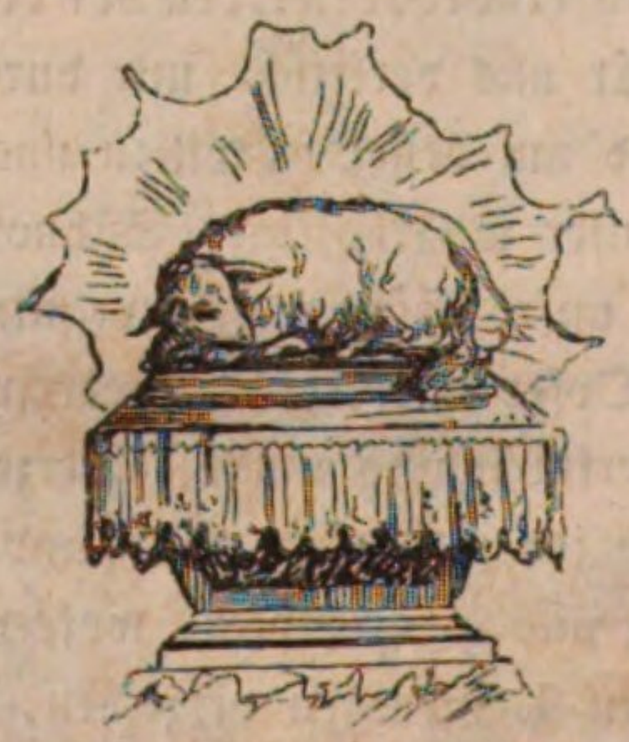
Von dem Anhören der heiligen Messe.

Laß, Herr, in Andacht mich vor Dir erscheinen,
Mit deinem Sühnungsopfer mich zu einen;
Denn hier wird die Erlösung mir zu Theil!
Dein ew'ges Opfer tilget meine Schulden,
Es kräftigt mich, zu kämpfen und zu dulden,
Und führt mich durch dein Blut zum ew'gen Heil!

1. Jesus, unser ewiger hoher Priester, brachte auf dem Altar des Kreuzes seinem ewigen Vater sich als ein Opfer dar, das die ewige Gerechtigkeit Gottes versöhnte; in der heiligen Messe aber bittet Er als unser ewiger Mittler bei dem Vater, die unendlichen Verdienste seines heiligsten Leidens uns zuzuwenden; gibt Allen, die dem Tische des heiligen Altars sich in Andacht nahen, sich selbst als die Opferspeise und das Unterpfand des ewigen Lebens, und vereint die Gebete seiner Gläubigen mit den seinigen, damit sie dadurch geheiligt und erhörbar werden vor dem ewigen Vater, der Alles, was Er uns verleiht, nur durch seinen eingeborenen Sohn und um desselben willen uns verleiht.

2. Jesus ist unser wahrhaftiges Sühnopfer, das Lamm Gottes, das alle unsre Sünden hinwegnimmt, wenn wir bei dem heiligen Opfer uns mit Ihm vereinigen, und durch Ihn in wahrer Zerknirschung um die Verzeihung derselben bitten. Vergeblich jedoch flehen wir, und keine Erhörung findet unser Gebet und unser Opfer, wofern wir nicht selbst aus ganzem Herzen Denjenigen verzeihen, die uns irgend beleidigt, betrübt, oder auf was immer für eine Weise uns geschadet haben, weil ein Mensch eines unversöhnlichen Herzens kein lebendiges Glied seines Körpers ist, und daher den belebenden Einfluß des Hauptes nicht empfangen kann, der nur den lebendigen Gliedern zu Theil wird. Denn keine Barmherzigkeit findet, wer keine Barmherzigkeit erzeigt.

3. Opfert aber Jesus, unser hoher Priester und unser Opfer, sich jeden Tag in namenloser Liebe für uns: können wir dann je sagen, daß wir Ihn lieben, daß wir wahres Verlangen haben, seiner unendlichen Verdienste theilhaft zu werden und Gnaden des Heiles zu erlangen, wenn wir diesem heiligen Opfer nur selten, nur wenn wir unter einer schweren Sünde dazu verpflichtet sind, und auch da nur mit zerstreutem Herzen und Sinne, beiwohnen? — Versammeln wir uns vielmehr täglich um unsren göttlichen Erlöser, beten wir Ihn mit inbrünstigem Herzen an, opfern wir uns mit Ihm in bußfertigen Gesinnungen, und wir werden die Früchte seiner Erlösung wahrhaft in uns erfahren. — „Jesus, der ewiglich bleibt, hat auch ein ewiges Priesterthum!“ (Hebr. 7. 24.)



347. Betrachtung.

Johannes im Gefängnisse.

Frei und selig selbst in Banden
Ist, wer Gott im Herzen trägt;
Hat er treu den Kampf bestanden,
Durch den Gott zu führen pflegt,
Reicht Er selbst die Siegeskrone
Ihm zu ewig reichem Lohne!

1. Ein Abgrund sind die göttlichen Gerichte! Betrachte, meine Seele, den stolzen König Herodes und den heiligen Täufer Johannes in Einem Palaste. Herodes ist in Purpur, Sammt und Seide gekleidet, Johannes mit einer rauhen Kameelhaut kaum halb bedeckt; — Herodes hält glänzende Gastgelage in seinen Prunkgemächern, Johannes leidet Hunger im Kerker; — Herodes wird als ein Halbgott verehrt, Johannes von den Großen des Hofes und der unwissenden Welt verachtet; — Herodes glänzt in Gold und Geschmeide, Johannes ist belastet mit Fesseln und Banden! Wer wird nicht den Einen beneiden, den Andern bedauern? — Dennoch vertauschte der so schmählich gefesselte Engel der Wüste seine Fesseln nimmermehr gegen allen Glanz und alle Herrlichkeit dieses Königes.

2. Sitzt aber der Gottlose auf dem Throne, und schmachtet der Heilige im Kerker und wird für ein ungerechtes Blurtheil aufbewahrt, so muß nothwendig eine andere Welt sein, wo diese himmelschreiende Ungerechtigkeit vollkommen ausgeglichen wird. Denn ist ein Gott, so muß Er gerecht sein; das Amt der Gerechtigkeit aber ist, die Tugend zu belohnen und die Schuld zu bestrafen. Weil aber Gottes unendliche Weisheit dies nicht immer in dieser Welt thut, läugnen viele Gottlosen seine Gerechtigkeit und dadurch Ihn selbst; oder aber sie sagen, ihre Laster zu beschützen, Gott sei zu erhaben, als daß Er um menschliche Dinge sich kümmere.

3. Doch, meine Seele, wer den freien Geist erschaffen hat, der ist auch sein Richter. Unendlich ist Gottes Weisheit, „unbegreiflich sind seine Gerichte, unerforschlich seine Wege!“ (Röm. 11.) Erfahren muß der Pilger die Mühsale der Pilgrimschaft, zu den Wonnen der Heimath zu gelangen; im Feuer muß das Gold geläutert werden, um so glänzender daraus hervorzugehen; ersterben muß das Samenkorn, hundertfältige Frucht für den Himmel zu bringen; in Thränen säen muß, wer in Freuden ernten will; und mehr wird Gott durch die großmüthige Aufopferung seiner Märtyrer verherrlicht, als durch alle übrigen Werke seiner Schöpfung. — „Die Gerichte des Herrn sind in sich selbst gerechtfertiget.“ (Ps. 18. 10.)

348. Betrachtung.

Jesus unser Bruder in der menschlichen Natur.

O lehre, Herr, mein Herz Dich würdig loben,
Der Du den Staub so himmelhoch erhoben:
Daß Du in Huld hernieder kamst auf Erden,
Im Fleische unser Bruder hier zu werden!

1. Meine Seele, betrachte, zu wie unendlich hoher Würde Jesus uns erhoben hat, als Er sich herabließ, in der menschlichen Natur unser Bruder zu werden! — Denn daß der eingeborene Sohn Gottes unser wahrer Bruder wurde, bezeugt nicht nur der Apostel, der Ihn den Erstgeborenen aus vielen Brüdern nennt, sondern auch Jesus selbst, als Er die liebende Magdalena zu seinen Jüngern mit den Worten sandte: „Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre empor zu meinem Vater und zu euerm Vater!“ (Joh. 20.) — Erstaunt über diese wunderbare Erhöhung, ruft der Jünger der Liebe aus: „Sehet, welche Liebe der Vater uns gegeben hat, daß wir Kinder Gottes genannt werden und sind!“ (1. Joh. 3.) Hocherstaunlich fürwahr ist diese Erhöhung zu einer so großen Herrlichkeit!

2. Allerdings zwar ist Jesus der eingeborene Sohn Gottes von Natur, und wir sind nur Kinder durch Aufnahme. Denn „Er ist der Erstgeborene, der Erste an Gaben und der Höchste in der Herrschaft.“ (Genes. 49.) Aber nicht minder ist darum diese Würde unser, da nicht minder uns angehört, was wir von der Freigebigkeit des Königs zum Geschenke erhalten, als was wir durch angeborenes Recht besitzen, wenn anders wir die Bedingniß erfüllen, unter welcher dies Geschenk uns verliehen wird. Dies aber ist die Bedingniß des himmlischen Königes: „Die Er vorerkannt hat, von diesen hat Er auch angeordnet, daß sie gleichförmig werden dem Bilde seines Sohnes, auf daß Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern!“ (Röm. 8. 29.)

3. Jesus ist das lebendige Bild der väterlichen Wesenheit, dem alle Auserwählten durch Sanftmuth, Demuth, Reinigkeit, Geduld, Liebe und Barmherzigkeit gleichförmig werden müssen; und nach der größern oder geringern Gleichförmigkeit, die wir mit Ihm erlangen, wird unsre Stufe in der Gloric bemessen. Denn wie unter Geschwistern zuweilen einige dem Wuchse nach höher sind denn die übrigen: also wird dies auch im Himmel bei den Auserwählten sein, wiewohl alle als Kinder geliebt werden. Darum, meine Seele, ringen wir aus ganzer Kraft nach dieser Gleichförmigkeit mit unsrem erstgeborenen Bruder, denn nur dadurch sichern wir unsre Auserwählung. — „Die Krone der Brüder ist rings um Ihn!“ (Eccl. 50. 3.)

349. Betrachtung.

Von der Erkenntniß Jesu.

Ausgestorben ist das Leben,
Süßer Jesu, ohne Dich;
Du nur kannst ihm Freude geben,
Und das Herz zu Dir erheben,
Dich zu lieben ewiglich!

1. Meine Seele, Gott liebt nicht gleich den Geschöpfen, deren Liebe beschränkt und endlich ist; seine Liebe ist gleich Ihm selbst unendlich; Er liebt sich selbst in den vernünftigen Wesen, die mit seinem Ebenbilde geschmückt sind, und zieht sie auf eine Weise zu sich, die seiner unendlichen Güte und Weisheit, und zugleich dem Bedürfnisse des Geschöpfes gemäß ist. Darum ließ Er in seiner heiligen Menschheit gleich einer himmlischen Angel in das Meer dieser Welt sich herab, die Seelen durch die Süßigkeit seiner Liebe zu fangen, und sie vom Fleische zum Geiste, von seiner Menschheit zu seiner Gottheit emporzuziehen. Niemals wären wir zur wahren Erkenntniß Gottes, niemals zur wahren Freude des Herzens gelangt, wenn nicht Er selbst uns sichtbar erschienen wäre.

2. Seine heilige Erkenntniß aber ist nicht müßig in der Seele, welcher sie innewohnt; nothwendig bringt sie die Liebe hervor, aus welcher alle Tugenden quellen. Denn eine solche Seele sehnt sich in zarter Dankbarkeit, Alles zu thun, was sie ihrem geliebten Heilande als wohlgefällig erkennt; ja willkommen sogar sind ihr Trübsale und Leiden, ihre Liebe Ihm dadurch zu bezeigen. Je getreuer sie aber sich opfert, um so mehr nimmt diese heilige Erkenntniß und Liebe in ihr zu, und sie leuchtet in der Finsterniß dieser Welt als ein wahres Licht im Herrn, und ist mitten unter Schmerzen voll seliger Freude. Dahin, meine Seele, sei das ganze Verlangen unsres Herzens gerichtet!

3. Von einer solchen Seele gelten die Worte des Propheten: „Sie wird blühen gleich einer Lilie; blühen wird sie und grünen und vor Freude frohlocken, . . . denn sie wird die Herrlichkeit des Herrn schauen und die Zierde unsres Gottes!“ (Isai. 30.) Also nämlich grünt und blüht, von der Sonne der Gerechtigkeit bestrahlt, eine heilige Seele an allen Tugenden, und frohlockt vor seliger Liebe und Freude über den innerlichen Anblick ihres göttlichen Geliebten, den sie immer um so deutlicher erkennt, als sie tiefer in das Geheimniß seiner heiligen Menschwerdung eindringt. — O meine Seele, ergib dich dieser heiligen Betrachtung! „Und du wirst schauen und Ueberfluß haben, und erstaunen und erweitern wird sich dein Herz!“ (Isai. 60. 8.)

350. Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit der Erkenntniß Jesu.

O gib in deiner Milde
Dich deinem Ebenbilde,
Mein Gott, im Innern kund!
Denn selig sind zu nennen,
Die deine Liebe kennen,
Es preiset jubelnd Dich ihr Mund!

1. „Ich kenne meine Schafe, spricht der Herr, und meine Schafe kennen mich!“ (Joh. 10.) Kein Schaf der Herde Jesu ist, wer diesen guten Hirten nicht kennt, denn seine heilige Erkenntniß ist ein Kennzeichen seiner Schafe. — Diese Erkenntniß kommt nicht vom Hörensagen, sondern sie ist die Frucht der Betrachtung seiner unendlichen Liebe und der Beherzigung seines heiligsten Lebens, seiner himmlischen Lehre, seines Leidens und seines Versöhnungstodes, wodurch wir allmälig zu einer lebendigen und fruchtbaren Anschauung seines Geistes und seines Herzens eingeführt werden. — Kennten wir Alles, was im Himmel und auf Erden ist, und kennten Jesum nicht, so kennten wir Nichts und abermal Nichts.

2. Diese Erkenntniß ist gleich einer Blüthe, aus welcher die Frucht der Liebe hervorgeht. Die Liebe Jesu aber ist der Grund unsrer Seligkeit, denn der himmlische Vater liebt uns nur darum, weil wir seinen eingeborenen Sohn lieben, wie der Herr selbst durch die Worte bezeugt: „Der Vater liebt euch, weil ihr Mich geliebt habet!“ — Denn Jesus ist der erste Gegenstand der Liebe des ewigen Vaters; unendlich mehr liebt Er Ihn, als alle Wesen der Schöpfung zusammengenommen; ja Er liebt auch Nichts anders, außer um Seinetwillen. Da also die Liebe uns mit Jesu vereint, liebt Er uns als seine Glieder, und macht uns auch nur darum der ewigen Seligkeit theilhaft.

3. „Ich bin die Thür!“ spricht Jesus; „wer durch Mich eingeht, der wird selig werden!“ (Joh. 10.) Niemand kann ohne die Verdienste Jesu Christi selig werden; Niemand aber kann an diesen unendlichen Verdiensten Antheil erhalten, außer durch die liebende Nachfolge Jesu; und Niemand endlich kann Jesu nachfolgen, ohne Ihn zu kennen, den der ewige Vater allen Auserwählten als Vorbild aufgestellt hat. „Denn die Er auserwählt hat; von diesen hat Er auch angeordnet, daß sie gleichförmig werden sollen dem Bilde seines Sohnes.“ (Röm. 8. 29.) Es ist also die Erkenntniß Jesu Christi der Anfang des ewigen Lebens; und je vollkommner sie ist, um so fruchtbarer ist sie für das ewige Heil. „Wir wissen aber, daß wir Ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten!“ (1. Joh. 2. 3.)

351. Betrachtung.

Von dem innerlichen Umgang mit Jesu.

Selig, Jesu, wer Dich sucht!
Süß ist seiner Liebe Frucht!
Seliger ist, wer Dich fand,
Denn er hat das Unterpfand,
Dich zu lieben immerdar
In der Himmelsbürger Schaar.

1. Meine Seele, nur durch den Umgang mit Jesu können wir vollkommen, himmlisch gesinnt und glückselig werden. Er muß das beständige Ziel unsrer Gedanken, der Ruhepunkt unsres Herzens und die ganze Liebe unsrer Seele sein. Die höchste Ehre für ein erschaffenes Wesen ist diese Gnade, mit dem Könige des Himmels umzugehen und Ihn zu lieben; dies ist die seligste Beschäftigung der heiligen Engel in Ewigkeit. — Dieser glückselige Umgang mit Jesu ist geistig und innerlich; Jeder auch, der Ihn wahrhaft sucht, findet Ihn, denn nicht vergeblich ruft Er: „Kommet zu Mir, ihr Alle!“ — Daß wir Ihn aber finden werden, verheißt Er uns selbst, da Er abermal spricht: „Ich liebe, die Mich lieben, und die Morgens frühe zu Mir wachen, werden Mich finden!“ (Sprüchw. 8.)

2. Durch diesen seligen Umgang in Liebe wird eine Seele in kurzer Zeit wunderbar umgewandelt. Denn es ist nicht möglich, daß, wer mit wohlriechenden Spezereien umgeht, nicht selbst einen lieblichen Wohlgeruch anziehe; noch kann auch das Eisen lange im Feuer bleiben, ohne selbst feurig zu werden. Eben so wenig aber kann eine Seele längere Zeit mit den göttlichen Geheimnissen sich beschäftigen, die unendliche Liebe Jesu betrachten und liebreiche Ansprache mit Ihm halten, ohne von seinem himmlischen Lichte bestrahlt und von seiner Liebe durchdrungen zu werden. — O wie

verächtlich kommt einer von dieser seligen Liebe durchdrungenen Seele alles Irdische vor, wenn sie zum Himmel emporblickt!

3. Diese heilige Liebe und dieser himmlische Umgang ist das wahre Band der Vollkommenheit; nicht nur weil wir dadurch allein vollkommen werden, sondern auch, weil wir dadurch in die Gemeinschaft mit allen Auserwählten aller Zeiten, mit allen Engeln und glorreichen Himmelsbürgern, ja mit dem ewigen Vater selbst, der seinen Eingeborenen unendlich liebt, und mit dem heiligen Geiste kommen, der seine heiligste Menschheit im Schooße der unbefleckten Jungfrau bildete, und selbst diese heilige Liebe uns einflößt. — Wenige sind, die diesen seligen Umgang mit Jesu suchen; du aber, meine Seele, sei von der Anzahl dieser Wenigen; erwecke deinen Glauben, und öffne dein Herz seinen göttlichen Strahlen! „Thu' Mir auf, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube!" (Hoh. L. 5. 2.)

352. Betrachtung.

Ueber die Armuth Jesu Christi.

O löse, Herr, mein Herz von dieser Welt
Und von der Armuth, die sie Reichthum nennt;
Denn reich ist nur, wer Dich, o Jesu, kennt,
Sein Sinn ist auf ein ew'ges Gut gestellt!

1. „Selig, wer Einsicht hat über den Dürftigen und Armen; am bösen Tage wird der Herr ihn erlösen!“ (Ps. 40.) Wer ist dieser Dürftige und Arme? — Kein Anderer, als unser göttlicher Heiland, der in einem andern Psalm von sich spricht: „Ich bin dürftig und arm!“ (Ps. 69.) Dürftig war Er fürwahr an zeitlichen Dingen, und von seiner Geburt im armen Stalle bis zu seinem Tode am Kreuze fühlte Er die Armuth in ihrer ganzen Bitterkeit. Aber selig, wer Einsicht hat, „wer an Ihm sich nicht ärgert;“ wer da erkennt, daß unter dem Schleier dieser Armuth alle Schätze des Himmels verborgen sind! Dies erkennen die Klugen und Weisen dieser Welt nicht; aber Tausende und abermal Tausende erleuchteter Gotteskinder erkannten es, verachteten alle Güter der Erde wie Spreu, und hielten die Armuth Jesu Christi für ihren größten Reichthum.

2. So sehr liebte Jesus die Armuth, daß Er nach seiner glorreichen Himmelfahrt, wo Er sie nicht mehr persönlich üben konnte, solche wenigstens in den Armen fortüben will. Dies erklärte Er deutlich, als Er sprach: „Was ihr Einem aus meinen Geringsten gethan habet, das habet ihr Mir gethan;“ Mir, der Ich in jedem Armen verborgen bin! — Wer also hat Einsicht über den Dürftigen und Armen? — Wer da erkennt, daß unter dem zerrissenen Gewande des Armen Christus verborgen ist, und Ihn in den Armen verehrt, Ihm dient, Ihn tröstet und Ihm in Liebe hilft!

3. Hilfst du, meine Seele, dem Armen aus natürlichem Mitleid, so wirst du auch nur eine natürliche, nämlich eine zeitliche Belohnung für deine Wohlthat empfangen; hast du aber Einsicht und erkennest den Herrn Jesus in ihm, dann wird Er am bösen Tage, am Tage des Todes, der für die Meisten böse ist, dich erlösen, denn laut wird dein Almosen dann für dich rufen. Wie auch könnte der Herr dich verdammen, den du, als Ihn hungerte, speistest, als Ihn dürstete, tränktest, als Er nackt war, kleidetest? — „Wer euch einen Becher Wassers zu trinken reicht in meinem Namen, weil ihr Christo angehöret: wahrlich, Ich sage euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren!“ (Marc. 9. 40.)

353. Betrachtung.

Die Armuth Jesu unser Reichthum.

Arm sind wir, Herr, ein Hauch ist unser Leben,
Von wahren Gütern sind wir ewig weit!
Da wirst Du arm, Herr, Alles uns zu geben:
Dein Reich, Dich selbst und deine Herrlichkeit!

1. „Christus, spricht der Apostel, ist arm geworden, damit wir reich würden.“ (2. Cor. 6.) Unendlich reich war Er im Schooße seines ewigen Vaters; aber seine namenlose Liebe zu uns bewog Ihn, arm zu werden, uns zu bereichern. Nur Er konnte durch seine Armuth uns bereichern, so wie auch nur Er durch seinen Tod uns beleben und durch seine Erniedrigungen erheben konnte. Durch seine Armuth entriß Er unsrem Herzen die Liebe zu vergänglichen Dingen dieser Erde, befreite uns von der Unruhe, die diese Liebe nach sich zieht, heilte uns von der Hoffart, die von dieser Liebe unzertrennlich ist, und wandelte sie in eine Liebe der unsterblichen, unwandelbaren Güter der Ewigkeit um.

2. Wäre Jesus im Glanze irdischen Reichthums zur Welt gekommen, Er hätte dieses Wunder nimmermehr bewirkt; wir wären, gleich den Heiden, Sklaven unsrer Gier geblieben, Irdisches zu suchen und zu sammeln; bei unsrem Tode aber, nach dem Ausdruck der Schrift, trotz unsrer Schätze, mit leeren Händen fortgewandert. Sein Beispiel aber zeigte uns, daß diese Gier die Seele erniedrigt und in Güter einengt, die ihrer unwürdig sind; und Jesus lehrte uns, daß Reichthümer Dornen sind, die durch ihre Sorgen das Herz zerreißen. Er verdrängte den Stolz, wodurch der Reiche den Armen verachtet, und erhob unsre Seelen zum himmlischen Vaterlande, wo unser wahrhafter Schatz besteht.

3. Wie fruchtbar, Herr, wie glorreich ist deine Armuth! Der selige Frieden, den sie verleiht, ist jener hundertfältige

Ersatz, den Du Denjenigen verheißest, die um Deinetwillen Alles verlassen. Denn der himmlische Trost, den Du in ein Herz ergießest, das leer an allen Begierden nach vergänglichem Reichthum ist, wiegt alles Gold und alle Schätze dieser Welt hundertmal auf. Fern von aller Angst und Unruhe ist bei seinem Ende das Herz Desjenigen, der um Deinetwillen arm wurde; indeß oft der Reiche, der im Palaste und auf dem Purpur stirbt, wahrhaft arm und elend ist, da er Alles in der Zeit verliert, und Nichts in die Ewigkeit mitbringt. Also geht jener Ausspruch deiner heiligsten Gebärerin in Erfüllung: „Die Armen hat der Herr mit Gütern erfüllt, und die Reichen leer ausgehen lassen!“ (Luc. 1. 53.)

354. Betrachtung.

Ueber die Worte: „Wer bist du?"

O führe, Herr, mich in mein Innres ein,
Daß ich mich schaue, wie vor Dir ich bin!
Der Anblick beuge meinen stolzen Sinn
Und lehre mich demüthig sein!

1. „Wer bist du?" Also fragten die Abgeordneten der Juden den heiligen Täufer Johannes. — Was aber antwortete dieser demüthige Vorläufer des Messias? Füglich konnte er sich Elias, einen Propheten, und mehr als einen Propheten, er konnte jenen Engel sich nennen, von dem die Schrift geweissagt hatte, er würde vor dem Herrn hergehen; er aber nannte sich eine Stimme! Was ist aber eine Stimme? Ein Schall, welcher tönt und verklingt. — Wie tief beschämt doch die Demuth der Heiligen unsre Hoffart, die wir immer mehr scheinen wollen, uns immer für besser ausgeben, als wir sind, und über Diejenigen uns erbittern, die eine eingebildete Ehre uns versagen, die uns oft nicht einmal nach menschlichen Verhältnissen gebührt!

2. „Wer bist du?" — Ach, mein Gott, soll ich die Wahrheit bekennen, sagen muß ich dann: Nichts bin ich durch mich! Ein Sünder bin ich, der, wenn deine unendliche Barmherzigkeit seiner nicht geschont hätte, längst im ewigen Feuer, ein Raub der endlosen Verzweiflung, ein Gefährte der schrecklichen Gespenster der Hölle wäre! Ein elendes, ohne Unterlaß zum Bösen geneigtes Geschöpf bin ich, das nichts Gutes aus sich vermag; ein wankendes Rohr, das von dem Winde jeder Leidenschaft hin und her bewegt wird; ein unreiner Mensch, der vor Schande sich verbergen müßte, wenn die Werke seiner Finsternisse bekannt würden; und dabei bin ich von Eitelkeit aufgedunsen, und fordere Ehre von den Menschen!

3. Herr, erbarme Dich meiner! Sieh, o barmherziger Arzt, ich habe meine Wunden Dir entdeckt; heile sie, und laß das Opfer meiner Demüthigung Dir gefallen! Verleihe mir bei deiner heiligen Ankunft die Kraft, „den alten Menschen abzulegen und den neuen anzuziehen, der nach Gott erschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit!“ (Ephes. 4.) Verleihe mir den Geist der Buße, daß ich die Verachtung der Menschen ohne Murren ertrage, auf den Spuren deiner heiligen Demuth wandle, mein Kreuz täglich auf mich nehme und Dir nachfolge, damit ich durch deine Barmherzigkeit die Verzeigung meiner Sünden erlange und deinen Auserwählten beigezählt werde. — „Demüthige deinen Geist tief vor Gott, denn die Rache über das Fleisch des Gottlosen sind Feuer und Würmer!“ (Eccles. 7. 19.)

355. Betrachtung.

Von der Buße.

Reinigen will ich mein Herz
Durch der Buße ernsten Schmerz,
Und zum Tempel es erbauen,
Gottes Heil darin zu schauen!

1. Mit lauter Stimme ruft Johannes: „Thut Buße! Thut würdige Früchte der Buße!“ Laut auch tönt die Stimme des Herrn: „Thut Buße, denn das Himmelreich hat sich genaht!“ (Matth. 3. und 4.) — Sieh, abermal naht sich nun dies himmlische Reich, die heilige Geburtsfeier unsres Erlösers, und darum ermahnt uns auch die Kirche zur Buße, damit wir das Heil Gottes in einem von Sünden gereinigten Herzen empfangen. — Ganz vorzüglich den Sündern gilt die Ankunft Jesu Christi, wie Er selbst bezeugt: „Ich bin nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu berufen!“ Ja seine Gnade läßt auch nicht nach, an ihren Herzen zu pochen, sie zu erschüttern und so lange zu drängen, bis sie, wofern sie nicht gänzlich erhärtet sind, seiner liebreichen Ermahnung sich ergeben.

2. Wie lange also, meine Seele, werden wir dieser Stimme unsres Herrn noch widerstehen? — Schrecklich sind seine Gerichte über die Unbußfertigen; Er droht, sie auf ewig von seinem Angesichte, in die feurigen Kerker seiner Gerechtigkeit, in die Gesellschaft der höllischen Geister zu verstoßen, und verlängert auch nur darum aus namenloser Barmherzigkeit ihr Leben, damit sie endlich sich bekehren. Denn nicht den Untergang des Sünders will Er, sondern sein Heil; und hegt er, von Zerknirschung bewegt, ernstlichen Willen zur Besserung, so kommt Er mit freundlichem Troste ihm entgegen, kräftigt seinen Vorsatz, und hilft ihm selbst seine Buße vollbringen. Denn unendlich ist die Güte seines liebreichen Vaterherzens.

3. So unterwerfen wir uns denn der Majestät unsres Gottes, und erfüllen wir in demüthigem Gehorsam seinen Willen, den Er durch seine heilige Kirche uns offenbart! Reinigen wir unser Herz von fleischlichen und weltlichen Begierden, und schmücken wir dasselbe durch Unschuld und Enthaltsamkeit, durch Sanftmuth und Barmherzigkeit, damit Er, durch den Wohlgeruch dieser Tugenden angezogen, bei seiner Ankunft in dasselbe einkehre, die neuen Gnaden, die Er mitbringt, darein ergieße, und zu seiner zweiten Ankunft zum Gerichte uns erneuere. Denn wer nun mit seiner Gnade sich dazu vorbereitet, wird dann nicht zittern, sondern er wird im Jubel in die Freude seines Herrn eingehen. — „Sieh, Ich komme bald! Amen. Komm, Herr Jesu!“ (Offenb. 22. 20.)

356. Betrachtung.

Von den wahren und würdigen Früchten der Buße.

Die Buße tilgt die schwerste Schuld,
Und bleicht sie schneeig rein;
Nur ihre Kraft zwingt Gottes Huld,
Barmherzig uns zu sein.

1. Die Zunge, welche aufhört, einen Unschuldigen zu beschimpfen, gibt durch dies Aufhören ihm keinen Ersatz für die zugefügte Schmach; und die Hand, welche aufhört zu schreiben, löscht dadurch das Geschriebene nicht aus; also büßt auch die begangenen Sünden nicht ab, wer blos aufhört zu sündigen. — Schadete die Sünde dir allein, so läßt solche durch Zerknirschung, Thränen und geistige und körperliche Bußwerke sich tilgen; schadet sie aber dem Nächsten, so muß der Schaden ersetzt werden. Wer dies zu thun unterläßt, der thut nicht, sondern er heuchelt Buße, denn nicht erlassen wird die Sünde, bis nicht der Schaden ersetzt ist, der dadurch angerichtet ward.

2. Hast du den Nächsten um seine Ehre, oder hast du fremdes Gut an dich gebracht, so bist du verpflichtet, Beides zu erstatten. Eine Ungerechtigkeit wird nicht durch Almosen gut gemacht, eine Verleumdung nicht durch Gebet ersetzt, ein Raub nicht durch Fasten erstattet. Ersatz leisten mußt du, und thun, was du wolltest, daß dir selbst geschähe. Dies, und nicht die Abneigung deiner Eigenliebe, ist hier die Richtschnur der Buße. Zurückführen mußt du Diejenigen, die du irre geführt, erbauen Jene, denen du Aergerniß gegeben hast, wenn du Verzeihung von Gott erlangen willst! Täusche dich nicht, denn die Sache ist wesentlich; ahme lieber dem frommen Zöllner Zachäus nach, der seinen Wucher vierfach ersetzte.

3. Auch mußt du die Gelegenheit zur Sünde meiden. Wer nicht fest entschlossen ist, solche zu meiden, dem ist es nicht Ernst, die Sünde zu verlassen, und er belügt nicht nur sich selbst, sondern auch den heiligen Geist. Ja, um wahre Buße zu thun, müssen wir auch die Sünde an uns selbst bestrafen, und durch Schmerz die Lust büßen, durch die wir Gott beleidigten. Gott hat an die Buße sein Recht übertragen, den Sünder zu bestrafen. Schont die Buße seiner, dann wird die Gerechtigkeit Gottes seiner nicht schonen; bestraft ihn aber die Buße, dann wird seine Gerechtigkeit ihn nicht bestrafen. Doch muß dies Alles unter der Leitung eines erleuchteten Führers geschehen, der die Stelle Gottes bei dir vertrete. — „Thut also würdige Früchte der Buße!“ (Matth. 3. 8.)

357. Betrachtung.

Von den Fehlern des verflossenen Lebens.

O Gott, erleuchte meinen Sinn,
Mich selbst zu schauen, wie ich bin;
Daß dies Gesicht mich Demuth lehre,
Und sich mein Herz zur Dir bekehre!

1. Meine Seele, wenn du dem Dienste Gottes dich ergeben hast, so verzage nicht beim Anblick der Fehler deines verflossenen Lebens. Denn es wird nicht selten geschehen, daß alte Sünden und lasterhafte Gewohnheiten, Unrecht und Grausamkeiten, Unbesonnenheiten und Thorheiten in deiner Erinnerung auffsteigen und dich nicht nur tief beschämen, sondern auch zur Verzweiflung reizen werden, als wäre es unmöglich, daß du Gott gefallen könnest, und als sei Alles verloren. Dies kommt theils aus dem Schmerz der Eigenliebe, die Großes auf sich hielt, und nun genöthigt ist, ihre Armseligkeit in ihrer ganzen Blöße zu schauen; theils auch von dem alten Widersacher, der den Menschen in Kleinmuth zu stürzen sucht, um ihn in seine vorigen Laster zurückzustürzen.

2. Darum, meine Seele, wenn derlei Versuchungen dich bedrängen, so preise die ewige Güte, die ungeachtet so schwerer Unreinigkeiten, durch die du dein Leben beflecktest, dennoch so sehr dich liebte, daß sie durch Einflößungen ihrer Gnade dich berief und auf den Weg des Lebens versetzte. Bedenke mit dankbarem Gemüthe, wie lange und wie geduldig diese ewige Güte in Fehlern dich ertrug, bei deren Anblick du dir selbst unausstehlich bist; und da die göttliche Langmuth, die noch gar vieles Andere in dir sieht, das dir verborgen ist, dich mit so großer Geduld ertrug, so lerne denn auch du selbst mit Geduld dich ertragen!

3. Bitter zwar und beschämend ist ein solcher Anblick; aber der Schmerz dieser Wunden ist ein Anzeichen baldiger

Gesundheit. — So lange der Mensch außerhalb seiner selbst umherschweift, sieht er den Schaden nicht, der unterdessen in seinem innern Hause geschieht. Kehrt er aber in sich ein, und sieht sein Haus in dieser schmählichen Zerrüttung, dann sucht er Alles auf die beste Weise wieder zu ordnen. — Nothwendig auch ist diese bittere Arzenei, weil ohne sie der Mensch niemals zur wahren Demuth gelangte. Wer aber auf solche Weise sich selbst wahrhaft erkennt, den wird das Lob der ganzen Welt nicht zu eitlem Wohlgefallen an sich verleiten. — „Herr, deine Augen haben mich gesehen, da ich noch unvollkommen war; o führe mich auf deinem ewigen Wege!“ (Ps. 138. 16. und 24.)

358. Betrachtung.

Nothwendigkeit der guten Werke.

Gib mir, heil'ger Glaube, Stärke,
Daß ich durch gerechte Werke
Meinen Schöpfer täglich ehre,
Und sein Lob dadurch vermehre:
Denn dies ist das Ziel der Zeit,
Und der Lohn der Ewigkeit!

1. Ein Jünger Jesu Christi ohne gute Werke ist eine Lampe ohne Oel, das im Begriffe ist zu erlöschen; — ein unfruchtbares Erdreich, das von dem Fluche des Ackermannes getroffen, ein Baum ohne Frucht, der verurtheilt ist, ausgehauen und in's Feuer geworfen zu werden! — Wer da glaubt, und diesem Glauben nicht gemäß lebt, spricht sich selbst das Verdammungsurtheil! — Ward nicht das Talent dem trägen Knechte hinweggenommen, der dasselbe vergraben hatte, und nicht damit wirkte? — Wer nichts Gutes thut, thut dadurch selbst Böses, denn Unfruchtbarkeit ist im Christenthum Ungerechtigkeit, und darum auch fluchte Jesus jenem unfruchtbaren Feigenbaume, der nur Blätter, aber keine Früchte hatte, denn nichts frommt der Schmuck des Glaubens ohne die Frucht der Werke.

Man kennt das Leben an der Bewegung. Ein Körper, der nicht mehr lebt, bewegt sich nicht mehr; also ist auch todt die Liebe, wenn sie ohne Thätigkeit ist. Ist aber einmal die Liebe erloschen, dann wird der Glaube sie nicht lange überleben. Denn das Herz verführt den Geist; die Eigenliebe besticht das Urtheil, die Leidenschaft verblendet die Erkenntnißkraft, und also verliert der Mensch, der nichts Gutes wirkt, die Liebe und den Glauben, versinkt in Gleichgültigkeit, und zuletzt in gänzlichen Unglauben, was Vielen aus gerechter Strafe widerfuhr.

3. Meine Seele, ergeben wir uns guten Werken, und thun wir derselben in reichlichem Maße; thun wir sie im Stande der Gnade, mit Eifer und in der Absicht, Gott zu gefallen. — Thun wir so viel Gutes, als wir früher Böses gethan haben, die verlorene Zeit zurück zu erkaufen und Gottes Gerechtigkeit genug zu thun. Wofür soll der ewige Richter uns belohnen, wenn wir mit leeren Händen vor Ihm erscheinen, da Er so ausdrücklich spricht, „Er werde Jedem nach seinen Werken vergelten?“ — Eilen wir also, so lange uns noch Zeit dazu gestattet ist, denn schon ist die Nacht im Anzuge, wo Niemand mehr wirken kann! — „Was nützt es, meine Brüder, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, und hat die Werke nicht: wird etwa der Glaube ihn retten können? — Der Glaube ohne die Werke todt ist!“ (Jac. 2. 14. und 20.)

359. Betrachtung.

Von dem menschlichen Gerede.

Besiegest du den Spott der Welt,
Dann glänzest du vor Gott als Held;
Doch lässest du von ihr dich überwinden,
Wirst keine Stätte du im Himmel finden!

1. Meine Seele, wenn Menschen deiner spotten, weil du die bösen Wege verlässest, worauf du einst wandeltest, und jenen Weg betrittst, der allein zum Leben führt, so geben sie dadurch deiner Bekehrung Zeugniß. Nicht gut wärest du, wenn Solche dich lobten, die nur loben, was ein Greuel vor Gott ist. Laß also von ihrem Gerede dich nicht erschüttern. Ist etwa das Urtheil der Lasterhaften die Richtschnur der Diener Gottes? oder sollen wir aufhören, weise zu sein, damit wir den Thoren nicht mißfallen? — Fürchte nicht, daß Menschen ohne wahre Ehre dich entehren und in üblen Ruf bringen werden. Sehr wohlfeil erkaufest du das Reich Gottes um ihren Spott.

2. Das Urtheil, das die Bösen über dich aussprechen, hat keine Gültigkeit, weil Niemand ihnen ein Recht gegeben hat, dich zu verurtheilen. Wie können je Gutes Solche reden, die nichts Gutes thun? Die erste Tugend einer aufrichtig bekehrten Seele ist, den Spott der Menschen durch Verachtung zu besiegen. Dieser Spott ist eine Klippe, woran viele Bekehrungen scheitern; er ist ein Prüfungsfeuer, worin die Spreu verbrennt, das Gold aber geläutert wird. Also wichen einst Viele von Jesu ab, doch seine getreuen Jünger wurden dadurch nicht irre, und Petrus sprach im Namen Aller: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens;“ Jene aber haben Worte des ewigen Todes.

3. Leidest du den Spott und die Verachtung der Menschen um Jesu willen mit geduldigem Herzen, dann bist du

ein wahres Opfer seiner Liebe, trinkest aus seinem Kelche, und erlangest die Gleichförmigkeit mit Ihm, die das Merkmal seiner Auserwählten ist. Dadurch tilgest du deine Sünden in einem gelinden Fegefeuer, erwirbst Schätze großer Gnaden, übest heldenmüthige Tugenden, sicherest dein Heil, und verdienest die himmlische Glorie, denn diese Schmach führt zu ewiger Ehre. — „Wenn ihr etwas leidet um der Gerechtigkeit willen, dann seid ihr selig. Fürchtet euch nicht vor den Schrecken der Menschen, und lasset euch nicht bewegen, sondern heiliget den Herrn Jesum Christum in euren Herzen .... damit Diejenigen zu Schanden werden, die euren guten Wandel in Christo lästern." (1. Petr. 3. 14. und ff.)

360. Betrachtung.

Von der Vorbereitung auf die Ankunft des Herrn.

O meine Seele, reinige dein Haus
Und fege die Veralterung hinaus!
Sieh, Christus kommt, daß Er darinnen wohne!
Der schönste Schmuck gebühret Gottes Sohne!

1. Meine Seele, sieh, die Zeit ist nahe! Jesus will in deinem Herzen geboren werden. So bereite dich denn und tilge deine Sünden daraus durch eine reumüthige Beicht, denn nimmer können Licht und Finsterniß, Heiligkeit und Laster in Einem Hause zusammen wohnen. Niemals wird Jesus in eine Seele einkehren, die durch eine schwere Sünde verunreinigt, durch eine böse Gewohnheit gefesselt, oder von Hoffart aufgedunsen ist. Er wollte von der reinsten und demüthigsten Jungfrau empfangen und geboren werden; und rein und demüthig muß auch das Herz sein, das Ihn empfangen und geistig gebären will. Darum ruft sein heiliger Vorläufer: „Bereitet die Wege des Herrn, und richtet seine Pfade! ... alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden!“

2. Der göttliche Erlöser wird in der Schrift der Fürst des Friedens genannt, und eben dieselbe Schrift sagt auch: „Im Frieden ist seine Stätte!“ (Ps. 75.) Er ward geboren, als die Welt im tiefsten Frieden war, und auch die Engel, die seine Geburt friedlichen Hirten verkündigten, sangen Gesänge des Friedens. Willst du Ihn also empfangen, so besänftige deine Leidenschaften, bändige deinen Zorn, deine Heftigkeit, und habe Frieden mit Gott, mit dem Nächsten und mit dir selbst. „Was krumm ist, muß gerade, was ungleich ist, zu ebenen Wegen werden.“ Nur das

Herz, das also gereinigt und zu einer Stätte des Friedens geordnet ist, wird das Heil Gottes schauen.

3. O, Jesu, Erlöser meiner Seele, sende deine heilige Gnade mir entgegen, daß ich durch ihre Kraft mein Herz von Allem reinige, was Dir mißfällt, daß sie meine Hoffart, meinen Zorn, meine Ungeduld, diese Quellen meines Unfriedens, mir ertödten helfe, und den Winden und Stürmen meiner Leidenschaften Stillschweigen gebiete, auf daß Friede werde in meiner Seele! Bereite Dir selbst mein Herz zu einer Wohnstätte bei deiner heiligen Ankunft, und entferne daraus alle Hindernisse, damit ich den Kuß des Friedens von Dir empfange, und koste und schaue, wie lieblich Du, mein Gott und Heiland, bist! — „Die Zeit seiner Ankunft ist nahe, und der Herr wird über Jakob sich erbarmen!“ (Isai. 14. 1.)

361. Betrachtung.

Am Vorabend der Geburt des Herrn.

O komm herab auf unsre Flur,
Geliebter Gottesknabe!
Komm, Mittler doppelter Natur,
Und nimm mein Herz als Gabe!
Nach Dir ersenfzet mein Gemüth,
Das Dich zu schauen, Herr, erglüht!

1. Betrachte, meine Seele, die Mühsale der heiligen Familie, die, in dem Befehl der weltlichen Obrigkeit Gottes Anordnungen verehrend, ohne Klage die weite Reise von Nazareth nach Bethlehem antritt, daselbst dem Edikt des Kaisers Augustus gemäß sich aufzeichnen zu lassen. — O Tiefe der Rathschlüsse Gottes! Der menschliche Stolz führt seine Plane aus, und weiß es nicht, daß er dabei Gottes Absichten ausführt, der feierlich durch seinen Propheten hatte verkündigen lassen, der Welterlöser werde zu Bethlehem geboren werden! Also hatte Gottes Weisheit es geordnet, damit durch die öffentlichen Register, in welche Jesus eingetragen wurde, bekannt wäre, Er sei zu Bethlehem geboren.

2. Schwer von der langen Reise ermüdet, kommt endlich die heilige Familie in der Stadt Davids an, wo die Zeit erfüllt wird, daß die jungfräuliche Mutter Gottes das Licht der Welt gebären sollte. Sie suchen eine Herberge, und finden keine; alle Thüren und alle Herzen sind ihnen verschlossen. Also wird der Sohn Gottes, der Erlöser Israels, von seinem Volke verstoßen, noch ehe Er geboren ist! Ein öder Stall nimmt die Verlassenen auf! — Dies ist der Palast des Königs des Himmels und der Erde! Hier kommt der Erlöser zur Welt, und gibt durch seine Armuth, durch seine Demuth, durch seine Noth mir die erste

Lehre, die Er einst am Kreuze als die letzte besiegeln wird, mein Herz von dieser Welt zu entfesseln!

3. O Weisheit Gottes, Gott Emmanuel, Gesetzgeber und Erlöser der Welt, Ersehnter der Nationen, komm und erleuchte die Welt durch dein göttliches Licht! Befreie uns von der dämonischen Nacht der Sünde! Sieh, alle Gerechten erwarten Dich, alle Armen im Geiste seufzen nach Dir, alle Gefangenen harren Deiner, und flehen zu Dir, von ihren Fesseln sie zu erlösen! O komm! Auch meine Seele setzt alle ihre Hoffnung auf deine gnadenreiche Geburt, denn Du allein bist ihr Heil! O tilge meine Sünden durch deine Erbarmungen; nimm Besitz von meinem Herzen, und herrsche darin in Zeit und Ewigkeit! — „Morgen werdet ihr das Heil des Herrn schauen!“ (Exod. 16. 7.)

362. Betrachtung.

In der heiligen Christnacht.

Zerknirscht in Andacht und in tiefer Wehmuth
Betrachte ich Dich, Herr, in diesem Stalle!
Wohin, mein Heiland, führt Dich deine Demuth,
Uns aufzurichten von des Stolzes Falle!
In welche Noth hat Liebe Dich getrieben!
Mein Geist vergeht! — Ein Gott nur kann so lieben!

1. Komm, meine Seele, nahen wir uns in Andacht der heiligen Krippe, betrachten wir dies göttliche Kind, das für uns geboren ward! — O wunderbares Knäblein, das Du die Seligkeit Gottes und unser Elend in Dir vereineſt, damit deine gnadenreiche Geburt die Flecken unsres Ursprungs reinige, deine Seligkeit unser Elend löse, dein Tod unsren Tod verschlinge: ich bete Dich aus allen Tiefen meines Herzens mit Maria und Joseph, mit allen heiligen Engeln, mit jenen frommen Hirten und mit allen deinen Auserwählten vom Anbeginn bis an's Ende der Zeiten an, und preise mit ihnen den ewigen Vater, dessen unendliche Barmherzigkeit heute Dich uns zum Bruder gegeben hat!

2. O heilige und süße Kindheit meines Herrn, wie unendlich stärker und weiser ist deine Schwäche und Unmündigkeit, als alle Stärke und Klugheit der Menschen! Ob auch in der demüthigen Krippe liegend, wirkest Du in Gottes Kraft und Weisheit. Deine Schwäche besiegt den Fürsten dieser Welt; sie bindet jenen stark Bewaffneten; sie löset und befreit unsre Gefangenschaft! Deine heilige Armuth bereichert uns mit allen Gütern des Himmels; deine Geburt in der menschlichen Natur bringt die wahre Unschuld uns zurück, durch welche jedes Alter in eine selige Kindheit zurückzukehren, und Dir, nicht zwar an Kleinheit der Glieder, sondern an Demuth des Sinnes und Unschuld der Sitten, ähnlich zu werden vermag!

3. O göttliches Geheimniß, heilig und schrecklich ist dein Name, ein Quell ewiger Erbarmungen und ein Abgrund der Gerichte. Du bist die Erlösung der Gläubigen, das Gericht der Gottlosen, der Sturz der Stolzen! In demüthiger Liebe zitternd bete ich Dich an, und nahe mit Vertrauen dem Throne deiner Gnade. Denn nicht Schrecken kamst Du einzuflößen, Du kamst, Liebe zu erwecken; Du kamst, den Frieden mir zu bringen, und mich, dein ververlorenes Schaf, zu suchen und zu deiner himmlischen Herde zu führen! O sei ewig gebeinedeit, mein Heiland; Dir will ich leben, Dir sterben, Dir ewig angehören! — „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt!“ (Joh. 1. 14.)

363. Betrachtung.

Von der glänzenden Heiligkeit des heiligen Erzmärtyrers Stephanus.

Wie glänzest hehr du in des Himmels Sitze,
O Stephanus, der glorreich du gestritten
An jener unbesiegten Streiter Spitze,
Die einst für Christi Reich die Marter litten!
Stark bist du durch die Pein hindurch gedrungen,
Und hast zum offnen Himmel dich erschwungen!

1. Gleich ihrem göttlichen Stifter ward seine heilige Kirche schon in ihrem ersten Entstehen zu einem Zeichen des Widerspruchs aufgestellt; die ergrimmte Synagoge wüthete wider sie, und gierte, sie im Keime zu ersticken. Aber die allmächtige Kraft Christi siegte glorreich in seinen Bekennern. Von dem Feuer des lebendigsten Glaubens durchdrungen, und durch die ihm innewohnende Gnade des heiligen Geistes gleich einem Engel Gottes leuchtend, beschämte Stephanus durch die Kraft seiner siegreichen Rede den ganzen hohen Rath der gottesmörderischen Juden, ohne vor dem gewissesten Tode zu erschrecken. — Meine Seele, wie vertheidigest du den Glauben Jesu Christi gegen seine Feinde? — Zitterst du aber vor ihrem Unwillen: was würde erst geschehen, wenn du vor Tyrannen stündest?

2. Großmüthig besiegelte der von heiligem Eifer glühende Bekenner durch seinen Tod die heilige Lehre. Niemand vor ihm hatte die Marter erlitten; er hatte kein Beispiel vor sich, das ihn ermuthigte; vielmehr ermuthigte er selbst durch die Kraft und das Licht seiner Liebe die Jünger Jesu, nach seinem Beispiele ihr Blut für Ihn zu vergießen. Er wußte, wem er geglaubt hatte; „er sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum zur Rechten Gottes stehen", und sehnte sich in seliger Freude durch die Pforte der Marter in diese

Herrlichkeit einzugehen. — O wären wir von diesem Glauben, von dieser Liebe durchdrungen: wie leicht, wie lieblich würden alle Trübsale uns werden!

3. Wunderbar auch leuchtete die Feindesliebe in diesem glorreichen Erzmärtyrer! Weit schmerzlicher, als sein Tod, fiel ihm der verbrecherische Unglaube seiner grausamen Feinde. Mitten unter einem Hagel von Steinen, womit sie ihn zu Tode warfen, flehte er für sie zum Herrn, und die Bekehrung des Saulus war eine Frucht seines Gebetes. — Wie schwer verdammt diese hochsinnige Liebe die kleinliche Feigheit unsres Herzens, die wir uns so große Gewalt anthun müssen, eine geringe Beleidigung zu verzeihen! O Herr Jesu, nimm diesen so lieblosen, so unversöhnlichen Sinn von uns, und gib uns den Geist, der deine Heiligen beseelte! — „Betet für Die, die euch verfolgen und beleidigen, auf daß ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist!“ (Matth. 5. 44.)

364. Betrachtung.

Erscheinung des Engels bei den Hirten.

Hört den Engel auf der Heide,
Wie er zu den Hirten spricht:
Oeffnet euer Herz der Freude,
Denn vom Himmel kam das Licht!
Nicht mehr sind wir nun verloren,
Denn der Heiland ward geboren!

1. Betrachte, meine Seele, jene schlichten Hirten, die über ihre Herden wachen, und mitten in der Nacht plötzlich einen Engel in himmlischer Klarheit vor sich sehen! Angst und Schrecken überfällt sie bei diesem Anblick; aber da heute, durch den göttlichen Mittler, die Engel mit den Menschen verschwistert werden, tröstet er sie alsbald liebreich und spricht: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird!“ — Wie wunderbar sind Gottes Rathschlüsse! Keinem Großen, keinem Reichen, keinem Gelehrten dieser Welt: armen, einfachen, ungebildeten Hirten offenbart Er die erhabensten Geheimnisse! Er verachtet die Stolzen, und erwählt die Demüthigen! — O sei demüthig, meine Seele, und der Herr wird seinen Auserwählten dich beizählen!

2. Die Freude, die der Engel Gottes verkündigt, ist die Geburt unsres göttlichen Erlösers. Was auch kann den Gefangenen lieblicher erfreuen, als daß ein Erlöser ihn befreien; was den unheilbaren Kranken, als daß ein allmächtiger Arzt ihn heilen; was den zum Tode verurtheilten Verbrecher, als daß das Leben ihm geschenkt wird! — O sei gebenedeit, geliebter göttlicher Erlöser, der Du kamst, uns zu befreien, zu heilen, und von der ewigen Verdammniß zu erretten! — Es ist aber diese Erscheinung nicht ohne Geheimniß, denn diese Hirten stellen die Hirten der Kirche

vor, welche die Herde Jesu Christi weiden, und welchen Gott zuerst die Geheimnisse des Heiles offenbart, damit sie ihre Schafe darüber belehren.

3. So erfreue dich denn, meine Seele, mit diesen frommen Hirten, denn auch dir ward dieser Erlöser geboren. Denn ward Er auch nur Einmal aus der Jungfrau geboren, so wird Er doch täglich unsichtbar durch die Gnade in den Herzen geboren, zumal in dieser heiligen Zeit, und bringt darin die nämlichen Wirkungen hervor, wie bei seiner ersten gnadenreichen Geburt, da Er von der Tyrannei der Sünde uns erlöst, das Leben der Gnade uns mittheilt, und uns himmlische Freude und Frieden verleiht! — „Es erschien die Gnade Gottes, unsres Erlösers, allen Menschen, und belehrt uns, daß wir der Gottlosigkeit und weltlichen Begierden entsagen, und mäßig, gerecht und fromm leben in dieser Welt!“ (Tit. 2. 11.)

365. Betrachtung.

Lobgesang der Engel.

Ihr Engel, welche Gott so hoch erhoben,
O lehret uns, mit euch Ihn würdig loben!
Durch euer Flehen werde uns der Frieden
Huldreich beschieden!

1. Betrachte, meine Seele, die Menge der himmlischen Heerschaaren, die mit dem ersten Engel sich vereinigen und den Lobgesang des Allerhöchsten mit den Worten anstimmen: „Ehre sei Gott in den Höhen, und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind!“ (Luc. 2.) Dies fürwahr sind die Früchte dieses gnadenreichen Festes: Gottes Ehre zu fördern, und Frieden den Menschen zu geben; — nicht allen jedoch, sondern nur jenen, die guten Willens sind, nämlich deren Wille mit dem Willen Gottes übereinstimmt! — O meine Seele, stören wir die Ordnung dieses himmlischen Gesetzes nicht! Gott behält sich die Ehre vor, und gibt dir den Frieden; entziehst du Ihm aber die Ehre, dann nimmt Er den Frieden dir hinweg.

2. Wohnt der Friede Gottes deinem Herzen inne? — Woher aber dein Unfriede, deine Angst? Gewiß daher, weil du Gott die Ehre entzogest, seine Gebote übertratest und die Hand nach der verbotenen Frucht ausstrecktest. Denn dies ist der Quell alles Unfriedens. Niemand, der Gott die Ehre raubt, wird seines Friedens genießen. Frieden wirst du nur in dem Maße haben, als du seine Ehre suchest. Suchest du deine eigene Ehre, dann wirst du weder Ehre noch Frieden finden. — O meine Seele, stimme in den Lobgesang der heiligen Engel ein, und lobe und verherrliche Gott mit ihnen bis an den letzten Hauch deines Lebens, damit du würdig werdest, Ihn ewig zu loben!

3. Heilig ist die Beschäftigung, unsren Gott zu loben und zu verherrlichen. Dies auch ist das Ziel unsres Daseins. Und wie mächtig auch fordern seine unendliche Güte, seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit, seine zahllosen Wohlthaten uns dazu auf! Er kam vom Himmel und nahm das Gewand unsrer Sterblichkeit, nicht furchtbar, sondern liebreich uns zu erscheinen. „Er liebte uns zuerst, die wir noch Feinde waren;“ und Er, der uns vertilgen konnte, bietet uns seinen Frieden an! So lieben wir denn eine so unermeßliche Liebe, preisen wir eine so unendliche Güte, und danken wir einer Barmherzigkeit, die alles Maß übersteigt! — „Preisen will ich den Herrn zu aller Zeit; immerdar soll sein Lob in meinem Munde sein!“ (Ps. 33. 2.)

366. Betrachtung.

Anbetung der Hirten.

Wo geht ihr, fromme Hirten, hin
Mit eilig schnellem Schritt?
— Nach Bethlehem zielt unser Sinn! —
O nehmet mich doch mit!
Anbeten will mit euch ich dort
Des Vaters eingebornes Wort!

1. Machen wir uns auf, meine Seele, und wandeln wir mit den frommen Hirten zu der Krippe unsres Herrn! Sieh, der Engel schildert Ihn genau; Armuth, Demuth, Sanftmuth und Geduld sind die Merkmale, woran wir Ihn erkennen werden, der da kam, diese himmlischen Tugenden uns üben zu lehren. — O Erlöser meiner Seele, mit jenen hochbegnadeten Hirten sinke ich zu deinen Füßen, und bete Dich als meinen Gott und Heiland an! Nicht vor Angst erbebend, sondern mit großem Vertrauen komme ich zu Dir, denn was kann ich von einem liebreichen Kindlein fürchten, das über mein Elend gerührt ist, Thränen darüber vergießt, und kommt, mich davon zu erlösen!

2. Von seliger Freude, Liebe und Hoffnung ist mein Herz bei deinem Anblick durchdrungen. Denn nun verzweifle ich nicht mehr wegen meiner zahllosen Missethaten; ich hörte die Stimme des heiligen Engels, daß ein Erlöser mir geboren ward! O Emmanuel, Weisheit Gottes, Heiland und Gesetzgeber der Welt, nach Dir sehnten sich die verflossenen Jahrhunderte, zu Dir blickt im Geiste die fernste Zukunft, Dich lieben alle heiligen Seelen! Deine Thränen sind Thränen der Barmherzigkeit, deine Krippe ist die Lehrkanzel der Weisheit, durch deine Armuth wird die Welt bereichert, und dein göttliches Herz ist der Wohnsitz ewiger

Liebe und wird einst als der Quell ewiger Erlösung für mich geöffnet werden!

3. Gebenedeit sei der keuscheste Leib, der Dich getragen hat, gebenedeit die himmelreinen Brüste, die Dich säugten! O glorreiche und allerseligste Jungfrau, wahre Mutter Gottes, gepriesen seist Du von allen Geschlechtern, die Du uns Allen den Erlöser gebarest! In Andacht verehren wir Dich als unsre wahre Mutter, da Du Jesum in unsrer Natur als unsren erstgebornen Bruder uns gebarest, und dadurch uns Alle vom Tode zum Leben erwecktest! O gestatte nicht, daß ich ewig verloren gehe, für den dein göttlicher Sohn geboren ward, sondern erflehe mir seine wirksame Gnade, damit ich durch Ihn zum ewigen Leben gelange! — „Du bist gesegnet unter den Weibern, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!“ (Luc. 1. 42.)

367. Betrachtung.

Am letzten Tage des Jahres.

Wie schwand das Jahr dahin in Blitzeseile!
Wo ist die Frucht, die du gesammelt hast?
Vermehrtest du nicht deiner Schulden Last?
Kein Jahr vielleicht kommt mehr zu deinem Heile!

1. Durch deine Barmherzigkeit, o Gott, mein gütiger Schöpfer, gelangte ich bis zu diesem letzten Tage des scheidenden Jahres! Preis sei deiner unendlichen Güte, die das Leben bis auf diese Stunde mir gefristet, und jeden Tag dieses Jahres durch neue Wohlthaten gesegnet hat! Wie, o liebreicher himmlischer Vater, soll ich alle diese Gnaden Dir vergelten! Wie viele Gefahren hast Du gnädig von mir abgewendet! wie oft bist Du in meinen Nöthen mir zu Hilfe gekommen! wie väterlich hast Du für mich gesorgt! wie oft meine Sünden und Fehler mir liebreich verziehen! wie oft mein Herz durch deine heiligen Einflößungen erleuchtet und zum Guten angezogen! O sei gepriesen, ewige Barmherzigkeit; es danke Dir an meiner Statt dein eingeborener Sohn und der ganze himmlische Hof, da ich nicht vermag, auch nur für Eine Wohlthat Dir würdig zu danken!

2. Verzeihe mir auch, o ewige Güte, allen Undank, alle Sünden, wodurch ich im Verlaufe dieses Jahres deine göttliche Majestät beleidigte, und meine große Lauigkeit in deinem heiligen Dienste! Denn in Zerknirschung meines Herzens bekenne und bereue ich in deiner göttlichen Gegenwart, daß ich Deiner selten gedachte, daß ich deine heiligen Gebote öfters übertrat, von meinen ungeordneten Begierden mich hinreißen ließ, hart und lieblos gegen meinen Nächsten war, und durch viele Gedanken, Worte und Werke mich

versündigte! O geh' nicht in's Gericht mit deinem Knechte, sondern erbarme Dich meiner nach der Fülle deiner ewigen Erbarmungen!

3. Wie schnell, Herr, ging auch dieses Jahr vorüber! Ach, schon naht der Tod; nicht lange mehr, und ich werde vor deinem heiligen Richterstuhl erscheinen! Vielleicht erlebe ich das Ende des beginnenden Jahres nicht! Denn wie Viele, die das Ende des gegenwärtigen zu erleben hofften, sahen dasselbe nicht mehr! Darum, mein Gott, will ich das kommende Jahr als das letzte meines Lebens betrachten, und mit deiner Gnade mich jeden Tag bereit halten, auf deinen Ruf zu erscheinen! Segne, Herr, meine Vorsätze, daß ich sie zu deiner Ehre und zu meinem Heile vollbringe! — „Sieh, die kurzen Jahre gehen vorüber, und ich wandle den Weg, worauf ich nicht wieder zurückkommen werde!“ (Job 16. 23.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Silbert, Johann Peter,

Licht- und Trostquellen in kurzen Betrachtungen auf alle Tage des katholischen Kirchen-Jahres mit 367 Vignetten ...

Bd.: 2

Pforzheim (1843)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Prü.424(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11113069-3